



Niedersächsischer Landtag

Stenografischer Bericht

29. Sitzung

Hannover, den 26. Februar 2014

Inhalt:

Tagesordnungspunkt 1:

Mitteilungen des Präsidenten 2593
Feststellung der Beschlussfähigkeit..... 2593

Tagesordnungspunkt 2:

Aktuelle Stunde..... 2593

a) **Abkehr vom Turbo-Abi - guter Bildung mehr Zeit geben** - Antrag der Fraktion der SPD -
Drs. 17/1237 2594
Johanne Modder (SPD)..... 2594
Kai Seefried (CDU)..... 2595
Björn Försterling (FDP) 2596, 2600, 2601
Ina Korter (GRÜNE)..... 2597, 2601
Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin..... 2598, 2601

b) **Altlasten bei Leuphana-Bau - Rot-Grün muss schwarz-gelbe Suppe auslöffeln** - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/1236 2602
Ottmar von Holtz (GRÜNE)..... 2602
Jörg Hillmer (CDU)..... 2603, 2604
Dr. Silke Lesemann (SPD) 2605
Christian Grascha (FDP)..... 2606
Dr. Gabriele Heinen-Kljajić, Ministerin für
Wissenschaft und Kultur..... 2607

c) **Parteipolitik vor Rechtsstaat - Stephan Weils SPD und der Fall Edathy** - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/1233 2609
Dr. Stefan Birkner (FDP) 2609
Grant Hendrik Tonne (SPD)..... 2610, 2612, 2619

Björn Thümler (CDU) 2612
Helge Limburg (GRÜNE) 2616
Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin 2618

Zur Geschäftsordnung:

Johanne Modder (SPD) 2614
Jens Nacke (CDU) 2614
Helge Limburg (GRÜNE) 2615
Christian Grascha (FDP) 2615

Persönliche Bemerkung:

Grant Hendrik Tonne (SPD) 2619

d) **Und sie haben es alle gewusst! Wird die Affäre Edathy zur Affäre der Niedersächsischen Landesregierung?** - Antrag der Fraktion der CDU -
Drs. 17/1234 2619
Ulf Thiele (CDU)..... 2619, 2621
Grant Hendrik Tonne (SPD) 2621
Helge Limburg (GRÜNE) 2622
Dr. Stefan Birkner (FDP)..... 2623
Stephan Weil, Ministerpräsident 2625, 2627

Zur Geschäftsordnung:

Jens Nacke (CDU) 2626

Tagesordnungspunkt 3:

Abschließende Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zu dem Abkommen zwischen den Ländern Brandenburg, Freie Hansestadt Bremen, Freie und Hansestadt Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein über die gemeinsame Einrichtung einer Ethikkommission für Präimplanta-

tionsdiagnostik bei der Ärztekammer Hamburg -
Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 17/1068 -
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Sozia-
les, Frauen, Familie, Gesundheit und Migration -
Drs. 17/1222 - Schriftlicher Bericht - Drs. 17/1241 ...2627
Beschluss2628
(Direkt überwiesen am 07.01.2014)

Tagesordnungspunkt 4:

Abschließende Beratung:

a) **Entwurf eines Gesetzes zur Bekämpfung von Wohnmissständen und zur Wahrung der Einheitlichkeit von Mindestanforderungen in Niedersachsen** - Gesetzentwurf der Fraktion der CDU - Drs. 17/448 - b) **Höhere Sicherheitsanforderungen an Beherbergungsstätten in Niedersachsen umsetzen** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/449 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Migration - Drs. 17/1202 - Schriftlicher Bericht - Drs. 17/1240 ...2628
Dr. Max Matthiesen (CDU)2628, 2633
Thomas Schremmer (GRÜNE)2629
Marco Brunotte (SPD).....2630
Jörg Bode (FDP).....2631
Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration2632
Beschluss2633
(Zu a und b: Erste Beratung: 13. Sitzung am 28.08.2013)

Tagesordnungspunkt 5:

Abschließende Beratung:

Auf dem Weg zu einem inklusiven Niedersachsen - Landtag geht mit gutem Beispiel voran! - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/465 mit Ergänzung - Beschlussempfehlung des Ältestenrates - Drs. 17/12242633
Uwe Schwarz (SPD)2634
Gudrun Pieper (CDU).....2635
Sylvia Bruns (FDP).....2636
Miriam Staudte (GRÜNE)2637
Beschluss2638
(Ohne erste Beratung überwiesen in der 14. Sitzung am 29.08.2013)

Tagesordnungspunkt 6:

Abschließende Beratung:

Haushaltsabgabe 2013 - ein Erfolgsmodell darf nicht versagen - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/969 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten, Medien und Regionalentwicklung - Drs. 17/11992638
Hans-Dieter Haase (SPD)2638
Jens Nacke (CDU)2640, 2643
Gerald Heere (GRÜNE)2641

Christian Dürr (FDP)2641
Stephan Weil, Ministerpräsident2642
Beschluss2644
(Direkt überwiesen am 11.12.2013)

Tagesordnungspunkt 7:

Abschließende Beratung:

Öffentlich-rechtliche Medien für alle öffnen: Internetangebote zukunftsfähig gestalten! - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/838 neu - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten, Medien und Regionalentwicklung - Drs. 17/11982644
Hans-Dieter Haase (SPD)2644
Dr. Stephan Siemer (CDU)2645
Christian Dürr (FDP)2646, 2648
Gerald Heere (GRÜNE)2647, 2648
Stephan Weil, Ministerpräsident2649
Beschluss2649
(Direkt überwiesen am 28.10.2013)

Tagesordnungspunkt 8:

Abschließende Beratung:

Missbrauch von Werkverträgen bekämpfen! - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/464 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 17/1223 - Änderungsantrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/12432649

und

Tagesordnungspunkt 9:

Erste (und abschließende) Beratung:

Missbrauch von Werkvertragsgestaltungen verhindern - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/1213 - Änderungsantrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/12482649
Dirk Toepffer (CDU)2650, 2656
Ronald Schminke (SPD)2652, 2654, 2658
Dr. Max Matthiesen (CDU)2654
Thomas Schremmer (GRÜNE)2655, 2657
Jörg Bode (FDP)2657, 2659
Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr2659
Beschluss (TOP 8)2661
Beschluss (TOP 9)2661
(Zu TOP 8: Erste Beratung: 13. Sitzung am 28.08.2013)

Tagesordnungspunkt 10:

Erste (und abschließende) Beratung:

Zusammen mit den Beschäftigten für einen guten und modernen Justizvollzug - Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP - Drs. 17/1217

.....	2662
Thomas Adasch (CDU)	2662, 2664, 2668, 2672
Maximilian Schmidt (SPD)	2664
Dr. Marco Genthe (FDP)	2665, 2674
Marco Brunotte (SPD)	2666, 2668, 2673
Belit Onay (GRÜNE)	2669
Antje Niewisch-Lennartz , Justizministerin	2670
Mechthild Ross-Luttmann (CDU)	2671
Meta Janssen-Kucz (GRÜNE)	2672, 2673
<i>Beschluss</i>	2674

Zur Geschäftsordnung:

Jens Nacke (CDU)	2675
-------------------------------	------

Tagesordnungspunkt 11:

Erste Beratung:

Bezahlbares Wohnen - Herausforderungen für den Städte- und Wohnungsbau in Niedersachsen gestalten - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/1218

Marco Brunotte (SPD)	2677, 2681
Dr. Max Matthiesen (CDU)	2679, 2683
Reinhold Hilbers (CDU)	2681
Thomas Schremmer (GRÜNE)	2682
Sylvia Bruns (FDP)	2684
Cornelia Rundt , Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration	2685
<i>Ausschussüberweisung</i>	2686

Nächste Sitzung	2686
-----------------------	------

Vom Präsidium:

Präsident	Bernd Busemann (CDU)
Vizepräsidentin	Dr. Gabriele Andretta (SPD)
Vizepräsident	Klaus-Peter Bachmann (SPD)
Vizepräsident	Karl-Heinz Klare (CDU)
Schriftführer	Markus Brinkmann (SPD)
Schriftführerin	Hilgriet Eilers (FDP)
Schriftführer	Stefan Klein (SPD)
Schriftführerin	Ingrid Klopp (CDU)
Schriftführerin	Gabriela Kohlenberg (CDU)
Schriftführer	Klaus Krumfuß (CDU)
Schriftführer	Clemens Lammerskitten (CDU)
Schriftführer	Belit Onay (GRÜNE)
Schriftführerin	Sigrid Rakow (SPD)
Schriftführerin	Sabine Tippelt (SPD)
Schriftführerin	Elke Westen (GRÜNE)

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Stephan Weil (SPD)	Staatssekretär Dr. Jörg Mielke, Staatskanzlei
Minister für Inneres und Sport Boris Pistorius (SPD)	Staatssekretär Stephan Manke, Ministerium für Inneres und Sport
Finanzminister Peter-Jürgen Schneider (SPD)	Staatssekretär Frank Doods, Finanzministerium
Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration Cornelia Rundt (SPD)	Staatssekretär Jörg Röhmann, Ministerium für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration
Kultusministerin Frauke Heiligenstadt (SPD)	
Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr Olaf Lies (SPD)	Staatssekretärin Daniela Behrens, Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr
Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbrau- cherschutz Christian Meyer (GRÜNE)	Staatssekretär Horst Schörschusen, Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Ver- braucherschutz
Justizministerin Antje Niewisch-Lennartz (GRÜNE)	Staatssekretär Wolfgang Scheibel, Justizministerium
Ministerin für Wissenschaft und Kultur Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE)	Staatssekretärin Andrea Hoops, Ministerium für Wissenschaft und Kultur
Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz Stefan Wenzel (GRÜNE)	Staatssekretärin Almut Kottwitz, Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz

Beginn der Sitzung: 9.03 Uhr.

Präsident Bernd Busemann:

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich begrüße Sie namens des Präsidiums zur heutigen Sitzung und wünsche Ihnen allen einen guten Morgen.

(Zurufe: Guten Morgen, Herr Präsident!)

Ich eröffne die 29. Sitzung im 12. Tagungsabschnitt des Landtages der 17. Wahlperiode.

Tagesordnungspunkt 1:

Mitteilungen des Präsidenten

Ich bitte Sie zunächst, sich von den Plätzen zu erheben.

Meine Damen und Herren, am 31. Januar 2014 verstarb der ehemalige Abgeordnete Hans-Hubertus Bühmann im Alter von 92 Jahren. Hans-Hubertus Bühmann gehörte dem Niedersächsischen Landtag als Mitglied der CDU-Fraktion von 1963 bis 1974 an. Während dieser Zeit war er Mitglied u. a. im Ausschuss für Häfen und Fischerei, im Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und im Ausschuss zur Vorbereitung der Wahl der Mitglieder des Landesrechnungshofs. Darüber hinaus war er in der Siebten Wahlperiode Vorsitzender des Geschäftsordnungsausschusses und Mitglied im Ältestenrat. Hans-Hubertus Bühmann wurde mit dem Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet.

Wir werden den Kollegen in guter Erinnerung behalten und widmen ihm ein stilles Gedenken. - Ich danke Ihnen.

Meine Damen und Herren, im Einvernehmen mit den Schriftführern darf ich schon zu diesem Zeitpunkt die **Beschlussfähigkeit** des Hauses feststellen.

Ich darf Ihnen nun einige Hinweise geben.

Zunächst zur Tagesordnung. Die Einladung, die Tagesordnung und der Nachtrag zur Tagesordnung für diesen Tagungsabschnitt liegen Ihnen vor. Außerdem haben Sie eine Übersicht erhalten, aus der Sie ersehen können, wie die Fraktionen die ihnen zustehenden Zeitkontingente verteilt haben. Ich stelle das Einverständnis des Hauses mit diesen Redezeiten fest.

Die heutige Sitzung soll gegen 17.30 Uhr enden.

Wie Sie wissen, werden seit dem 11. Februar 2014 in der unteren Wandelhalle die im Rahmen der Kunstschulaktion „Parlament in Ton“ gefertigten Plastiken entsprechend der Sitzverteilung im Plenarsaal ausgestellt. Die meisten von Ihnen haben sich das schon vergegenwärtigt. Die Ausstellung endet morgen, und Sie haben morgen ab 13 Uhr die Möglichkeit, von Mitarbeiterinnen des Landesverbandes der Kunstschulen „Ihre“ Tonfigur entgegenzunehmen. - Ihre! - So Sie Identifikationsprobleme haben.

Für die Initiative „Schulen in Niedersachsen online“ werden in den kommenden Tagen Schülerinnen und Schüler des Clemens-August-Gymnasiums aus Cloppenburg mit einer Onlineredaktion live aus dem Landtag berichten. Die Patenschaft dafür hat der Abgeordnete Clemens Große Macke übernommen.

(Beifall)

Sendungen, die das „Modellprojekt Landtagsfernsehen“ der Multi-Media Berufsbildende Schule erstellt, stehen im Internet auf der Homepage der Schule - www.mmbbs.de - zum Abruf bereit und sollen auch über den Regionalsender LeineHertz 106einhalb gesendet werden.

Die mir zugegangenen Entschuldigungen teilt Ihnen nunmehr der Schriftführer, Herr Onay, mit.

Schriftführer Belit Onay:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den heutigen Tag haben sich entschuldigt: von der Landesregierung der Innenminister, Herr Boris Pistorius, ab 13 Uhr, von der CDU-Fraktion Herr Lothar Koch und von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Frau Julia Willie Hamburg.

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Herr Onay. - Meine Damen und Herren, ich rufe jetzt auf den

Tagesordnungspunkt 2:

Aktuelle Stunde

Für diesen Tagesordnungspunkt sind mir vier Themen benannt worden, deren Einzelheiten Sie dem Nachtrag zur Tagesordnung entnehmen können.

Die in unserer Geschäftsordnung - ich verweise auf § 49 - für den Ablauf der Aktuellen Stunde geregelten Bestimmungen setze ich bei allen Beteiligten - auch bei der Landesregierung - als bekannt voraus.

Ich eröffne die Besprechung zum ersten Punkt, der da lautet

a) Abkehr vom Turbo-Abi - guter Bildung mehr Zeit geben - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 17/1237

Für die Fraktion der SPD hat sich die Vorsitzende, Frau Modder, zu Wort gemeldet. Frau Modder, Sie haben das Wort. Bitte sehr!

Johanne Modder (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Seit der Einführung des Abiturs nach zwölf Jahren gibt es von Schülerinnen und Schülern, Eltern und Lehrkräften immer wieder Hinweise darauf, dass der Stress, insbesondere in der Oberstufe, stark zugenommen habe. Alle Warnungen fanden bei der alten CDU/FDP-Landesregierung kein Gehör. Sie wurden ignoriert. Mittlerweile bestreitet wohl niemand mehr, dass das G 8 in Niedersachsen überhastet eingeführt wurde. - Aber erinnern wir uns.

Vor einem Jahrzehnt begann die Ökonomisierung der Gesellschaft auch die Bildung zu erreichen. Studiengebühren wurden eingeführt, die Debatte um die Verkürzung der Zeit zum Abitur begann. Nicht berücksichtigt wurde, was mit den Kindern und Familien passierte. Der Druck auf die Schülerinnen und Schüler wurde weiter erhöht, der Familie die gemeinsame Zeit genommen, nicht nur durch ein fehlendes Jahr, nicht nur durch das Abitur mit 18 oder 19 Jahren, nein, auch durch den damit verbundenen tagtäglichen Stress in der Schule, durch beispielsweise 37 Wochenstunden für manche 13-Jährige, durch das Erledigen von Hausaufgaben am Abend, durch das Pauken für Klausuren an Wochenenden. Fragen Sie einmal die Eltern, die Kinder, ob noch Sport getrieben werden kann, ob noch musiziert werden kann oder ob das Wochenende noch für gemeinsame Veranstaltungen zur Verfügung steht.

Haben wir unseren Kindern Zeit zur Persönlichkeitsentwicklung, Zeit für Experimente, Irr- und Umwege oder sogar Fehler genommen? - Ich glaube, wir haben an der Stelle richtig versagt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

In Gesprächen mit Schülerinnen und Schülern, Eltern und Lehrern sind wir immer wieder auf diesen Druck angesprochen worden, und sicherlich nicht nur wir oder ich, sondern auch Sie, meine Damen und Herren von den Oppositionsparteien. Wie haben Sie reagiert? - Ich finde, überhaupt nicht! Wenn ich die Zeitung lese, muss ich mich manchmal schon wundern. Die Mütter und Väter des Turbo-Abiturs, zu denen Sie an vorderster Stelle gehören, sind heute dessen lautstärkste Kritiker. Ist Ihnen das nicht manchmal selber peinlich?

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vor zehn Jahren sind Sie durch Niedersachsen gerannt und haben laut gerufen: „Wenn nicht das Turbo-Abi kommt, geht die niedersächsische Wirtschaft unter!“ Heute rennen Sie wieder durchs Land und wollen mit Ihrem eigenen Turbo-Abi nichts mehr zu tun haben.

Seriöse Politik sieht anders aus, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Unsere Entscheidung für den Systemwechsel zu G 9 zeigt eine klare Richtung zum Wohle der Schülerinnen und Schüler. Dafür bin ich unserer Kultusministerin Frauke Heiligenstadt und den beiden Regierungsfractionen sehr dankbar.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Jetzt aber geht es um die konkrete Umsetzung, und hier geht Sorgfalt vor Hektik. Das unterscheidet uns von Ihnen von der Opposition.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich glaube, wir alle wissen: Ein bloßes Zurück zu G 9 kann und darf es nicht geben. Eine Entschleunigung des Weges zum Abitur muss Veränderungen in den Lehrplänen und beim Lernrhythmus mit sich bringen. Unsere „Zukunftsoffensive Bildung“ mit ihrer starken Betonung des Ganztagsgedankens ist dabei ein wichtiger Schritt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Aber ein Weiteres unterscheidet uns von Ihnen: Wir nehmen unsere Dialogpartner, unsere Gesprächspartner sehr ernst. Deshalb werden wir den Bericht, der von der Kultusministerin eingesetzten Expertenkommission abwarten und sehr sorgfältig bewerten. Wir werden prüfen, wie wir leistungsstarken Schülerinnen und Schülern auch weiterhin das Abitur nach zwölf Jahren ermöglichen und die Umstellung auf G 9 erfolgreich umsetzen können. Wir dürfen die Fehler der Vergangenheit nicht noch einmal machen. Deshalb ist der von der Ministerin eingeschlagene Weg, im Dialog gemeinsam die Gymnasien zu stärken, genau richtig.

Meine Damen und Herren, Bildung ist und bleibt ein Schwerpunkt unserer Landespolitik. Bildung ist der Schlüssel zu einem selbstbestimmten Leben. Das ist unsere Richtschnur. Die „Zukunftsoffensive Bildung“ ist hierfür ein wichtiger Baustein und wichtig für Niedersachsen.

Vielen Dank.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Modder. - Als Nächstes hat sich für die Fraktion der CDU der Herr Abgeordnete Seefried gemeldet. Herr Seefried, Sie haben das Wort.

Kai Seefried (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Als ich die Tagesordnung für das heutige Plenum gelesen und gesehen habe, dass die SPD eine Aktuelle Stunde zum Thema G 8 beantragt hat, da habe ich mir gedacht: Unglaublich kann es aus Sicht der SPD doch gar nicht mehr gehen!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Es gab in der letzten Woche eine Entwicklung, die dazu geführt hat, dass wir uns tagesaktuell im Kultusausschuss über dieses Thema unterhalten haben. Wir haben gefordert, dass die Ministerin das, was sie den Medien gegenüber verkünden konnte, dann doch bitte auch dem Kultusausschuss mitteilt. All das wurde verzögert. Wir wurden hingehalten. Es gab im Kultusausschuss eine Hinhaltetaktik. Das war erst am vergangenen Freitag, und zeitgleich beantragen Sie diese Aktuelle Stunde. Unglaublich geht es einfach nicht!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Dann habe ich mich im Vorwege gefragt: Was wird die SPD mit dieser Aktuellen Stunde denn jetzt versuchen? - Ich muss ehrlicherweise sagen, nach dem Auftritt der Fraktionsvorsitzenden frage ich mich immer noch, was diese Aktuelle Stunde eigentlich bringen soll.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir haben keine Inhalte gehört. Wir haben nichts dazu gehört, wie es konkret weitergehen soll, wie das Ganze ausgestaltet werden soll. Es ist richtig, Frau Modder, was Sie gesagt haben - ich bin Ihnen auch dankbar dafür, dass Sie das so herausgestellt haben -, dass das Thema G 8 und auch mögliche Fehlentscheidungen nicht einer Partei zugeordnet werden können und dass man auch nicht sagen kann, G 8 ist pauschal gescheitert, sondern dass es schon gemeinsame politische Entscheidungen gewesen sind. Das haben Sie sehr deutlich gemacht.

(Johanne Modder [SPD]: Mal zuhören!)

Wir alle erinnern uns an die damalige Zeit. Es gab ja auch eine große Medienberichterstattung dazu.

(Johanne Modder [SPD]: Nicht herausreden, Herr Seefried!)

- Frau Modder, es wird in der heutigen Zeit immer wieder so darzustellen versucht, als sei die CDU immer diejenige gewesen, die G 8 gewollt habe. Alle anderen hätten das ja gar nicht gewollt. Man sei immer dagegen gewesen. - So haben Sie es in der Vergangenheit häufig genug gesagt.

Wenn ich das noch einmal hochhalten darf:

(Der Redner zeigt ein Schriftstück)

Das ist das schulpolitische Papier von Sigmar Gabriel, damals, im Jahr 2000, Ministerpräsident in Niedersachsen. Er hat genau diese Themen da drin gehabt. Er hat damals seine eigene Ministerin damit überrollt, hat eine Brandbombe ins Regierungslager gelegt und musste sich für sein Vorpreschen bei der Kultusministerin sogar entschuldigen. Das ist die Entwicklung damals gewesen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das gehört zur Wahrheit dazu. Sie brauchen sich gar nicht aufzuregen; denn genau das hat Frau Modder gesagt, als sie eben hier gesprochen hat. Es gibt also gar keinen Grund, sich an dieser Stelle aufzuregen.

Wenn man sich die Entwicklung von damals so anschaut, dann stellt man fest, dass es häufig den Anschein hat, dass sich manches an dieser Stelle wiederholt. Wir haben wieder eine Situation, in der ein Ministerpräsident zu Recht das Gefühl hat, dass die Bildungspolitik in seiner Regierung nicht richtig vertreten wird, weshalb er der Ministerin ein Stück weit das Heft des Handelns aus der Hand nimmt.

Mit der heutigen Aktuellen Stunde sehen wir, dass die SPD-Fraktion anscheinend versucht, genau das Gleiche zu tun, indem sie auch versucht, einen Weg vorzugeben. Wir haben in den letzten Wochen in Niedersachsen Entwicklungen mit einem angeblichen Dialogforum gehabt, das dem Namen nie gerecht geworden ist, weil es den Dialog nie gegeben hat.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das Dialogforum hat den Titel „Gymnasien gemeinsam stärken“. Wenn wir jetzt hören, was dabei herauskommt, dann wird klar: Sie haben alles andere vor, nur eben das nicht.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie haben sich in den letzten Wochen und Monaten immer wieder darauf berufen, die Kommission sei unabhängig. Wir warten jetzt ab, was genau passiert. - Aber vollkommen zu Recht haben alle die Ministerin und die Landesregierung gefragt: Wohin soll es denn jetzt gehen? Wie soll es konkret aussehen? Wann wird es passieren? Wie wird es umgesetzt? - Alle haben die Ministerin gefragt. Was aber ist in der letzten Woche passiert? - Exklusiv in eine Richtung wird eine Information gegeben. Damit wird die Expertenkommission bloßgestellt und die gesamte Landespressekonferenz sowie die Öffentlichkeit gleich mit. So kann man mit einem so wichtigen Thema, wie es G 8 und G 9 ist, einfach nicht umgehen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die Kommentare in den Medien darüber waren vollkommen berechtigt, und es war bezeichnend, dass man deutlich gemacht hat: Ein solches Chaos und auch so etwas Schlechtes wie diese Form von Dialog und Transparenz, wie Sie sie sich zugeschrieben haben, hat Niedersachsen in den vergangenen 20 Jahren nicht erlebt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das, was Sie jetzt in den Medien ankündigen, ist alles andere, als gemeinsam das Gymnasium zu stärken. Sie haben jetzt angekündigt: Ja, wir wol-

len einen Richtungswechsel vornehmen. Aber wir wollen das Ganze im Rahmen einer großen Schulreform machen. Wir wollen dabei die Gesamtschulen zur ersetzenden Schulform machen. Wir wollen die Schullaufbahneempfehlungen abschaffen. Wir denken darüber nach, die Qualität im Gymnasium zu reduzieren. - Das alles ist keine Stärkung des Gymnasiums. Das Ganze ist eine Kampfansage an alle Schulformen in Niedersachsen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir werden Sie auf diesem Weg auf das Allerschärfste kritisch begleiten. Wir stehen als CDU-Fraktion auch zukünftig für die Wahlfreiheit in unserem Schulsystem, für ein vielfältiges Schulsystem, für eine Stärkung des Gymnasiums und für eine Stärkung der Bildungslandschaft in Niedersachsen insgesamt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Seefried. - Als Nächstes hat sich für die Fraktion der FDP der Abgeordnete Björn Försterling gemeldet. Herr Försterling, bitte sehr! Sie haben das Wort.

Björn Försterling (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren, in der Tat ist überhaupt nicht mehr nachvollziehbar, was diese Aktuelle Stunde der SPD soll. Was ist das eigentlich für eine merkwürdige Verteidigungsstrategie, dann, wenn man selbst nicht sagen will, was man vorhat und wie man es vorhat, mit dem Finger auf CDU und FDP zu zeigen?

Ja, wir haben damals das Abitur nach zwölf Jahren eingeführt. Ja, wir sind bereit, diesen Weg zu korrigieren. Ja, wir haben schon ein Modell dafür vorgelegt,

(Zuruf von Johanne Modder [SPD])

im Gegensatz zu Ihrer Ministerin, Frau Modder. Und: Ja, wir stehen auf der Seite der Elternräte, die die Umsetzung zum 1. August 2014 fordern. Wir stehen auf der Seite der Lehrerverbände, die die Umsetzung zum 1. August 2014 fordern.

(Johanne Modder [SPD]: Eben nicht!)

Alle sagen, es geht zum 1. August 2014, nur Ihre Ministerin kommt nicht in die Puschen, meine sehr geehrten Damen und Herren. Das ist der Unterschied!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -
Johanne Modder [SPD]: Sogar Herr
Busemann sagt etwas anderes!)

Ich will Ihnen einmal verdeutlichen, dass Sie doch überhaupt nicht mehr wissen, was Sie eigentlich wollen:

Am Dienstag vergangener Woche, auf der Jahrespressekonferenz zu Rot-Grün, weicht der Ministerpräsident sämtlichen Fragen aus, weil er noch keine Tendenz abgeben will.

Am nächsten Morgen schlägt man die *Hannoversche Allgemeine Zeitung* auf und liest, dass die Ministerin verkündet: Wir wollen die Rückkehr zu G 9.

Am Vormittag des Mittwochs geht die Ministerin in die Landespressekonferenz und verlautbart: So richtig sei die Entscheidung ja noch nicht gefallen, man könne nur von einer Tendenz sprechen.

Am Freitag beantragen wir im Kultusausschuss eine Unterrichtung über diesen Schlingerkurs, über diese Hektik der Landesregierung.

(Johanne Modder [SPD]: Was denn nun?)

Die aber wird von Rot-Grün abgelehnt, weil man angeblich erst Ende März etwas dazu sagen könne.

Daraufhin beantragen wir, dann wenigstens am 7. März eine Unterrichtung durchzuführen. Aber auch das wird von Rot-Grün abgelehnt.

Am Montag erfahren wir, dass Sie für heute eine Aktuelle Stunde einreichen. Und dann machen Sie hier fünf Minuten heiße Luft, Frau Modder!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Sie haben ja nichts gesagt, Sie haben ja gar nichts gesagt! Kein einziger Schüler, kein einziges Eltern teil weiß, was Sie mit den Gymnasiasten in Zukunft vorhaben. Dazu haben Sie überhaupt nichts gesagt.

Frau Modder, operative Hektik ersetzt nicht geistige Windstille. Aber vielleicht hören wir ja jetzt von der Ministerin ein laues Lüftchen.

(Starker Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Försterling. - Es folgt jetzt für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen die Abgeordnete Ina Korter. Bitte sehr!

(Unruhe)

- Ruhe, bitte, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ina Korter (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist schon erstaunlich, mit welcher Verbalakrobatik CDU und FDP nun versuchen zu erklären, dass sie ausgerechnet direkt nach dem Wahltag ihre Schulpolitik um 180 Grad verändern. Überzeugend ist das nicht!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Meine Damen und Herren, seit mehr als zehn Jahren diskutieren wir nicht nur hier im Landtag über das Turbo-Abitur, über die verkürzte Schulzeit. 2003 wollte die damalige Landesregierung unter Schwarz-Gelb die erste sein, die möglichst schnell ganz vorne ist und das Turbo-Abi einführt. Unsere Warnungen hier im Landtag bereits 2004 - damals an den Kultusminister Busemann -, die Kinder nicht als Versuchskaninchen für einen Turbo-Druck in der Schule zu benutzen, haben überhaupt nicht gefruchtet bei Ihnen, Herr Thümler und Herr Dürr; Sie waren ja damals schon in Ihren Fraktionen dabei.

Ihr Ehrgeiz war Ihnen wichtiger. Sie wollten unbedingt vorne sein beim Turbo-Abi.

(Anja Piel [GRÜNE]: Allen voran!)

Ohne neue Lehrpläne, ohne die Überarbeitung der Wochenstundentafeln, damit das an den Schulen auch machbar war, ohne dass Mensen eingerichtet wurden, wurde das Turbo-Abi den Gymnasien aufgezwungen. Die mussten Nachmittagsunterricht einführen, ohne dass sie dafür ausgerüstet waren.

Für die Schülerinnen und Schüler hieß es bald: Mehrmals in der Woche sieben bis acht Stunden Unterricht, danach Hausaufgaben, Referate vorbereiten, üben - ein Wochenplan, der mit manchen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern vergleichbar war. Es kam nicht selten vor, dass Schülerinnen und Schüler noch um 10 Uhr abends an den Hausaufgaben saßen. Für Sport, Theater oder gar für Ehrenamt blieb keine Zeit mehr.

Und es waren damals nicht die Lehrerverbände, sondern es waren vor allem die Eltern, die sich darüber beklagten und massiven Druck aufbauten, dass das so nicht weitergehen kann mit ihren Kindern; denn die Eltern erlebten zu Hause, was das G 8 mit ihren Kindern anstellte.

(Unruhe bei der CDU)

Auch von Kinderärzten kamen Warnungen. Ich will da jetzt auch kein Seufzen hören; denn ich erinnere mich an die Debatten, als gesagt wurde, wir würden das alles dramatisieren.

Aber die schwarz-gelbe Koalition hat sich zehn Jahre lang überhaupt nicht um diese ganzen Beschwerden, um die ständig wiederkehrende Kritik gekümmert. Was haben Sie sich damals hier darüber ausgelassen, als ich 2008 für unsere Grüne-Fraktion im Parlament einen Antrag vorgestellt habe und ihn mit Zitaten aus der HAZ von Schülerinnen und Schülern und deren Schulalltag erläutert und begründet habe? Der Antrag lautete „Schule darf nicht krank machen - Druck aus dem Turboabitur nehmen“.

Sogar noch am 28. Juni 2011 hat der Kollege Försterling zu unserem Grünen-Gesetzentwurf hier erklärt: „Wir lehnen diesen Gesetzentwurf ab, weil wir grundsätzlich die Einführung des Abiturs nach zwölf Jahren für richtig halten“.

(Zuruf von der SPD: Aha!)

Frau Bertholdes Sandrock bezeichnete die Hilferufe der Eltern in derselben Debatte sogar als „Sorgen von Betroffenen, die die Medien hochgespielt haben“.

(Karin Bertholdes-Sandrock [CDU]:
Ja, so war es auch!)

So wenig, meine Damen und Herren, haben Sie die berechtigten Sorgen von Schülerinnen und Schülern und von Eltern ernst genommen. Und jetzt sollen wir ausgerechnet Ihnen in dieser Debatte folgen und Sie ernst nehmen?

(Starker Beifall bei den GRÜNEN und
bei der SPD)

Meine Damen und Herren, ich bin deshalb sehr, sehr froh, dass die rot-grüne Landesregierung nicht nur bei den Gesamtschulen das Turbo-Abitur wieder abgeschafft hat, sondern dass sie auch angekündigt hat, jetzt bei den Gymnasien die Rückkehr zum G 9 wieder zu ermöglichen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir alle konnten in den vergangenen Wochen lesen, mit welcher Erleichterung diese Grundsatzentscheidung in Niedersachsen aufgenommen wurde.

Kein Verständnis - das habe ich vor einem Monat schon einmal gesagt - habe ich jedoch für diejenigen, die bis zum Wahltag am 20. Januar 2013 die glühenden Verfechter des Turbo-Abiturs waren,

eisern daran festgehalten haben und denen es jetzt nicht rasant genug gehen kann, zum G 9 zurückzukommen. Noch im Juni 2011 haben Sie, Herr Försterling, hier im Landtag erklärt:

„Daher muss man auch für das Abitur nach 13 Jahren neue Kerncurricula einführen. Dabei wird man möglicherweise auf dieselben Umstellungsprobleme stoßen wie beim Abitur nach zwölf Jahren.“

Ausnahmsweise haben Sie da mal Recht gehabt. Aber heute wollen Sie natürlich nichts mehr davon wissen. Heute behaupten Sie, die Rückkehr zum G 9, das alles sei ja problemlos möglich.

Da merkt man doch, dass Sie Ihre Argumente wechseln wie Ihre Oberhemden, wenn es nur zum politischen Zweck passt. Das ist eben FDP!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der
SPD)

Gerade von Ihnen werden wir uns deshalb nicht treiben lassen. Ihren Fehler, schulpolitische Strukturentscheidungen von oben herab zu diktieren und ruckzuck das Umsetzen zu verlangen, werden wir nicht wiederholen. Wir werden die Rückkehr zum G 9 unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Expertenkommission, die wir im Gegensatz zu Ihnen ernst nehmen, vorbereiten und sie zum Schuljahr 2015/16 umsetzen.

Sie können uns schon zutrauen, dass wir es bei einer Schulgesetznovelle hinkriegen, dass auch die jetzt im Gymnasium befindlichen unteren Jahrgänge entlastet werden. Dazu brauchen wir Ihren blinden Aktionismus nicht. Das ist nicht unser politischer Stil.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der
SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Korter. - Es hat sich jetzt für die Landesregierung die Kultusministerin Frau Heiligenstadt gemeldet. Bitte sehr, Frau Ministerin, Sie haben das Wort.

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte die letzten Worte von Frau Korter gerne aufgreifen. Bei der Beschreibung der Diskussion um die Fragestellung „Bleiben wir bei einem G 8, oder kehren wir zurück zu einem G 9?“ geht es nicht um Aktionismus. Es geht auch nicht

um die beste Show, die beste Inszenierung oder die beste Verbalakrobatik. Nein, Herr Försterling, es geht um Nachhaltigkeit, und es geht um gute Entscheidungen für Schülerinnen und Schüler in Niedersachsen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Zumindest ist die Aktuelle Stunde ganz gut dazu geeignet, deutlich zu machen, dass CDU und FDP sich bei dem Thema ausschließlich zu Verfahrensfragen äußern und nicht über die Inhalte und über ihre eigenen Versäumnisse in der Vergangenheit reden wollen, meine Damen und Herren.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Karin Bertholdes-Sandrock [CDU]: Sie reden weder noch!)

Die rot-grüne Landesregierung hat direkt nach der Regierungsübernahme einen Prozess in Gang gesetzt, um den Stress, der durch die Einführung des sogenannten Turbo-Abiturs in Niedersachsen an den Gymnasien entstanden ist, zu thematisieren. Der Stress ist entstanden, meine Damen und Herren, weil G 8 vor zehn Jahren überstürzt und wenig durchdacht eingeführt worden ist. Ziel der Landesregierung ist es, Schülerinnen und Schüler entsprechend ihren Leistungsvoraussetzungen und ihrem Leistungsvermögen zu fördern, sie zu möglichst großen Lernfortschritten zu führen und in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu stärken. Unnötiger zusätzlicher zeitlicher Leistungsdruck sollte möglichst vermieden werden.

Im Sekundarbereich I geht es sogar so weit, dass Schülerinnen und Schüler zum Teil 34 bis 36 Wochenstunden haben und dann auch noch Heimfahrten und Busfahrten mit in Kauf nehmen müssen, gerade im ländlichen Raum in Niedersachsen. Das alles sind Themen, die sehr viele Menschen bewegt haben - nicht erst seit vier oder sechs Monaten, sondern schon seit zehn Jahren. Sie haben zehn Jahre lang nicht zugehört, meine Damen und Herren!

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Grundsätzlich gilt deshalb für diese Landesregierung: Es gibt eine sehr große Bereitschaft zum Systemwechsel weg von G 8 hin zu G 9. Ich habe es auch so formuliert: Die Tür zum G 9 ist offen, meine Damen und Herren!

(Christian Grascha [FDP]: Man muss aber auch durchgehen!)

Im Übrigen sind alle anderen Bundesländer sehr daran interessiert, wie die Entwicklung in Niedersachsen, die sehr nachhaltig und fundiert vorbereitet wird, in dieser Fragestellung dann auch tatsächlich umgesetzt werden wird.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Karin Bertholdes-Sandrock [CDU]: Wo ist der Inhalt? Wo ist das Verfahren?)

Entscheidend ist jetzt die Ausgestaltung.

Ich will noch einmal daran erinnern, meine Damen und Herren, dass es diese Landesregierung war, die diesen ergebnisoffenen Dialogprozess initiiert hat, um den Leistungsdruck und den Zeitdruck aus den Gymnasien zu nehmen. Wir haben den dringend erforderlichen Dialog gestartet, den Sie, meine Damen und Herren von CDU und FDP, in Ihrer Regierungszeit nicht für nötig gehalten haben!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Im Juni letzten Jahres hat das erste Dialogforum stattgefunden. Wir haben im Anschluss eine Expertenkommission eingerichtet, und ich möchte ausdrücklich den Persönlichkeiten danken, die in dieser Expertenkommission arbeiten.

(Ulf Thiele [CDU]: Placebo-Veranstaltung!)

Sie machen sehr intensive, sehr gute Arbeit, und wir werden noch im März den Bericht der Expertenkommission auf den Tisch gelegt bekommen. Ich bin sehr dankbar, dass alle so intensiv mitarbeiten.

Wir binden die entsprechenden Expertinnen und Experten mit ein. Sie waren noch nicht einmal dazu bereit, überhaupt über das Thema zu reden, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Ergebnisse dieser Kommission werden die Basis unserer weiteren Entscheidung sein. Wir werden uns die notwendige Zeit nehmen, wenn es um Fragestellungen der Ausgestaltung geht - auch im Hinblick auf die Anzahl von Prüfungsfächern oder Klausuren, um nur zwei Beispiele zu nennen.

G 8 ist damals im Hauruckverfahren eingeführt worden, meine Damen und Herren. Die Schulen

hatten kaum Zeit, sich darauf einzustellen. Diejenigen, die jetzt lautstark einen sofortigen Wechsel zu G 9 einfordern, fordern nichts anderes, als die Wiederholung genau dieses Fehlers, meine Damen und Herren. - Das werden wir nicht tun!

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, es geht darum, tragfähige Lösungen zu finden. Es geht darum, dass sich die Schulen nachhaltig umstellen können und dass sie vor allen Dingen auch langfristig mit dieser vorzunehmenden Regelung arbeiten können.

(Glocke des Präsidenten)

Wichtig ist, dass die hohen Qualitätsstandards des niedersächsischen Abiturs weiterhin erhalten bleiben, meine Damen und Herren. Das werden wir weiterhin gewährleisten, und wir werden es im Prozess mit den Beteiligten machen und nicht gegen die Beteiligten.

(Glocke des Präsidenten)

Auf diesem Weg unterstützen uns sehr viele Menschen.

(Glocke des Präsidenten)

Im Übrigen sind die Elternräte durch den Landeselternrat sehr gut in der Kommission und im Forum vertreten, meine Damen und Herren.

(Starker, anhaltender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die Fraktion der FDP hat noch eine Restredezeit von 2:26 Minuten. Herr Försterling, Sie haben das Wort. Bitte sehr!

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Sagen Sie einfach: Ich habe einen Fehler gemacht!)

Björn Försterling (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wie die Ministerin mit dem „ergebnisoffenen“ Dialog in der Expertenrunde umgeht, habe ich ja schon skizziert. Dazu passt sehr gut, dass der Entwurf eines Berichts der Expertenkommission zunächst der Ministerin zugeleitet wird und erst im Nachgang - nachdem er das Ministerbüro verlassen hat - den Mitgliedern der Expertenrunde. So viel zum Umgang mit Ihrem Gremium, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich will diese Vorwürfe einmal aufnehmen und eines deutlich machen: Ja, in der Tat haben wir unseren Kurs korrigiert. Im Übrigen haben wir das nicht einen Tag nach dem Wahltag getan, sondern wir haben in einem sehr langen Diskussionsprozess sowohl in der Fraktion als auch in der Partei mit vielen Schülervvertretern, Elternvertretern und Vertretern der Lehrerverbände gesprochen und daraufhin diese Position verändert,

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Vor der Wahl oder nach der Wahl?)

und zwar nicht einfach so, sondern wir haben gleichzeitig ein Modell dazu vorgelegt. - So viel zu unserem inhaltlichen Beitrag zur Diskussion.

Ich finde es schon sehr merkwürdig, und ich finde, es steht Politik auch nicht gut an, dass man sich, wenn man Proteste ernst nimmt und Positionen verändert, hier dafür kritisieren lassen muss, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN: Oh! - Johanne Modder [SPD]: Sie machen den gleichen Fehler wie damals!)

Ich finde, es steht auch der Politik gut an, einmal zu sagen: Wir haben einen Fehler gemacht, und diesen Fehler wollen wir jetzt so schnell wie möglich korrigieren, damit er sich nicht auf noch mehr Schüler auswirkt.

(Zustimmung bei der FDP - Johanne Modder [SPD]: Sie machen ständig Fehler! - Petra Tiemann [SPD]: Sie haben nichts dazugelernt!)

Entsprechende Modelle gibt es ja nicht nur von uns als FDP. Im Lüneburger Raum, im Raum Südniedersachsen haben sich Schulelternräte zusammengeschlossen und ein Modell entwickelt, wie man zum 1. August 2014 zum G 9 zurückkehren kann. Es gibt auch Modelle seitens der Lehrerverbände, wie man G 9 schon zum 1. August 2014 umsetzen kann.

Worum geht es denn? - Es geht darum, dass gerade viele Eltern in Niedersachsen vor der Entscheidung stehen: Welche Schulform soll mein Kind im nächsten Schuljahr besuchen? - Ich finde, die Eltern und die Schüler haben doch, wenn sie sich zwischen den verschiedenen Schulformen entscheiden müssen und auch das Gymnasium in die Entscheidung mit einfließt, ein Anrecht darauf zu erfahren, wie der gymnasiale Bildungsgang in der Zukunft gestaltet werden soll.

Das, Frau Ministerin, erwarte ich: Geben Sie den Eltern und den Schülern Sicherheit, was Sie mit dem Gymnasium vorhaben! Aber Sie lassen die Eltern, die Schüler, die Lehrer und die Gymnasien im Regen stehen, und das lassen wir Ihnen nicht durchgehen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Ministerin Frauke Heiligenstadt meldet sich zu Wort)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Kollege Försterling. - Die Landesregierung hatte vorhin ihre Redezeit um 30 Sekunden überschritten. So gesehen: Wenn Sie für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen noch einmal reden möchte, Frau Korter, so können Sie 30 Sekunden Redezeit erhalten; es sei denn, die Wortmeldung von Frau Heiligenstadt war für jetzt sofort gedacht. Dann wäre sie natürlich jetzt an der Reihe.

(Ministerin Frauke Heiligenstadt winkt ab)

Frau Korter, 30 Sekunden! Bitte!

Ina Korter (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist ja löblich, dass sich die Oppositionsfraktionen tatsächlich zu ihrem Fehler bekennen und ihn wiedergutmachen wollen. Aber dann erwarten Sie von uns nicht den gleichen Fehler, den Sie gemacht haben, nämlich alles überstürzt und nicht gut vorbereitet zu machen!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wir wollen gemeinsam eine vernünftige Reform. Dabei dürfen Sie uns gern unterstützen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Frau Ministerin Heiligenstadt, bitte sehr!

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Försterling hat in seinem Redebeitrag gesagt, der Bericht

(Björn Försterling [FDP]: Der Entwurf!)

werde erst dem Ministerbüro vorgelegt, bevor er das Haus verlassen dürfe. Ich stelle das an dieser

Stelle eindeutig klar. Ich finde es, ehrlich gesagt, schon unverschämt, Herr Försterling, dass Sie sich hier an das Redepult stellen und schlicht und ergreifend solche Behauptungen aufstellen, die jeglicher Grundlage entbehren.

(Zustimmung bei der SPD)

Ich habe immer gesagt, dass ich mich hinsichtlich der Arbeit in der Expertenkommission auf dem Laufenden halte, die ich auf einen entsprechenden Vorschlag des Dialogforums berufen habe.

(Zurufe von der FDP)

Es gibt keinerlei Einwirkungen auf den Entwurf des Berichts der Expertenkommission, meine Damen und Herren.

(Zurufe von der CDU: Nein! Natürlich nicht! - Christian Dürr [FDP]: Jetzt müssen aber auch Sie etwas grinsen, Frau Heiligenstadt!)

Es ist ausdrücklich in der Expertenrunde erstellter Bericht, der dort entwickelt wird. Das lasse ich mir von Ihnen nicht unterstellen. Es ist unfassbar, dass Sie hier so etwas behaupten! Ich erwarte, dass Sie das zurücknehmen.

(Starker, anhaltender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die Landesregierung hat jetzt die Überschreitung der Redezeit auf eine Minute aufgestockt. Herr Försterling, Sie können für eine Minute reden.

Björn Försterling (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe in meinem Redebeitrag vom *Berichtsentwurf* gesprochen. Soweit ich informiert worden bin, haben Sie den Berichtsentwurf am Montag der letzten Woche erhalten. Auf dieser Grundlage haben Sie scheinbar am Dienstag der letzten Woche - so konnte ich es den Zeitungen entnehmen - die SPD-Fraktion von diesem Berichtsentwurf in Kenntnis gesetzt. Dann haben Sie auch der *Hannoverschen Allgemeinen Zeitung* ein Interview gegeben.

Wenn all diese Berichterstattungen nicht zutreffen, dann will ich mich dafür entschuldigen, dass ich diese so wahrgenommen habe.

Mir haben zumindest Mitglieder der Expertenkommission berichtet, dass sie zum Zeitpunkt Ihres

Aufschlags in der *Hannoverschen Allgemeinen Zeitung* noch keinen Berichtsentwurf gehabt haben. Ich werte es als sehr positiv, dass Sie sagen: Beim endgültigen Bericht wollen Sie wirklich erst die Experten einzeln anhören, um dann den Bericht vorzustellen. - Das ist, glaube ich, eine sehr gutmütige Lösung, Frau Ministerin.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Försterling. - Frau Modder, Sie haben Ihre Wortmeldung zurückgezogen.

Herr Dammann-Tamke, war das eine Wortmeldung?

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Zur Schulpolitik hüte ich mich!)

- Man weiß ja nie, in welcher Auktion man ist.

(Heiterkeit)

Meine Damen und Herren, zu Punkt 2 a) der Tagesordnung liegen sodann keine weiteren Wortmeldungen mehr vor.

Wir dürfen übergehen zu

b) Altlasten bei Leuphana-Bau - Rot-Grün muss schwarz-gelbe Suppe auslöffeln - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/1236

Für die antragstellende Fraktion hat sich der Abgeordnete Ottmar von Holtz zu Wort gemeldet. Herr von Holtz, bitte sehr, Sie haben das Wort.

Ottmar von Holtz (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Eines möchte ich vorweg klarstellen: An der Leuphana-Uni in Lüneburg kann man hervorragend studieren!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Die vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität, die Professorinnen und Professoren, eine engagierte Studierendenschaft - sie alle sorgen dafür, dass die Leuphana eine gute Universität ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Das bundesweit einzigartige Leuphana-Semester, die Nachhaltigkeitsforschung, die Bildungsfor-

schung, die Graduiertenprogramme: All diese, um nur einige zu nennen, sind Zeugnis davon.

Gerade deshalb ist es so schade, dass die Leuphana seit Monaten stets mit einem unangenehmen Thema Schlagzeilen macht: mit der undurchschaubaren Finanzierung des Audimax, mit dem intransparenten Verfahren bei der Planung des Großprojektes.

Meine Damen und Herren, über Jahre hat die schwarz-gelbe Landesregierung uns in Lüneburg eine Suppe eingebrockt, die Rot-Grün jetzt auslöffeln muss. Und schon während Sie, verehrte Mitglieder der Opposition, diese Suppe angesetzt haben, hatten SPD und Grüne immer wieder gewarnt: Diese Suppe wird nicht schmecken!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Eines möchte ich klarstellen: Uns geht es nicht um den Bau an sich. Aber, bitte schön, doch nicht so! Von Anfang an war die Finanzierung des Audimax nicht gesichert. Deshalb haben SPD und Grüne 2009 im Haushaltsausschuss der Bauunterlage für das Zentralgebäude nicht zugestimmt. Sie hingegen, meine Damen und Herren von der heutigen Opposition, hatten sich für das Prinzip „Augen zu und durch“ entschieden - koste es, was es wolle.

Wie der jetzt vorliegende Bericht der Oberfinanzdirektion zeigt, waren die Kosten des Audimax schon 2011 um 11 Millionen Euro zu niedrig angesetzt. Es war Ihre Regierung, die das alles ignoriert hat.

Ihrem heutigen Wunsch, die Vorgänge rund um das Audimax - ich zitiere Sie frei aus dem Haushaltsausschuss - „unpolitisiert zu lassen“, können wir leider nicht entsprechen. Sie wollen nicht zurückschauen? - Ich fürchte, dass wir Ihnen das nicht ersparen können.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ich denke schon, dass Sie zu Ihrer Verantwortung stehen sollten. Bei Ihnen vermisse ich Einsicht: die Einsicht, dass es ein Fehler war, das Bauvorhaben nicht damals schon durch die OFD prüfen zu lassen, die Einsicht, dass man mal besser auf den Landesrechnungshof hätte hören sollen,

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

die Einsicht, dass der Finanzierungsplan Lücken aufwies und man Nachbesserungen hätte einfordern müssen, bevor man dem Ganzen zustimmt.

Ihre Fragen im Haushaltsausschuss an die Frau Staatssekretärin hatten schon etwas Inquisitorisches an sich. Ich sage Ihnen: Lassen Sie das sein! Sie sind überhaupt nicht in der Position, sich als großer Aufklärer aufzuspielen. Die Fragen, die Sie da heute stellen, die hätten Sie mal stellen sollen, als Sie noch regiert haben!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Zuruf von der CDU)

Bei alledem, was es an Kritik über das Versagen Ihrer zum Glück abgewählten Regierung gibt, ist es geradezu wohltuend, mit welcher Sorgfalt die Wissenschaftsministerin und ihr Haus heute mühsam darauf hinarbeiten, dass der Bau am Ende dennoch erfolgreich abgeschlossen werden kann.

Meine Damen und Herren, diese Landesregierung tut genau das, was ihre Vorgängerin nicht getan hat: Sie handelt. Mit uns gibt es keine Schönrechnerei.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wir sorgen für realistische Daten und Entscheidungsgrundlagen, die diesen Namen auch verdienen.

Frau Ministerin Heinen-Kljajić sorgt jetzt für die nötige Transparenz, damit alle Beteiligten wissen, wie es um den Bau und seine Finanzierung wirklich steht. Und das alles genau im richtigen Tempo und mit der gebotenen Sorgfalt.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Sie sorgt dafür, dass das Bauprojekt professionell begleitet wird. Sie sorgt dafür, dass der Stiftungsrat seine Aufsichtspflicht stärker wahrnimmt als zuvor. Und sie sorgt dafür, dass im weiteren Baufortschritt alle Einsparpotenziale ausgeschöpft werden, damit die Kosten am Ende nicht doch aus dem Ruder laufen.

Auch wenn die Suppe fürchterlich ist, die Sie uns da eingebrockt haben: Wir stehen zu unserer Verantwortung. Rot-Grün wird diese Suppe auslöffeln! Ihre Rolle wäre jetzt, kleine Brötchen zu backen und uns nicht weiter in die Suppe spucken!

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Herr von Holtz. - Für die Fraktion der CDU hat sich jetzt Herr Hillmer zu Wort gemeldet. Herr Hillmer, bitte sehr!

Jörg Hillmer (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte mich ausdrücklich bei der Fraktion der Grünen für diese Aktuelle Stunde bedanken.

Meine Damen und Herren, wer regiert eigentlich dieses Land? - Sie haben behauptet, dass Sie regieren könnten, und dann kommt solch eine Oppositionsrede. Glauben Sie wirklich, es reicht, die Schuldfrage zu stellen und dann nach Hause zu gehen? - Ihre Rede, meine Damen und Herren, hat mich an die Muppet-Show erinnert. Da sitzen Waldorf und Statler oben auf der Tribüne, zwei kauzige ältere Herren, und lästern über die Akteure auf der Bühne.

Was Sie allerdings noch nicht realisiert haben, ist die Tatsache, dass wir nicht mehr auf der Bühne stehen, sondern auf dieser Bühne stehen jetzt Sie und Ihre Ministerin Heinen-Kljajić. Seit über zwölf Monaten hat Frau Heinen-Kljajić die Verantwortung für die Wissenschaftspolitik und die Hochschulen in Niedersachsen. Was ist in diesen zwölf Monaten in Bezug auf Leuphana geschehen? - Nichts. Kein Baustopp,

(Lachen bei den GRÜNEN)

keine Umplanung, keine Entscheidung. Das Zentralgebäude, meine Damen und Herren, wird munter weitergebaut. Und da Sie bisher, jedenfalls für uns nicht ersichtlich, nicht einmal dorthin gefahren sind und sich den Bau angeschaut haben - auch die Ministerin hat sich das noch nicht angesehen -, sind wir letzte Woche einmal hingefahren.

(Zuruf)

- Auch vorher schon. - Ich darf Ihnen den Baufortschritt zeigen.

(Der Redner hält einen Plan hoch)

Alles, was Sie hier sehen, ist in den letzten zwölf Monaten in Lüneburg gebaut worden.

Meine Damen und Herren, seit acht Monaten wissen wir, dass die Baukosten 76 Millionen Euro statt der bis dahin veranschlagten 57 Millionen Euro betragen werden. Vor einer Woche hat uns dann das MWK über weitere sehr wahrscheinliche Risiken von 15 Millionen Euro in Kenntnis gesetzt.

Es ist ja nicht so, meine Damen und Herren, dass wir heute das erste Mal in dieser Legislatur über den Leuphana-Bau sprechen. Ich habe schon vor fast einem Jahr der Ministerin die Frage gestellt, ob sie Vertrauen zur Uni-Leitung hat. Frau Ministerin, Sie haben damals nicht Ja und nicht Nein gesagt. Sie haben in zwölf Monaten nicht gebremst, aber auch nicht beschleunigt. Sie haben nicht nach links und nicht nach rechts gelenkt. Das Schiff, das Sie eigentlich steuern sollen, treibt in der See. Sie sind entscheidungsschwach und wissen bis heute nicht, ob Sie für oder gegen das Zentralgebäude sein sollen. Ihr Motto lautet: Augen zu und durch.

Das war auch bei der Unterrichtung im Haushaltsausschuss in der vergangenen Woche die Linie Ihres Hauses. Ihre Staatssekretärin wollte innehalten, abwarten und Zeit gewinnen.

(Zuruf von der SPD: Und was wollen Sie?)

Die Zeit, meine Damen und Herren, spielt nicht für Sie. Sie haben sich mit Prüfaufträgen an die OFD und den Landesrechnungshof Zeit erkaufte. Wir haben Sie darauf hingewiesen, dass Sie irgendwann eine Entscheidung treffen müssen und dass Prüfungen Zeit kosten, die in diesem Projekt wegen des Verfallsdatums der EU-Mittel nicht beliebig verfügbar ist.

Was hat das aber alles gebracht? - Wir wissen heute aus dem OFD-Bericht, dass zu den bereits seit Sommer bekannten 76 Millionen Euro Baukosten Risiken, die das Ministerium als sehr wahrscheinlich einschätzt, in Höhe von 15,1 Millionen Euro hinzukommen. Aber welche Schlüsse ziehen Sie nun aus den Erkenntnissen der aufwendigen und monatelangen Prüfung? - Meine Damen und Herren, der Berg kreiße und gebir eine Maus.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wieder nur eine halbherzige Entscheidung nach dem Motto: Schaut her, wir haben Risiken gefunden! Seht zu, dass ihr damit fertig werdet! Die Universität wird angewiesen, einen Auftrag über ein kompetentes Projektmanagement auszuschreiben. Genau das haben wir Ihnen schon vor Monaten gesagt. Es mangelt an der professionellen Projektsteuerung.

Meine Damen und Herren, das ist eine Hochschule, das ist kein Baukonzern. Ich gehe nicht so weit wie Herr Henning von der SPD im Haushaltsausschuss und behaupte nicht, dass die Stiftungshochschule mit der Bauherreneigenschaft maßlos überfordert sei. Aber ich frage Sie: Warum bietet

die Landesregierung der Hochschule nicht alle ihr zur Verfügung stehende Hilfe an? Warum setzen Sie bei dem festgestellten Mangel, bei den aufgezeigten Risiken nicht alle Kompetenzen ein, die wir in unserer Landesverwaltung haben - im Staatlichen Baumanagement, in der OFD oder wo sonst noch. Es geht doch am Ende um unser Landesgeld. Die von Ihnen als sehr wahrscheinlich eingestuft 15 Millionen Euro Risiken müssen doch irgendwann von irgendwem aufgebracht werden. Hinzu kämen noch 10,4 Millionen Euro EU-Mittel, die nicht ausgezahlt werden, für den Fall, dass sich das Projekt noch weiter verzögern würde. Haben Sie schon mit der Stadt und dem Landkreis Lüneburg gesprochen? Sehen Sie bei der Universität Reserven in dieser Höhe, ohne dass das Lehangebot eingeschränkt werden muss?

Herr Henning hat sich im Haushaltsausschuss dagegen ausgesprochen, dass das Land irgendwelche Mehrkosten übernimmt. In Ihrer Rechnung, Frau Ministerin, sind noch zu viele Unbekannte.

(Glocke des Präsidenten)

Begnügen Sie sich nicht damit, auf Risiken hinzuweisen. Tun Sie jetzt entschlossen alles, um das Eintreten dieser Risiken zu verhindern. Vielleicht können die Schnelldenker in Ihren Reihen den Schnellsprechern einmal erklären, meine Damen und Herren, dass sich Ihre Regierung in den vergangenen zwölf Monaten in der Frage des Leuphana-Baus nicht gerade mit Ruhm bekleckert hat.

(Glocke des Präsidenten)

Das Problem ist mindestens so viel Ihres, wie es einmal unseres war.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Je schneller Sie das begreifen, meine Damen und Herren, desto eher kommen Sie vom Oppositionsmodus in den Handlungsmodus.

Präsident Bernd Busemann:

Herr Kollege, Sie müssen zum Ende kommen.

Jörg Hillmer (CDU):

Das wäre gut für das Land und auch gut für die Hochschule.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Hillmer. - Für die Fraktion der SPD folgt jetzt Frau Dr. Silke Lesemann. Frau Dr. Lesemann, Sie haben das Wort.

Dr. Silke Lesemann (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen, meine Herren! Herr Hillmer, das war ja ein netter Versuch, aber ich denke, er ist mehr als kläglich gescheitert.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sie sollten endlich aufhören, mit Dreck auf diejenigen zu werfen, die Aufklärung und Licht in die ganze Geschichte bringen wollen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von der SPD: So ist es!)

Die Universität Lüneburg hat eine Geschichte, die sie von anderen Einrichtungen durchaus abhebt. 2004 wurde beschlossen, die Universität mit der damaligen Fachhochschule Nordostniedersachsen unter einem Dach zu fusionieren.

Unter dem neuen Präsidenten Sascha Spoun folgte dann im Jahr 2006 eine umfassende Neuausrichtung zu einer Modelluniversität im Bologna-Prozess. Neue Studiengänge wurden konzipiert, und für ihr innovatives Studienmodell wurde sie mehrfach ausgezeichnet. Diese Entwicklung fand zu Recht international Beachtung und Lob. Dieses große und erfolgreiche Engagement von allen Beteiligten ist ausdrücklich zu begrüßen.

Nun haben Hochschulpräsident Spoun und sein Vizepräsident Holm Keller kurz nach ihrem Antritt im Jahr 2006 den zunächst 60 Millionen Euro teuren Neubau des Zentralgebäudes an der Leuphana-Universität initiiert. Nach ihrer Vorstellung sollte diese Universität eine ganz besondere Hülle erhalten, die ihren Charakter als wissenschaftlichen Leuchtturm auch weit über Lüneburg hinaus markieren sollte.

Wir sprechen über ein Bauvorhaben, das von Anfang an unter einem besonderen Stern stand. Dies gilt insbesondere für das Finanzierungskonzept. Von Beginn an stand diese Finanzierung auf wackeligen Füßen. Das haben wir in der letzten Wahlperiode immer wieder thematisiert.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es bestand der begründete Verdacht, für das Lüneburger Prestigeobjekt würden fundamentale Finanzregeln mehr oder weniger elegant umschifft.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Tun Sie doch nicht so!)

Bereits 2010 mussten aufgrund der undurchsichtigen Finanzplanung erhebliche Schäden für das Land befürchtet werden.

Die SPD-Landtagsfraktion hat in der vergangenen Legislaturperiode stets gemahnt, aus diesem ambitionierten und gemessen an der Studierendenzahl überdimensionierten Bau dürfe kein Luftschloss werden. Von vielen Seiten wurde immer wieder kritisch nachgefragt, nur leider von einer Seite nicht: Die damalige Landesregierung aus CDU und FDP hat sich weggeduckt. Schwarz-Gelb hat alle Zweifel in den Wind geschlagen. Kritiker wurden vorzugsweise in die Meckerecke gestellt oder gar als Neider verunglimpft.

Und nunmehr zählt der Prüfbericht der Oberfinanzdirektion gravierende Fehler bei der Planung und Umsetzung des Leuphana-Zentralgebäudes auf. Demnach ist die Dokumentation des Planungsstandes 2011 lückenhaft. Für die Berechnungsgrundlage notwendige Übersichten könnten nicht mehr erstellt werden. Üblicherweise geforderte Standards für derartige Unterlagen waren nicht gegeben. Von Anfang an hat es eine Unterveranschlagung von 11 Millionen Euro gegeben.

(Johanne Modder [SPD]: Was?)

Mehrkosten für Sonderwünsche seitens der Hochschule in ihrer Bauherreneigenschaft kamen dazu noch zwischen 2011 und 2013 zustande.

(Dr. Gabriele Andretta [SPD]: Alles von Ihnen abgesegnet!)

So sehen wir uns durch den aktuellen Sachstand in unserer Einschätzung rückwirkend bestätigt. „Leider“ muss man sagen.

Die Minister Stratmann, Wanka und vor allem auch Herr Staatssekretär Lange hätten viel kritischer hinschauen müssen

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

und sich nicht den Bau ihres Traumhauses auf einer unzureichenden Datenlage schönrechnen dürfen, meine Damen und Herren. Wie Herr von Holtz bereits gesagt hat: Seit einem Jahr regieren wir. Wir haben dieses Erbe, diese Erblast von Schwarz-Gelb, von Ihnen, in die Wiege gelegt

bekommen. Sie von Schwarz-Gelb dürfen sich Ihrer Verantwortung nicht entziehen. Sie dürfen sich nicht wegducken und denjenigen den Schwarzen Peter zuschieben, die jetzt Klarheit in die Angelegenheit bringen wollen. Hören Sie auf, mit Dreck zu werfen. Wir müssen jetzt finanziellen Schaden für das Land, aber auch negative Folgen für Studierende und Beschäftigte abwehren. Deswegen ist das Vorgehen von Frau Ministerin Heinen-Kljajić genau richtig. Dieser Bau bedarf einer engmaschigen Betreuung und Begleitung durch eine externe Projektgruppe, und vor allem muss eines gelten: Dieser Bau darf bei den Kosten keine Dauerbaustelle werden, meine Damen, meine Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

In diesem Fall gilt: Vertrauen ist gut. Kontrolle ist aber viel besser. Die damalige CDU/FDP-Landesregierung hat es versäumt, ein Controlling und eine Projektsteuerung einzurichten. Das war ein Fehler, den diese Wissenschaftsministerin jetzt korrigiert.

Herr Hillmer und auch Herr Siemer, sich jetzt im Nachhinein in Bob-der-Baumeister-Pose auf dieser Baustelle ablichten zu lassen

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

und damit von der eigenen Untätigkeit in der vergangenen Wahlperiode abzulenken, hilft da wenig.

Wir sind daran interessiert, die erforderliche Klarheit zu schaffen, um eine Entscheidungsgrundlage zu haben. Uns geht es vor allem darum, dass an der Universität jetzt das getan werden kann, was gemeinhin das Brot- und Buttergeschäft einer derartigen Einrichtung ist, nämlich gute Lehre und gute Forschung zu machen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Studierende und Beschäftigte in Wissenschaft und Hochschulverwaltung dürfen nicht zu Leidtragenden werden. Wir werden darauf achten, dass die Baukostensteigerungen nicht zulasten von Forschung und Lehre gehen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Dr. Lesemann. - Es folgt sodann für die Fraktion der FDP Herr Kollege Christian Grascha. Bitte sehr, Sie haben das Wort.

Christian Grascha (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Jetzt haben wir in der Debatte lang und breit von Vertretern der Grünen und der SPD gehört, wer angeblich vor zwei, drei oder vier Jahren verantwortlich war - für was auch immer. Glauben Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, ernsthaft, das interessiert draußen irgendjemanden? - Ich glaube, die Bürger interessieren sich eher dafür, wie das ganze Projekt nun weitergeht. Die Studierenden interessieren sich beispielsweise dafür, wann das Zentralgebäude fertiggestellt wird. Insbesondere die Bürgerinnen und Bürger in Lüneburg interessieren sich dafür, wann das Zentralgebäude fertiggestellt wird. Und vor allen Dingen interessiert sich der Steuerzahler dafür, wer das am Ende alles bezahlen muss. Das sind die Fragen, mit denen Sie sich jetzt auseinandersetzen müssen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Es geht um die Frage: Wie hoch ist der Finanzierungsbedarf tatsächlich? Es geht um die Frage: Wie wird dieser Mehrbedarf finanziert? Es geht um die Frage: Wie tief muss der Steuerzahler noch in die Tasche greifen? Es geht um die Frage: Sind die EU-Mittel in Gefahr? Es geht um die Frage: Wann wird das Bauprojekt fertiggestellt? Und es geht vor allem um die Frage: Gibt es alternative Rechnungen angesichts dieser Kostenexplosion? - Denn mittlerweile reden wir über einen möglicherweise dreistelligen Millionenbetrag, der zu Buche schlägt. Das sind die Fragen, mit denen Sie sich auseinandersetzen müssen.

(Anja Piel [GRÜNE]: Gibt es auch was Neues, was wir noch nicht wissen?)

Und was machen Sie hier? - Sie halten Oppositionsreden, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD und von den Grünen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Aber ich möchte nur einmal daran erinnern: Sie wollten diese Verantwortung; Sie haben sich ja zur Wahl gestellt. Jetzt haben Sie die Verantwortung, und jetzt nehmen Sie die Verantwortung bitte auch wahr, meine Damen und Herren. Verantwortung wahrnehmen ist nicht, mit dem Finger auf andere Leute zu zeigen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Aber, meine Damen und Herren, wenn Sie regieren, dann findet das ja offensichtlich hinter verschlossenen Türen statt. Was ist denn mit der Transparenz? - Fehlanzeige! Wir müssen um jede Unterrichtung in den Ausschüssen und um die parlamentarischen Rechte kämpfen. Was für einen Tanz gab es beispielsweise um den OLAF-Bericht? Wer kann in diesen Bericht hineingucken? Ist das vertraulich? In welchem Raum findet das statt? Ist dort jemand, der aufpasst usw.? - Das war wirklich ein Tanz um jedes einzelne Recht, das wir als Parlamentarier haben. Da ist nichts von Transparenz zu sehen.

Jetzt lautet die Frage: Nehmen Sie Ihre Kontrollfunktion entsprechend wahr? - Sie müssen Ihre Kontrollfunktion gegenüber der Universität und gegenüber dem Bauvorhaben wahrnehmen. Diese ist allerdings ins Stocken geraten. Schon im Mai des letzten Jahres, liebe Kolleginnen und Kollegen von SPD und Grünen, gab es eine Mitteilung der Universität Lüneburg, dass man davon ausgeht, dass wir dort mehr als 7 Millionen Euro Mehrkosten haben werden. Erst im September des letzten Jahres, also vier Monate später, haben Sie die Oberfinanzdirektion damit beauftragt, einen Prüfbericht zu erstellen. Da ist wertvolle Zeit verloren gegangen. Diese Hängepartie können wir uns in dieser Situation einfach nicht erlauben, meine Damen und Herren.

Jetzt liegt der Prüfbericht vor. Besonders gespannt bin ich dabei auf die Hinweise und Empfehlungen des Landesrechnungshofs. Es muss jetzt darum gehen, an allen Ecken und Enden auf die Kostenbremse zu drücken und Alternativen tatsächlich ernsthaft zu prüfen. Dabei geht es nicht nur um die Frage, ob man den Bau beispielsweise in einen Zweckbau umwandelt, sondern es gibt natürlich auch andere bauliche Alternativen. Wir brauchen zügig einen Finanzierungsplan: Sind die bisherigen Finanzierungsbausteine überhaupt belastbar? Sind zusätzliche Geldquellen erforderlich? - Wir erwarten, dass Sie beispielsweise mit dem Stadt Lüneburg und mit dem Landkreis Lüneburg und auch mit der Universität Gespräche führen, um frühzeitig Klarheit zu bekommen.

Für die FDP-Fraktion ist aber ganz klar, dass kein zusätzlicher Cent Landesgeld in diese Baumaßnahme fließen darf. Das kann es nicht geben, denn wenn dieses Fass einmal geöffnet wird, dann wird es tatsächlich ein Fass ohne Boden. Das ist

aus unserer Sicht gegenüber den Steuerzahlern nicht zu verantworten.

Leider besteht die Gefahr, dass sich das Zentralgebäude in Lüneburg in einer Reihe von fragwürdigen Baumaßnahmen in Deutschland wiederfindet. In Hamburg haben wir die Elbphilharmonie, in Berlin den Flughafen, und wir müssen daran arbeiten, dass Rot-Grün in Niedersachsen nicht das Zentralgebäude in Lüneburg bald auch in dieser Reihe hat. Darum geht es. Das muss verhindert werden, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Grascha. - Jetzt hat sich für die Landesregierung die Wissenschaftsministerin gemeldet. Frau Dr. Heinen-Kljajić, bitte sehr, Sie haben das Wort.

Dr. Gabriele Heinen-Kljajić, Ministerin für Wissenschaft und Kultur:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn man in ein Amt kommt, erbt man die Dinge, die bereits angelaufen sind. Das sind schöne und auch schwierige Dinge. Damit muss man umgehen, kann aber nicht für den Ausgangspunkt verantwortlich gemacht werden.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Dieser Satz, meine Damen und Herren, stammt gar nicht von mir, sondern er stammt von meiner Amtsvorgängerin Frau Wanka, geäußert im Februar-Plenum 2011 im Rahmen der Beantwortung einer Dringlichen Anfrage zum Thema „Finanzplan für das Zentralgebäude“, und beschreibt - so finde ich - sehr schön das Wegducken von CDU und FDP seinerzeit in dieser Frage. Wenn ich Herrn Hillmer und Herrn Grascha hier zugehört habe, kann ich nur feststellen: Sie haben nichts dazugelernt.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wenn die Opposition jetzt ruft, das MWK möge den Fall selbst in die Hand nehmen - so jedenfalls wird Herr Hillmer in der Presse zitiert -, geschieht das erstens in Unkenntnis des Niedersächsischen Hochschulgesetzes, das ich Ihnen immer wieder mal zur Lektüre empfehle. Die Stiftung ist Bauherin und nicht das Land.

Ansonsten kommt hier das Motto zum Tragen: Was interessiert mich mein Geschwätz von gestern? - Frau Wanka hat im Plenum damals ausdrücklich von sich gewiesen, in irgendeiner Form Verantwortung für den Bau der Stiftungshochschule zu übernehmen, und Sie, werte Kollegen von CDU und FDP, haben brav sekundiert, die Opposition rede ungerechtfertigterweise irgendwas schlecht. Frau Wanka hat das, was Herr Stratmann mit dem Zentralgebäude bereits verkorkst hatte, einfach munter weiterlaufen lassen, obwohl man das Vorhaben damals - damals, lieber Herr Gräscha - noch hätte stoppen und umplanen können.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Die Konsequenzen dieses Stillhaltens der alten Landesregierung hat uns der OFD-Bericht unlängst nachdrücklich vor Augen geführt.

Das Vorgehen der alten Landesregierung - sowohl von Herrn Stratmann als auch von Frau Wanka - war jedenfalls abenteuerlich. Entgegen der üblichen Verfahren im Haushaltsausschuss wurden statt einer ordentlich Nachtragsbauunterlage im Februar 2011 schlicht und ungeprüft die von der Leuphana angegebenen Baukosten übernommen. Nachdem das ÖPP-Verfahren gescheitert war, wurde weder eine überarbeitete Planung noch eine Risikoanalyse, geschweige denn eine vergleichende Wirtschaftlichkeitsprüfung verlangt,

(Widerspruch bei der CDU)

und das, obwohl allen Beteiligten klar war, dass es sicherlich nicht einfach ist, einen Entwurf von Herrn Libeskind zu realisieren, und das, obwohl allen klar sein musste, dass die Leuphana nun wahrlich nicht über die nötige Erfahrung verfügt, um ein solch großes Bauvorhaben zu stemmen.

Die im Sommer 2011 vorgelegte Prüfmitteilung des Landesrechnungshofs und die - wie wir heute wissen - berechtigte Kritik der Opposition beim Thema Baukosten hat die alte Landesregierung einfach ausgesessen. Meine Damen und Herren, dieser Umgang mit Steuergeldern war grob fahrlässig.

(Zustimmung von Miriam Staudte [GRÜNE])

Das Lamento aus den Reihen der CDU, die ganzen Prüfberichte seien unnötig - das war ja lange Zeit der Inhalt von Pressemitteilungen -, nimmt in der Bevölkerung doch wirklich niemand ernst. Anders als meine Amtsvorgänger betrachte ich es jedenfalls als meine Pflicht als Ministerin, auf der

Grundlage einer Überprüfung aller Fakten zu den Baukosten wie zum Finanzierungsplan, den Haushaltsausschuss erstmals in die Lage zu versetzen, auf der Basis belastbarer Zahlen über den Fortgang dieses Projektes zu entscheiden.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Und es geht in der Frage, lieber Herr Hillmer, auch nicht um Vertrauen. Wer Steuergelder ausgibt, der muss auch offenlegen, was ein Projekt kosten wird und wo die Risiken liegen. Über jeden Cent muss öffentlich Rechenschaft abgelegt werden; das gilt auch für Stiftungshochschulen. Hier postuliert die Opposition - unbelehrbar, finde ich - einen Umgang mit Steuergeldern, den sich diese Landesregierung jedenfalls nicht zu eigen machen wird. Wir nehmen kritische Punkte und Risiken ernst und halten sie vor allem nicht unter der Decke. Schönreden und schönrechnen, meine Damen und Herren - das müsste eigentlich auch Ihnen inzwischen deutlich geworden sein -, helfen der Leuphana nicht weiter. Auch hier habe ich ausdrücklich ein anderes Amtsverständnis als meine Vorgänger.

Und auch der frühere - das muss man jetzt revidieren - Vorwurf, wir würden den Bau verzögern, verfängt nicht. Ich habe eben mit großem Interesse wahrgenommen, dass Herr Hillmer jetzt eine andere Strategie fährt und mir vorwirft, dass ich den Bau nicht gestoppt habe. Ich glaube, Herr Kollege Hillmer, ein bisschen konsequenter sollten Sie Ihre Argumentationslinie schon aufbauen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Im Grunde wissen alle hier im Hause, auch die Opposition, dass ich recht habe.

(Christian Dürr [FDP] (lachend): Das ist nicht der Fall, das kann ich bestätigen!)

Was Sie wirklich umtreibt, ist doch einfach der blanke Ärger: Denn wie die Zahlen jetzt belegen, haben Ihre Kritiker recht behalten. Sie wurden ertappt, und jetzt rufen Sie laut: Haltet die Dieb!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ein ebenso durchschaubares wie - wie ich finde - peinliches Manöver.

(Glocke des Präsidenten)

Abschließend noch zu dem Vorwurf der Untätigkeit: Von Untätigkeit oder Verzug kann jedenfalls

seit Februar 2013 nicht mehr die Rede sein. Seit Amtsantritt habe ich gemeinsam mit den Beschäftigten meines Ministeriums, denen ich an der Stelle wirklich noch einmal ausdrücklich für ihr Engagement danken möchte,

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

dieses Bauvorhaben eng begleitet. Wir haben im MWK eigens dafür eine Projektgruppe eingesetzt. Wir haben den Stiftungsrat der Leuphana aufgefordert, einen Beirat mit fachkundigen Experten einzurichten, um die eigene Aufsichtsfunktion auch wirklich wahrnehmen zu können. Wir haben mit der EU die Frage des Durchführungszeitraums geklärt, um auf dieser Grundlage erstmals überhaupt eine realistische Zeitplanung vorzulegen, damit die Voraussetzung dafür geschaffen wird, dass die EU-Gelder nicht in Gänze verloren gehen.

(Glocke des Präsidenten)

Wir haben inzwischen mit der Leuphana Einverständnis darüber hergestellt, dass es eine externe Projektsteuerung geben muss, um mehr Sicherheit in der Zeitplanung, der Bauabwicklung und der Kostensteuerung zu erhalten. Wir werden gemeinsam mit der OFD auch weiterhin an den Baubesprechungen teilnehmen, und wir haben der Universität selbstverständlich die Auflage gemacht, alle jetzt noch möglichen Einsparpotenziale auszuschöpfen. Dieses Verfahren begleiten wir.

Meine Damen und Herren, wir werden dem Haushaltsausschuss in Kürze eine Nachtragsbauunterlage, einen Finanzplan und eine Wirtschaftlichkeitsbetrachtung vorlegen. Seien Sie gewiss: Ich werde auch im weiteren Prozess darauf drängen, Risiken zu benennen und selbstverständlich womöglich zu minimieren, unnötige Kosten zu vermeiden, Einsparungen durchzusetzen und vor allem die Qualität von Forschung und Lehre abzusichern.

Schließen möchte ich mit einem Zitat, das Herr Försterling hier eben gebracht hat: Es steht Politik gut an, auch mal Fehler einzugestehen. - Meine Damen und Herren von der Opposition, beherzigen Sie diesen Rat doch mal!

(Starker Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Meine Damen und Herren, zu diesem Tagesordnungspunkt liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir gehen über zu

c) Parteipolitik vor Rechtsstaat - Stephan Weils SPD und der Fall Edathy - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/1233

Für die antragstellende FDP-Fraktion hat sich der Kollege Dr. Birkner gemeldet. Sie haben das Wort. Bitte sehr!

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Maß an Selbstgefälligkeit, Arroganz und Ignoranz, das wir in den letzten Tagen in dem Fall um den SPD-Politiker Edathy über uns ergehen lassen mussten, ist kaum zu ertragen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Es ist schon ein besonderes Schauspiel: Edathy bezieht - nach dem, was bekannt geworden ist - über Jahre hinweg mehrfach von einem kanadischen Händler, der auch mit eindeutig kinderporografischem Material gehandelt hat, Nacktbilder von Kindern und Jugendlichen.

(Björn Thümler [CDU]: Pfui!)

Keinem Menschen will im Rahmen des Ermittlungsverfahrens, das seit 2011 beim BKA lief, aufgefallen sein, dass es sich bei Sebastian Edathy mit Nienburger Adresse um den SPD-Abgeordneten Sebastian Edathy aus Nienburg handelt - nicht beim BKA, nicht beim LKA. Erst in Nienburg geht den Beamten im Oktober 2013 ein Licht auf. Doch statt endlich dafür zu sorgen, dass die Vertraulichkeit des Verfahrens sichergestellt wird, die ja auch kein Selbstzweck ist, sondern im Sinne der Unschuldsvermutung dem Schutz des Betroffenen dient, aber auch dazu dienen soll, ungestörte Ermittlungen zu ermöglichen, gibt der damalige Bundesinnenminister Friedrich die Informationen an den SPD-Bundesvorsitzenden Gabriel weiter und begeht damit mutmaßlich einen Geheimnisverrat, weswegen er völlig zu Recht zurückgetreten ist.

Thomas Oppermann, der ebenfalls aus Niedersachsen kommende heutige SPD-Fraktionsvorsitzende, ruft sogar beim BKA-Präsidenten Zierke an - auch SPD-Mitglied -, um, folgt man Oppermanns eigenen Angaben, ein völlig sinnfreies Telefonat zu führen; denn er wollte ja eigentlich nichts Neues erfahren und nur seinen eigenen Kenntnisstand mitteilen.

**(Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann
übernimmt den Vorsitz)**

Meine Damen und Herren, wer es glaubt, wird selig! Natürlich wollte Oppermann von Zierke wissen, was dran ist an den Vorwürfen, dass der niedersächsische SPD-Hoffnungsträger in kinderpornografische Handlungen verwickelt ist. Er wollte die Regeln rechtsstaatlicher Verfahren aushebeln, um eine für ihn wichtige Information zu bekommen. Deshalb muss Oppermann zurücktreten, und nicht, weil es ein absurdes Ergebnis wäre, dass ein niedersächsischer SPD-Abgeordneter Bilder nackter Kinder bezieht und ein bayerischer Unionsminister deshalb zurücktritt.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Meine Damen und Herren, der Rechtsstaat hat Schaden genommen, und zwar besonders durch das großkoalitionäre Selbstverständnis. Da wird auf breiter Front, allen voran durch Sigmar Gabriel, um Verständnis für den Geheimnisverrat gebeten. Schließlich habe ja Schaden von der SPD und von der Großen Koalition abgewendet werden sollen. Damit stellt die SPD das Parteiinteresse mit einer Dreistigkeit und Selbstgefälligkeit über das Interesse an einem fairen und effektiven Strafverfahren, was einen - um es mit den Worten des Oberstaatsanwalts Fröhlich zu sagen - fassungslos macht.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wenn es eines Beweises bedurft hätte, dass sich die SPD den Staat zur Beute macht: Hier ist er geliefert worden.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Meine Damen und Herren, was macht die Landesregierung angesichts dieser Vorgänge? - Sie taucht komplett ab. Innenminister Pistorius hätte ja nach den Maßstäben des SPD-Bundesvorsitzenden ebenfalls die SPD unterrichten müssen. Wir erwarten, dass der Innenminister hier persönlich vor diesem Parlament erklärt, was er wann gewusst hat und wem er wann was gesagt hat. Und wir wollen wissen, was der Minister eigentlich getan hat, als er dann von dem Strafverfahren erfahren hat, um die Vertraulichkeit und Effektivität des Verfahrens sicherzustellen.

Die Justizministerin, Frau Niewisch-Lennartz, ist mit der Situation offensichtlich überfordert.

(Johanne Modder [SPD] und Helge Limburg [GRÜNE] lachen)

Sie verweigert eine persönliche Unterrichtung des Rechtsausschusses, auch den Deutschen Bundestag düpiert sie, indem sie den dortigen Unterrichtungen fernbleibt. Die niedersächsische Justiz steht unter Dauerbeschuss, und die Ministerin duckt sich weg.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wir erwarten, dass sie sich persönlich schützend vor die Staatsanwaltschaft stellt und dass die offenen Fragen, die sich ohne Zweifel zu dem Ermittlungsverfahren stellen, geklärt werden, dass insbesondere auch geklärt wird, wer der Informant war, von dem der SPD-Abgeordnete Bartling ja berichtet hat.

Und schließlich der Ministerpräsident: Wie glaubwürdig und lebensnah ist es, dass der SPD-Landesvorsitzende nichts weiß, während die gesamte aus Niedersachsen stammende SPD-Bundesführung und sein Innenminister informiert sind? - Erfährt ein Landesvorsitzender nichts davon, warum ein befähigter Bundestagsabgeordneter aus dem eigenen Landesverband bei Karriereplanungen nicht zum Zuge kommt? Fordert dieser Abgeordnete nicht Unterstützung für seine Karrierepläne beim Landesvorsitzenden ein? Und wie begründet der Landesvorsitzende dann, dass der Abgeordnete keine Unterstützung von ihm erhält?

Meine Damen und Herren, hierzu und zu vielen weiteren Fragen erwarten wir im Laufe dieser Sitzung unmissverständliche und umfassende Antworten der Landesregierung.

Herzlichen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Dr. Birkner. - Im Wechsel der Fraktionen hat jetzt für die SPD-Fraktion der Kollege Tonne das Wort.

Grant Hendrik Tonne (SPD):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen, seit ungefähr zwei Wochen hält der Vorgang um den ehemaligen Bundestagsabgeordneten Sebastian Edathy wegen des mutmaßlichen Besitzes kinderpornografischen Materials Politik und Medien in Atem. Wer sich die völlig unterschiedlichen Ebenen des Vorganges anschaut, dem wird schnell klar, dass man für eine angemessene und für eine redliche Diskussion zwischen moralischen und strafrechtlichen Aspekten sehr genau trennen

muss. Genauso bedarf es einer Differenzierung, welche Entscheidung eigentlich auf welcher Ebene gefallen ist. Ist der Bund, ist das Land zuständig?

Spätestens jedoch seit letzter Woche muss jedem Beobachter der Oppositionsarbeit in Niedersachsen klar gewesen sein: Es geht Ihnen hier vor Ort kein Stück um Aufklärung. Sie haben kein Interesse an Sacharbeit.

(Angelika Jahns [CDU]: Das ist ja unglaublich! - Christian Dürr [FDP]: In dem Fall so zu sprechen, ist unfassbar!)

Es geht wieder einmal um - sehr geehrter Herr Birkner, das haben Sie eben gerade mit Blick auf die Landesregierung bewiesen - plumpe Verdächtigungen, Behauptungen, Vermutungen. Hauptsache, irgendwo kann ein bisschen Dreck hingeschmissen werden. Das, was Sie machen, ist unwürdig. Kommen Sie zur *Sacharbeit* hier im Landtag!

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Worum geht es im Kern? - Der ehemalige Bundestagsabgeordnete Sebastian Edathy steht im Verdacht, kinderpornografisches Material im Besitz zu haben, welches strafrechtlich relevant sein könnte. Diesen Vorwurf gilt es aufzuklären, und aufklären wird ihn unsere Justiz. Niemand sonst ist dazu berufen.

Ob in diesem Verfahren alles korrekt abgelaufen ist, ob es Fehler gegeben hat, ob es Indiskretionen gegeben hat, wird im jetzigen Verfahren überprüft. Politik und Öffentlichkeit haben bis jetzt lediglich Kenntnis von einzelnen Aspekten, ohne den gesamten Zusammenhang zu kennen. Ich finde, wir sind alle gut beraten, uns mit öffentlichen Bewertungen über die Arbeit der Behörden zurückzunehmen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Justiz soll ihre Arbeit machen, und zwar ungestört von politisch motivierten Querschüssen. Die strafrechtliche Unschuldsvermutung ist ein hohes Gut, ohne Wenn und Aber. Sie ist ein Wesenselement unseres Rechtsstaates. Wir treten dafür ein, dass bis zum Nachweis der Schuld jeder als unschuldig zu gelten hat. Das gilt auch und insbesondere für Herrn Edathy. Ich sage aber auch: Nicht alles, was legal ist, ist auch gleichzeitig legitim.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zustimmung bei der CDU)

Ich fühle mich in dieser Frage politisch sehr klar aufgestellt, da ich nicht will, dass Bilder von nackten Kindern und Jugendlichen erstellt werden, um selbige dann zu verkaufen und zu kaufen. So ein Verhalten kann politisch nicht akzeptiert werden. Ich hätte mir auch bei den aktuellen Pressemitteilungen von Herrn Edathy deutlich mehr Selbstreflexion seines Verhaltens gewünscht.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zustimmung bei der CDU)

Natürlich kann jeder und jede aufgrund dieser Situation Debattenbeiträge liefern, einbringen, was politisch geändert werden muss, einbringen, was rechtlich geändert werden soll. Wer aber vor dem Hintergrund des Falles, ohne dass er abgeschlossen ist, abschließende Bewertungen auf den Tisch legt und sagt, was wir jetzt aufgrund eines Einzelfalles strafrechtlich zwingend verändern müssen, der verkennet die schwierige rechtliche Situation, der verkennet vielfältige Abgrenzungsprobleme. Ich bin Bundesjustizminister Heiko Maas dankbar für seine angemessene und besonnene Reaktion und dafür, dass er sagt: Jetzt diskutieren und dann auf Grundlage einer Diskussion einen Vorschlag auf den Tisch legen. - Das ist ein wohlthuender Gegenpol zu dem Auftreten der Opposition hier in Niedersachsen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Um davon abzulenken, dass es in der SPD Konsequenzen geben muss!)

Kommen wir zu der Frage, wer hat mit wem kommuniziert.

(Glocke des Präsidenten)

Auf Bundesebene ist das erklärt worden. Das kann man inhaltlich völlig unterschiedlich bewerten. Die Fakten dazu sind auf dem Tisch. Auf Landesebene haben Innenminister, Justizministerin und der Ministerpräsident erklärt, wann sie Kenntnis von den Vorgängen um Herrn Edathy gehabt haben. Da gibt es nichts zu erklären.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Nicht dem Parlament gegenüber! Über ihre Sprecher!)

Was macht aber die FDP in diesem Fall? - Herr Birkner vermeldet in Pressemitteilungen, nach seiner Einschätzung widersprüchen die Erklärungen der Lebenserfahrung. Sehr geehrter Herr

Birkner, mir stellt sich schon die Frage, was für eine Lebenserfahrung Sie wohl gemacht haben müssen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wenn das Einhalten eines Dienstgeheimnisses Ihrer Lebenserfahrung auf Landesebene widerspricht, müssen Sie in Ihrer Ministerzeit ein interessantes Verständnis gehabt haben. Das will ich Ihnen sehr deutlich sagen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Das war zu dem Zeitpunkt schon längst verraten! Sie haben nicht einmal die Tatsachen auf dem Schirm, Herr Tonne! Sie könnten wenigstens die Zeitung lesen!)

Entscheidend ist doch: Wer sich hier hinstellt und den Rechtsstaat als wichtiges Gut bezeichnet, gleichzeitig aber mit haltlosen Räuberpistolen in die Öffentlichkeit drängelt, der verspielt sein Anrecht, als Gesprächspartner ernst genommen zu werden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Tonne, das muss jetzt Ihr letzter Satz sein.

Grant Hendrik Tonne (SPD):

Abschließend sage ich Ihnen in aller Deutlichkeit: Kein Mitglied der Landesregierung, kein Mitglied der Regierungsfractionen, muss sich von der Fraktion der FDP Vorhalte über den Rechtsstaat machen lassen. Weder jetzt noch in Zukunft!

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Anscheinend doch!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Tonne. - Für die CDU-Fraktion spricht jetzt deren Vorsitzender, der Abgeordnete Björn Thümler. Sie haben das Wort!

Björn Thümler (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Tonne, ich muss sagen: Ich bin ziemlich entsetzt. Sie verstecken sich hinter Formalitä-

ten. Sie haben kein Wort des Bedauerns gesagt, nichts zu den Opfern.

(Zurufe von der SPD: Das stimmt doch gar nicht! - Detlef Tanke [SPD]: Hören Sie nicht zu, oder was? - Johanne Modder [SPD]: Sie hätten zuhören sollen!)

Ich finde, es ist unfassbar, wie Sie hier aufgetreten sind.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie haben hier von einem Einzelfall gesprochen, und Sie vergessen dabei, dass Herr Tausch auch der SPD-Fraktion mal angehört hat. Das ist bei Ihnen scheinbar virulent, dass Sie verdrängen anstatt aufzuklären, meine Damen und Herren.

(Widerspruch bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie auf der Regierungsbank - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Da beschafft sich - - -

(Anhaltender Widerspruch bei der SPD und bei den GRÜNEN - Detlef Tanke [SPD]: Wollen wir so miteinander reden?)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Meine Damen und Herren, wir haben eine Aktuelle Stunde. Sie können in dieser das Wort ergreifen. Aber lassen Sie jetzt den Kollegen Thümler bitte ausreden!

(Zurufe von der SPD)

Björn Thümler (CDU):

Ich würde mal wieder herunterkommen. - Da beschafft sich jemand auf konspirativem Wege Nacktbilder von Minderjährigen zur Lustbefriedigung. Dann wird dieser offenbar vor bevorstehenden Ermittlungen gewarnt und kann offenbar auch deshalb noch vor Beginn von Hausdurchsuchungen ins Ausland entschwinden - ein unglaublicher Vorgang, ein unerhörtes Verhalten, auch deshalb, weil der Täter kein Wort des Bedauerns findet und sich stattdessen als vermeintliches Justizopfer geriert. Ich finde das peinlich, meine Damen und Herren, und das muss auch deutlich gesagt werden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Nun hat am Montag der Bundesvorstand der SPD endlich ein formales Parteiordnungsverfahren ein-

geleitet. Dieser Beschluss rückt die Maßstäbe in dieser Debatte wieder zurecht. Denn im Mittelpunkt dieser Debatte sollten die Opfer stehen, jene minderjährigen Kinder, die für das widerwärtige Geschäft mit Nacktaufnahmen missbraucht worden sind.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich möchte gar nicht über die Schuld von Herrn Edathy reden. Das Mindeste aber, was man angesichts der Schwere der Vorwürfe erwarten könnte, ist, dass Herr Edathy sein Versteckspiel aufgibt, nach Deutschland zurückkehrt und sich endlich den Ermittlungen stellt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Und sollte unter den Fotos, die Herr Edathy bezogen hat, auch nur ein einziges eindeutig strafbares sein, dann erwarte ich von der Staatsanwaltschaft, dass unverzüglich gehandelt wird. Dann erwarte ich, dass sie einen Haftbefehl erwirkt, Edathy nach Deutschland ausliefern lässt und ihm hier den Prozess macht. Die Menschen in unserem Land erwarten zu Recht, dass Straftaten konsequent verfolgt werden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, seit dem 15. Oktober 2013 hatten das LKA Niedersachsen und die Polizeidirektion Nienburg/Schaumburg Kenntnis von den Vorwürfen gegen den ehemaligen SPD-Mann Edathy.

Zeitnah wurde auch Innenminister Pistorius informiert. Und er will dann nach eigener Aussage mit niemandem sonst darüber gesprochen haben?

Just in diesen Wochen ist der Ministerpräsident und SPD-Landesvorsitzende häufig zu Koalitionsgesprächen und -verhandlungen in Berlin. Von den Vorwürfen gegen seinen niedersächsischen SPD-Spitzengenosse Edathy will er nichts erfahren haben?

Die Justizministerin erklärt vorletzte Woche, erstmals am 29. Januar 2014 von bevorstehenden Ermittlungen erfahren zu haben. Das ist merkwürdig. Denn am 5. November 2013 hatte die Staatsanwaltschaft Hannover die Ermittlungsakte von Edathy auf dem Tisch. Politische Beobachter fragen deshalb zu Recht: Wird die Justizministerin in Justizkreisen überhaupt noch ernst genommen?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

In Berlin gaben Herr Gabriel, Herr Steinmeier und Herr Oppermann bereitwillig Auskunft vor dem

Bundestagsinnenausschuss. Die Niedersächsische Justizministerin aber hat gekniffen. Dieses Verhalten löst nicht nur in Berlin Kopfschütteln aus. Der profilierte Innen- und Rechtspolitiker der SPD, Dieter Wiefelspütz, brachte es vorgestern in der *Frankfurter Rundschau* auf den Punkt:

„Versagt habe die Staatsanwaltschaft Hannover, die zu spät Ermittlungen eingeleitet habe, sagte Wiefelspütz der *FR*. Die politische Verantwortung dafür trügen Niedersachsens Justizministerin Antje Niewisch-Lennartz (Grüne) sowie Innenminister Boris Pistorius (SPD).“

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wenn die Justizministerin sich trotzdem weigert, der Staatsanwaltschaft Hannover den Fall zu entziehen, dann trägt sie auch die volle politische Verantwortung dafür, dass dieser Fall restlos aufgeklärt wird.

Herr Wiefelspütz bezieht eindeutig Stellung. Der SPD-Bundesvorstand leitet ein Parteiausschlussverfahren ein. Die Bundesregierung prüft eine Gesetzesverschärfung. Aber die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen und Parteien wirken wie gelähmt.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Hören Sie endlich auf mit dieser Taktik des Verzögerens, Vernebelns und Verschleierns! Distanzieren Sie sich endlich eindeutig von Herrn Edathy!

(Ulrich Watermann [SPD]: Jetzt reicht es aber!)

Benennen Sie sein Fehlverhalten aber als solches! Es ist abstoßend, widerwärtig und menschenverachtend.

(Zurufe von der SPD)

Meine Damen und Herren, legen Sie endlich alle Fakten auf den Tisch, und hören Sie auf, hier herumzuschreien! Dadurch machen Sie es nicht besser. Klären Sie endlich auf! Das sind Sie den Opfern von Kinderpornografie nämlich schuldig.

(Starker Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Zur Geschäftsordnung hat sich die Vorsitzende der SPD-Fraktion, Frau Modder, gemeldet. Sie haben das Wort, Frau Modder.

Johanne Modder (SPD):

Meine sehr geehrten Damen und Herren! In dem Redebeitrag von Herrn Thümmler wurden gerade die Fälle Edathy und Tauss genannt, und er hat das Verhalten der SPD als „virulent“ bezeichnet - wir würden so etwas hinnehmen wollen.

(Björn Thümmler [CDU]: Nein, das habe ich nicht gesagt!)

Wir erwarten für diese Entgleisung, Herr Thümmler, an dieser Stelle und jetzt eine Entschuldigung.

(Starker, anhaltender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dieses Verhalten und diese Entgleisung muss sich meine Fraktion von Ihnen nicht bieten lassen. Ich erwarte eine Entschuldigung. Wenn Sie dazu nicht bereit sind, beantrage ich eine Sitzungsunterbrechung und die Einberufung des Ältestenrates.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Ebenfalls zur Geschäftsordnung erteile ich für die CDU-Fraktion dem Kollegen Nacke das Wort.

Jens Nacke (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Verehrte Frau Modder, es war absehbar, dass versucht wird, zunächst einmal mit einem Ausweichen auf eine Geschäftsordnungsdebatte dieses Thema zu unterbrechen.

(Widerspruch bei der SPD)

Ich muss Sie aber an dieser Stelle korrigieren. Weil Sie auf den Redebeitrag des Fraktionsvorsitzenden Thümmler mit einer derartigen Unruhe und einem derartigen Lärmpegel reagiert haben, haben Sie nicht verstanden, was er gesagt hat. Er hat sich nämlich ausdrücklich auf die Einlassung von Herrn Tonne bezogen, dass es sich um einen Einzelfall handele, hat einen weiteren Fall in Erinnerung gebracht und dann zu Recht gesagt, dass das Verdrängen und Vergessen bei Ihnen virulent sind - das Verdrängen und Vergessen solcher Fälle.

(Widerspruch bei der SPD und bei den GRÜNEN - Minister Olaf Lies: Das hat er eben nicht gesagt! - Gegenruf von Ulf Thiele [CDU]: Völlig offensichtlich, dass es so war!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Meine Damen und Herren, lassen Sie den Kollegen Nacke jetzt zur Geschäftsordnung zu Ende reden! Die Originalwortwahl ist nachher dem Protokoll zu entnehmen. - Herr Nacke, Sie haben das Wort.

Jens Nacke (CDU):

Die Reaktion auf diese Erklärung - dass Sie erneut mit Lärm, mit Krach, mit Unruhe, mit Störungen reagieren - zeigt natürlich, wie angefasst und wie angegriffen Sie in diesem Fall sind

(Mustafa Erkan [SPD]: Ich lasse mich von Ihnen doch nicht in dieselbe Ecke stellen!)

- die Zwischenrufe zeigen Ähnliches -, weil unklar ist, wie Ihr Ministerpräsident sich positioniert, wie Ihre Justizministerin sich positioniert, wie Ihr Innenminister sich positioniert,

(Wiard Siebels [SPD]: Sorgen Sie doch einfach für eine Entschuldigung! Dann ist eine Sache erledigt!)

vor allen Dingen aber auch, wie Ihr Parlamentarischer Geschäftsführer sich hier positioniert,

(Wiard Siebels [SPD]: Wir wollen jetzt hier über Herrn Thümmler reden!)

der hier nach wie vor - auch darauf hat Herr Thümmler hingewiesen - keine Distanzierung, keine Entschuldigung, kein vernünftiges Wort hinbekommt.

(Minister Olaf Lies: Ist das zur Geschäftsordnung?)

Machen Sie Ihren Geschäftsordnungsantrag! Unterbrechen Sie die Sitzung! Dann gehen wir in den Ältestenrat. Dann können wir das Protokoll nachlesen. Sie werden feststellen, dass ich recht habe.

(Minister Olaf Lies: Nein, das werden wir, glaube ich, nicht!)

Aber wollen Sie wirklich jetzt zu diesem Zeitpunkt diese Debatte mit einem solchen Geschäftsordnungstrick unterbrechen? - Das würde massive Bände sprechen.

(Zurufe von der SPD)

Sie wollen Ihrem Parlamentarischen Geschäftsführer nach dieser grauenhaften Rede zu Hilfe kommen. Das kann ich allerdings verstehen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP - Wiard Siebels [SPD]: Unglaublich!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Das Wort hat jetzt ebenfalls zur Geschäftsordnung für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen der Abgeordnete Helge Limburg.

Helge Limburg (GRÜNE):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich schließe mich der Forderung nach einer Entschuldigung durch Herrn Thümler ausdrücklich an. Ich will Ihnen auch gerne begründen, warum.

Wir haben hier gerade eingangs der Debatte einen Redebeitrag des Kollegen Tonne erlebt, der an Klarheit wirklich nichts zu wünschen übrig ließ. Herr Tonne hat deutlich gemacht, wo die möglicherweise strafrechtlichen Verfehlungen, wo aber in jedem Fall die moralischen Verfehlungen von Herrn Edathy liegen, und hat sich klar und eindeutig davon distanziert, meine Damen und Herren. Ich schließe mich dem ausdrücklich an.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Herr Tonne hat deutlich gemacht, wie wichtig und entscheidend unvoreingenommene, aber eben auch in der Sache klare Ermittlungen der zuständigen Staatsanwaltschaft sind.

Auf all dieses sind Sie nicht eingegangen, Herr Thümler. Es ist offenkundig geworden, dass Ihre Rede inklusive der Vorwürfe gegen Herrn Tonne bereits vorher ausformuliert und fertig geschrieben war und Sie völlig ungeachtet des Wortbeitrags des Kollegen Tonne hier Ihre Vorwürfe loswerden mussten.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Herr Thümler, es ist schon perfide, dass Sie dann den Fall eines anderen früheren SPD-Bundestagsabgeordneten, der mit der Aktuellen Stunde, mit Niedersachsen und mit dieser ganzen Debatte überhaupt nichts zu tun hat, hier mit hineinziehen, um zu suggerieren, das Ganze hätte quasi System.

Die Niedersachsen-SPD hat sich von Herrn Edathy distanziert. Das war klar und nötig.

Sie sollten jetzt die Chance ergreifen, sich zu entschuldigen.

(Dr. Gabriele Andretta [SPD]: Genau so ist es! - Johanne Modder [SPD] - zur CDU -: Sie sollten sich schämen!)

Vielen Dank.

(Starker Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Ebenfalls zur Geschäftsordnung spricht für die Fraktion der FDP der Kollege Christian Grascha. Bitte schön, Sie haben das Wort.

(Johanne Modder [SPD]: Jetzt bin ich mal gespannt!)

Christian Grascha (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Kollege Limburg, entscheidend ist bei einem Redebeitrag nicht, was hineininterpretiert wird oder was angeblich suggeriert wird, sondern entscheidend ist, was gesagt wird. Und gesagt wurde genau das, was der Kollege Nacke hier eben in der Geschäftsordnungsdebatte noch einmal ausgeführt hat. Der Kollege Thümler hat auch von dem Fall Tauss gesprochen und davon gesprochen, dass das Verhalten der SPD offensichtlich virulent ist - nämlich zu verdrängen statt aufzuklären.

(Widerspruch bei der SPD)

Das ist im Protokoll auch entsprechend nachzulesen.

(Christian Dürr [FDP]: So ist es, ja!)

Darauf können wir ja warten.

Aber das scheint offensichtlich Methode bei der SPD zu sein.

(Dettlef Tanke [SPD]: Methode?)

Das wurde auf Bundesebene von Herrn Oppermann schon versucht. Nachdem am Anfang die SPD-Führung sehr massiv in der Kritik stand, hat Herr Oppermann seine Pressemitteilung herausgegeben und damit den Ball quasi zum damaligen Innenminister Friedrich gespielt.

Dieser Ball ist dann relativ schnell von der Kanzlerin wieder zurückgekommen. Deswegen wird Ihnen diese Strategie in diesem Haus nicht gelingen, meine Damen und Herren.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, weitere Wortmeldungen zur Geschäftsordnung liegen nicht vor.

Der Sitzungsvorstand hat sich eben noch einmal kurz über das weitere Prozedere abgestimmt.

Zwei Fraktionen - für sie haben Frau Modder und Herr Limburg gesprochen - haben hier eine bestimmte Erwartungshaltung an einen Debattenredner mit der Bitte um Entschuldigung gerichtet.

Sie haben die Reden der Fraktionen der CDU und der FDP in der Erwiderung auf die Geschäftsordnungswortmeldung gehört.

Frau Modder, bleiben Sie bei Ihrem Antrag?

(Johanne Modder [SPD]: Ja!)

- Das ist so.

Meine Damen und Herren, dann lasse ich über den Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen auf sofortige Einberufung des Ältestenrates abstimmen. Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. - Wer widerspricht diesem Antrag? - Ich stelle fest, das Erste war die Mehrheit.

Der Ältestenrat wird damit mit sofortigem Sitzungsbeginn - sagen wir einmal: um 10.45 Uhr, also in fünf Minuten, um eine kurze Pause des Besinnens zu haben - in den Raum 235 einberufen. Der Präsident wird diese Sitzung leiten.

Der Landtag setzt seine Sitzung später fort. Ich unterbreche sie aufgrund dieses Beschlusses auf unbestimmte Zeit, bis Sie durch ein Klingelzeichen zum Sitzungsbeginn gerufen werden.

Die Sitzung ist unterbrochen.

(Unterbrechung der Sitzung von
10.40 Uhr bis 11.25 Uhr)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist 11.25 Uhr. Wir setzen, wie im Ältestenrat eben verabredet, die unterbrochene Plenarsitzung fort.

Ich kann Ihnen mitteilen, dass in der eben einberufenen Sondersitzung des Ältestenrats ein kurzer Protokollauszug über die streitigen Debattenbeiträge vorgelegen und es darüber eine Aussprache gegeben hat. - Das vorläufige Protokoll ist Ihnen allen nach den üblichen Bearbeitungszeiträumen demnächst zugänglich. - Im Ältestenrat hat es unterschiedliche Interpretationen des umstrittenen

Wortbeitrags und keine Einigung gegeben. Diese Feststellung teile ich Ihnen zunächst einmal mit.

Im Ältestenrat ist verabredet worden, dass wir jetzt in der Aktuellen Stunde Tagesordnungspunkt 2 c) in der Reihenfolge der Wortmeldungen fortsetzen, wozu wir jetzt kommen.

Als nächster Redner ist für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen der Kollege Limburg an der Reihe, dem ich das Wort erteile.

Helge Limburg (GRÜNE):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! In der teilweise heftigen und emotionalen Debatte - wir haben es gerade hier im Landtag wieder erlebt - rund um die Causa Edathy hat es eine Vielzahl sich teilweise widersprechender Mutmaßungen und Anschuldigungen gegeben. Herr Thümler hat diesen Anschuldigungen gerade eben neue hinzugefügt.

Herr Thümler, Sie haben der Niedersachsen-SPD erstens vorgeworfen, sie würde systematisch täuschen, vertuschen und sie habe kein Mitgefühl mit den Opfern gezeigt. Beides ist ausweislich des Redebeitrags von Herrn Tonne absurd, grotesk und falsch.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Es ist bedauerlich, dass Sie als Möchtegernspitzenkandidat nicht die Größe haben, sich hier dafür zu entschuldigen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Zweitens haben Sie die Frage aufgeworfen, Herr Thümler, ob die niedersächsische Justiz die Frau Justizministerin eigentlich noch ernst nimmt. Das ist aus meiner Sicht überhaupt nicht die Frage. Ich habe überhaupt keine Veranlassung, daran zu zweifeln. Die Frage ist aber in der Tat, ob die niedersächsische Justiz Herrn Thümler mit seinen Einlassungen in den vergangenen Wochen und heute hier noch ernst nehmen kann, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Drittens hat der große Rechtspolitiker Herr Thümler hier gerade vom Rednerpult des Niedersächsischen Landtags, aus der Legislative heraus, der Staatsanwaltschaft Hinweise und Maßgaben mitgegeben, wie sie gefälligst vorzugehen hat. Herr Thümler, die Staatsanwaltschaft Hannover braucht

Ihre Ratschläge nicht. Lassen Sie endlich die Staatsanwaltschaft in Ruhe ihre Arbeit machen, Herr Kollege!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ich betone: Bei allen öffentlichen Anschuldigungen und Unterstellungen handelt es sich zum größten Teil um Mutmaßungen.

Da ist z. B. der Vorwurf, der hier wiederholt worden ist, Sebastian Edathy habe doch mit Sicherheit einen Tippgeber aus den Reihen der Politik gehabt. Meine Damen und Herren, das kann so gewesen sein, möglich ist aber auch etwas anderes. Möglich ist, dass Herr Edathy nach den weltweiten Medienberichten Anfang November über die Zerschlagung des Kinderpornorings selbst auf die Idee gekommen ist, dass er als langjähriger Kunde in den Fokus der Ermittlungen kommen könnte.

Im Rechtsausschuss ist uns - im Übrigen durch den Herrn Staatssekretär; er war im Rechtsausschuss und hat selbstverständlich alle Fragen beantwortet - bestätigt worden, dass der Anwalt von Herrn Edathy erst Ende November, also lange nach der öffentlichen Berichterstattung, bei der Staatsanwaltschaft Hannover angefragt hat, ob dort gegen ihn ermittelt werde.

Bewiesen ist bislang lediglich, dass der damalige Bundesinnenminister, Herr Friedrich, bekanntlich ein Mitglied der CSU, Herrn Gabriel über die causa Edathy informiert hat. Die Konsequenzen daraus hat Herr Friedrich ja mit seinem Rücktritt ziehen müssen. Die Konsequenzen hat auch die Staatsanwaltschaft gezogen, indem sie heute Ermittlungen gegen Ihren früheren Bundesinnenminister eingeleitet hat, meine Damen und Herren.

Klar ist in der Tat auch - auch das ist schon öffentlich gesagt worden -, dass der niedersächsische Innenminister Boris Pistorius bereits Ende Oktober von der Angelegenheit erfuhr, und zwar auf dem ganz normalen Dienstweg, nämlich durch eine Mitteilung des zuständigen Polizeipräsidenten an ihn als Dienstvorgesetzten. Dies alles wurde im Übrigen durch eine Mitteilung von Herrn Pistorius selbst öffentlich.

Ich kann da weder Vertuschung noch irgendeinen Ansatz eines Skandals erkennen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Herr Präsident! Meine Damen und Herren, die CDU Niedersachsens hat - Herr Thümler hat es gerade eben wieder getan - allen Ernstes gefordert, die Frau Justizministerin möge der Staatsanwaltschaft Hannover das Verfahren Edathy entziehen und einer anderen Staatsanwaltschaft zuweisen. Die Grundlage für diese Forderung bleibt trotz Ihrer Beiträge heute völlig im Dunkeln.

Es ist ja nicht so, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass die Arbeit einer Staatsanwaltschaft im kontrollfreien Raum stattfände. Die Hausdurchsuchung bei Herrn Edathy ist von einem Gericht angeordnet worden. Diese und die Pressekonferenz des leitenden Oberstaatsanwalts sind gegenwärtig Gegenstand einer Dienstaufsichtsbeschwerde bei der Generalstaatsanwaltschaft Celle. Das ist das ordnungsgemäße und vorgesehene Verfahren. Auch Sie von der CDU sollten doch Vertrauen in die Generalstaatsanwaltschaft und diese Prüfung haben und diese Prüfung erst einmal abwarten, bevor Sie hier mit voreiliger Lautsprecherei auftreten, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Schließlich kritisieren Sie, dass die Frau Justizministerin am vergangenen Freitag keine Zeit in ihrem Terminkalender gefunden hat, um auf eine Einladung, die wohl am Donnerstagnachmittag - also wenige Stunden vorher - erfolgte, nach Berlin zu eilen, um dort genau das zu erklären, was sie in der Öffentlichkeit und was ihr Staatssekretär im Rechtsausschuss des Niedersächsischen Landtags in öffentlicher Sitzung erklärt haben.

Lieber Herr Kollege Nacke, dass Sie daraus schlussfolgern, es müsse irgendetwas zu verbergen geben, ist wieder einmal abwegig und grotesk. Das ist offensichtlich von Ihnen bereits im Vorfeld konstruiert und mit Ihrem Parteikollegen Bosbach abgesprochen worden. In dieser Woche wird jemand aus dem Justizministerium nach Berlin fahren und selbstverständlich - genau wie hier im Landtagsrechtsausschuss - alle offenen Fragen klären.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Es bleibt festzuhalten, meine Damen und Herren: Die Landtagsopposition konstruiert Skandale der Niedersächsischen Landesregierung, weil sie offensichtlich inhaltlich an deren Arbeit überhaupt nichts auszusetzen hat. Zumindest in diesem letz-

ten Punkt besteht Einigkeit in diesem Hohen Hause.

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN
und bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Tonne.

(Zurufe: Limburg!)

- Entschuldigung, Herr Kollege Limburg! Mir liegt hier noch eine Wortmeldung vor, und deshalb habe ich das eben in Gedanken falsch gelesen. Ich bitte um Entschuldigung.

Das Wort hat jetzt für die Landesregierung die Justizministerin Frau Niewisch-Lennartz.

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Ich möchte Sie über die wesentlichen Verfahrensschritte in dem Ermittlungsverfahren gegen Sebastian Edathy unterrichten.

Seit dem Jahr 2010 ist in Kanada ein umfangreiches Ermittlungsverfahren um Kinderpornografie geführt worden. Dort wurden Besteller aus fast 100 Staaten ermittelt, darunter 800 mit Wohnsitz in der Bundesrepublik Deutschland.

Das BKA hat dieses Material ab Juni 2012 aufgearbeitet. Am 15. Oktober 2013 wurden die 16 Landeskriminalämter dann um Erkenntnisabfragen zu den Bestellern ersucht. Die PI Nienburg wies am gleichen Tage das BKA auf den Abgeordnetenstatus der Person Edathy hin und informierte den Polizeipräsidenten Kruse. Dieser informierte fernmündlich den Niedersächsischen Minister für Inneres und Sport, Herrn Boris Pistorius.

Am 5. November 2013 erreichte der Vorgang Edathy über die Generalstaatsanwaltschaft Celle die Staatsanwaltschaft Hannover. Diese führte den Vorgang zunächst als Vorermittlungsverfahren, in dem geprüft wird, ob ein Anfangsverdacht vorliegt. Das Bundeskriminalamt hatte das von Herrn Edathy in Kanada bestellte Material - für sich genommen - noch nicht als tatbestandlich gewertet.

Ein Anfangsverdacht ist Bedingung für die Einleitung eines Ermittlungsverfahrens. Diese Schwelle schützt die Bürgerinnen und Bürger vor Strafverfolgungsmaßnahmen, die nur auf Vermutungen beruhen. Sie ist in unserem Rechtsstaat deswegen

ein wichtiges Gut, und jede Staatsanwältin und jeder Staatsanwalt tut gut daran, diese Schwelle nicht leichtfertig zu überschreiten.

Nachdem 15 weitere Verfahren auf Drängen der Staatsanwaltschaft Hannover dort eingegangen waren - das war am 20. Dezember 2013 -, wurden auch diese Vorgänge überprüft. Das war am 28. Januar 2014 abgeschlossen, und die Staatsanwaltschaft Hannover hat an diesem Tag beschlossen, gegen Herrn Edathy und in den Parallelverfahren Ermittlungsverfahren wegen des Erwerbs und Besitzes von kinderpornografischen Schriften einzuleiten. Die Staatsanwaltschaft bejahte einen Anfangsverdacht und folgte damit der Einschätzung der Generalstaatsanwaltschaft in Frankfurt am Main.

Einen Tag später, am 29. Januar 2014, berichtete der Generalstaatsanwalt Dr. Lüttig erstmals mündlich dem Justizministerium. Am selben Tag erreichte auch mich diese Information.

Nachdem die Staatsanwaltschaft Kenntnis von der Niederlegung des Bundestagsmandats durch Herrn Edathy erlangt hatte, beantragte sie am Montag, den 10. Februar, mit Erfolg einen richterlichen Durchsuchungsbeschluss und veranlasste am selben Tag die Durchsuchung diverser Räume von Herrn Edathy. An diesem Tag - am 10. Februar 2014 - berichtete mir die Generalstaatsanwaltschaft Celle erstmals schriftlich, und ich veranlasste daraufhin die Information des Ministerpräsidenten. Derzeit werden die Ermittlungen gegen Herrn Edathy weitergeführt. Das sichergestellte Beweismaterial wird ausgewertet. Das Ergebnis ist offen.

Es ist die Aufgabe der Niedersächsischen Landesregierung, dafür Sorge zu tragen, dass die Staatsanwaltschaft Hannover diese wichtige Aufgabe zügig abschließen kann.

Ich bin mir natürlich bewusst, dass es noch weitere Fragen zu dem Themenkomplex gibt, und ich habe einen großen Respekt vor den Informationsrechten des Niedersächsischen Landtags. Indessen weist die StPO das Informationsrecht aus laufenden Verfahren ausschließlich der ermittelnden Staatsanwaltschaft zu. Ich weiß Sie sicher an meiner Seite, wenn ich sage: Ich respektiere diese rechtsstaatliche Vorgabe, die Voraussetzung für eine wirksame Strafverfolgung ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ich lasse mir fortlaufend durch die Generalstaatsanwaltschaft in Celle, die die fachliche Aufsicht

über die Staatsanwaltschaft in Hannover führt, über die Ermittlungen berichten. Diese Ermittlungen geben keinen Anlass einzuschreiten. Ein solches Einschreiten ist die Ultima Ratio für den Fall, dass die Dinge so aus dem Ruder laufen, dass sie auch im Angesicht der Verfassung nicht zu akzeptieren sind. Für ein solches Eingreifen gibt es nicht die geringsten Anhaltspunkte, insbesondere gibt es keine Anhaltspunkte dafür, der Staatsanwaltschaft dieses Verfahren zu entziehen. Völlig zu Recht hat der Deutsche Richterbund das scharf kritisiert.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Was wir allerdings brauchen, meine Damen und Herren, ist, dass die Staatsanwaltschaft ihre Arbeit machen kann. Sie hat nämlich nicht nur das Verfahren Edathy, sie hat auch eine Menge anderer Verfahren zum Schutz von Kindern zur Aufgabe. Lassen Sie sie bitte diese Arbeit in Ruhe tun.

Vielen Dank.

(Starker, lang anhaltender Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Meine Damen und Herren, ich stelle fest, dass die Besprechung zu 2 c damit abgeschlossen ist.

Ich komme aber gleich zu einer Wortmeldung gemäß § 76 unserer Geschäftsordnung. Es ist nach zusätzlicher Redezeit gefragt worden. Dazu stelle ich fest, dass die Geschäftsordnung dies nicht zulässt und nach der geübten Praxis des Hauses und auch nach Vereinbarung im Präsidium in der Aktuellen Stunde zusätzliche Redezeit nur erteilt wird, wenn die Landesregierung ihre Redezeit überzogen hat. Frau Ministerin hat sich sogar unterhalb der fünf Minuten, die ihr zustehen, gehalten. Deswegen gibt es zu diesem Block 2 c keine zusätzliche Redezeit. Das ist Geschäftsordnungsregelung und geübte Praxis des Hauses.

Zu einer **persönlichen Bemerkung** nach § 76 unserer Geschäftsordnung zum Verlauf der Besprechung im Rahmen der Aktuellen Stunde unter 2 c hat sich der Kollege Grant Hendrik Tonne gemeldet. Das war vorhin der Versprecher. Deswegen bitte ich Herrn Tonne jetzt, das Wort zu ergreifen.

Grant Hendrik Tonne (SPD):

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich habe mich zu Wort gemeldet, da - wir

haben für die Diskussion im Ältestenrat einen kurzen Auszug aus dem Protokoll bekommen - gegen mich persönlich seitens Herrn Thümmler der Vorwurf erhoben wird, ich hätte im Rahmen meines Redebeitrages kein Wort des Bedauerns gesagt. Ich möchte hierzu feststellen, dass ich ausgeführt habe, dass nach meiner Einschätzung eine klare Differenzierung strafrechtlich und politisch vorzunehmen ist, dass ich mich selber klar politisch aufgestellt sehe. Ich habe weiter ausgeführt, dass das Verhalten von dem Kollegen Edathy völlig inakzeptabel ist.

Den Anwurf, ich hätte kein Bedauern gegenüber den Opfern geäußert, empfinde ich persönlich als eine ungeheuerliche Beleidigung. Ich bin selber vierfacher Familienvater, und ich lasse mir den Vorwurf, ich würde den Missbrauch von Kindern nicht verurteilen, nicht vorhalten. Ich weise diese infame Unterstellung zurück.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir kommen dann im Rahmen der Aktuellen Stunde zu

d) Und sie haben es alle gewusst! Wird die Affäre Edathy zur Affäre der Niedersächsischen Landesregierung? - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/1234

Für die antragstellende Fraktion hat der Abgeordnete Ulf Thiele für die CDU-Fraktion das Wort.

Ulf Thiele (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herzlichen Dank, Herr Tonne. Ich bin froh, dass Sie gerade etwas deutlicher geworden sind. Ich kann Ihnen aber auch erklären, warum dieses große Fragezeichen von unserer Seite formuliert wird.

(Vizepräsident Karl-Heinz Klare übernimmt den Vorsitz)

Das liegt daran, dass seit Wochen weder aus der SPD-Landtagsfraktion noch vonseiten der SPD Niedersachsen folgender Satz unmissverständlich und klar gesagt wurde, der nach meiner Auffassung hätte heißen müssen: Wir distanzieren uns auf das Schärfste vom moralisch-verwerflichen Verhalten unseres Mitglieds Sebastian Edathy,

und wir fühlen mit den Opfern. - Diesen Satz erwarten wir seit Wochen von Ihnen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Und er kommt nicht.

Was wir aber gehört und gelesen haben, Herr Ministerpräsident: Sie sind ja auch Vorsitzender der SPD in Niedersachsen. Wir haben schon zur Kenntnis genommen, dass Sie am 17. Februar - zehn Tage nach dem Rücktritt Edathys und drei Tage nach dem Rücktritt von Bundesminister Friedrichs -, als Ihr Freund und SPD-Fraktionsvorsitzender im Bundestag, Thomas Oppermann, im Sperrfeuer der Kritik stand, Herrn Edathy für seine politische Arbeit gelobt und in Ihrer persönlichen Kolumne erklärt haben: Jawohl, er hat gute politische Arbeit geleistet. - Außerdem sind Sie zu dem Vorwurf, es seien geheime Informationen „durchgestochen“ worden, wie folgt zitiert worden: Nach allem, was ich weiß, ist in Niedersachsen alles korrekt behandelt worden.

Herr Ministerpräsident, wir fragen uns, woher Sie das alles wissen wollten, weil vollkommen klar war, dass Sie es gar nicht wissen konnten. Und wenn Sie es nicht wissen konnten, warum haben Sie dann diesen Unsinn in Ihre Kolumne geschrieben?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Am 18. Februar wird der SPD-Landesvorsitzende Weil in *Welt-Online* mit dem Satz zitiert, er rate allen Beteiligten -Zitat-, die Sache erst einmal sacken zu lassen. - Keine übereilten Schlüsse und auch kein Parteiausschlussverfahren.

Auch in diesem Kontext: Kein einziges Wort der Distanzierung von Herrn Edathy

(Johanne Modder (SPD): Was wollen Sie uns damit sagen?)

und kein Wort des Bedauerns gegenüber den Opfern dieser schlimmen Verbrecher, mit denen Herr Edathy Geschäfte gemacht hat.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Nicht nur wir, sondern auch die Öffentlichkeit, nehmen seit Wochen eine gesplante SPD wahr. Da ist auf der einen Seite die Bundespartei, die sich distanziert, die ein Parteiausschlussverfahren einleitet, die ganz klare Abgrenzung zu Herrn Edathy sucht, und auf der anderen Seite haben wir eine schweigende und sich wegduckende Landes-SPD,

(Zuruf von der SPD. Das ist ja ungeheuerlich!)

die ganz dünnsilbig mit diesem Thema umgeht.

Herr Ministerpräsident, Sie als SPD-Landesvorsitzender haben ein paar Dinge zu erklären.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zurufe von der SPD)

Der SPD-Landesvorsitzende muss zu dieser Frage endlich einmal Stellung nehmen: Erstens gibt es - Sie müssen einmal die Medien studieren - drei verschiedene Daten, zu denen er angeblich informiert worden sein will.

Zweitens ist es doch die Wahrheit, dass er mitten in den Koalitionsverhandlungen, während sowohl Herr Oppermann als auch Herr Gabriel, als auch Herr Steinmeier und auch ganz viele Ihrer Kollegen hier vor Ort informiert gewesen sein wollen, die Landesbehörden informiert gewesen sein sollen, von diesem Sturm nichts gemerkt und gehört haben will.

Spätestens an einem Punkt ist das völlig unglaublich, und das ist der Punkt,

(Johanne Modder [SPD]: Merkwürdig!)

an dem man feststellen soll, dass ein SPD-Landesvorsitzender sich nicht mit Herrn Oppermann, mit Herrn Gabriel und Herrn Steinmeier im Detail darüber unterhalten haben soll, wer für die Niedersachsen-SPD in den Verhandlungsgruppen sitzt, wer für die Niedersachsen-SPD in Ausschüsse, in Positionen in der Fraktion, in Positionen in der Regierung aufrücken soll? Und das soll einer glauben, dass dieser SPD-Landesvorsitzende in dieser Situation, als es um die Frage ging, ob sein Hoffnungsträger, den er noch mitten im Skandal für seine politische Arbeit gelobt hat, keine Position in Berlin innerhalb dieses ganzen Pakets bekommen soll, nicht die Frage gestellt haben soll: Warum behandelt ihr den eigentlich so schäbig?

(Glocke des Präsidenten)

Warum lasst ihr den fallen? Warum ist Sebastian Edathy bei euch eine *Persona non grata*?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Herr Landesvorsitzender der SPD, diese Positionierung ist völlig unglaublich. Wir werfen Ihnen vor,

(Johanne Modder [SPD]: Vorsichtig!)

dass Sie mit Ihrem Verhalten des Abwartens, des Wegduckens und des Lamentierens für die SPD in Niedersachsen in dieser schwierigen Diskussion einen großen moralischen Schaden angerichtet haben. Und wissen Sie was?

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Thiele, Sie müssen zum Schluss kommen.

Ulf Thiele (CDU):

Ja, letzter Satz. - Wissen Sie was? Das Problem ist, dass dieser Fall Edathy eine so große politische Tragweite hat, dass man von Ihnen als SPD-Landesvorsitzendem und Ministerpräsidenten erwarten muss, dass Sie persönlich und politisch endlich die Verantwortung dafür übernehmen und anfangen, diesen Fall aufzuklären und dafür zu sorgen, dass herauskommt, wer der Informant ist, den Herrn Bartling genannt hat, dass herauskommt, wer von Ihnen wann mit wem gesprochen hat und wann Sie tatsächlich selber informiert worden sind.

(Johanne Modder [SPD]: Sie sollten sich schämen! Mein Gott, so tief ist die CDU gefallen!)

Das erwartet die Öffentlichkeit, und das erwarten wir.

(Starker, anhaltender Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Zu Wort gemeldet hat sich jetzt für die SPD-Fraktion Grant Hendrik Tonne. Sie haben das Wort, Herr Tonne.

(Jens Nacke [CDU]: Jetzt wäre doch mal ein Wort des Bedauerns angebracht!)

Grant Hendrik Tonne (SPD):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Thiele, ich will einmal mit dem beginnen, was Sie am Anfang Ihrer Rede ausgeführt haben, nämlich mit der Frage: Wer hat sich eigentlich wie positioniert? Ich halte fest, dass sich am 16. Februar 2014 der für Herrn Sebastian Edathy zuständige Unterbezirk geäußert hat, und zwar wie folgt. Es kommen zwei Absätze vorweg, und dann ist bekannt gegeben worden:

„Neben der strafrechtlichen Betrachtung ist der Vorgang jedoch auch politisch zu bewerten. Für die SPD ist die Achtung der Men-

schenwürde eines jeden Einzelnen Grundlage des politischen Handelns. Das Herstellen, Vertreiben und Ankaufen von Nacktbildern mit Minderjährigen ist nicht akzeptabel. Keiner von uns möchte sich vorstellen, seine eigenen Kinder auf derartigen Fotos verkauft zu sehen. Keinem Kind oder Jugendlichen darf so etwas angetan werden.“

Das ist die Pressemitteilung der SPD in der politischen Bewertung zu Herrn Edathy.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vor diesem Hintergrund empfinde ich es als ein unmögliches Verhalten, dass erneut versucht wird, ein solches Handeln von Herrn Edathy, das politisch nicht akzeptabel ist,

(Jens Nacke [CDU]: Politisch?)

dazu zu benutzen, um der Landesregierung einen vermeintlichen Skandal in der Frage anzuhängen: Wer hat mit wem kommuniziert? - Sie beschädigen durch dieses Verhalten den eben gerade noch so hoch gehaltenen Rechtsstaat, meine Damen und Herren.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Herr Thümler, ich habe mir noch einmal angeschaut, mit welcher Äußerung Sie auch im *Focus* vom Montag wiedergegeben werden. Ich hatte bis eben gerade eigentlich noch die Hoffnung, dass Sie einfach falsch wiedergegeben worden sind. Denn auch dort unterstellen Sie, Herr Ministerpräsident Weil interessiere sich durch fehlende Distanzierung nicht für das Schicksal der missbrauchten Kinder.

(Björn Thümler [CDU]: So ist das!)

Damit wird implizit auch behauptet, er billige ein solches Verhalten. Das ist eine ungeheuerliche Entgleisung, wie ich sie schon lange nicht mehr gelesen habe. Ein bisschen mehr Anstand hätte selbst Ihnen gut zu Gesicht gestanden. Sie sind meilenweit weg von Stil und Größe.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Johanne Modder [SPD]: Richtig schäbig!)

Von gleicher Art und Güte sind auch die Anschuldigungen an die Justiz. Wie man sich hier allen Ernstes hinstellen und von einer Justizposse reden kann, obwohl man vom konkreten Vorgang wenig bis keine Ahnung hat - wie übrigens alle anderen

Parlamentarier in diesem Hause auch -, das wird wohl Ihr Geheimnis bleiben. Ihre Kritik an der Staatsanwaltschaft lässt - wie so häufig - jede Sachkunde vermissen. Sie reden von fehlender notwendiger Gründlichkeit und Schnelligkeit. Können Sie uns mal sagen, woher Sie diese Erkenntnisse eigentlich nehmen?

(Anja Piel [GRÜNE]: Ja, das wüsste ich auch gerne!)

Auf der einen Seite wird nach Auskünften der Staatsanwaltschaft gerufen. Auf der anderen Seite wird die Öffentlichkeitsarbeit kritisiert. Auf der einen Seite wird öffentlich gefragt: Wie kann man ermitteln? Auf der anderen Seite wird ein Entschließungsantrag eingereicht, der schon jetzt alle Konsequenzen ziehen möchte. Wer so handelt, der will verunglimpfen, und der versagt in der Sacharbeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Von daher wäre es eigentlich auch angebracht, hier ans Mikrofon zu treten und sich bei der Staatsanwaltschaft zu entschuldigen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Den vorläufigen Höhepunkt haben Sie jedoch mit der Forderung nach Einsicht in die Ermittlungsakte abgegeben. Ich finde, man muss sich einmal in aller Ruhe und Deutlichkeit klarmachen: Was bedeutet das eigentlich? Sie wollen als Parlamentarier in ein Ermittlungsverfahren hineinfummeln. Das ist eine völlig inakzeptable Vermischung von legislativer und justizieller Arbeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die CDU stellt sich allen Ernstes hier hin und sagt: Was interessiert uns Gewaltenteilung? - Wer so etwas fordert, der will einen anderen Staat, als wir ihn bisher haben. Das muss man auch einmal so deutlich sagen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Ulf Thiele [CDU]: Völlig abenteuerlich!)

Eine Einsichtnahme in die Ermittlungsakten durch Parlamentarier hat es aus gutem Grund noch nie gegeben. Das Staatswohl nicht zu gefährden, ist Verfassungsauftrag. Eine Einsichtnahme wird es aus meiner Sicht in einem laufenden Verfahren auch nicht geben dürfen.

Die Faktenlage stellt sich bisher wie folgt dar: Wenn jemand über etliche Jahre hinweg Bilder von nackten Kindern, deren rechtliche Bewertung, ob sie strafrechtlich einschlägig sind oder nicht, schwierig und strittig ist, käuflich erwirbt und wenn diese Bilder von einer Firma bezogen werden, die auch harte Kinderpornografie anbietet, und wenn jemand den Kauf offensichtlich auch konspirativ vorbereitet, dann bedeutet das zwar nicht, dass er sich strafbar gemacht hat, aber es genügt, um strafrechtliche Ermittlungen aufzunehmen, ja, es verpflichtet die Staatsanwaltschaft sogar dazu.

(Jörg Hillmer [CDU]: Und zwar sofort!)

Ich sage es Ihnen noch einmal: Wir lassen es nicht zu, das Sie das unakzeptable Verhalten von Sebastian Edathy mit der Niedersächsischen Landesregierung verknüpfen wollen. Sie wollen auf der öffentlichen Aufmerksamkeit bezüglich des Vorgangs Edathy aufsetzen und das eigene kleine Skandalsüppchen quasi als Amtshilfe für Berlin kochen. Das Fazit nach den gehaltenen Reden ist für mich klar: Reden Sie nie wieder von verantwortungsvoller Zusammenarbeit zum Wohle unseres Landes Niedersachsen. Sie haben sich selber disqualifiziert.

(Starker, lang anhaltender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Zu Wort gemeldet hat sich der Kollege Helge Limburg, Bündnis 90/Die Grünen. Herr Limburg, bitte schön!

(Jens Nacke [CDU]: Kein Wort des Bedauerns, Herr Kollege Tonne!)

Helge Limburg (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Liebe Kolleginnen und Kollegen, zu einem demokratischen Rechtsstaat gehören die Gewaltenteilung und die demokratische Legitimation aller staatlichen Gewalt. Es gehören Gerichte in ihrer richterlichen Unabhängigkeit dazu, aber auch Staatsanwaltschaften, die zwar organisatorisch in letzter Konsequenz dem Justizministerium unterstehen, die aber nach aller Erfahrung und Praxis am besten unabhängig von politischen Einflüssen arbeiten, so wie hier in Niedersachsen unter Rot-Grün.

Zu einem demokratischen Rechtsstaat gehören natürlich auch eine Regierung und ein Parlament, das das alles kontrolliert, und dazu gehört das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger in diesen

Rechtsstaat und seine Verfahren. Niedersachsen ist ein demokratischer Rechtsstaat. Umso bedauerlicher ist es, dass in den letzten Wochen sehr viel Vertrauen in die Justiz, aber auch in die Politik verloren gegangen ist, meine Damen und Herren. Dieses Vertrauen zurückzugewinnen, ist nun Aufgabe aller Beteiligten. Die Staatsanwaltschaft Hannover ist gefordert, ihre Ermittlungen auch weiterhin, auch in Zukunft, ohne Ansehen oder Status der betroffenen Personen rein an objektiven Kriterien auszurichten und durchzuführen, meine Damen und Herren.

Die Generalstaatsanwaltschaft Celle ist gefordert, die Prüfung der Dienstaufsichtsbeschwerden sorgfältig und besonnen durchzuführen. Das Niedersächsische Justizministerium schließlich muss den beiden Behörden möglichst gute Arbeitsbedingungen garantieren, muss eingreifen, falls sich gravierende Fehlentwicklungen zeigen sollten, ist aber ansonsten sehr, sehr gut beraten, sich aus der konkreten Arbeit der Anklagebehörde herauszuhalten. Die Frau Justizministerin hat das vorhin eindrucksvoll ausgeführt. Meine Damen und Herren, ich habe den Eindruck, diese drei Stellen tun ihr jeweils Möglichstes, um das Vertrauen der Bevölkerung zurückzugewinnen, und ich bin ihnen dankbar dafür.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Befremdlich mutet hingegen das Gebaren der Landtagsopposition, insbesondere der CDU, an. Um das klarzustellen: Selbstverständlich müssen sich Gerichte und auch Staatsanwaltschaften öffentlicher Kritik und demokratischer Kontrolle stellen. Aber das, was Sie hier machen, ist beispiellos. Sie haben Einsicht in Ermittlungsakten gefordert. Sie wissen vermutlich selbst, dass das rechtlich nicht möglich ist; die Justizministerin hat das vorhin ausgeführt. Deshalb gehe ich auch davon aus, dass die Landesregierung, wie angekündigt, Ihnen diese Akteneinsicht verwehren muss. Für diesen Fall, Herr Thümler, haben Sie wahrscheinlich längst eine Pressemitteilung vorbereitet, in der Sie der Landesregierung und der Staatsanwaltschaft Vertuschung vorwerfen, weil sie die Akten nicht herausgeben. Das scheint mir die eigentliche Motivation für Ihr Vorgehen zu sein, Herr Kollege.

(Björn Thümler [CDU]: Sie müssen das erst mal lesen und verstehen!)

Schließlich haben Sie, Herr Thümler, allein auf der Grundlage von Presseberichten gefordert, der Fall müsse einer anderen Staatsanwaltschaft zugewie-

sen werden. Das Prüfverfahren der Generalstaatsanwaltschaft läuft; Sie aber haben Ihr Urteil schon gefällt.

Meine Damen und Herren, die Niedersachsen-CDU tut alles, damit die Staatsanwaltschaft Hannover ihre Arbeit nicht ordentlich machen kann, und dann wirft sie dieser Staatsanwaltschaft vor, dass sie ihre Arbeit nicht macht. Das ist schon einigermaßen dreist, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ich werde, Herr Kollege Thümler, den Eindruck nicht los, dass es hier in Wahrheit um etwas ganz, ganz anderes geht. Sie haben immer noch nicht verwunden, dass es die Staatsanwaltschaft Hannover, getreu ihrer Aufgabe und Pflicht, gewagt hat, ohne Ansehen der Person, selbst gegen den von Ihnen immer noch hochverehrten früheren Bundespräsidenten Christian Wulff Ermittlungen aufzunehmen und sogar eine Anklage gegen ihn auf den Weg zu bringen.

(Ulf Thiele [CDU]: Was hat das damit zu tun? - Björn Thümler [CDU]: Billig!)

Das alles haben Sie schon damals nicht akzeptiert, und das nehmen Sie auch heute offensichtlich noch nicht als normalen Gang eines rechtsstaatlichen Verfahrens hin, sondern Sie sehen es als eine Art Majestätsbeleidigung an, die nach Satisfaktion verlangt. Solche Denkweisen aber, Herr Kollege Thümler, gehören zusammen mit der Monarchie in Niedersachsen der Vergangenheit an. Es wäre schön, wenn auch die CDU im Jahr 2014 ankommen würde.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Limburg. - Der Kollege Stefan Birkner, FDP-Fraktion, hat jetzt das Wort. Bitte schön!

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Wortbeiträge von den Vertretern der Regierungsfaktionen haben deutlich gemacht, dass die politische Dimension dieses ganzen Skandals, dieser Affäre völlig verkannt wird und dass versucht wird, das auf irgendwelche administ-

rativen, juristischen Verfahren herunterzuziehen. Kein Wort dazu, wie eigentlich die SPD-Fraktion zu dem Verhältnis von Politik und Rechtsstaat steht, kein Wort zu den Äußerungen von Sigmar Gabriel, dass es völlig legitim ist, aus einem vertraulichen Ermittlungsverfahren zu plaudern,

(Zurufe von der SPD: Was? - Widerspruch bei der SPD)

um am Ende politische Interessen, Parteiinteressen über die der Strafverfolgung zu stellen, und auch kein Wort dazu, dass Herr Zierke angerufen wird.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Meine Damen und Herren, Herr Tonne, vor diesem Hintergrund, dass Sie das alles völlig ausblenden, dass sich auch die Landesregierung dazu überhaupt nicht äußert, dass sich die zuständige Justizministerin dazu nicht äußert, dass auf diesem Wege durch SPD-Spitzen Ermittlungen niedersächsischer Behörden gefährdet sein könnten, obwohl sie sich eigentlich als Verteidigerin des Rechtsstaats hinstellen müsste, mutet es merkwürdig an, dass Sie sich hier hinstellen und die Kollegen von der Union kritisieren, weil sie es wagen, Fragen zur Staatsanwaltschaft zu stellen. Selbstverständlich muss sich die Staatsanwaltschaft auch Fragen gefallen lassen, gerade dann, wenn die Justizministerin sie auf die offene Lichtung, in die Landespressekonferenz, führt. Damit wird sie am Ende zum politischen Akteur, ob man das gut findet oder nicht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Zu der für mich zentralen Frage: „Wie hält es die SPD eigentlich mit dem Verhalten von Gabriel, von Oppermann und auch von Friedrich?“, wird kein Wort gesagt. Das ist sozusagen das politische Versagen, das ich auch der Landesregierung vorwerfe, dass man da komplett abtaucht.

Sie sind nicht nur SPD-Politiker, Sie sind nicht nur Parteipolitiker, Sie sind auch Amtsträger. Sie haben auch den Rechtsstaat zu verteidigen. Aber da verweigern Sie sich; das ist eine schwache Leistung, die die Landesregierung hier zeigt.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Deshalb, Herr Limburg: Der Skandal ist längst da. Hier braucht man gar nicht zu versuchen, etwas zu skandalisieren. Auf der Bundesebene und bei der Ignoranz auf der Landesebene ist der Skandal insofern längst vorhanden.

Der zweite Punkt, meine Damen und Herren, ist das laufende Ermittlungsverfahren. Herr Tonne, ich will Ihnen nichts unterstellen, ich will nur deutlich machen: Für mich ist das nicht nur politisch nicht akzeptabel. Sie haben vorhin gesagt, das Verhalten von Herrn Edathy sei politisch nicht akzeptabel; ich habe mir das wörtlich mitgeschrieben. Ich glaube, wir sind uns einig, dass es überhaupt nicht akzeptabel ist, dass es keiner Relativierung bedarf, ob politisch, moralisch oder sonst etwas. Das ist nicht akzeptabel.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Grant Hendrik Tonne [SPD]: Ich habe zwischen politisch und strafrechtlich differenziert!)

Das Verhalten ist, sofern man das hier aus der Ferne beobachten und beurteilen kann, selbstverständlich zu Recht Anknüpfungspunkt für ein strafrechtliches Ermittlungsverfahren. Aber es stellen sich eben Fragen zu einigen Punkten, die ja durch den eigenen Vortrag der Staatsanwaltschaft in der Pressekonferenz auch deutlich geworden sind: zum Zeitpunkt des Durchsuchungsbeschlusses - dafür mag es gute Erklärungen geben -, zum Brief nach Berlin - auch dafür, wie das gelaufen ist, mag es plausible Erklärungen geben; das mag alles sein -, dazu, wie es eigentlich zu Behinderungen der Ermittlungen kommen kann - der Verdacht steht ja im Raum. Der leitende Oberstaatsanwalt hat ja selbst geäußert, dass es Anhaltspunkte dafür gibt, dass Beweise vernichtet worden sind. Diese Dinge müssen aufgeklärt werden. Und es ist auch völlig legitim, wenn die Oppositionsfraktionen hierzu Nachfragen stellen.

Und, Herr Limburg, selbstverständlich hat es einen Informanten gegeben. Ich weiß gar nicht, wie Sie noch daran zweifeln können. Ein Mitglied dieses Landtages hat in eine Fernsehkamera gesagt, der Beschuldigte selbst hätte ihm bestätigt, er hätte einen Informanten gehabt.

(Zuruf von der SPD: Wer?)

- Herr Bartling.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Er ist nicht mehr Mitglied des Landtages! - Miriam Staudte [GRÜNE]: Er vermutet, dass er nicht aus dem politischen Raum kam! - Weitere Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN)

- Entschuldigung! - Der ehemalige Innenminister, der ehemalige SPD-Abgeordnete Herr Bartling hat das ja selbst gesagt. Und ich habe gar keinen

Grund, an der Aussage von Herrn Bartling zu zweifeln. Also gab es dort offensichtlich eine Kommunikation, die genau das bestätigt hat. Deshalb ist es doch gar nicht fraglich, ob es einen Informanten gegeben hat. Die Frage ist: Kam er aus der SPD, oder kam er aus den Sicherheitskreisen? - Das ist die Frage, der nachzugehen ist, und da besteht politischer Aufklärungsbedarf.

(Starker Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Da erwarten wir auch von der Justizministerin einmal eine Auskunft dazu, welche Bemühungen jetzt eigentlich konkret unternommen werden. Mir ist natürlich völlig klar, dass wir da trennen müssen: Wir wollen auf der einen Seite ein ordnungsgemäßes Strafverfahren; auf der anderen Seite sind wir aber auch im politischen Raum, und da muss natürlich auch politisch mal gesagt werden, in welche Richtung das geht. Und nicht jede Äußerung, Frau Ministerin, ist gleich ein Eingriff in das Strafverfahren. Diese Grenze kann man sehr wohl ziehen und das transparent machen, ohne dass sich die Staatsanwaltschaft in ihren Ermittlungen behindert fühlen muss.

Was wir abschließend fordern, meine Damen und Herren - und da reicht die Presseerklärung eines SPD-Unterbezirks, mit Verlaub,

(Björn Thümler [CDU]: Überhaupt nicht!)

überhaupt nicht aus -, ist eine Erklärung der Landesregierung zu diesen einzelnen Punkten.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Es ist ja kein Zufall, dass der Ministerpräsident gleichzeitig SPD-Landesvorsitzender ist. Wir erwarten vom SPD-Landesvorsitzenden und Ministerpräsidenten hier eine Erklärung zu den aufgeworfenen Fragen: Wie stehen Sie zum Verhältnis Politik und Rechtsstaat, zu Gabriel, zu Zierke, zu Oppermann, zu diesem Verfahren? Was tut die Landesregierung, um ein ordnungsgemäßes Ermittlungsverfahren zu ermöglichen? Und lässt sie die Staatsanwaltschaft weiter im Regen stehen? - Abgesehen von den Erklärungen heute habe ich bisher nichts gehört, was die Staatsanwaltschaft gestärkt hätte. Daher erwarten wir mehr Unterstützung bei den Angriffen gegen die Staatsanwaltschaft.

Und wir wollen natürlich, dass die offenen Fragen, wer eigentlich wann was wusste, endgültig auch durch die Betroffenen geklärt werden. Herr Pistori-

us war selbst in dem Verfahren beteiligt. Herr Ministerpräsident, an Sie als Landesvorsitzenden gibt es Fragen, die, meine ich, beantwortet werden müssen. Und Frau Niewisch-Lennartz, Sie sind hier auch im Vagen geblieben und ziehen sich immer darauf zurück, man könne ja nichts sagen. Dann haben Sie Ihre Rolle als Ministerin, meine ich, falsch verstanden. Sie müssen die Justiz schützen und dürfen sich hier nicht rausreden.

Danke sehr.

(Starker, anhaltender Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Der Ministerpräsident hatte sich zu Wort gemeldet. Herr Ministerpräsident, Sie haben jetzt das Wort. Bitte schön!

(Ulf Thiele [CDU]: Es wird Zeit!)

Stephan Weil, Ministerpräsident:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, in der Sache kann es keine zwei Meinungen geben. Die sexuelle Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen, ihre Darstellung zum Zwecke der Befriedigung von Erwachsenen sind zu ächten und zu bekämpfen. Das gilt für uns alle. Das gilt für Produzenten, das gilt für Konsumenten, und das gilt übrigens erst recht für Menschen mit einer erhöhten Verantwortung. Und diese Pflicht gilt auch unabhängig von der Strafbarkeit des jeweiligen Verhaltens.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Eine der Lehren, die wir aus diesen Vorgängen ziehen können, ist die, dass wir sehr sorgfältig fragen müssen: Haben wir eigentlich Strafbarkeitslücken, die wir nicht tolerieren wollen? - Übrigens, lieber Herr Thiele, scheint Ihnen im Rahmen Ihrer sorgfältigen Recherchen entgangen zu sein, dass der Niedersächsische Ministerpräsident exakt das verlangt hat. Ich meine, dass es in diesem Haus in der Sache selbst keine zwei Meinungen geben kann. Deswegen finde ich es unverantwortlich und weise scharf zurück, dass Sie in Ihren Redebeiträgen ununterbrochen suggerieren, ein größerer Teil dieses Hauses hätte ein ungeklärtes Verhältnis zu dieser Frage. Das, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist Bodenvergiftung pur. Das sollten Sie sich merken!

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Kein Zweifel, Sebastian Edathy hat gegen diese Grundsätze gröblichst verstoßen. Das ist eine Erkenntnis, die für viele Menschen, die sich in Niedersachsen sozialdemokratisch engagieren, und für mich persönlich bitter und auch beschämend ist. Deswegen war die Rückgabe seines Mandates richtig. Deswegen ist es auch richtig, wenn es ein Parteiordnungsverfahren gibt. Deswegen ist es auch richtig, wenn jetzt die Staatsanwaltschaft das tut, was ihres Amtes ist, nämlich die Strafbarkeit seines Verhaltens zu prüfen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist nicht mehr als eine bare Selbstverständlichkeit, dieses Ermittlungsverfahren jetzt abzuwarten. Das ist tatsächlich eine Frage des Respekts vor den Justizorganen, eine Frage des Respekts vor dem Rechtsstaat.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vor diesem Hintergrund empfinde ich die Kritik an der Staatsanwaltschaft Hannover als maßlos und unverhältnismäßig. Übrigens ist es vielleicht berechtigt, darauf aufmerksam zu machen, dass die Forderung, der Staatsanwaltschaft möge dieses Verfahren entzogen werden, von zwei Seiten erhoben wird: von Sebastian Edathy und der CDU-Landtagsfraktion. - Das, meine sehr verehrten Damen und Herren, sollte Ihnen zu denken geben. Ich glaube nicht, dass es bei diesen Forderungen um die Wahrheitsliebe geht. Lassen Sie mich das sehr deutlich sagen!

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich füge hinzu: Alle Versuche, aus der Affäre Edathy eine Affäre der Niedersächsischen Landesregierung zu machen, sind gescheitert. Alle Versuche sind gescheitert, weil sich alle Mitglieder der Landesregierung korrekt verhalten haben. Ich lade Sie ein, lieber Herr Thiele, morgen noch einige Fragen zur Rolle der niedersächsischen SPD in Berlin zu stellen. Ich freue mich auf die Antworten. Ich würde Ihnen diese Fragen gern vorschreiben. Freuen Sie sich dann mit mir auf die Antworten.

Nein, meine sehr verehrten Damen und Herren, Ihre Versuche, uns diese Affäre an die Backe zu kleben, sind gescheitert. Wir haben eine klare Haltung in der Sache. Wir haben eine klare Haltung im Verfahren. Dabei werden wir uns nicht beirren lassen.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Starker, anhaltender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident.

Wir sind jetzt am Ende der Besprechung zu Punkt d) und damit auch am Ende der Aktuellen Stunde.

Zur Geschäftsordnung hat der Kollege Nacke das Wort.

Jens Nacke (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Ministerpräsident, ich habe mich zur Geschäftsordnung gemeldet, weil ich Sie bitten möchte, zwei Passagen Ihrer hier eben abgelieferten Rede zurückzunehmen.

Zum einen handelt es sich um den aus meiner Sicht - aus *meiner* Sicht! - nicht parlamentarischen Vorwurf der Bodenvergiftung.

(Lachen bei der SPD - Wiard Siebels [SPD]: Das ist doch noch freundlich formuliert! - Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Das war so etwas von zurückhaltend formuliert! - Gegenruf von Reinhold Hilbers [CDU]: Bleibt doch ganz ruhig!)

Ich finde, das ist ein Vorwurf, den man als Ministerpräsident gegenüber einer Fraktion dieses Hauses - - -

(Anhaltende Zurufe)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Meine Damen und Herren, jetzt hat der Kollege Nacke zur Geschäftsordnung das Wort. Ich bitte Sie, sich daran zu halten. Dann haben die Fraktionen die Möglichkeit, darauf einzugehen, und dann reagiert der Ministerpräsident, oder er reagiert nicht. Hören Sie bitte zu! - Herr Nacke, bitte schön!

Jens Nacke (CDU):

Wer sich anschaut, was für eine schwerwiegende Straftat die Bodenvergiftung ist, der wird doch mit mir übereinstimmen, dass das kein Vorwurf ist, den ein Ministerpräsident gegenüber einer Oppositionsfraktion erheben sollte.

(Beifall bei der CDU - Miriam Staudte [GRÜNE]: Das ist so lächerlich!)

Es gibt aber noch einen zweiten Punkt: Vor wenigen Minuten wurde hier die Sitzung des Landtages für eine Ältestenratssitzung unterbrochen,

(Johanne Modder [SPD]: Zu Recht!
Mit Fug und Recht!)

und zwar allein aus dem Grund, dass es in der SPD-Fraktion ein derartiges Theater gegeben hat,

(Johanne Modder [SPD]: Das war
kein Halbsatz!)

sodass eine Äußerung des Fraktionsvorsitzenden nicht verstanden wurde. Jetzt müssen wir hören, dass Sie, Herr Ministerpräsident, uns praktisch in eine Schublade mit Herrn Edathy stecken,

(Uwe Schwarz [SPD]: Absoluter Realitätsverlust!)

mit jemandem, der Kinderpornografie konsumiert,

(Weitere Zurufe von der SPD)

indem Sie sagen: Sie fordern dasselbe wie Herr Edathy. Ihnen geht es nicht um Wahrheitsliebe.

(Björn Thümler [CDU]: Unerhört!)

Entschuldigen Sie sich für diese Formulierung! Das ist unangemessen gegenüber einer Oppositionsfraktion! Sie sind ein schlechter Ministerpräsident!

(Starker, anhaltender Beifall bei der CDU und bei der FDP - Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Das war so etwas von daneben!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen zur Geschäftsordnung liegen nicht vor.

Herr Ministerpräsident, bitte schön!

Stephan Weil, Ministerpräsident:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wie es in den Wald hineinschallt, so schallt es heraus.

(Ulf Thiele [CDU]: Mann, sind Sie angefasst! - Gegenruf von Ulrich Watermann [SPD]: Klar, wenn Sie uns ständig beleidigen! - Björn Thümler [CDU]: Wo ist denn die Beleidigung? - Weitere Zurufe von der CDU)

Ich hätte mir in der Tat sehr gewünscht, dass wir diese Diskussion in einer angemessenen, ernsthaften Weise miteinander führen können.

(Jörg Hillmer [CDU]: Dazu haben Sie keinen Beitrag geleistet!)

Ich biete Ihnen gerne an, einmal gemeinsam das Protokoll durchzugehen. Dann korrigieren Sie alle diejenigen Äußerungen, bei denen sich die linke Seite dieses Hauses gekränkt gefühlt haben könnte, und ich korrigiere alle Äußerungen, die Sie gekränkt haben könnten.

Aber die Tonlage haben Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren, bestimmt, und Sie müssen auch mit den Folgen leben.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Meine Damen und Herren, ich rufe jetzt auf den

Tagesordnungspunkt 3:

Abschließende Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zu dem Abkommen zwischen den Ländern Brandenburg, Freie Hansestadt Bremen, Freie und Hansestadt Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein über die gemeinsame Einrichtung einer Ethikkommission für Präimplantationsdiagnostik bei der Ärztekammer Hamburg - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 17/1068 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Migration - Drs. 17/1222 - Schriftlicher Bericht - Drs. 17/1241

(Unruhe)

- Meine Damen und Herren, ich lasse Sie nach dieser emotionalen, anstrengenden Debatte erst einmal ein wenig zur Ruhe kommen, sodass wir uns dann diesem Gesetzentwurf widmen können.

(Anhaltende Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Gesetzentwurf unverändert anzunehmen.

Eine mündliche Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Im Ältestenrat sind die Fraktionen übereingekommen, dass dieser Gesetzentwurf ohne Aussprache verabschiedet werden soll. - Ich sehe und höre keinen Widerspruch.

Wir kommen zur Einzelberatung.

Artikel 1 einschließlich Abkommen. - Unverändert.

Artikel 2. - Unverändert.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetzentwurf in seiner vorliegenden Form zustimmen möchte, den bitte ich, jetzt aufzustehen. - Gibt es Gegenstimmen? - Gibt es Enthaltungen? - Das ist nicht der Fall. Damit ist das Gesetz so beschlossen.

Meine Damen und Herren, ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 4:

Abschließende Beratung:

a) **Entwurf eines Gesetzes zur Bekämpfung von Wohnmissständen und zur Wahrung der Einheitlichkeit von Mindestanforderungen in Niedersachsen** - Gesetzentwurf der Fraktion der CDU - Drs. 17/448 - b) **Höhere Sicherheitsanforderungen an Beherbergungsstätten in Niedersachsen umsetzen** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/449 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Migration - Drs. 17/1202 - Schriftlicher Bericht - Drs. 17/1240

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Gesetzentwurf und den Antrag abzulehnen.

(Unruhe)

- Meine Damen und Herren, ich kann verstehen, dass Sie Besprechungen machen müssen. Aber verlegen Sie sie bitte nach draußen! Dann können wir hier geordnet fortfahren. - Vielen Dank.

Eine mündliche Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir kommen zur Beratung.

Zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Dr. Max Matthiesen, CDU-Fraktion. Herr Dr. Matthiesen, Sie haben das Wort.

Dr. Max Matthiesen (CDU):

Herr Präsident! Meine Kolleginnen und Kollegen! Im vergangenen Jahr haben uns ausbeuterische und menschenunwürdige Wohnbedingungen von Zugewanderten und vor allem ausländischen Arbeitnehmern erneut wachgerüttelt. Allein der Landkreis Cloppenburg hat im letzten Sommer 281

Wohnanschriften mit über 3 000 Wohnungen überprüft. In 80 Fällen war dort ein Einschreiten wegen gravierender Mängel oder gar die Räumung von Wohnungen und Unterkünften erforderlich.

Auch in der Landeshauptstadt Hannover hat es nach gesicherten Schätzungen mehr als 1 000 Zugewanderte gegeben, die in unzumutbaren Wohnverhältnissen gelebt haben. So wurde von Einzimmerapartments berichtet, in denen zehn Menschen wohnten.

Unter dem 18. August 2013 hat deshalb die CDU-Landtagsfraktion ihren Gesetzentwurf zur Bekämpfung von Wohnmissständen und ihren Entschließungsantrag für höhere Sicherheitsanforderungen an Beherbergungsstätten in den Landtag eingebracht. Seitdem hat die Landesregierung aber nur einen Notnagel eingeschlagen: den Erlass des MS vom 17. Dezember 2013 zur bauordnungsrechtlichen und melderechtlichen Behandlung von Unterkünften für Beschäftigte.

Damit ist aber das Problem noch nicht gelöst. Auch nach den Einlassungen der Landesregierung in den Ausschussberatungen ist es unverständlich, dass die rot-grünen Mehrheitsfraktionen die Initiative der CDU bisher ablehnen. So regelt der Erlass selbst keine Mindestnutzflächen für Bewohner einer Unterkunft, sondern verweist hierzu nur pauschal auf die Technischen Regeln für Arbeitsstätten - Unterkünfte - mit Anforderungen an bauliche Anlagen. Das sind aber bloß Richtlinien, die keine Regelungen für Wohnungen und Wohnräume enthalten. Sie beziehen sich auch nur auf Beschäftigte in Unterkünften und nicht auf menschenwürdige Wohnstandards für alle Menschen, einschließlich etwa Asylbewerbern.

Eines der Kernprobleme neben Brandschutz und Hygiene ist aber allgemein die Überbelegung von privaten Wohnungen und Wohnräumen ebenso wie von Unterkünften. Der Erlass greift hier eindeutig zu kurz.

Der inzwischen pensionierte Leiter der Bauabteilung des MS, Herr Busch, hat bereits in der Sozialausschusssitzung am 5. September letzten Jahres eingeräumt, dass die Niedersächsische Bauordnung in Anlehnung an die Musterbauordnung der Länder zwar bauliche Anforderungen regelt, aber keine Belegungsanforderungen stellt. Dagegen hätten vier Bundesländer aber eine Belegungsregelung etwa in einem Wohnungsaufsichtsgesetz.

Genau in diese Richtung zielt der Gesetzentwurf der CDU-Landtagsfraktion mit drei Eckpunkten:

Erstens wollen wir die Schaffung einer gesetzlichen Grundlage für menschenwürdige Wohnverhältnisse. Die gesetzliche Grundlage ist aus Gründen der Rechtssicherheit erforderlich. Die Erlassregelung des MS mit dem Verweis auf die Belegungsvorgaben der Technischen Regeln für Arbeitsstätten greift erheblich in die grundgesetzliche geschützte Eigentumsfreiheit ein und könnte mangels gesetzlicher Grundlage rechtswidrig und unwirksam sein. Es besteht damit ein hohes rechtliches Risiko. So ist auch die Einschätzung beispielsweise des Landkreises Leer.

Zweitens wollen wir gesetzliche Standards und deren Kontrollen für alle Personengruppen gesetzlich festlegen, und zwar nicht nur für Beschäftigte, sondern etwa auch für Asylbewerber und Zuwanderer.

Drittens. Der zentrale Punkt ist der gesetzliche Schutz vor Überbelegung von Wohnungen und Wohnräumen und natürlich auch von Unterkünften gemäß § 44 a NBauO nach dem Entwurf der CDU-Landtagsfraktion. Danach dürfen Wohnungen nur überlassen und benutzt werden, wenn für jede Person eine Wohnfläche von mindestens 9 m² vorhanden ist. Zum Vergleich: Der Erlass des MS verlangt je Bewohner nur mindestens 8 m² Nutzfläche anteilig bezogen auf alle Bereiche der Unterkunft wie Wohnen und Sanitär. Das bedeutet, dass der Standard des MS-Erlasses deutlich schlechter ist als der Standard des CDU-Gesetzesentwurfs.

(Beifall bei der CDU)

Der Blick in das benachbarte Bundesland Nordrhein-Westfalen zeigt, dass die CDU-Landtagsfraktion mit ihrer Auffassung nicht alleine ist. Der nordrhein-westfälische Gesetzesentwurf eines Wohnungsaufsichtsgesetzes vom 15. November letzten Jahres regelt in § 9 die Verhinderung von Überbelegung von Wohnungen und Wohnräumen. Danach darf Wohnraum nur überlassen und benutzt werden, wenn für jeden Bewohner Wohnfläche von mindestens 9 m² vorhanden ist. Die Gemeinde kann die Räumung überbelegter Wohnräume verlangen, bis der Zustand ordnungsgemäßer Belegung erreicht ist.

Warum dann im Niedersächsischen Landtag der rot-grüne Entschließungsantrag unter Nr. 4 immer noch bei einem bloßen Prüfauftrag stehen bleibt, die Instrumente der Wohnungsaufsicht zu prüfen und auch die Erarbeitung eines Wohnraumaufsichtsgesetzes zu prüfen, ist unverständlich.

(Beifall bei der CDU)

Die CDU-Fraktion hängt nicht an der Ergänzung der Niedersächsischen Bauordnung, sondern will zügig eine brauchbare gesetzliche Grundlage für die Durchsetzung menschenwürdiger Wohnverhältnisse für alle Personengruppen.

(Beifall bei der CDU)

Ich bin sicher, dass das unser gemeinsames Ziel ist. Deshalb bitte ich um Zustimmung zum Gesetzesentwurf und zum Entschließungsantrag der CDU-Fraktion.

Danke schön.

(Lebhafter Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Es hat sich jetzt Herr Kollege Thomas Schremmer, Bündnis 90/Die Grünen, zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Schremmer!

(Ronald Schminke [SPD] - zur CDU -: Ihr habt doch die letzten zehn Jahre nichts gemacht! - Gegenrufe von der CDU: Ach, Herr Schminke! - Gegenruf von Marco Brunotte [SPD]: Damit hat er schon recht!)

Thomas Schremmer (GRÜNE):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! So, wie der Kollege Schminke das eben gesagt hat, würde ich es nicht sagen. Aber wenn man sein schlechtes Gewissen entdeckt, ist das natürlich schon ein Fortschritt. Das will ich einräumen. Insofern empfinde ich es auch ein bisschen als Genugtuung, dass Sie zu diesem Punkt einen Gesetzesentwurf vorlegen.

Wir haben im Ausschuss sehr intensiv darüber gesprochen. Wir hätten mit einem Gesetzesvorhaben mit Sicherheit nicht das erreicht, was wir mittlerweile erreicht haben. Das habe ich dort auch gesagt. Wir haben hier nämlich relativ schnell die katastrophalen Zustände bei der Unterbringung der Werkvertragsarbeitnehmerinnen und -arbeitnehmer überwiegend aus Osteuropa skandalisiert.

Wenn Sie in den Zeitungen verfolgen, welche Kontrollen im Augenblick vor Ort stattfinden, werden Sie feststellen, dass der Erlass, den die Landesregierung vorgelegt hat, ein - wenn man es einmal mit dem Begriff aus dem Boxen sagen darf - voller Wirkungstreffer war. Denn aktuell wird zu diesen Fragen vor Ort nicht nur geprüft, sondern auch geschlossen. Zuletzt hat es am 6. Februar 2014 in Papenburg 13 Stilllegungen von Unterkünften ge-

geben. Nur insgesamt 7 von 62 Unterkünften waren überhaupt so, dass man sagen konnte, dass man in diesen Unterkünften anständig leben kann.

Insofern fände ich es viel besser - das muss ich auch an dieser Stelle sagen -, wenn Sie heute Nachmittag - wir werden hier ja auch noch einmal auf die umfassende Problematik der Werkvertragsarbeitnehmerinnen und -arbeitnehmer zu sprechen kommen - unserem Antrag zustimmen würden, weil er das gesamte Problemfeld berücksichtigt, anstatt, wie Sie das hier tun wollen - ich sage das bewusst auch ein bisschen pointiert -, Flickschusterei in Bezug auf die Umstände zu machen, die es vor Ort insbesondere in der Fleischindustrie gibt.

Ich will auch nicht verhehlen, dass für unsere Fraktion ein Wohnraumaufsichtsgesetz sicherlich auch eine Möglichkeit ist - aber nur dann, wenn wir mit diesen Maßnahmen, die wir jetzt ergriffen haben, wirklich nicht weiterkommen. Aus meiner Sicht wäre es besser, wir bräuchten gar kein Wohnraumaufsichtsgesetz, sondern es hielten sich alle an Recht und Gesetz und die Dinge, die es jetzt gibt. Dann hätten wir viel mehr gewonnen. Das müsste Politik eigentlich leisten können. Deswegen haben wir an dieser Stelle mit dem Erlass reagiert.

Im Übrigen - ich habe das im Ausschuss auch schon gesagt -: Wenn Kommunen, Gemeinden und Landkreise ihre weitergehenden Regelungen - von denen auch immer die Rede ist - weiterhin anwenden wollen, dann haben wir als Landtag und als Landesregierung mit Sicherheit überhaupt nichts dagegen. Wir werden das in keinem Fall geißeln. Der Landkreis Vechta kann meines Erachtens dafür sorgen, dass es nicht um 8, sondern um 9 oder um 10 m² Nutzfläche pro Bewohner einer Unterkunft geht. Dagegen hätten wir nichts einzuwenden.

Insofern glaube ich, dass wir hier auf dem richtigen Weg sind. Es gibt nichts Besseres, als Gutes zu tun und dann auch darüber zu reden.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Zu Wort gemeldet hat sich der Kollege Marco Brunotte, SPD-Fraktion. Herr Brunotte, Sie haben das Wort. Bitte schön!

Marco Brunotte (SPD):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Brandkatastrophe vom 13. Juli 2013 in Papenburg hat den Fokus auf ein Thema gelenkt, das für den Niedersächsischen Landtag nicht neu war. Die zwei rumänischen Arbeiter, die in ihrer Unterkunft in Papenburg bei einem Brand gestorben sind, haben aber eine Handlungsnotwendigkeit ausgelöst.

Der Niedersächsische Landtag hat in den letzten Jahren immer wieder über die Arbeits- und Unterkunftsbedingungen vor allem in der Fleischwirtschaft, aber auch in anderen Bereichen diskutiert. Es hat hier sehr kontroverse Debatten gegeben. Der jetzige Wirtschaftsminister Olaf Lies hat hier als damaliger Vertreter der Opposition deutlich gemacht, dass es Handlungsbedarf und -druck gibt. Daher kann ich den Zwischenruf des Kollegen Schminke nur voll unterstützen: Zehn Jahre hat es die damalige CDU/FDP-Landesregierung versäumt, hier für vernünftige Rahmenbedingungen zu sorgen und das Ganze zu sortieren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, am 9. November 2012 hat der damalige Wirtschafts- und Arbeitsminister Jörg Bode vor diesem Haus erklärt, im Bereich Werkverträge sehe die Landesregierung keinen Handlungsbedarf, es gebe nichts zu tun.

Mit der neuen rot-grünen Landesregierung wird klar, dass es einen Politikwechsel gegeben hat, der sich auch im Umgang mit dieser Katastrophe zeigt. Unverzüglich haben sich Sozialministerin Cornelia Rundt und Arbeitsminister Olaf Lies auf den Weg gemacht, um im Zusammenspiel mit den kommunalen Spitzenverbänden auf verschiedenen Handlungsebenen für Abhilfe bezüglich der Problematik zu sorgen. Wir werden heute Nachmittag über den Bereich Arbeitsbedingungen diskutieren. Eine Beratungsstelle für ausländische Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ist eingeführt worden. Auch haben wir uns sehr intensiv im Sozialausschuss mit dem Thema „Wohnen und Unterkunft“ beschäftigt und darüber diskutiert, wie menschenwürdige Unterkünfte für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer dargestellt werden können.

Die Niedersächsische Landesregierung hat bereits Ende August 2013, als wir die beiden vorliegenden Anträge der CDU diskutiert haben, klargemacht: Sie hat das Problem erfasst. Sie hat auch Lösungen präsentiert. Sie hat deutlich gemacht, dass man in die Handlungsebene geht.

Im Zusammenspiel mit den kommunalen Spitzenverbänden ist dies auch im Wirtschaftsausschuss bei der Anhörung am 1. Oktober 2013 deutlich geworden. Die kommunalen Spitzenverbände haben sich sehr deutlich für eine landeseinheitliche Regelung über einen Erlass ausgesprochen. Dieser Erlass liegt seit Anfang des Jahres vor. Er ist rechtskräftig geworden und definiert auf der Grundlage der Technischen Regeln für Arbeitsstätten und Unterkünfte - der ASR A4.4 - Mindeststandards für Unterkünfte für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Er liefert eine rechtssichere Lösung. Dies ist daran deutlich geworden, dass in den letzten Wochen in vielen Landkreisen im Emsland Unterkünfte auf der Grundlage dieses Erlasses geschlossen wurden, der eine rechtssichere Lösung liefert. Ich will es noch einmal betonen: Die Handlungsebenen Sozialministerium, Innenministerium und kommunale Spitzenverbände haben hier zusammen mit dem Arbeitsministerium deutlich gemacht, welcher Handlungsbedarf besteht.

Die baulichen Anforderungen sind klar definiert: Es geht um gesunde Wohnverhältnisse, um ausreichenden Brandschutz, um ein Raumangebot, das vor allem ausreichend Platz zum Schlafen bietet, um Mindestanforderungen im Bereich der Sanitär-ausstattung, Küchen, Aufenthaltsräume und vieles mehr. Wenn man in die ASR A4.4 blickt, dann sieht man, dass dort vieles geregelt ist, was, wenn es angewendet worden wäre, die Brandkatastrophe in Papenburg am 13. Juli 2013 vielleicht hätte verhindern können.

Wenn wir heute Nachmittag im zweiten Teil dieses Komplexes vor allem über den Arbeitsmarkt diskutieren, dann beinhaltet der Antrag von SPD und Grünen auch die Fragestellung der Wohnaufsicht und der Einführung eines Wohnraumaufsichtsgesetzes. Auch ich will, wie es der Kollege Schremmer gesagt hat, nicht verhehlen, dass es bei uns Diskussionen über dieses Thema gegeben hat und dass auch wir als Sozialdemokraten durchaus aufgeschlossen sind, hier eine gesetzliche Regelung herbeizuführen, wenn es hilft und wenn es notwendig ist. Aber in Anbetracht der Diskussion, die wir auch im Sozialausschuss geführt haben, möchte ich darauf hinweisen, dass das Bundesland, das aktuell als Paradebeispiel für die Definition eines Wohnraumaufsichtsgesetzes genannt wird, Nordrhein-Westfalen, dieses unter einem ganz anderen Eindruck gemacht hat. In Nordrhein-Westfalen hat man in Bezug auf die Empfehlung der Enquetekommission des Landtags „Wohnungswirtschaftlicher Wandel und neue Finanzin-

vestoren“ diskutiert und hat hier vor allem unter dem Eindruck der Problemimmobilien, also der Schrottimmobilien in den Städten, die Wohnraum-aufsicht gestärkt und diesbezüglich Handlungsmöglichkeiten geschaffen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, all dies betrachtet, glauben wir, dass die Landesregierung schnell, umfassend und rechtssicher gehandelt hat. Sie hat nicht zehn Jahre gewartet, wie es die Vorgängerregierung gemacht hat. Sie ist ihrer Verantwortung mit dem vorliegenden Erlass gerecht geworden. Wir unterstützen dieses Vorgehen. Folgerichtig werden wir die beiden vorgelegten Anträge der CDU ablehnen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Danke, Herr Kollege Brunotte. - Jetzt hat sich Jörg Bode, FDP-Fraktion, zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Abgeordneter!

Jörg Bode (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Vorredner haben schon darauf hingewiesen: Die schrecklichen Ereignisse in Papenburg haben den Fokus auf die Wohnbedingungen und die Kontrolle derselben gelenkt. Es gab viele Diskussionen. Auch wir haben uns die Frage gestellt: Ist der Vorschlag, gesetzgeberisch tätig zu werden, den die CDU gemacht hat, ein geeigneter Weg, um Missstände und auch Missbrauch tatsächlich auszuschließen? - Aber wenn man sich erinnert, wie sich die kommunale Spitzenverbände - auch nach Absprache mit den jeweiligen Landräten - eingebracht und was sie zu der Frage gesagt haben, was für die Praxis tatsächlich sinnvoll, erforderlich und notwendig ist, um Missbrauch zu bekämpfen, dann erkennt man, dass man hier einen anderen Weg als den gesetzgeberischen gehen sollte.

Die Landesregierung hat diesen anderen Weg beschritten. Das haben wir damals im Plenum auch begrüßt. Es gibt eine einheitliche Regelung, die das, was die Kommunen nach ihrer eigenen Aussage brauchen, um Missbrauch zu bekämpfen, tatsächlich bietet. Das begrüßen wir auch als FDP. Weil es sich in den letzten Wochen und Monaten in der Tat bewährt hat, ist es aus unserer Sicht vollkommen ausreichend und richtig und sinnvoll, so vorgegangen zu sein. Man muss es sicherlich in der Zukunft weiter beobachten. Aber derzeit gibt es

keinen Anlass, gesetzgeberisch tätig zu werden. Der Gesetzentwurf der CDU geht auch aus unserer Sicht ein wenig über das Ziel hinaus.

Wir sind mit der Situation, so wie sie jetzt in Niedersachsen besteht, zufrieden und glauben, dass das zum Wohle aller Betroffenen ist.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Kollege Bode. - Jetzt hat sich die Ministerin zu Wort gemeldet. Frau Ministerin Rundt, Sie haben das Wort. Bitte schön!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Landesregierung will für alle in Niedersachsen lebenden und arbeitenden Menschen sicherstellen, dass die Wohnverhältnisse gesund und sicher sind. Dabei stellen die Verhältnisse in regulären Wohnungen üblicherweise kein Problem dar. Probleme sind, wie uns insbesondere die Vorfälle in Papenburg zeigen, aufgetreten, wenn eine Umnutzung von Wohnungen zu Unterkünften für Werksvertragsarbeiter vorgenommen wurde.

Die Landesregierung hat sehr schnell, nämlich im August 2013, entschieden, die Verbesserung solcher Unterkunftssituationen so schnell wie möglich anzugehen. In enger Abstimmung mit den kommunalen Spitzenverbänden wurde unter Federführung des Sozialministeriums sehr zügig ein Maßnahmenkatalog entwickelt, der den Kommunen auch sofort für ihre Prüfungen zur Verfügung gestanden hat.

Im Ergebnis gibt es einen gemeinsamen Runderlass des Sozialministeriums und des Innenministeriums über die bauordnungsrechtliche und melderechtliche Behandlung von Unterkünften für Beschäftigte vom 17. Dezember, der am 15. Januar veröffentlicht und - auch das will ich noch einmal betonen - eng mit den Kommunen abgestimmt wurde. Damit haben wir eine einheitliche und rechtssichere Vorgehensweise aller niedersächsischen Bauaufsichtsbehörden gewährleistet. Die Landesregierung unterstützt damit alle Kommunen in ihrem professionellen Vorgehen gegen missbräuchliche Zustände vor Ort.

Der Erlass konkretisiert in aller Klarheit bauliche Anforderungen an sichere und gesunde Unterkünfte und gibt den kommunalen Behörden eine Hilfe-

stellung bei der Beurteilung, wann die Nutzung einer Wohnung zur Nutzung einer Unterkunft wird. Insbesondere erklärt er die Technischen Regeln für Arbeitsstätten für anwendbar, damit die notwendigen Anforderungen an gesunde Wohnverhältnisse gestellt werden können. Bei großen Unterkünften gilt die Muster-Beherbergungsstättenverordnung der ARGEBAU, die rechtlich greift, damit dort ein ausreichender Brandschutz gewährleistet ist. Im Hinblick auf den Brandschutz ist eine Gleichbehandlung von Arbeitnehmerunterkünften für mehr als zwölf Personen mit Beherbergungsstätten entsprechender Größe sinnvoll und geboten. Dies wird im Erlass der Landesregierung auch vorgegeben. Dazu wird auf die Muster-Beherbergungsstättenverordnung verwiesen.

Der Erlass setzt Mindeststandards. Sofern Kommunen einzelne Regelungsbereiche noch intensiver regeln wollen, können sie dies in eigener Zuständigkeit tun. Die Landesregierung hat sich an dem vom Niedersächsischen Obergericht geprägten Maßstab der - ich zitiere - „hierzulande entstandenen Verhältnisse“ leiten lassen und daher bewährte Regelungen des Arbeitsschutzes herangezogen.

Der Sozialausschuss des Landtags hat in seiner Sitzung am 6. Februar sowohl den Gesetzentwurf als auch den Antrag der CDU-Fraktion mehrheitlich abgelehnt. Ich vermute, dass die Ausschussmehrheit erkannt hat, dass der Gesetzentwurf und der Antrag in direktem Gegensatz zur politischen Grundüberzeugung der CDU stehen; denn im damaligen Koalitionsvertrag war ausdrücklich die weitere Deregulierung der Niedersächsischen Bauordnung postuliert. Daher hat Niedersachsen damals auch die von der Bauministerkonferenz der Länder vorgeschlagene Muster-Beherbergungsstättenverordnung nicht eingeführt. Wenn man sie jetzt fordert, wirkt das nicht sonderlich glaubwürdig.

Wichtig ist uns, dass dann, wenn bei Wohnungen Verstöße gegen das öffentliche Baurecht vorliegen oder zu vermuten sind, Bauaufsichtsbehörden nach pflichtgemäßem Ermessen die erforderlichen Maßnahmen anordnen und bei Gefahr im Verzuge auch durchsetzen können.

Die Stadt Papenburg hat inzwischen auf der Basis unseres Erlasses 91 Unterkünfte überprüft. Sie hat in 45 Fällen eine Reduzierung der Belegung veranlasst, 13 Unterkünfte teilweise stillgelegt, insbesondere wegen Mängeln an den Rettungswegen, und in 5 weiteren Fällen sonstige Anordnungen getroffen. Ohne Beanstandung blieben nur 7 überprüfte

Fälle. Man sieht: Der Erlass wirkt, und wir haben nicht zehn Jahre lang die Augen gezielt vor den bestehenden Problemen verschlossen.

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Sozial- und Bauministerin. - Jetzt rufe ich den Kollegen Max Matthiesen auf, der sich zu Wort gemeldet hat. Herr Dr. Matthiesen, Sie haben noch eine Restredezeit. Bitte schön!

Dr. Max Matthiesen (CDU):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Kolleginnen und Kollegen! Ich greife die Bemerkung von Herrn Schminke auf, der vorhin gesagt hat, wir als CDU-Landesregierung und als CDU-Landtagsfraktion hätten viele Jahre Zeit gehabt. Das Ganze hat ja eine Geschichte. Ich habe, weil ich schon geahnt habe, dass so etwas kommen würde, einen Entschließungsantrag der CDU-Fraktion aus dem Jahre 2005 mitgebracht. Das ist die Drucksache 15/1830 und trägt die Überschrift: „EU-Dienstleistungsrichtlinie muss fairen Wettbewerb gewährleisten“. Da hat die CDU-Fraktion für die Landespolitik vorgegeben, dass sichergestellt werden muss, dass es infolge der damaligen Dienstleistungsrichtlinie der EU nicht zu Sozialdumping kommt - das betrifft diesen Bereich - und dass - das war damals eine ausdrückliche Vorgabe - bei der Arbeitnehmerüberlassung in Zukunft alle Anbieter die hiesigen Standards einhalten. Es ist also außer Frage, dass wir in der Entwicklung immer versucht haben, das Bestmögliche zu machen.

(Uwe Schwarz [SPD]: Warum hat sich Ihre eigene Regierung nicht daran gehalten?)

Im letzten Jahr haben gerade CDU-geführte Landkreise besonders hart eingegriffen. Das war der Landkreis Cloppenburg. Das war der Landkreis Emsland. Ich freue mich auch, dass Kollege Schremmer vorhin die Papenburger genannt hat, die nämlich auch aktiv geworden sind. Da jetzt die Dinge hin- und herzuschieben, finde ich falsch. Es ist doch klar, dass es darum geht, die beste Lösung zu finden. Wir lassen uns auch nicht darin beirren, dass wir zur richtigen Zeit die richtigen Vorschläge machen.

Wir halten das Gesetz aus den genannten Gründen für eine geeignete Möglichkeit, das Ganze auf Dauer vernünftig zu regeln, und bitten, noch einmal darüber nachzudenken.

(Beifall bei der CDU - Uwe Schwarz [SPD]: Warum hat die CDU-Landesregierung es nicht umgesetzt?)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Dr. Matthiesen. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung.

Wir kommen zunächst zur Abstimmung zu Nr. 1 der Beschlussempfehlung. Wer der Nr. 1 der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Gesetzentwurf der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/448 ablehnen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Das Erste war die Mehrheit. Damit ist der Gesetzentwurf abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung zu Nr. 2 der Beschlussempfehlung. Wer der Nr. 2 der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der CDU in der Drucksache 17/449 ablehnen will, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Damit ist auch der Antrag abgelehnt.

Meine Damen und Herren, wir kommen zu dem letzten Punkt vor der Mittagspause.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 5:

Abschließende Beratung:

Auf dem Weg zu einem inklusiven Niedersachsen - Landtag geht mit gutem Beispiel voran! - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/465 mit Ergänzung - Beschlussempfehlung des Ältestenrates - Drs. 17/1224

Der Ältestenrat empfiehlt Ihnen, den Antrag in geänderter Fassung anzunehmen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir kommen zur Beratung. Als Erster hat sich der Kollege Uwe Schwarz, SPD-Fraktion, zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Schwarz!

Uwe Schwarz (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Bereits vor fünf Jahren, am 26. März 2009, trat die UN-Behindertenrechtskonvention völkerrechtlich in Kraft. Sie ist bindendes Menschenrecht und verleiht Menschen mit Behinderungen einklagbare Rechte, vor allem das Recht auf umfassende gesellschaftliche Teilhabe in allen Bereichen, die sogenannte Inklusion. Alle staatlichen Ebenen sind seither verpflichtet, die Konvention gleichermaßen umzusetzen. Das gilt für Bund, Land und Kommunen. Diese Konvention und die Wirkungen sind gut. Sie war auch im Interesse der Betroffenen lange überfällig.

Jeder Mensch ist anders und einzigartig. Jeder Mensch hat individuelle Fähigkeiten, Begabungen, Vorlieben und Bedürfnisse, aber auch persönliche Einschränkungen und Grenzen. Wie sieht bei uns die gesellschaftliche Realität für Menschen mit Behinderungen trotz dieser UN-Konvention immer noch aus? - Das Thema wird, wenn überhaupt, nur sehr schleppend angefasst. Allein schon mit dem Begriff „Inklusion“ kann nur ein kleines Fachpublikum etwas anfangen. Die öffentliche Debatte ist fast ausschließlich auf die Bildungspolitik verengt. Inklusion, meine Damen und Herren, ist aber weit mehr als Bildung. Sie umfasst alle staatlichen Bereiche. Wir haben übrigens allein in Niedersachsen laut Landessozialamt zurzeit 1 324 000 betroffene Menschen mit Behinderungen. Das sind 16 % unserer Bevölkerung.

Artikel 8 der UN-Konvention verlangt daher zu Recht eine notwendige veränderte Bewusstseinsbildung und eine respektvolle Einstellung gegenüber den Rechten von Menschen mit Behinderungen. Ich sage ausdrücklich: Es geht dabei nicht um Mitleid, sondern um die Durchsetzung von Menschenrechten, die Vermeidung von Diskriminierungen und den Abbau von Barrieren in allen Bereichen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich stelle fest: Das reiche Deutschland ist jedenfalls bei diesem Thema noch Entwicklungsland mit ausgesprochen viel Luft nach oben. Wir haben über Jahrzehnte gelernt, zwischen Behinderten und Nichtbehinderten zu unterscheiden, wohl wissend, dass die Grenzen fließend sind und dass sich von einer Sekunde zur anderen für jeden von uns die Situation ändern kann.

Wir bauen schöne gepflasterte Marktplätze. Aber nicht nur für hochhackige Schuhe, sondern gerade auch für den genannten Personenkreis sind diese nahezu unüberbrückbar. Wir sind stolz darauf, am Bahnhof Hebebühnen für Rollstuhlfahrer zu haben. Aber wollten wir selber so einsteigen? Und: Wo steht der Rollstuhlfahrer dann - im Gepäckwagen, im Fahrradabteil oder im Toilettenvorraum? - Das ist ein klassischer Vorgang, der entwürdigend und diskriminierend ist. Eine gut gemeinte Sache erreicht das Gegenteil.

Schon aus diesen beiden Beispielen ergeben sich drei Schlussfolgerungen:

Erstens. Das gesellschaftliche Leben ist für alle Menschen barrierefrei zu gestalten. Ja, das kostet Geld. Das kostet Geld für die Gesellschaft. Aber zurzeit liegen die Kosten vor allem bei den Betroffenen selber. Noch immer wird ihnen ein finanzieller Nachteilsausgleich zur Deckung ihrer behinderungsbedingten Mehrkosten in Deutschland verweigert; einzige Ausnahme: Blindengeld.

Zweitens. Behindertenpolitik ist nicht in erster Linie Sozialpolitik, sondern Gesellschaftspolitik.

Drittens. Menschen mit Behinderungen sind Experten in eigener Sache. Wir werden eine inklusive Gesellschaft nur dann erreichen, wenn sie uns dabei helfen. Als Nichtbetroffene können wir noch so gute Vorsätze haben. Wir machen unendlich viele Fehler. Das haben wir bei der Entstehung unseres vorliegenden Antrages eindrucksvoll bestätigt bekommen. Wir konnten ihn nicht in leichte Sprache übersetzen. Das haben für uns die Hannoverschen Werkstätten übernommen, weil natürlich nur Betroffene wissen, wann ein Text für sie verständlich ist.

Auch die Anhörung im Sozialausschuss zum vorliegenden Antrag war für uns diesbezüglich gemeinsam sehr lehrreich. Sehbehinderte wiesen auf die fehlende namentliche Vorstellung von fragenden Abgeordneten hin, weil sie sonst nicht wissen konnten, mit wem sie es zu tun hatten. Hörbehinderte hingegen wiesen auf die fehlenden Namensschilder und auf die fehlenden optischen Signale hin, weil sie z. B. eine Klingel am Eingang nicht hören können. Sie wiesen auch auf die Verbesserung beim Einsatz von Gebärdendolmetschern hin, verbunden mit der Tatsache, dass diese sehr häufig ungünstig platziert werden oder ihr Standort nicht ausreichend ausgeleuchtet ist.

Im Gegensatz zum Ursprungsantrag haben wir nach diesen berechtigten Hinweisen eine zentrale

zusätzliche Forderung neu in den vorliegenden Antrag aufgenommen, nämlich - ich zitiere -: einen unabhängigen Beraterkreis von Menschen mit Behinderungen beim Landtag einzurichten, der uns bei allen Belangen, die die Inklusion betreffen, unterstützt.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der FDP sowie Zustimmung bei der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Artikel 29 der UN-Behindertenrechtskonvention verpflichtet uns ausdrücklich, die gleichberechtigte Teilhabe auch am politischen Leben zu gewährleisten. Das ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit, aber bisher auch nicht die Lebenswirklichkeit in unserem Landtag, wenngleich - das will ich betonen - unter dem jetzigen Präsidenten und dem jetzigen Präsidium schon klare Verbesserungen vorgenommen worden sind.

Unser neuer Plenarsaal bzw. der Landtag muss barrierefrei werden, und das gleichermaßen für körper- sowie sinnesbehinderte Menschen. Unsere Informationsangebote müssen barrierefrei und zunehmend auch in leichter Sprache zur Verfügung stehen. Wir müssen im Vorfeld von Veranstaltungen klären, welcher Hilfebedarf von Teilnehmerinnen und Teilnehmern benötigt wird. Und selbst unsere Geschäftsordnung muss überarbeitet werden, weil beispielsweise ein Rollstuhlfahrer bzw. eine Rollstuhlfahrerin bei einer Schlussabstimmung über ein Gesetz nicht aufstehen kann - und er könnte im gegenwärtigen Plenarsaal auch aus baulichen Gegebenheiten nur in der letzten Reihe sitzen.

Barrierefreiheit kommt nicht nur Menschen mit Behinderungen zugute. Vorhandene Barrieren treffen z. B. den Rollstuhlfahrer, die Eltern mit Kinderwagen oder den Menschen mit Rollator gleichermaßen. Wir müssen lernen, uns immer wieder zu hinterfragen, ob wir diese Aspekte ausreichend berücksichtigt haben.

Wir können als Parlamentarier, Fraktionen oder auch Regierungsmitglieder nicht glaubhaft für eine inklusive Gesellschaft werben und streiten, wenn wir nicht beispielhaft im eigenen Bereich vorangehen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Unser Landtagsumbau, unsere Parlaments- und Fraktionsarbeit müssen in diesem Sinne ein Musterbeispiel für Barrierefreiheit werden.

Das Ziel einer inklusiven Gesellschaft muss bei unserem Handeln auf allen Ebenen Selbstverständlichkeit werden. Mit dem heute vorliegenden und einstimmig zur Annahme empfohlenen Antrag machen wir unseren gemeinsamen Willen in diesem Parlament dazu deutlich. Wir sind uns darüber im Klaren, dass das ein weiter und auch ein ehrgeiziger Weg ist. Aber ich bin mir sicher, er wird sich für die Gesellschaft und für uns selber gleichermaßen lohnen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Schwarz. - Das Wort hat jetzt die Kollegin Gudrun Pieper, CDU-Fraktion. Bitte schön!

Gudrun Pieper (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte gleich zu Beginn Herrn Schwarz zustimmen. Herr Schwarz, Sie haben mir in vielerlei Hinsicht aus dem Herzen gesprochen. Inklusion bedeutet in der Tat, dass *alle* Menschen in die Gesellschaft eingebunden werden, unabhängig von ihren Fähigkeiten, ihren Einstellungen oder ihren Einschränkungen. Unser Ziel muss die vollständige Teilhabe aller Menschen in allen gesellschaftlichen Lebensbereichen sein. Ich kann nur bestätigen: Die Teilhabe auf den Bereich Bildung zu beschränken, ist zu kurz gedacht.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und bei der FDP)

Wir sind aber auch schon auf dem Weg dorthin. Ich gebe zu, dass dieser Weg manchmal nicht so gradlinig verläuft und auch nicht so schnell gegangen werden kann. Aber das liegt auch daran, dass man sich oftmals gar nicht in die Menschen hineinversetzen kann, wenn man nicht täglich mit ihnen zu tun hat oder wenn man nicht selber betroffen ist. Gleichwohl: Wir sind auf dem Weg in eine Gesellschaft - und das begrüßen wir sehr -, in der es eines Tages selbstverständlich ist, dass in allen Bereichen - in Geschäften, auf Straßen, in Hotels, in einer Pizzeria, im Fernsehen, bei der Arbeit, in der Straßenbahn, wo immer wir uns bewegen - Menschen mit unterschiedlichen körperlichen, intellektuellen oder mentalen Voraussetzungen mit großer Selbstverständlichkeit ohne Trennung miteinander leben.

Das ist der Inklusionsgedanke der UN-Behindertenrechtskonvention, und der sollte uns alle leiten. Unser christlich geprägtes Menschenbild, verbunden mit unserem demokratischen Grundverständnis, wird hierzu selbstverständlich seinen Beitrag leisten.

Mit dem jetzt vorliegenden Antrag von SPD und Grünen in der vom Ausschuss einvernehmlich geänderten Fassung wollen wir als Landtag mit gutem Beispiel vorangehen. Dem schließen wir uns als CDU-Fraktion ausdrücklich an.

(Beifall)

Im Fachausschuss haben wir uns eingehend mit der Thematik und ihrer Umsetzung befasst. Dazu haben wir eine Anhörung durchgeführt, die mich wirklich beeindruckt hat. Ich möchte mich an dieser Stelle ganz herzlich bei den Verbänden bedanken, die daran teilgenommen haben. Die Impulse und die Anregungen, die wir dort bekommen haben, haben wir in den Antrag eingearbeitet. In der inhaltlichen Diskussion haben wir, denke ich, sehr genau abgewogen, was der Landtag sofort, was er in nächster Zeit und was er in seinen Zukunftsplanungen zu berücksichtigen hat.

Ich sage Ihnen aber auch ganz klar und deutlich: Inklusion geht nicht zum Nulltarif. Auch Barrierefreiheit geht nicht zum Nulltarif.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Barrierefreiheit muss in unseren Köpfen beginnen. Eine wichtige Voraussetzung ist, dass wir immer wieder auf die Belange der betroffenen Menschen hinweisen. Deswegen begrüßen wir es sehr, dass der Niedersächsische Landtag mit seiner Landtagsverwaltung und dem Ältestenrat bereits ohne den Antrag erste Maßnahmen geplant und auch schon umgesetzt hat. Der Kollege Schwarz führte es schon aus: barrierefreie Website und Liveübertragung der Plenardebatte im Internet durch Schrift- und Gebärdendolmetscher. Hier wurde jüngst ein Vertrag mit einer Firma abgeschlossen, um dies so schnell wie möglich zu ermöglichen.

Der barrierefreie Zugang zum Landtagsgebäude ist bis jetzt noch eingeschränkt. Aber mit dem Umbau des Plenarsaals wird auch diese Forderung erfüllt werden. Publikumsangebote und Informationsmaterialien in leichter Sprache können ebenfalls relativ zeitnah Schritt für Schritt umgesetzt werden. Das begrüßen wir auch sehr.

Wie schwierig das alles ist, haben wir in der Anhörung im Ausschuss festgestellt. Die jetzt in dem

Antrag formulierten Prüfaufträge und Forderungen, in welcher Form und in welchem Zeit- und Haushaltsrahmen eine weitere Verbesserung der Barrierefreiheit hergestellt werden kann, sind der richtige Weg. Ihn wollen wir auch gerne begleiten.

Abschließend möchte ich sagen: Das alles sind notwendige und richtige Schritte zu einem inklusiven Niedersachsen. Diese Schritte sollten wir auch gemeinsam gehen: der Bund, das Land, die Kommunen, die Wohlfahrtsverbände, die Wirtschaft und vor allen Dingen die Gesellschaft. Wir alle haben die Verpflichtung, zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention beizutragen, sodass wir in einer inklusiven Gesellschaft leben können. Wir dürfen nicht mit dem Finger auf andere zeigen und fragen „Was könnt ihr tun?“, sondern wir müssen bei uns selber anfangen und uns fragen: „Was können wir tun?“ Der Landtag geht mit diesem Antrag mit gutem Beispiel voran.

Aber eine Bitte habe ich doch: Vergessen wir nicht, die Menschen, die es betrifft, mit einzubeziehen - mit all ihren Bedürfnissen, mit all ihren Bedarfen und mit all ihren Erfahrungen.

Danke schön.

(Beifall)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Pieper. - Jetzt hat sich die Kollegin Sylvia Bruns, FDP-Fraktion, zu Wort gemeldet. Bitte schön!

Sylvia Bruns (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Beim Thema Inklusion geht es um Menschenrechte. Jeder Mensch soll die Möglichkeit haben, sich vollständig und gleichberechtigt an allen gesellschaftlichen Prozessen zu beteiligen. Gemeint ist dabei: von Anfang an, unabhängig von Geschlecht oder Alter, unabhängig von individuellen Fähigkeiten, sozialer und ethnischer Herkunft.

„Inklusion“ ist also kein Ersatzbegriff für „Integration“ und auch nicht beschränkt auf das Thema Schule. Frau Hammann, die Beauftragte für Menschen mit Behinderungen der Landeshauptstadt Hannover, hat einmal gesagt: „Nicht immer, wenn der Rat beschließt, einen Fahrstuhl einzubauen, ist die Schule gleich inklusiv.“ Dieser Satz ist symptomatisch dafür, wie immer noch mit dem Thema Inklusion umgegangen wird - nicht weil es böswillig gemeint ist, sondern weil wir alle noch daran arbeiten müssen. Inklusion betrifft alle Lebensbereiche.

Neudeutsch: Inklusion ist Querschnittsaufgabe. Sie betrifft alle Mitglieder der Gesellschaft und erfordert die Zustimmung aller.

Eine der wichtigsten Grundlagen beim Thema Inklusion ist die UN-Behindertenrechtskonvention, die in Deutschland 2009 in Kraft trat. Die rechtliche Verankerung hat damit stattgefunden, doch das reicht nicht aus.

Mit dem Antrag von Rot-Grün macht sich auch der Niedersächsische Landtag auf den Weg. Im Sozialausschuss gab es eine ausführliche - und für mich persönlich auch sehr beeindruckende - Anhörung zum Thema „Inklusion“. In der Anhörung wurde deutlich, wie viele Punkte man beachten muss - und wie viele man, ehrlich gesagt, selbst nicht beachtet hatte - und wie viel wir noch zu lernen haben.

Obwohl wir im Ausschuss sicherlich schon zu denjenigen gehören, die sich intensiv mit dem Thema „Inklusion“ beschäftigen, haben auch wir einige Punkte nicht beachtet. Die Ergebnisse der Anhörung finden sich aber alle in der Beschlussempfehlung wieder, sodass die FDP-Fraktion ihr selbstverständlich sehr gern zustimmen wird.

Wenn wir jetzt den Landtag umbauen, bietet sich die Möglichkeit, ihn inklusiv zu gestalten. Diese Chance müssen wir alle nutzen. Wir müssen zeigen, dass es geht. Doch das reicht meiner Ansicht nach noch nicht aus.

Die große gesellschaftliche Aufgabe und politische Herausforderung ist es, das Denken und Handeln zu verändern. Jedem Menschen muss bewusst sein, dass Inklusion wichtig für das gesellschaftliche Miteinander und eine große Bereicherung ist. Damit ist auch gleich definiert, was unsere politische Aufgabe in den nächsten Jahren sein muss: das Thema gesellschaftlich so zu verankern, dass es mit Leben gefüllt wird. Dieser gemeinsam getragene Antrag ist dabei ein sehr guter Anfang.

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Bruns. - Die nächste Wortmeldung kommt von Frau Miriam Staudte, Bündnis 90/Die Grünen. Frau Kollegin, Sie haben das Wort.

Miriam Staudte (GRÜNE):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Ich kann mich meinen Vorrednerinnen und Vorrednern in allen Punkten anschließen, und ich freue mich wirklich sehr, dass hier heute ein so breiter Konsens besteht, das Projekt „inklusive, barrierefreier Landtag“ auf den Weg zu bringen. Die einzige Frage, die wir uns stellen müssen bzw. die ich mir in der Vorbereitung gestellt habe, ist: Warum ist uns das eigentlich nicht schon früher eingefallen? Das hätten wir doch schon längst auf den Weg bringen können - und auch müssen.

(Beifall)

Von meinen beiden Vorrednerinnen ist bereits angesprochen worden - und ich möchte es auch noch einmal betonen -, dass Inklusion im öffentlichen Raum zwar meistens unter dem Vorzeichen „Schule und Bildung“ diskutiert wird, dass Inklusion tatsächlich aber alle Lebensbereiche betrifft: gerade auch die Politik und das Recht auf Informationsbeschaffung, Meinungsbildung und Meinungsäußerung, also wirklich essentielle Menschenrechte.

Der Landtag als eine der wichtigsten Institutionen im Land Niedersachsen muss hier mit gutem Beispiel vorangehen. Jedes Jahr kommen Tausende Besucherinnen und Besucher in den Landtag, und es wäre doch schön, wenn sie für das Projekt „inklusive Gesellschaft“ zu Botschafterinnen und Botschaftern, zu Multiplikatorinnen und Multiplikatoren werden könnten, wenn sie berichten könnten, was alles bereits möglich ist.

(Beifall)

Ich finde, das ganze Verfahren war wirklich beispielhaft: von der Entstehung des Antrags über die Anhörung bis hin zur Beschlussempfehlung. Wir als Regierungskoalition hatten das Ziel in die Koalitionsvereinbarung aufgenommen und den Antrag dazu eingebracht, und der Ausschuss hat die Anhörung, die ja schon sehr gelobt wurde, durchgeführt und die Anregungen daraus auch wirklich übernommen. In der Vergangenheit ist es leider nicht immer so gewesen, dass sich die Anregungen aus den Anhörungen auch in den Beschlüssen wiedergefunden haben. Umso mehr freut es mich, dass wir hier zu einem breiten Konsens gekommen sind.

Menschen mit Behinderungen über dieses neue Beratergremium aktiv in den Umbauprozess mit einzubeziehen, ist, glaube ich, ganz wichtig. Wir

haben in der Anhörung festgestellt, dass jede Behinderung ihre eigene Barriere hat und deswegen auch eine eigene Hilfestellung braucht. Wie speziell das ist, zeigt beispielhaft die Differenzierung der Hilfestellung für Taube und Ertaubte: Die von Geburt an tauben Menschen brauchen einen Gebärdendolmetscher, der quasi in ihre „Muttersprache“ übersetzt, während die Ertaubten, die mit unserer Lautsprache aufgewachsen sind, einen Schriftdolmetscher brauchen, der die Wortbeiträge mitschreibt und an die Wand projiziert. Da es so speziell ist, ist es eben auch so wichtig, dass wir die einzelnen Gruppen mit einbeziehen.

Das Thema „Landtagsumbau“ ist in der Vergangenheit in der öffentlichen Debatte nicht immer positiv besetzt gewesen. Ich glaube, hier haben wir wirklich die Chance, wenigstens das Projekt „barrierefreier Umbau“ nach vorne zu bringen.

Zum Schluss möchte ich noch einen weiteren Aspekt erwähnen. Es geht hier nicht nur darum, dass der Landtag barrierefrei für Zuhörerinnen und Zuhörer sein soll, sondern es muss natürlich auch darum gehen, dass er für Abgeordnete mit Behinderungen barrierefrei wird.

(Zustimmung)

Dass wir hier keinen einzigen Abgeordneten haben, der blind ist, ertaubt ist oder im Rollstuhl sitzt, muss uns nachdenklich machen. Ich hoffe, das wird künftig anders sein. Wenn wir den Begriff „repräsentative Demokratie“ ernst nehmen, müssen wir als Landtag ein noch breiterer Spiegel unserer Gesellschaft sein. Darauf freue ich mich.

(Beifall)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Kollegin Staudte. - Damit sind wir am Ende der Beratungen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ältestenrats zustimmen möchte und damit den Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit den sich aus der Beschlussempfehlung ergebenden Änderungen annehmen will, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Gibt es nicht. Damit ist der Antrag einstimmig angenommen worden.

(Beifall)

Meine Damen und Herren, vielleicht ergibt sich auch die Möglichkeit, darüber in den Besuchergruppen zu diskutieren. Es sind ja wirklich sehr

interessante Punkte, und der eine oder andere mag sie ja auch noch einmal nachlesen. Im Übrigen haben wir als Ältestenrat bzw. gemeinsam als Landtag schon einiges auf den Weg gebracht. Aber das war nur der Anfang von dem, was wir tun wollen, um inklusive Arbeit möglich zu machen. Wir werden sicherlich viele der Anregungen aufnehmen. Das ist ein schöner Beschluss.

Meine Damen und Herren, ich schaue zu den parlamentarischen Geschäftsführern hinüber. Wir haben eine Dreiviertelstunde überzogen. Wollen wir dabei bleiben, dass wir die Sitzung um 14.30 Uhr fortsetzen?

(Zurufe: 15 Uhr!)

- 30 Minuten mehr?

(Zustimmung)

Zeitlich haben wir keine Probleme, was das Ende betrifft. - Gut, dann machen wir also um 15 Uhr mit der Sitzung weiter. Ich wünsche Ihnen eine schöne Mittagspause.

(Unterbrechung der Sitzung von 13.07 Uhr bis 15.00 Uhr)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich hoffe, Sie hatten eine angenehme Mittagspause.

Wir setzen die Beratungen fort mit dem

Tagesordnungspunkt 6:

Abschließende Beratung:

Haushaltsabgabe 2013 - ein Erfolgsmodell darf nicht versagen - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/969 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten, Medien und Regionalentwicklung - Drs. 17/1199

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag in geänderter Fassung anzunehmen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Ich eröffne die Beratung. Mir liegt eine Wortmeldung vor. - Eine einzige - das an die Adresse der anderen Fraktionen! - Herr Abgeordneter Hans-Dieter Haase für die SPD-Fraktion, bitte!

Hans-Dieter Haase (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Landtagsfraktionen legen heute nach intensiven

Beratungen untereinander, aber auch im Ausschuss, eine gemeinsam abgestimmte Empfehlung mit der Überschrift „Haushaltsabgabe zum Erfolgsmodell entwickeln“ vor.

Ich finde, es ist ein gutes Signal, dass wir uns in dieser viele Menschen bewegenden Frage haben einigen können und gemeinsam deutlich machen, dass der anfangs durchaus kritisch gesehene Rundfunkbeitrag, der das alte GEZ-Verfahren zum 1. Januar 2013 abgelöst hat, gesellschaftlich akzeptiert wird und fortentwickelt werden kann und muss. Dies macht die zurückgehende Anzahl von Petitionen zu diesem Thema - im Ausschuss ist das bekannt - im Landtagsalltag deutlich.

Meine Damen und Herren, schon mit der Bekanntgabe erster Trends bezüglich der Einnahmen aufgrund des neuen Rundfunkbeitrages kam die Diskussion auf, die Beiträge zu senken, aber auch über mögliche Ausnahmetatbestände nachzudenken. Nach aktuellen Zahlen der KEF, der Kommission zur Ermittlung des Finanzbedarfs, vom Dezember werden Mehreinnahmen von ca. 1,1 Milliarden Euro für den Beitragszeitraum 2013 bis 2016 erwartet.

Die Leiterin der zuständigen Kommission der Länder, die rheinland-pfälzische Ministerpräsidentin Dreyer, erklärte, nachdem die KEF eine Beitragsenkung von ca. 53 Cent pro Monat in den Raum gestellt hatte, dass eine solche Senkung sorgfältig abgewogen werden müsse. Weiter sagt sie, es könne nicht unser Ziel sein, den Rundfunkbeitrag zu senken und im nächsten Jahr festzustellen, dass die Rundfunkanstalten nicht mehr ausreichend finanziert seien.

(Jens Nacke [CDU] betritt den Plenarsaal)

- Hallo!

Sie sagte aber, basierend auf einer Protokollnotiz, auch eine umfassende Evaluierung zu und ergänzte, es gebe das Versprechen, dass der Rundfunkbeitrag bei Mehreinnahmen gesenkt werde. Dazu stehe sie. - Dies ist im Übrigen Konsens aller Bundesländer.

Meine Damen und Herren, ich stelle fest, dass sich alle Bundesländer einig sind, dass schnellstmöglich eine Evaluierung des Beitrages stattfinden muss, allerdings nur aufgrund verlässlicher und damit auch belastbarer Zahlen, die erst im Laufe des Jahres 2015 vorliegen werden.

Zurzeit ist nach Angaben der KEF noch nicht ersichtlich, ob bzw. dass es z. B. für bestimmte Gruppen eine überproportionale Belastung gebe, auch wenn der NIHK aufgrund einer Befragung für einige Branchen von einer um ca. 30 % gestiegenen Belastung ausgeht und, wie in der letzten Woche geschehen, eine deutliche Entlastung für die niedersächsische Wirtschaft anmahnt. Meines Erachtens gehört zu der von uns geforderten gründlichen Evaluierung eine sehr genaue, detail-scharfe Bestandsaufnahme. Nicht gefühlte, sondern tatsächliche Ungleichgewichte sollten dabei geprüft und, wenn nötig, verändert werden.

Ich persönlich und meine Fraktion können sich sehr gut vorstellen, dass dabei auch die Belastung kommunaler Einrichtungen, sozialer Einrichtungen oder von Kindertagesstätten erneut debattiert werden muss. Es muss aber bei aller gewünschten Senkung des Beitrags gelten, dass mögliche Mehreinnahmen nur einmal zur Verfügung stehen und nicht mehrfach verteilt werden können. Fest steht aber auch - ich glaube, auch darin sind wir uns einig -, dass wir bei Mehreinnahmen die Beitragszahler insgesamt tatsächlich entlasten wollen,

(Zustimmung bei der CDU)

genauso, wie wir den öffentlich-rechtlichen Rundfunk - auch das muss hier deutlich gesagt werden - dauerhaft ausreichend finanziell unterstützen wollen.

Meine Damen und Herren, noch ein Wort zur auch im Antrag genannten und immer wieder geforderten Transparenz der öffentlich-rechtlichen Anstalten. Unserer Meinung nach ist z. B. der NDR hierbei auf einem sehr guten Weg. Der NDR informiert schon heute öffentlich umfassend über die Verwendung der Beiträge, die Art der Aufwendungen und die Kosten insgesamt, teilweise trennscharf nach Programmen oder Formaten. Die eigens dafür geschaffene Transparenzseite im Internet wird laufend aktualisiert und natürlich auch ergänzt. Hier gilt es, glaube ich, auf diesem Wege fortzufahren, damit für jedermann ersichtlich wird, wie die Beitragsanteile tatsächlich verwendet werden, ob eine Über- oder, wie einige behaupten, eine Unterfinanzierung besteht.

Ebenso ist allerdings auch sehr scharf darauf zu achten, ob immer wieder angemeldete Mehrbedarfe der Rundfunkanstalten tatsächlich immer gerechtfertigt sind. Ich erinnere z. B. an Gebühren für bestimmte Sportübertragungen oder die Kosten für gewisse Shows.

Alles in allem, glaube ich, wird hiermit für Niedersachsen und unsere Landesregierung ein klarer Auftrag im Interesse der Beitragszahler für die kommenden Verhandlungen, die ja stattfinden werden, vorgelegt, der hoffentlich - das ist nach den Ausschussberatungen zu erwarten - mit einem einstimmigen Votum verabschiedet wird.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Haase. - Für die CDU-Fraktion nun Herr Kollege Nacke! Bitte!

Jens Nacke (CDU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Kollege Haase, herzlichen Dank fürs Einspringen am Anfang, weil ich gerade noch nicht im Saal war. Herzlichen Dank auch dafür, dass wir uns gemeinsam auf eine Formulierung geeinigt haben. Sie waren ganz unmittelbar daran beteiligt, dass wir hier zu einer vernünftigen Formulierung gekommen sind, mit der wir alle gut leben können. Auch ich gehe natürlich von der einstimmigen Annahme aus.

Einige wenige Worte zur Haushaltsabgabe. Das Prinzip der Haushaltsabgabe - ich glaube, da sind wir uns einig - hat sich bewährt. Es ist eine gute Einrichtung, zu der wir gekommen sind. Obwohl sie aufkommensneutral sein sollte, ist festzustellen, dass wir Mehreinnahmen haben: Diese betragen 1 Milliarde Euro, sagt die ARD. Das ist natürlich eine Menge Geld. Jetzt sind auch wir in der Verpflichtung - so sehe ich es jedenfalls -, eine Senkung ins Auge zu fassen. Das sollten wir machen. Wir sollten auch das Signal setzen, dass wir nicht mehr Abgaben, die ehemaligen Gebühren, einziehen, um das öffentlich-rechtliche Fernsehen zu finanzieren; das gilt für den Rundfunk natürlich genauso.

Wir wollen die Systemfehler beseitigen. Ich halte das für richtig und notwendig. Ich erwähne nur die Haushaltsabgabe für Kraftfahrzeuge, ein Punkt, der uns besonders wichtig ist. Wir wollen jene Gruppierungen, die möglicherweise aus dem Blick geraten sind, die aber doch stärker belastet sind - genannt seien hierbei vor allen Dingen Kitas, Behinderte oder Kommunen -, in besonderer Weise in den Blick nehmen und prüfen, ob wir auch für sie eine Entlastung möglich machen können.

Das Prinzip der Haushaltsabgabe ist also alles in allem gut, und es soll jetzt noch besser gemacht werden.

Am 13. März 2014, Herr Ministerpräsident, wird die Ministerpräsidentenkonferenz stattfinden und sich vermutlich auch darüber austauschen. Ich möchte an dieser Stelle hinzufügen: Ich würde mir wünschen, dass Niedersachsen ein wenig mehr hörbar ist. Ich habe den Eindruck, dass Sie an dieser Stelle, was das Medienrecht, was den Medienbereich betrifft, noch ein wenig Nachholbedarf haben. Mir ist aufgefallen, dass Sie sich beim Niedersächsischen Medienpreis durch den Staatssekretär haben vertreten lassen. Damals fanden die Koalitionsverhandlungen statt; ich weiß, dass damals viel zu tun war. Aber dass in der Haushaltsrede im Dezember Medienfragen nicht zur Sprache gekommen sind, ist nicht nur mir aufgefallen. Und dass Sie sich beim ffn-Empfang, wo nun traditionell die Medienschaffenden aus Niedersachsen zusammenkommen - es waren nahezu alle da - mehr auf Comedy beschränkt haben als auf tatsächliche medienpolitische Aussagen eingegangen sind: Ich finde, da sollten Sie ein bisschen mehr Ernsthaftigkeit an den Tag legen.

(Zuruf von den GRÜNEN)

Das würde ich nicht Frau Dreyer, Herrn Tillich oder anderen Ministerpräsidenten überlassen. Niedersachsen ist das größte NDR-Land. Wir sind dem NDR verantwortlich. Wir dürfen auch auf den NDR, auf diese Mehr-Länder-Rundfunkanstalt, stolz sein. Sie wird oft genug als Beispiel angeführt. Ich nenne an der Stelle nur die Werbung im öffentlich-rechtlichen Rundfunk, wo der NDR beispielhaft und beispielgebend auch für andere Rundfunkanstalten ist - nur um ein Beispiel zu nennen, das hier ja auch eine Rolle spielt.

Herr Ministerpräsident, ich lade Sie ein - wir sind meines Erachtens in vielen Punkten gemeinsamer Auffassung, wie ja die Diskussion über diesen Antrag und den folgenden Antrag, den wir gleich diskutieren werden, zeigt, zu denen im Ausschuss Einmütigkeit bestand -, uns über Medienpolitik auseinanderzusetzen. Dieser Bereich wird in den nächsten vier Jahren wie kein anderer von den Veränderungen, die die Digitalisierung mit sich bringt, betroffen sein. Darauf müssen wir politische Antworten, möglicherweise sogar Rechtsetzungsantworten geben. Daher müssen wir uns einbinden, und deswegen muss Niedersachsen da hörbar sein. Das ist eine Aufgabe, die originär bei der Staatskanzlei angesiedelt ist und damit eine Auf-

gabe, der der Ministerpräsident unmittelbar nachkommen muss. Da wünsche ich mir ein bisschen mehr. Ich lade Sie dazu ein: Wir können da auch gemeinsam etwas tun, weil wir meiner Meinung nach in vielen Punkten gleicher Auffassung sind.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Nacke. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, Herr Heere. Bitte!

Gerald Heere (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Nacke, das Defizit, das Sie hier so ein bisschen konstruieren, sehe ich zwar nicht, aber da Sie die Gelegenheit genutzt haben, hier grundsätzliche Ausführungen zu machen, möchte ich betonen, dass die Medienpolitik in der Staatskanzlei ganz wunderbar aufgehoben ist.

(Zuruf von der CDU: Die war schon immer in der Staatskanzlei!)

Die Zusammenarbeit, die wir hier in diesem wichtigen Themenbereich pflegen, wird sicher auch in Zukunft so fortgesetzt, dass wir bei den wichtigen Entscheidungen, die anstehen, ein positives Ergebnis bekommen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir Grüne halten einen starken und inhaltlich umfassend aufgestellten öffentlich-rechtlichen Rundfunk in unserem Land für unverzichtbar. Wir befürworten und fordern aber auch die notwendigen Reformen und Umstrukturierungen, um das System zeitgemäß und im Sinne der Gesellschaft zu gestalten. Die Umstellung der GEZ-Gebühr auf eine geräteunabhängige Haushaltsabgabe war dafür ein wichtiger Baustein.

Die Finanzierung des öffentlich-rechtlichen Angebots durch eine Abgabe gewährleistet Unabhängigkeit von der marktwirtschaftlichen Refinanzierung. Man ist nicht auf Einschaltquoten, auf die werberelevante Zielgruppe angewiesen. Man kann damit die Gruppen in der Gesellschaft erreichen, die speziellere Angebote brauchen. Insofern hat das Angebot in diesem Bereich einen hohen Stellenwert, und es leistet einen großen Beitrag für die Urteils- und Entscheidungsfähigkeit der Bürgerinnen und Bürger. Wir haben außerdem einen Gewinn an journalistischer Qualität und Unabhängigkeit, wenn es neben den vielen privaten Angebo-

ten auch einen öffentlich finanzierten Journalismus gibt. Dies steht beispielsweise im Gegensatz zur Situation in den USA.

Die Haushaltsabgabe ist auch - so bezeichne ich sie jedenfalls hin und wieder - eine Art Demokratiepauschale, von der alle Menschen in unserem Land, übrigens auch solche, die keinen Fernseher, keinen Radioapparat oder kein internetfähiges Endgerät besitzen, profitieren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Nach der Umstellung haben wir gegenwärtig die erfreuliche Situation, dass die Einnahmen höher sind als kalkuliert. Naturgemäß wecken solche Mehreinnahmen sofort Begehrlichkeiten.

Ich freue mich außerordentlich, dass es hier gelungen ist, sich mit vier Fraktionen darüber zu verständigen, unter welchen Maßgaben mit diesen Mehreinnahmen umzugehen ist. Das finde ich wirklich sehr positiv. Das sage ich an alle Seiten gerichtet. Dabei hat erste Priorität, den Beitragszahlerinnen und Beitragszahlern etwas zurückzugeben, weil sie es sind, die das finanzieren. Gestern kam die Meldung der KEF, dass es dazu auch schon Ambitionen in einer bestimmten Höhe gibt. Über die Höhe sollten wir uns aber durchaus noch einmal unterhalten. Denn es ist ja auch durchaus richtig, sich die Frage zu stellen: Müssen wir nicht auch bestimmte Gruppen entlasten? - Die Unternehmen wurden genannt. Ich will hier die Seh- und Hörgeschädigten nennen, die zwar nur ein Drittel bezahlen, aber auch sehr viel weniger nutzen können, und die Kindergärten, die früher nichts bezahlen mussten, heute aber den vollen Beitrag leisten müssen. Unsere Kommunen sowie die freien Träger würden sich über eine solche Entlastung durchaus freuen. Insofern gibt es in diesem Sinne einen Auftrag an die Landesregierung, hier in den Verhandlungen tätig zu werden.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Für die FDP-Fraktion hat nun Herr Dürr das Wort. Bitte!

Christian Dürr (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich kann es wahrscheinlich vergleichsweise kurz machen, da das Haus der

Beschlussempfehlung gleich einmütig zustimmen wird.

Klar ist, dass die Haushaltsabgabe ein Kompromiss war - über Ländergrenzen hinweg, über Parteigrenzen hinweg. Insofern ist das durchaus zu würdigen. Mir war übrigens wichtig, auch in der Ausschussberatung, dass wir nicht jetzt schon von einem Erfolgsmodell reden. Denn - so steht es ja auch über der Beschlussempfehlung -: Die Haushaltsabgabe muss, gerade was die finanzielle Seite betrifft, noch zu einem Erfolgsmodell entwickelt werden.

Genauso klar, wie die Haushaltsabgabe über Partei- und Ländergrenzen hinweg beschlossen worden ist, ist auch, dass die KEF bis zum Jahr 2016 von Mehreinnahmen von über einer Milliarde Euro redet. Das ist das Geld der Beitragszahlerinnen und Beitragszahler. Das zu betonen ist mir wichtig: Es gibt einen sehr deutlichen Spielraum für Beitragssenkungen an dieser Stelle.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Eines ist ganz wichtig: Als die Haushaltsabgabe damals eingeführt wurde, ist sie mit dem Versprechen verbunden worden, dass eventuelle Mehreinnahmen so schnell wie möglich an die Beitragszahler zurückgegeben werden. Das ist das eine, das soll so schnell wie möglich geschehen.

Das Zweite ist, dass mögliche Unwuchten im System - wir denken an die Debatte insbesondere über Mietfahrzeuge, Hotels teilweise etc. pp. - dazu geführt haben, dass viele mittelständische Unternehmen durch die Haushaltsabgabe massiv belastet wurden. Auch diese Wahrheit muss man an der Stelle aussprechen. Von daher geht es darum, auf der einen Seite mögliche Unwuchten zu minimieren und auf der anderen Seite das Versprechen so schnell wie möglich einzulösen.

An dieser Stelle möchte ich mich, ähnlich wie Herr Nacke, an den Ministerpräsidenten wenden, der ja nicht nur Ministerpräsident, sondern gleichzeitig sozusagen auch oberster Medienpolitiker auf Regierungsseite ist. Herr Ministerpräsident, eines ist mir ganz wichtig, nämlich dass das auf der Ministerpräsidentenkonferenz demnächst Thema wird.

In einem Punkt - so verstehe ich die Entschliebung, die von allen vier Fraktionen jetzt hier einstimmig beschlossen wird - sollten wir uns einig sein: Wenn Geld übrig sein wird - die KEF ist fest davon überzeugt, dass das der Fall sein wird -, dann muss das so schnell wie möglich zurückge-

geben werden. In den Ausschussberatungen habe ich darauf hingewiesen, dass das spätestens Anfang 2015 der Fall sein wird. Von mir aus kann das gerne auch noch im Jahr 2014 geschehen.

Das Zweite ist mindestens genauso wichtig. Ich bitte Sie sehr herzlich - ich denke, auch im Namen aller Fraktionen -, dass man sich dann in der MPK nicht auf Formelkompromisse einlässt, nach dem Motto: Ein bisschen bleibt bei den Anstalten, ein bisschen wird an die Beitragszahler zurückgezahlt. - Das darf es am Ende nicht sein. Dieses Geld, diese Mehreinnahmen stehen vielmehr den Beitragszahlerinnen und -zahlern in Deutschland zu. Das ist meines Erachtens das Signal des heutigen Beschlusses.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Dürr. - Für die Landesregierung hat nun der Herr Ministerpräsident das Wort. Bitte, Herr Weil!

Stephan Weil, Ministerpräsident:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der vorliegende Antrag spricht völlig zu Recht von einem Erfolgsmodell Haushaltsabgabe.

Es galt ja traditionell in Deutschland beim solidarisch finanzierten Rundfunk die Verknüpfung von Gerät und Gebühr. Dieses System ist über die Jahrzehnte hinweg immer stärker erodiert, immer mehr von der technologischen Entwicklung überholt worden. Das hat zu Unverträglichkeiten geführt, die deutlich sichtbar wurden. Man konnte nicht mehr ernsthaft von einer Gebührengerechtigkeit sprechen. Die gesamtgesellschaftliche Akzeptanz von ARD, ZDF und Deutschlandradio hat deutlichen Schaden genommen. Der von der KEF festgestellte finanzielle Bedarf der Anstalten konnte nicht mehr voll gedeckt werden, der Finanzierungsdruck wurde immer größer und damit natürlich auch der Handlungsdruck.

Vor diesem Hintergrund darf man meines Erachtens zu Recht von einem Erfolgsmodell sprechen. Mit der Einführung des Rundfunkbeitrags sind die Länder ihrer Verantwortung gerecht geworden. Sie haben das bewährte öffentlich-rechtliche System wieder auf ein tragfähiges finanzielles Fundament gestellt.

Es liegt, liebe Kolleginnen und Kollegen, auf der Hand, dass ein solcher Systemwechsel nicht reibungs- und auch nicht geräuschlos erfolgen kann. Es gibt dabei zwangsläufig immer Gewinner und Verlierer, die möglicherweise an der einen oder anderen Stelle objektiv zu stark belastet sind. Dann muss man nachsteuern. Um das aber vernünftig machen zu können, braucht man eine ehrliche, eine gründliche Evaluation. Diese kann erst dann erfolgen, wenn alle relevanten Daten tatsächlich auf dem Tisch liegen. Das gilt insbesondere auch für den einmaligen Meldedatenabgleich, der noch bis Ende des Jahres laufen wird.

Klar ist aber: Es gibt Tendenzen, die sich bereits jetzt deutlich abzeichnen. Zum einen scheint sich die prozentuale Verteilung der Beitragslast zwischen dem privaten Bereich, der Wirtschaft und dem öffentlichen Sektor nicht wesentlich geändert zu haben. Deswegen muss man genau hinschauen und darf nicht nach dem Motto „wer am lautes-ten oder am ehesten schreit, der bekommt auch am meisten“ vorschnell Konsequenzen ziehen. Das sind wir den Beitragszahlerinnen und Beitragszahlern schuldig.

Zum Zweiten - das wurde von meinen Vorrednern bereits angesprochen - können wir erstmals - ich glaube, auch das ist etwas Besonderes - ernsthaft über eine generelle Senkung des Rundfunkbeitrags nachdenken. Das hat es noch nicht gegeben, und das ist nun wirklich ein ausgesprochen positives Ergebnis der Modellumstellung.

Ich darf Ihnen versichern, dass ich mich für eine spürbare Entlastung der Bürgerinnen und Bürger einsetzen werde. Mitte März findet eine Ministerpräsidentenkonferenz statt, wo wir diese Themen entscheiden wollen. Ich habe den Eindruck, dass sich unter meinen Kolleginnen und Kollegen eine deutliche Tendenz abzeichnet, die Chance zur Senkung in der Tat zu nutzen. Das müssen wir mit Augenmaß machen. Wir dürfen nicht in die Situation hineingeraten, dass wir schon sehr kurzfristig danach wieder zurückrudern müssen, sondern es gilt der Grundsatz: So viel Entlastung wie möglich und so viel Kostenerstattung für die Anstalten wie nötig, aber eben auch nicht mehr.

In diesem Sinne, meine Damen und Herren, habe ich den Eindruck: Wir sind uns einig. - Das ist doch ein schönes Ergebnis.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident. - Die CDU-Fraktion hat um zusätzliche Redezeit gebeten. Ich erteile Herrn Nacke für zwei Minuten das Wort. Bitte!

Jens Nacke (CDU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Ministerpräsident, niemand hat etwas dagegen, dass - das steht auch in dem Antrag, den wir gemeinsam beschließen -, die Evaluation natürlich erst einmal abgeschlossen wird. Das ist völlig klar. An dieser Stelle geht die Sorgfalt natürlich erst einmal vor. Wir brauchen das vernünftige Datenmaterial.

Ich höre aber ein klein wenig heraus - diese Argumentation habe ich an mehreren Stellen schon gehört -: Wenn die KEF jetzt aber als Nächstes feststellen würde oder könnte, dass erneut ein erhöhter Bedarf - dabei geht es beispielsweise insbesondere auch um die Pensionslasten - entsteht, dann sollten wir das, was wir jetzt schon haben und was wir an zusätzlichen Einnahmen erzielt haben, besser zurückhalten, damit wir später nicht wieder erhöhen müssen. - Wenn man den Druck nicht aufrechterhält, sondern signalisiert, da ist noch etwas, was verteilt werden könnte, weiß ich, was am Ende das Ergebnis sein wird. Deswegen dränge ich darauf, dass zunächst einmal wirklich ganz deutlich gesagt wird, die Gebührenzahler bzw. die Abgabenzahler haben ein wenig zu viel gezahlt, und das bekommen sie jetzt zurück. Das ist Schritt eins.

Den zusätzlichen Bedarf und auch den Druck auf den öffentlich-rechtlichen Rundfunk, noch einmal zu schauen, wo gespart werden kann und ob man nicht auch mit etwas weniger Geld auskommen und trotzdem den Auftrag vollständig und so, wie wir es uns vorstellen, erfüllen kann, dürfen wir jetzt nicht absenken, indem wir einfach sagen, jetzt ist Geld da, sodass wir jetzt nicht mehr so genau hinschauen müssen. Deswegen besteht ausdrücklich der Wunsch - ich glaube, vom gesamten Haus; so ist es in dem Antrag ja auch festgehalten -, dass zunächst einmal die Beitragssenkung ins Auge gefasst wird. Nehmen Sie das bitte mit in die Ministerpräsidentenkonferenz Mitte März.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Nacke. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Ich schließe die Beratung und komme zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Antrag der Fraktion der CDU in der geänderten Fassung annehmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Dann ist einmütig so beschlossen. Vielen Dank.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 7:

Abschließende Beratung:

Öffentlich-rechtliche Medien für alle öffnen: Internetangebote zukunftsfähig gestalten! -

Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/838 neu - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten, Medien und Regionalentwicklung - Drs. 17/1198

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag in geänderter Fassung anzunehmen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Ich eröffne die Beratung und erteile Herrn Kollegen Haase für die SPD-Fraktion das Wort. Bitte!

Hans-Dieter Haase (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich hoffe, wir werden gleich mit ähnlich deutlicher Mehrheit, nämlich am besten alle, helfen, ein Ärgernis des Zwölften Rundfunkänderungsstaatsvertrags in der Zukunft zu beseitigen. Es geht um die aktuell vorgeschriebene Depublikationspflicht, also um das Entfernen hochwertiger, zum Teil sehr aufwändig produzierter öffentlich-rechtlicher Produktionen aus den Onlinemediatheken. Die öffentlich-rechtlichen Sender sind seit 2009 gemäß Rundfunkstaatsvertrag verpflichtet, sowohl Video- als auch Audiobeiträge nach sieben Tagen von ihren Internetseiten zu löschen. Damit gehen diese Beiträge einer großen Zahl von Nutzern, die sie auch später noch einmal aufrufen wollten, dauerhaft verloren. Diese Pflicht ist aufgrund der technischen und gesellschaftlichen Entwicklung und der ständig steigenden Bedeutung des Internets als Verbreitungsweg in meinen Augen nicht mehr zeitgemäß.

Bei der Einführung der gerade diskutierten Haushaltsbeiträge war ein Argument, dass nur ein geräteunabhängiger Beitrag zeitgemäß sei, da die Angebote des öffentlich-rechtlichen Rundfunks dank

neuer technischer Möglichkeiten jederzeit für jeden und für jede abrufbar sein sollen. Daraus folgt für mich in der Konsequenz: Sie müssen unbefristet verfügbar sein.

Meine Damen und Herren, die Pflicht zur Depublikation entstand unter starker Einflussnahme privater Medienunternehmer. Zum Teil war deren Kritik sicherlich auch berechtigt. Das ist ja ihr Kerngeschäft, und wo es sich um ihr Kerngeschäft handelt, sollte man in der Tat sehr vorsichtig agieren. Soweit es sich aber um Bereiche handelt, die zum öffentlich-rechtlichen Auftrag der Rundfunkanstalten gehören, also Informationssendungen, Dokumentationen, besteht keine wirkliche Konkurrenz.

Andererseits erschwert aber die Depublikationspflicht, dass wichtige Inhalte, teuer und aufwändig produziert, den Nutzern moderner Onlineangebote dauerhaft zur Verfügung stehen. Dies gilt insbesondere für Jugendliche oder insgesamt jüngere Nutzer, die in den letzten Jahren ganz andere Nutzereigenschaften entwickelt haben. Geplante Angebote wie zum Beispiel vom WDR für Jugendliche seien mit dieser Regelung nicht möglich, betont dann auch der NRW-Staatssekretär Jan Eumann. Geplante und wünschenswerte Portale mit öffentlich-rechtlichen Inhalten wären aktuell mit dem Recht nicht vereinbar.

Meine Damen und Herren, mittlerweile ist eine bundesweite Diskussion entbrannt, auf die zurzeit geltende Siebentagefrist gänzlich zu verzichten. Das war schon Thema der Ministerpräsidentenkonferenz in Heidelberg, nach der die rheinland-pfälzische Ministerpräsidentin Malu Dreyer erklärte, man wolle gerne auf die Siebentagefrist verzichten und plane, Verhandlungen mit der EU-Kommission zu führen sowie Kontakt mit den Verlegern aufzunehmen. Es war aber auch schon Thema in Landtagen. So hat die Bremische Bürgerschaft im Dezember 2013 einen entsprechenden Antrag mit den Stimmen aller - liebe FDP: aller! - Fraktionen verabschiedet.

Liebe FDP, an dieser Stelle: Ich denke, Sie sollten Ihre - wie soll man es formulieren? - sich enthaltende Position in der Tat noch einmal überdenken. Wir stärken den Ministerpräsidenten bei den Konferenzen. Wir stärken auch die Medienkompetenz des Landes Niedersachsen, wenn wir gerade in dieser Frage mit einer Stimme sprechen, nicht nur als Landesregierung, nicht nur als drei Fraktionen, sondern der gesamte Landtag, der dann diesen Wunsch äußert bzw. diesen Auftrag erteilt.

Meine Damen und Herren, aus den zuvor genannten Gründen bitten wir deshalb die Landesregierung erstens, sich bei den Verhandlungen dafür einzusetzen, den öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten das Anbieten der eigenen Produktionen online über die derzeit geltende Frist hinaus - am besten natürlich dauerhaft - zu ermöglichen, wobei dieses Angebot gerade auch den barrierefreien Zugang für alle Menschen erleichtert;

(Zustimmung von Gerald Heere
[GRÜNE])

zweitens, entsprechende Angebote für Kinder und Jugendliche zu gestalten und zu präsentieren und damit auch die Sprach- und Medienkompetenz der nächsten Generation, also dieser Zielgruppe, zu stärken; drittens, den mobilen Empfang und die Schaffung notwendiger Apps zu ermöglichen, ohne dabei zu höheren Ausgabeansätzen bei den Rundfunkanstalten zu kommen. Ich meine, das ist selbstverständlich.

Es ist doch einfach Fakt: Eigene öffentlich-rechtliche Produktionen sind aus Beiträgen finanziertes Allgemeingut. Deshalb müssen sie für die Beitragszahler - also für alle Nutzer - auch dauerhaft nutzbar sein.

(Zustimmung bei der SPD und bei den
GRÜNEN)

Das ist für mich eine Logik, die sich auch aus dem Rundfunkbeitrag ergibt.

Meine Damen und Herren, die Seh- und Anwendungsgewohnheiten - das ist schon gesagt worden - haben sich verändert, auch durch neue mobile Endgeräte. Die öffentlich-rechtlichen Anstalten haben sich der Herausforderung gestellt. Sie müssen aber auch durch uns die Chance bekommen, sich diesen neuen Möglichkeiten überhaupt zu stellen. Öffentlich-rechtliche Mediatheken sollen daher zukünftig thematisch gebündelt, zielgruppenorientiert, aber auch vollständig sein. Nur damit versetzen wir die öffentlich-rechtlichen Anstalten dauerhaft in die Lage, ihrem verfassungsmäßigen Versorgungsauftrag auch im Internet angemessen nachzukommen.

(Glocke der Präsidentin)

Zum Schluss möchte ich mich bei all denen bedanken, die bei den durchaus nicht ganz einfachen Verhandlungen und Gesprächen zu diesem gemeinschaftlichen Änderungsantrag beigetragen haben. An die FDP richte ich dabei nochmals die Bitte bzw. sogar die Aufforderung, sich dem Votum

der SPD, der Grünen und der CDU anzuschließen. Ich glaube, das wäre ein gutes Signal. Ansonsten hat die Mehrheit hier einen guten Antrag auf den Weg gebracht.

Danke.

(Beifall bei der SPD und bei den
GRÜNEN sowie Zustimmung bei der
CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Haase. - Für die CDU-Fraktion hat nun Herr Dr. Siemer das Wort. Bitte!

Dr. Stephan Siemer (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Was machen Sie - also die Anwesenden im Saal - eigentlich am Sonntagabend? - Bei vielen von uns haben sich am Sonntagabend so manche Rituale eingeschlichen, z. B. ist er bei vielen „Tatort“-Abend. Innerhalb kürzester Zeit hat sich die „heute-show“ ein festes Stammpublikum erarbeitet, zu dem, wie ich vernommen habe, auch Politikerinnen und Politiker gehören, die dort durch den Kakao gezogen werden. Und von der „Tageschau“ wurde einmal gesagt, dass deren Sprecher bzw. Sprecherinnen die Nachrichten auch in Latein und bei Kerzenlicht verlesen könnten, sie hätten immer noch die besten Einschaltquoten.

Bei der Gelegenheit möchte ich kurz auf das eingehen, was Herr Haase - nein, Entschuldigung, der Kollege von den Grünen zum Thema Demokratiepauschale gesagt hat.

(Zurufe: Heere heißt er!)

- Richtig.

(Zustimmung bei der CDU)

Ich habe in den Vereinigten Staaten diskutiert - nein, studiert. - Jetzt haben Sie mich ganz durcheinandergebracht.

(Heiterkeit)

Das ist, glaube ich, die Gefahr bei einstimmigen Anträgen, dass man nicht mehr ganz so genau hinguckt.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Ist doch
nicht einstimmig!)

- Das wollen wir doch mal sehen.

Ich habe jedenfalls in den Vereinigten Staaten studiert, und im dortigen Studentenwohnheim Atherton-Hall war es ein Ritual, sich die „ABC

News“ anzuschauen. Dort wohnten Studenten aus verschiedenen Nationen, und das kam bei allen sehr gut an. Die amerikanischen Nachrichten, gerade die von ABC, die ich dort gesehen habe, waren von sehr hoher Qualität und offensichtlich nicht öffentlich-rechtlich produziert. Also: Die Demokratie wird nicht notwendigerweise untergraben, wenn es keinen öffentlich-rechtlichen Rundfunk gibt. Insofern wäre es für mich etwas zu weit gegriffen, den Rundfunkbeitrag als Demokratiepauschale zu bezeichnen.

Die öffentlich-rechtlichen Anstalten kommen ihrem Auftrag der Grundversorgung in den Bereichen Bildung, Information, Kultur und Unterhaltung nach, und der Zwölfte Rundfunkänderungsstaatsvertrag - der Kollege Haase hat es schon gesagt - hat den Weg ins Internet bereitet. Das Internet ist - wahrscheinlich nach dem Buchdruck - die technische Innovation, die die Medienbranche am meisten, am stärksten und auch mit der größten Geschwindigkeit durcheinandergebracht hat. Insofern begrüßen wir den Antrag der Fraktionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen; denn mit diesem Antrag wird uns Gelegenheit geben, uns mit einer Neugestaltung oder neuen Leitlinien für die Weiterentwicklung des Internetangebotes auseinanderzusetzen.

Dazu folgender Hinweis: Die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten in der Bundesrepublik Deutschland verfügen über ein Gesamtbudget von 9,1 Milliarden Euro. Die ARD ist mit ihrem Budget von über 6 Milliarden Euro der größte nicht kommerzielle Programmanbieter weltweit. Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass es mit gutem Grund die 1-%-Regel für die Ausgaben im Internetbereich und auch inhaltliche Vorgaben für die Ausgestaltung der Beiträge im Internet gibt.

(Glocke der Präsidentin)

Der Medienkonsum der Menschen und die technischen Neuentwicklungen machen dort allerdings Anpassungen notwendig, und zwar in Beibehaltung der von Herrn Haase angesprochenen Ausgabendisziplin. Sie hatten die inhaltlichen Leitlinien genannt: längerfristiges Einstellen von Audio- und Videoinhalten bzw. unbefristete Einstellung von Eigenproduktionen - Sie nannten es hochwertige Produktionen -, angemessene ergänzende nicht journalistische Texte zu den Sendungen, Einbindung mobiler Plattformen, kind- und jugendgerechte Internetangebote.

Dazu noch eine besondere Bitte meinerseits: Bei der Internetpräsenz der öffentlich-rechtlichen An-

stalten sollte darauf geachtet werden, dass sich gerade junge Nutzer nicht in urheberrechtliche Konflikte bringen, wenn sie sich auf Onlineinhalte aus diesen Plattformen beziehen. Das kann ja sehr leicht passieren. Und es ist gerade für junge Leute recht unerquicklich und kaum zu bewältigen, wenn sie aufgrund von Urheberrechtsfragen, die für uns ja schon kompliziert genug sind, in Konflikte kommen.

Wir bitten die Landesregierung, so auf Länderebene zu verhandeln, und stimmen dem Antrag zu.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der SPD sowie bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Als nächster Redner hat nun Herr Kollege Dürr für die FDP-Fraktion das Wort.

Christian Dürr (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Haase, ich bin nicht ganz so dramatisch unterwegs wie Sie. Ich glaube nicht, dass Ministerpräsident Weil und sein Kabinett gleichsam in eine Regierungskrise stürzen, nur weil die FDP-Fraktion heute diesem Antrag nicht zustimmt. Von daher traue ich ihm durchaus zu, die eine oder andere Position glaubwürdig in Berlin zu vertreten, auch wenn eine Oppositionsfraktion heute nicht dabei sein wird. Das will ich vorweg sagen.

Drei Punkte sind mir an der Stelle wichtig.

Der erste ist das Thema Kosten; darüber haben wir im Prinzip vorhin schon einmal diskutiert. Natürlich gibt es im Grundsatz keinen großen Dissens über die Frage, dass bereits bezahlte Inhalte unter Umständen auch länger als sieben Tage im Internet verfügbar sein sollen. Aber: In diesem Antrag - auch im Änderungsantrag zum Antrag der Fraktionen von SPD und Grünen - gibt es für mich noch zu viele Fragezeichen. An erster Stelle steht die Kostenfrage. Ich glaube, diese grundsätzliche Frage lässt sich ohne eine Antwort auf die Frage, wie wir mit den Mehreinnahmen aus der Haushaltsabgabe am Ende umgehen, nur schwerlich beantworten. Meine Befürchtung ist, dass dann genau das, was ich vorhin beschrieben habe, eintritt, dass nämlich die Politik neue Ansprüche an die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten stellt, die aber entsprechend bezahlt werden müssen. Von daher

lässt sich das, glaube ich, ohne das Kostenthema am Ende nicht vernünftig diskutieren.

Ein entscheidender Satz ist ja aus dem Ursprungsantrag herausgestrichen worden - ich weiß, dass damit durchaus das Ziel verbunden war, auch meine Fraktion an dieser Stelle mitzunehmen -, nämlich:

„Gleichzeitig muss gewährleistet sein, dass Urheber und Produktionsbeteiligte angemessene Vergütungen erhalten.“

Nämlich dann, wenn die Inhalte länger als sieben Tage verfügbar sind. In diesem Zusammenhang spielen ja auch lizenzrechtliche Fragen eine Rolle.

Das zeigt mir schon: Die Kostenfrage ist nicht ganz geklärt. Die Politik erwartet zwar mehr von den öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten mit diesem Antrag, bezahlen will sie sie aber nicht. Das ist, glaube ich, schwierig.

Die zweite Frage, die aus meiner Sicht im Raum steht, betrifft den Wettbewerb. Kollege Siemer hat das vorhin schon angedeutet. Da steht im Antrag:

„Texte sollen die Angebote im Netz angemessen beschreiben, einordnen und ergänzen.“

Das klingt schon danach, dass eine gewisse journalistische Arbeit notwendig wird. Wir müssen uns immer wieder vor Augen halten, dass es auch viele Private im Netz gibt, die qualitativ hochwertige Angebote bereitstellen wollen, sich aber einer öffentlich-rechtlichen Konkurrenz gegenübersehen, die beitrags- und gebührenfinanziert ist. Von daher stellt sich die Frage, wie man mit Wettbewerbern umgeht, meine Damen und Herren.

(Zustimmung bei der FDP und von Adrian Mohr [CDU])

Diese Frage stellt sich übrigens auch vor dem Hintergrund der Meinungsvielfalt im Netz. Denn natürlich wollen wir öffentlich-rechtliche Angebote, aber eben nicht ausschließlich, sondern wir wollen auch solche, die privat aus der eigenen Tasche der Bürger finanziert werden.

Noch ein Wort zur Begründung des Antrages, in der sich ein bisschen gezeigt hat, was Geistes Kind dieser Antrag ist. Dort steht:

„Mediatheken ... sollen zukünftig thematisch und zielgruppenspezifisch gebündelt und sortiert werden und darüber hinaus vollständig sein.“

Auch das ist ein Punkt, bei dem sich Politik ganz konkret einmischt. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich sage: Das sollten wir doch denjenigen überlassen, die diese Mediatheken aufstellen, also ARD und ZDF und den Landesrundfunkanstalten.

(Glocke der Präsidentin)

Die können das aus meiner Sicht viel besser entscheiden als der Niedersächsische Landtag.

Unter dem Strich bleibt - damit komme ich zum Schluss, Frau Präsidentin - für mich: Der Antrag geht zwar nicht in die falsche Richtung, aber ausgerechnet ist er in jedem Fall auch noch nicht. Deswegen können wir an dieser Stelle leider nicht zustimmen. Aber ich glaube, der Ministerpräsident wird es überleben.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Dürr. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, Herr Kollege Heere, bitte.

Gerald Heere (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren, über den gesellschaftlichen, individuellen und finanziellen Wert des öffentlich-rechtlichen Rundfunks haben wir eben gesprochen. Um den Rundfunk fit für die Zukunft zu machen, müssen wir uns aber nicht nur über die Finanzierungsfrage Gedanken machen, sondern gerade im Rahmen des Anspruchs, den wir an Fernsehen, Rundfunk und das Internet stellen, müssen wir uns auch dem Angebot des Internets zuwenden. Dies tun wir mit diesem Entschließungsantrag.

Die öffentlich-rechtlichen Medien leisten Beiträge und Angebote für alle Gruppen in der Gesellschaft. Damit komme ich noch einmal auf das, was Herr Siemer in Bezug auf die USA gesagt hat, zurück. Ich nehme ein paar Beispiele: Menschen mit Sprachbarrieren, Menschen mit Behinderungen und vor allem Kinder und Jugendliche, die altersgerecht und medienpädagogisch angeleitet, an die Medien herangeführt werden müssen. Genau diesen Anspruch, den wir an die öffentlich-rechtlichen Medien stellen, können viele private Medien aus Gründen der Wirtschaftlichkeit nicht leisten. Genau das ist der deutliche Unterschied in Deutschland im Vergleich zu den USA.

Um diesen Anspruch noch viel besser zu erfüllen, ist es sinnvoll, dass die Rundfunk- und Fernsehangebote mit einem zukunftsfähigen und zielorientierten Internetangebot kombiniert werden. Dazu gehört auch ganz ausdrücklich so etwas wie eine App für Mobilgeräte, die endlich über jeden Zweifel erhaben sein muss.

(Christian Dürr [FDP]: Noch eine Forderung!)

- Eine Forderung, die nicht wieder beklagt werden sollte.

(Christian Dürr [FDP]: Die einen sagen so, die anderen so!)

- Der Wunsch ist in jedem Fall Vater des Gedankens, Herr Dürr.

Ich freue mich, dass über dieses Ziel hier zumindest eine große mehrheitliche Meinung herrscht, auch wenn die FDP dies anders sieht.

Wir fordern auch ausdrücklich den unbegrenzten Abruf von Sendungen. Wir wollen, dass jeder oder jede, der bzw. die erst Tage, Wochen oder Monate später einen Fernsehbericht anschauen will oder ihn vielleicht in einer Suchmaschine gefunden hat, diesen auch anschauen kann. Immerhin hat der Suchende oder die Suchende genau diese Produktion mit seiner/ihrer Haushaltsabgabe bereits bezahlt.

(Glocke der Präsidentin)

Genau deshalb wollen wir, dass die Depublikationspflicht endlich fällt.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Kollege Heere, lassen Sie eine Frage des Kollegen Dürr zu?

Gerald Heere (GRÜNE):

Sehr gern.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte schön, Herr Dürr! - Die Redezeit wird angehalten.

Christian Dürr (FDP):

Vielen Dank! - Frau Präsidentin! Herr Kollege Heere, ich stelle Ihnen an dieser Stelle - gerade, weil Sie von Apps usw. gesprochen haben - noch einmal ganz konkret die Frage: Würden Sie akzeptieren, dass dann auch über das bisherige Geld hinaus, was das Onlineangebot die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten kostet, ein größeres

Budget zur Verfügung gestellt wird, wenn denn mehr im Internet präsentiert werden soll? Sagen Sie dazu Ja, oder sagen Sie: Nein, es soll begrenzt bleiben?

Gerald Heere (GRÜNE):

Herr Dürr, das gehört zu Ihren drei Punkten, die Sie eben genannt haben. Die habe ich auf meinem Zettel stehen. Insofern mache ich das jetzt noch zu Ende, und dann komme ich noch kurz darauf.

Ich wollte noch einen Satz zur Depublikationspflicht sagen. Wir wünschen uns natürlich auch für die Produktionen Dritter, dass sie, wenn sie mit öffentlichen Mitteln gefördert oder auch eingekauft wurden, längerfristig abrufbar sind.

(Glocke der Präsidentin)

Aber - und da will ich auf einen Ihrer Punkte eingehen - es kann nicht sein - das berichten manche Medienschaffende -, dass die Öffentlich-Rechtlichen mit sehr geringem Geld dauerhafte Verwertungsrechte einkaufen und damit den Kreativen und den Medienschaffenden die Möglichkeit der Zweitverwertung nehmen. Über dieses Problem müssen wir vielleicht an anderer Stelle noch einmal reden.

Ich freue mich, dass wir diesen Beschluss mit großer Mehrheit treffen.

Zu den drei Punkten von Herrn Dürr. Zuerst zu den Kosten:

(Glocke der Präsidentin)

Wir haben gerade eben gemeinsam einen Antrag einstimmig beschlossen, in dem wir uns über Kosten unterhalten. Darin stand nicht: mehr Geld für Internetangebote für das öffentlich-rechtliche Fernsehen. - Insofern sollten Sie diesen Vorwurf eigentlich gar nicht vorbringen.

Das andere Thema - - -

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Heere, für das andere Thema bleibt Ihnen leider keine Zeit mehr. Kommen Sie bitte zum Schluss!

Gerald Heere (GRÜNE):

Das ist jetzt die Antwort auf die Frage, die ja eigentlich nicht auf die Zeit angerechnet wird. Aber dann machen wir das bilateral. Ich freue mich über die große Mehrheit, trotz der FDP-Ablehnung.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Für die Landesregierung hat nun das Wort Herr Ministerpräsident Weil. Bitte!

Stephan Weil, Ministerpräsident:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Herr Dürr, nachdem Sie in Ihrem Beitrag gleich zweimal Ihre Sorge über mein Wohlbefinden zum Ausdruck gebracht haben,

(Christian Dürr [FDP]: Immer gern!)

habe ich mich in der Tat eine Sekunde lang gesorgt. Aber dann habe ich mich vergewissert. Der vorliegende Antrag gibt zu keinerlei Beunruhigung Anlass. Ich denke, wir können ihm alle miteinander frohen Herzens zustimmen.

Die Siebentagefrist, meine sehr verehrten Damen und Herren, hat sich nicht bewährt. Deswegen ist es auch nur konsequent, wenn man die entsprechende Regelung im Rundfunkstaatsvertrag streicht. Das ist eine Erkenntnis, die sich - wenn ich es recht sehe - in der Rundfunkkommission und auch in den unterschiedlichsten Landesregierungen der unterschiedlichsten politischen Couleur durchzusetzen scheint.

Sie wissen, dass die Depublikationspflicht Teil des mit der EU-Kommission vereinbarten Beihilfekompromisses gewesen ist. Deswegen müssen wir an dieser Stelle auch Klartext reden. Der Weg wird auch dieses Mal wieder über Brüssel führen. Ich hoffe aber sehr, dass man uns dort diesmal keine Steine in den Weg legen wird. Schließlich gibt es - soweit ich erkennen kann - keine stichhaltige Begründung, warum man unbedingt an der Siebentagefrist festhalten will.

Dass ausgerechnet im Internet den öffentlich-rechtlichen Anstalten ein enges Korsett angelegt wird, läuft ins Leere. Das Internet ist ja gerade darauf angelegt, einen sehr breiten und ständig verfügbaren Zugang zu Informationen zu ermöglichen. Meines Erachtens ist den Bürgerinnen und Bürgern letztlich nicht zu vermitteln, warum sie erst hochwertige Inhalte bezahlen, aber anschließend zusehen müssen, dass dieselben von ihnen bezahlten Inhalte ruckzuck wieder aus dem Netz verschwinden.

Die Nutzer müssen besonders nachgefragte Sendungen ebenfalls dauerhaft abrufen können, wenn - das ist die selbstverständliche Voraussetzung - die Anstalten über die entsprechenden Rechte verfügen. Das liegt im Interesse der Beitragszahlerinnen und Beitragszahler, aber auch -

das füge ich ausdrücklich hinzu - im Interesse der gesamtgesellschaftlichen Akzeptanz unseres öffentlich-rechtlichen Rundfunks.

(Glocke der Präsidentin)

Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang noch einmal daran erinnern, dass die Länder wiederholt einen fairen Umgang der Sender mit den Produzenten angemahnt haben, gerade im Hinblick auf die Übertragung und die Vergütung von Verwertrungsrechten. Kurzum: Auch in diesem Fall sieht die Landesregierung Ihrem Handlungsauftrag mit Freude entgegen. Wir werden sehr daran arbeiten, Ihre Vorstellungen zu erfüllen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich kann die Beratung schließen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der geänderten Fassung annehmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Mit Mehrheit ist dieser Antrag angenommen.

Ich rufe - vereinbarungsgemäß zusammen - auf den

Tagesordnungspunkt 8:

Abschließende Beratung:

Missbrauch von Werkverträgen bekämpfen! - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/464 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 17/1223 - Änderungsantrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/1243

und den

Tagesordnungspunkt 9:

Erste (und abschließende) Beratung:

Missbrauch von Werkvertragsgestaltungen verhindern - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/1213 - Änderungsantrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/1248

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag der Fraktionen der SPD und der Grünen in geänderter Fassung anzunehmen.

Der Änderungsantrag der Fraktion der FDP vom heutigen Tag hat zum Ziel, den Antrag in einer anderweitig geänderten Fassung anzunehmen.

Eine Berichterstattung zu Tagesordnungspunkt 8 ist nicht vorgesehen.

Wir kommen zur Einbringung des Antrages der Fraktion der CDU. Ich erteile für die CDU-Fraktion Herrn Kollegen Toepffer das Wort. Bitte!

Dirk Toepffer (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Kollege Schminke, ich bitte nochmals um Entschuldigung dafür, dass ich jetzt vor Ihnen spreche. Das ist bei diesem Thema für mich gänzlich ungewohnt. Ich darf auch gleich etwas Freundliches zu Ihnen sagen.

(Heiterkeit)

- Heute kommt noch mehr Freundliches.

Meine Damen und Herren, ich denke, es ist richtig, dass wir das Thema „Missbrauch von Werkverträgen“ in den letzten sechs Jahren immer wieder engagiert diskutiert haben. Herr Schminke, dazu haben Sie durchaus Ihren Beitrag geleistet.

Um das Lob vollzumachen, gebe ich es auch gleich an den Wirtschaftsminister weiter. Sehr geehrter Herr Lies, ich sage das mit vollem Ernst und in Anerkennung dessen, was Sie in den letzten fünf Jahren gemacht haben. Ich weiß, Sie haben das Thema immer wieder ins Plenum eingebracht und es auch als Minister zu Ihrer Chefsache gemacht. Das ist durchaus begrüßenswert.

(Zustimmung bei der CDU sowie Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Man sollte aber auch die Tatbeiträge anderer nicht vergessen. Auch die frühere Bundesarbeitsministerin hat das Ihre getan. Viele Kommunalbeamte in den betroffenen Regionen haben das Ihre beigetragen. Innerhalb meiner eigenen Partei war es der CDU-Landesverband Oldenburg, der das Thema immer wieder vorangetrieben hat.

Meine Damen und Herren, wir haben hier eine öffentliche Debatte geführt. Diese Debatte war richtig, und sie war auch durchaus erfolgreich. Wir haben vieles erreicht. Wir haben erreicht, dass es in der Fleischindustrie jetzt tarifliche Vereinbarun-

gen - insbesondere über einen Mindestlohn - gibt. Wir haben erreicht, dass Kommunen von sich aus angefangen haben, sich darüber Gedanken zu machen, wie Werkvertragsbeschäftigte untergebracht werden. Wir haben es heute Vormittag gehört: Einige Kommunen haben selbstständig begonnen, Standards zu setzen, die besser sind als das, was in der Vergangenheit zu sehen war.

Letztendlich war Teil dieser Debatte auch das, was im Koalitionsvertrag in Berlin vereinbart worden ist. Auch das wäre nicht denkbar gewesen, wenn wir hier in Niedersachsen das Thema nicht immer wieder öffentlich diskutiert hätten.

Ich hoffe, dass das Thema „Missbrauch von Werkverträgen“ heute ein Ende findet, dass wir heute letztmals eine Debatte zu diesem Thema führen. Dies ist auch der Grund dafür, dass ich jetzt schon ausdrücklich beantrage, den CDU-Antrag heute zur sofortigen Abstimmung zu stellen. Dann können wir das alles in einem Aufwasch erledigen.

Der Antrag von SPD und Grünen ist sehr umfangreich. Darin steht unglaublich viel. Je mehr in einem Antrag steht, desto eher finden sich Punkte, in denen man nicht zueinanderkommt. Deswegen mussten wir einen eigenen Antrag formulieren. Den haben wir ganz bewusst schlank gefasst, sodass möglichst viele mitmachen können. Wir haben ihn sogar noch durch einen Änderungsantrag nachgebessert und aus den Mitwirkungsrechten der Betriebsräte die Mitbestimmungsrechte der Betriebsräte gemacht. Vielleicht hilft das, den einen oder anderen doch noch von der Sinnhaftigkeit dieses Antrages zu überzeugen.

Meine Damen, dass wir hier breite Mehrheiten finden, ist wichtig, damit wir ein breites Signal aus dem Hause zum Thema Werkverträge geben: Wir machen den Missbrauch von Werkverträgen einfach nicht länger mit.

Da wende ich mich jetzt an meine Freunde von der FDP. Bei aller politischen Freundschaft,

(Ronald Schminke [SPD]: Jetzt kommt's!)

Herr Kollege Bode, muss ich sagen: Ihren Änderungsantrag finde ich nicht zielführend. Er zeigt mir, dass wir da doch noch unterschiedliche Betrachtungsweisen haben. Ich will das an einem Satz deutlich machen. Sie fordern von der Politik im Bereich der Werkverträge „große Zurückhaltung“, und dann kommt ein Satz wie ein Hammer - ich zitiere -:

„Niemand weiß besser, welcher Vertrag unter welchen Bedingungen vorteilhaft ist, als die Betroffenen selbst.“

Das ist genau der Punkt. Wer sind denn „die Betroffenen“? - Ich denke, aus Ihrer Sichtweise sind das zwei: der Werkvertragsunternehmer und derjenige, der ihn beauftragt. Aus unserer Sicht sind aber auch diejenigen „die Betroffenen“, die für den Werkvertragsunternehmer arbeiten, nämlich die Beschäftigten.

(Zustimmung bei der CDU und bei der SPD)

Ich glaube, diese Beschäftigten wissen sehr wohl, was für sie gut ist. Aber ob sie das immer durchsetzen können, das wage ich zu bezweifeln. Deswegen müssen wir als Politik uns auch für die Interessen der Beschäftigten einsetzen.

(Beifall bei der CDU)

Nun zu den Punkten im Antrag von SPD und Grünen, die wir nicht mittragen können.

Erstens geht es um die Abschaffung der Barauszahlung an Werkvertragsbeschäftigte. Im ursprünglichen Antrag von Rot-Grün war das noch eine ziemlich radikale Forderung. Jetzt ist das ein Prüfauftrag. Das Problem liegt schlichtweg darin, dass es eine Wettbewerbseinschränkung sein könnte - es wird vermutlich sogar eine sein -, wenn der rumänische Werkvertragsunternehmer, der auch künftig hier arbeiten kann, seine Mitarbeiter in Deutschland nicht bar bezahlen darf, während er das in Rumänien darf. Das widerspräche dem EU-Binnenmarkt. Das kann man nicht mitmachen.

Zweitens fordern Sie die gesetzliche Niederlegung von Kriterien zur Abgrenzung zwischen Werkverträgen und anderen Verträgen. Dazu kann ich Ihnen sagen: Es ist schön, dass Sie zur Kenntnis nehmen, dass es die Kriterien gibt. Das Problem liegt aber nicht darin, dass diese Kriterien gesetzlich niedergelegt werden müssten. Das Problem liegt vielmehr in der Tatsachenfeststellung.

Beispiel: Ein Kriterium ist, wer einem Mitarbeiter innerhalb eines Unternehmens sagt, was er machen soll. Das ist ein ganz klares Kriterium. Aber in einem Schlachthof festzustellen, wer wen angewiesen hat, welches Stück Fleisch zu schneiden ist, ist ein Problem.

Wir denken im Übrigen, dass die Entwicklung der Rechtsprechung so gut ist wie ein Gesetz. Die Rechtsprechung ist auch in der Lage, flexibel auf Änderungen in diesem Bereich einzugehen, die

uns möglicherweise noch erreichen werden. Von daher denken wir, dass es einer gesetzlichen Niederlegung nicht bedarf.

Der dritte und größte Problempunkt zwischen Ihnen und uns ist die Ausweitung der Generalunternehmerhaftung. Da haben wir zwei Probleme.

Das eine ist ein technisches Problem. Wenn Sie die Generalunternehmerhaftung ausweiten, dann müssen Sie auch dafür sorgen, dass derjenige, der den Nachunternehmer beauftragt, auch gucken kann, was der macht. Der braucht umfassende Informationsrechte, Weisungsrechte etc. Dann aber ist er im Bereich der Leiharbeit, und da wollen wir gerade heraus.

Zum anderen wollen wir auf keinen Fall ein neues Bürokratiemonster à la Vergabegesetz. Da haben Sie es geschafft, ein kleines, schlankes Gesetz von 9 Paragrafen zu einem Monstergesetz von 18 Paragrafen auszubauen. Das wollen wir in diesem Bereich unbedingt verhindern.

(Beifall bei der CDU)

Ich denke aber, dass es dieser Punkte - Barauszahlung, gesetzliche Niederlegung, Generalunternehmerhaftung - gar nicht bedarf. Entscheidend bleibt ein Punkt: die Lohngerechtigkeit. Denn die Ursache des Problems - warum diese Menschen hier überhaupt unter diesen Bedingungen beschäftigt werden - ist die Gier nach Gewinn. Dieser Gewinn soll durch ein gewisses Lohndumping maximiert werden. Deswegen ist der allerwichtigste Weg, diesen Missbrauch zu verhindern, ein Mindestlohn, wie er jetzt teilweise tariflich vereinbart worden ist und wie er auf Bundesebene gesetzlich eingeführt wird.

Die entscheidende Gefahr, die uns jetzt droht - darauf müssen wir künftig achten; dem müssen wir entgegenwirken; da müssen wir wieder zusammenarbeiten -, ist, dass findige Menschen versuchen werden, trotz Mindestlohn zu den alten Löhnen zurückzukehren. Das geht relativ einfach, wie wir in der Vergangenheit erfahren haben. Da werden Kosten für die Unterkunft abgezogen. Mit ein wenig Phantasie fällt einem noch mehr ein: Reisekostenspesen für die Fahrt hierher, vielleicht die Abzahlung eines Darlehens - und dann ist man real doch wieder bei einem Lohn von 5 Euro, obwohl etwas ganz anderes oben auf der Lohnabrechnung steht. Das ist die Gefahr, die uns droht und der wir künftig begegnen müssen. Wenn Sie uns da wieder an Ihrer Seite brauchen, stehen wir Gewähr bei Fuß.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Toepffer. - Nun für die SPD-Fraktion Herr Kollege Schminke, bitte!

Ronald Schminke (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Diese Landesregierung ist für faire Arbeitsbedingungen in der Arbeitswelt angetreten. Darum werden wir auch nicht müde, Missstände zu bekämpfen, wo es nötig ist.

Bei der Werkvertragsarbeit gibt es unbestritten viele positive Beispiele. Darum wollen wir die Werkvertragsarbeit auch nicht abschaffen. Es gibt aber auch die andere Seite. Da sind unbestritten auch sehr viele skandalöse Zustände in der Werkvertragsarbeit festgestellt worden. So wurden die Menschen z. B. in der Fleischbranche zu Skavlenlöhnen beschäftigt und in menschenunwürdigen Behausungen und Räumen untergebracht, meine Damen und Herren. Deshalb wollen wir mit diesem Antrag auch die Bedingungen der Werkvertragsarbeit insgesamt positiv verändern. Das ist das Bestreben.

Allein die Zeitschiene dieses Antrags belegt eine saubere Beratungsarbeit. Der Antrag wurde am 21. August 2013 in erster Lesung eingebracht. Wir haben nach internen Beratungen und Recherchen auch den Sachverstand von Verbänden, Gewerkschaften, Arbeitsrechtlern sowie Unternehmerverbänden und der Kirchen bei einer Anhörung am 1. Oktober 2013 eingeholt.

Mit beraten hat auch der Sozialausschuss die Unterbringung und die Ausstattung von Unterkünften. Auch diese Beratung war für uns hilfreich. Vielen Dank an dieser Stelle an die Sozialos!

(Norbert Böhlke [CDU]: Immer gerne!)

Heute präsentieren wir Ihnen einen ausgereiften Antrag, der die wichtigsten Anforderungen und Empfehlungen beinhaltet, die für Werkverträge einfach unverzichtbar sind, meine Damen und Herren.

Vorweg aber noch ein Dankeschön an die Landesregierung! Denn bereits am 17. Dezember 2013 wurde mit einem Erlass die Belegung und Ausstattung von Unterkünften festgezurt. Einbezogen wurde auch die Anwendung der Arbeitsstätten-Richtlinie. Angesichts der dramatischen Geschehnisse in Papenburg im Zusammenhang mit der

Meyer-Werft, die wir heute schon mehrfach angesprochen haben, war das die einzig richtige und konsequente Antwort, meine Damen und Herren. Menschenunwürdige Missstände erforderten sofortige Maßnahmen. Die Landesregierung hat sofort gehandelt, weil es dringlich war.

Meine Damen und Herren, nachdem wir im Bereich der Leiharbeit etwas mehr Ordnung geschaffen haben, wird Werkvertragsarbeit immer häufiger strategisch eingesetzt, um z. B. Mitbestimmungsrechte und tarifliche Regelungen zu umgehen. Immer öfter werden Arbeitnehmer in eigens dafür gegründete Firmen outgesourct. Sie erhalten anschließend für die gleiche Tätigkeit, die sie auch vorher ausgeübt haben, deutlich weniger Geld. Darüber hinaus werden immer öfter Fremdfirmen über Werkverträge zu noch schlechteren Konditionen und Bedingungen eingesetzt.

Meine Damen und Herren, wir haben inzwischen eine Dreiklassenbelegschaft in den Unternehmen. Die Stammbeflegschaften geraten immer mehr unter Druck. Darum ist die Zeit reif, diesen Auswüchsen schnellstens ein Ende zu bereiten. Exakt das wollen wir mit unserem Antrag erreichen.

(Zustimmung von Marco Brunotte
[SPD])

Wir brauchen klare Abgrenzungen zur Leiharbeit. Die Werkvertragsarbeit muss reguliert werden. Darum brauchen wir Abgrenzungen zwischen abhängiger und selbstständiger Erwerbsarbeit. Aber auch die Grenze zwischen Arbeitnehmerüberlassung und Werkvertragsarbeit muss eindeutig gezogen werden, damit die Hauptzollämter bei den Kontrollen überhaupt noch durchblicken und die tatsächlichen Betrüger erkennen können.

Wir haben das in unseren Antrag aufgenommen; denn ohne klare Abgrenzungen werden die Kontrolleure keine Chance haben, zwischen rechtmäßiger Werkvertragsarbeit und Scheinwerkverträgen zu unterscheiden. Aber genau darauf kommt es an, meine Damen und Herren.

Wir brauchen Änderungen im Arbeitnehmerüberlassungsgesetz. Dies wollen wir über eine Bundesratsinitiative erreichen.

Während die CDU in ihrem ursprünglichen Antrag lediglich die Informations- und Unterrichtsrechte der Betriebsräte sicherstellen wollte - Sie haben das eben korrigiert und gesagt, dass Sie sich der weitergehenden Mitbestimmungsforderung für Betriebsräte anschließen -, haben wir Wert darauf gelegt, dass die Mitbestimmungsrechte ausgewei-

tet werden. Ich sage das ausdrücklich, Frau König. Sie müssen ausgeweitet werden, damit die Betriebsräte andere Möglichkeiten haben, z. B. Klagemöglichkeiten, um anständige Tarifverträge einzufordern und den Arbeitgebern auch auf dem Klagewege entgegenzutreten, meine Damen und Herren. Dahin müssen wir kommen. Das ist das Ziel.

Wir wollen die Generalunternehmerhaftung ausweiten, damit für Arbeitnehmer das Betrugsrisiko gemindert wird und Ansprüche auch gegen Generalunternehmer durchsetzbar sind. Herr Toepffer, das wäre in der Tat ein großer Fortschritt.

Neben einem flächendeckenden gesetzlichen Mindestlohn wollen wir die Möglichkeit weiterer tariflicher Mindestlöhne über das Arbeitnehmer-Entsendegesetz auch für weitere Branchen ermöglichen.

Meine Damen und Herren, wer sich mit der Werkvertragsarbeit beschäftigt, wird sehr schnell feststellen, dass Zahlen und Statistiken in diesem Bereich Mangelware sind, weil es keine Meldepflicht für Werkvertragsarbeitnehmer gibt. Ebenso fehlen Nachweise der Sozial- und Krankenversicherung. Irgendwie beschleicht einen auch immer das Gefühl, dass sich in der Werkvertragsarbeit niemand überhaupt bemüht, Daten und Zahlenwerk zu bekommen.

So kann das nicht bleiben. Hier müssen endlich belastbare Werte durch Meldedaten geschaffen werden. Exakt das fordern wir auch mit unserem Antrag.

(Zustimmung von Johanne Modder [SPD] und Helge Limburg [GRÜNE])

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, viele Werkvertragsarbeitnehmer kommen aus Osteuropa. Sprachliche Barrieren sind an der Tagesordnung. Ihre direkten Ansprechpartner sind häufig nicht so zimperlich - auch nicht und insbesondere nicht, wenn es um das Quittieren von Löhnen geht. Nicht selten müssen Löhne mit Unterschrift auf Blankolisten quittiert werden. Ich habe solche Listen in meinem Berufsleben früher sehr häufig gesehen. Leider konnte man den Arbeitnehmern nur selten noch zu ihrem Recht verhelfen. Die nachträglich vom Arbeitgeber eingetragenen Lohnsummen wurden oft nicht annähernd ausgezahlt. Das ist nicht nur am Bau sehr oft gängige Praxis. Darum können die Zollbeamten später den Lohnbetrug auch nicht mehr richtig nachweisen.

Eine bargeldlose Zahlung durch Überweisung wäre da sicher hilfreich. Das ist aber leider nicht mit dem geltenden EU-Recht kompatibel. Wir haben trotzdem den Wunsch, dass irgendwann auch noch eine Möglichkeit der bargeldlosen Lohnzahlung geschaffen wird. Deshalb haben wir das mit aufgenommen, Herr Toepffer, ob es Ihnen passt oder nicht; denn dies wäre ein wichtiger Schutz für Arbeitnehmer. Das darf man nicht aus dem Auge verlieren.

(Zustimmung von Renate Geuter [SPD])

Nach dem Verständnis der EU-Spezialisten darf man einen Arbeitnehmer nicht zur Eröffnung eines Girokontos zwingen, weil er dann auch verpflichtet wäre, die Kontoführungsgebühren zu tragen. Wo sind denn eigentlich die EU-Rechtsexperten, wenn der Arbeitnehmer bei der Barauszahlung nur ein Drittel der Lohnansprüche erhält und mit Blanko-unterschrift viel mehr quittiert, als er tatsächlich bekommt? - Da hört man von den Rechtsexperten nichts!

Meine Damen und Herren, wir müssen das Personal der FKS, also der Finanzkontrolle Schwarzarbeit bei den Hauptzollämtern, und das Personal bei den Staatsanwaltschaften verstärken. Wer Wirtschaftskriminalität wirklich bekämpfen will, der braucht Personal für das operative Geschäft, aber auch Personal für die Prüfung und für die Ermittlungstätigkeiten. Die Vorgänge müssen gerichts-fest werden. Das ist oft nur mit langwieriger Aufarbeitung möglich. Hier werden Kräfte gebunden, die dann draußen für Kontrollen fehlen.

Mehr Personal brauchen auch die Gewerbeaufsichtsämter; denn sie sollen die Einhaltung der Arbeitsschutz- und Arbeitszeitbestimmungen kontrollieren. Auch da sind Unternehmen mit Werkvertragsarbeitnehmern eine gute Adresse. Das zeigen die Berichte der Finanzkontrolle Schwarzarbeit sehr deutlich. Darum haben wir das ebenfalls mit aufgenommen.

Meine Damen und Herren, Sie merken: Wir verfolgen konsequent das Leitbild guter Arbeit. Dazu gehört auch Equal Pay. Europa wächst weiter. Wir begrüßen mit offenem Herzen Arbeitnehmer aus der ganzen Welt - natürlich auch, indem wir uns für ihre Rechte einsetzen. Das ist eine Verpflichtung. Wir dürfen nicht wegsehen, wenn skandalöse Niedriglöhne gezahlt werden. Deshalb begrüßen wir auch die Einrichtung einer mobilen Beratungsmöglichkeit, die durch die Landesregierung geschaffen wurde. Vielen Dank, Herr Wirtschafts-

nister Lies! Das hilft osteuropäischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern. Wer uns hilft, der hat anständigen Lohn, gute Arbeitsbedingungen und anständige Unterkünfte verdient.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung von Miriam Staudte [GRÜNE])

Frau König oder der FDP sage ich: Sie lehnen weiterhin den flächendeckenden gesetzlichen Mindestlohn ab. Sie setzen weiter uneingeschränkt auf das freie Handeln der Wirtschaft - und das alles ohne Regeln.

(Christian Grascha [FDP]: Schwachsinn!)

Daher lehnen wir den in höchstem Maße provozierenden Antrag aus tiefster Überzeugung ab. Das geht gar nicht!

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Die CDU ist uns schon deutlich näher gekommen, höre ich von meinem Kollegen, und auch Herr Toepffer hat das eben deutlich kundgetan. Herr Toepffer, das finde ich gut, das finde ich sogar sehr gut, weil wir in den Jahren Ihrer Regierungsverantwortung ebenso weit voneinander entfernt waren, wie SPD und FDP es heute sind, nämlich Lichtjahre. Wenn Sie schon betonen, dass Sie uns heute so nahe sind, dann wollen wir jetzt nicht auch noch um die letzte Silbe feilschen, Herr Bley. Darum machen Sie nicht viel Federlesen! Erfüllen Sie sich den Traum, und stimmen Sie einfach unserem Antrag zu!

(Heiterkeit bei den GRÜNEN - Lachen bei der FDP)

Dann können Sie wieder viel ruhiger schlafen! Denn unser Antrag ist in der Tat einer, der mit viel Fleiß unterlegt ist. Es ist ein guter Antrag, und wir stimmen ihm aus innerster Überzeugung zu.

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Schminke. - Zu einer Kurzintervention hat sich nun Herr Dr. Matthiesen gemeldet. Bitte!

Dr. Max Matthiesen (CDU):

Herr Kollege Schminke, bei den verschiedenen Vorschlägen, die Sie machen, bis hin zur Generalunternehmerhaftung, ist es jetzt noch das große

Kunststück, alles in trockene Tücher zu bringen. Da frage ich Sie, was Sie von der Möglichkeit halten, Rechtsklarheit zugunsten des Arbeitnehmers auch dadurch zu schaffen, dass dann, wenn Missbrauch vorliegt, als Sanktion ein Arbeitsverhältnis zwischen dem Entleiher bzw. Werkvertragsgeber und dem Arbeitnehmer begründet wird, der an der falschen Stelle beschäftigt worden ist, insbesondere dann, wenn es sich um eine längere als vorübergehende Arbeitnehmerüberlassung handelt - diesbezüglich soll ja eine Höchstgrenze eingeführt werden -, oder bei Scheinwerkverträgen, die in Wirklichkeit Arbeitnehmerüberlassungen sind. Das ist doch wohl die noch ganz offene Flanke einer wirksamen Sanktion. Da gehört auch die Frage der Beweislast erleichterung, die Möglichkeit, sich einzuklagen zu können, mit hinein. Was haben Sie da im Köcher?

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Dr. Matthiesen. - Herr Kollege Schminke antwortet. Bitte!

(Reinhold Hilbers [CDU]: Jetzt bin ich gespannt!)

Ronald Schminke (SPD):

Die Spannung kann ich nehmen: Wenn das rechtlich umsetzbar wäre, dann würden wir das sofort und gerne mitmachen.

Ich will einmal einen praktischen Fall schildern: Wenn beispielsweise in der Gebäudereinigung - auch damit hatte ich in meiner Laufbahn sehr häufig zu tun; denn das ist im Handwerksbereich auch Betreuungsgebiet der IG BAU gewesen - eine Firma die Leute nicht korrekt bezahlt hat, obwohl das vertraglich fixiert war, dann hat die Firma den Auftrag verloren. Dann haben wir immer den Versuch unternommen, dass auch das Personal, das sich schon bestens auskannte und die Reinigungsreviere - so heißt das - schon bestens kannte, von der Nachfolgefirma, die den Auftrag übernommen hat, übernommen wurde. Ich hatte natürlich überhaupt kein Interesse daran, dass dabei ausgerechnet die Kolleginnen und Kollegen die Leidtragenden waren, die zuvor schon um viel Lohn betrogen worden sind.

Deshalb kann ich der Intention sehr gut folgen, und ich weiß, dass das ein gutes und ehrenwertes Ziel ist. Allerdings waren die Firmen niemals verpflichtet, sich auch daran zu halten und das Personal tatsächlich zu übernehmen. So ist die Rechtslage. Deshalb ist das ein Wunschdenken. Ich würde es

begrüßen, ich fände es gut, aber wir können es leider nicht durchsetzen.

(Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Schminke. - Als nächster Redner hat nun für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Herr Schremmer das Wort. Bitte!

Thomas Schremmer (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Herr Toepffer, Sie können, wenn ich einmal den Ministerpräsidenten zitieren darf, unserem Antrag frohen Herzens zustimmen, weil er - das hat der Kollege Schminke gesagt - wohl in den meisten Teilen mit dem übereinstimmt, was Sie vorgetragen haben. Zu den anderen Teilen werde ich noch etwas sagen.

Ich bin über die Einmütigkeit überrascht, die hier zumindest angedeutet wird, und will mit einem Zitat beginnen: „Wir wollen Frieden bei den Werkverträgen“ - Rainer Dulger, Präsident Gesamtmetall, letzte Woche. Zwei Stunden später sein Kollege von Südwestmetall: Frieden vielleicht, aber mehr Mitsprache von Betriebsräten kommt überhaupt nicht infrage. - So weit zu der Frage, wie ernst es den Unternehmen damit ist, sich an dieser Stelle zu bewegen und in dieser Hinsicht auf Frieden zu setzen.

Wir haben schon sehr viel über die Situation der Werkvertragsarbeitnehmerinnen und -arbeitnehmer gesprochen. Deswegen braucht man den gesamten Komplex jetzt nicht mehr zu erläutern. Ich will nur sagen und die Ursachen noch einmal aufrufen: Ich glaube, es liegt weiterhin im Argen, dass wir einen Arbeitsmarkt haben, der, wie es immer heißt, flexibel - aus meiner Sicht weiterhin dereguliert - ist.

Wir verschaffen uns Wettbewerbsvorteile über Billigproduktionen. Wir werden mit EU-Beschwerden von Partnerländern überzogen. Man muss auch sagen - das ist auch überraschend -, dass die Fleischindustrie beispielsweise im letzten und im vorletzten Jahr schon Arbeitsplätze aus Dänemark nach Deutschland überführt hat, weil hier zu kostengünstigeren Bedingungen produziert werden kann. Da gibt es innerhalb von drei Jahren eine Umsatzerhöhung von insgesamt 5 Milliarden Euro. Zunahme der Arbeitsplätze im selben Zeitraum: null. Das zeigt nichts anderes als das, was wir immer anmahnen und die FDP nicht wahrhaben

will. Zu fragen ist: Wessen Wohlstand wird durch eine solche Vorgehensweise vermehrt?

Wir haben gemerkt, dass wir soziale Probleme bekommen. Das wird im Landkreis Oldenburg oder im Landkreis Emsland mit „Eimermenschen“ tituliert. Wir haben Unterkunftsskandale. Dann kommt es zu Stigmatisierungen. Das Letzte ist, dass die CSU dann auf Bundesebene über Armutszuwanderung schwadroniert, die aber aus meiner und aus unserer Sicht gar nicht stattfindet.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Vielmehr wandern Fachkräfte nach Deutschland zu, die wir dringend brauchen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Nach all diesen Skandalen, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist die öffentliche Empörung groß, und jetzt entdeckt die CDU ihr Gewissen.

(Norbert Böhlke [CDU]: Das hatten wir immer schon, Herr Kollege!)

Ich glaube aber, das wird nicht glaubwürdiger. Ich sehe das eher so: Sie kommen jetzt wie Kai aus der Kiste und wedeln hier mit einer Kopie des Koalitionsvertrages auf Bundesebene. Das ist in meinen Augen nicht glaubwürdig. Glaubwürdig wäre es gewesen, wenn Sie sich schon in den letzten Jahren dazu bekannt hätten, an dieser Stelle etwas zu ändern. Sie haben das weder im Bund in dieser Landesregierung gemacht noch und haben immer gesagt, es gebe überhaupt keinen Handlungsbedarf.

Was bleibt also an Glaubwürdigkeit? - Ich habe es gesagt: Willkommenskultur und Zuwanderung - Fehlanzeige.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Der Mindestlohn in der Fleischbranche wird hier aufgerufen. Da hat die Fleischbranche so lange gewartet, bis es nicht mehr anders ging. Sie wussten, dass jetzt auf Bundesebene ein Mindestlohn kommt. Womit haben sie angefangen? - Mit 7,75 Euro, und im Jahr 2016 erreichen sie 8,75 Euro. Das ist in meinen Augen Flickwerk und hat nichts mit vernünftiger Arbeitsmarktpolitik in diesem Bereich zu tun.

Herr Toepffer, noch etwas zur Generalunternehmerhaftung. Das ist ein wichtiger Punkt. Das habe ich auch schon im Ausschuss in der Anhörung gesagt. Herr Dr. Müller von den Unternehmerverbänden Niedersachsen konnte darauf auch nicht viel sagen.

Wenn ich mir ein Auto kaufen würde - was ich nicht mache -, würde ich mir selbstverständlich bei VW ein Auto kaufen.

(Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Sehr gut!)

Wenn ich morgens in meinen VW einsteige und der springt nicht mehr an, an wen wende ich mich denn dann - an den Subunternehmer oder an den Subsubunternehmer, der die Batterie gefertigt hat, oder an meinen VW-Händler, der dafür die Unternehmerhaftung hat und der mir auch eine Gewährleistung bietet? Warum in Gottes Namen soll man das nicht auch bei den Arbeitsbedingungen, bei den Herstellungsbedingungen machen, die auch etwas mit Arbeitskräften zu tun haben? - Das leuchtet mir überhaupt nicht ein. Aus meiner Sicht wäre es im Gegenteil eine Wertschätzung und würde die Wettbewerbsfähigkeit gesteigert, wenn sich Unternehmen genau diesen Prämissen unterwerfen würden.

Insofern geht unser Antrag weiter. Deswegen ist er insgesamt auch viel besser.

(Beifall bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Ich denke, Sie fahren Fahrrad, Herr Kollege!)

Die Frage von Herrn Dr. Matthiesen nach der Arbeitnehmerüberlassung kann man leicht beantworten. Wir könnten natürlich - das war bis 2004 gang und gäbe; ich räume ein, dass Rot-Grün die Flexibilisierung mit veranlasst hat - z. B. das Synchronisationsverbot wieder einführen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Das würde dazu führen, dass die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer nicht immer punktgenau und zeitgenau ihre Arbeitsverträge erhalten, so wie es gerade den Unternehmen, die sie ausleihen, passt. Das könnte man auf Bundesebene machen. Auf Landesebene können wir es nicht machen. Aber das wäre eine Änderung, die ich richtig gut fände. Ich glaube, an dieser Stelle muss man den Bund auch entsprechend auffordern. Da sitzen Sie beide - jetzt gucke ich einmal beide Seiten an - durchaus an der Quelle. Ich denke, Andrea Nahles hat auch ein großes Interesse. Das haben wir heute auch schon gehört.

Zum Schluss möchte ich als alter Kirchenskeptiker, der etwas gelernt hat, etwas von meinem christlichen Weltbild erzählen. Ich zitiere einmal aus einem Papier, das allerdings erst am Freitag von der

Deutschen Bischofskonferenz und von der EKD gemeinsam vorgestellt wird. Die haben sich darauf verständigt zu sagen, dass das, was wir hier im Wirtschaftsraum Deutschland erleben, nicht mehr das ist, was die christlichen Kirchen davon erwarten. Sie sagen - ich zitiere -:

„Die Tugenden der Gerechtigkeit, der Ehrlichkeit und des Maßhaltens werden durch die ökonomische Rationalität in keiner Weise relativiert. Deshalb ist Gewinnmaximierung um jeden Preis nicht zu tolerieren, und die Ideologisierung der Deregulierung ist ein Übel. Geld und Kapital müssen wieder eine strikt dienende Funktion einnehmen.“

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Ich finde, meine Damen und Herren von der CDU: Das ist absolut ein christliches Weltbild, das ich sehr stark teile und von dem ich glaube, dass Sie das auch teilen können. Deswegen sage ich Ihnen: Tun Sie Gutes! Tun Sie das Richtige! Stimmen Sie unserem Antrag - wie der Ministerpräsident immer sagt - frohen Herzens zu! Das beruhigt dann auch das Gewissen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Zu Ihrem Beitrag gibt es eine Kurzintervention. Herr Kollege Toepffer, bitte!

Dirk Toepffer (CDU):

Herr Kollege Schremmer, ich kenne den Ministerpräsidenten aus meinem politischen Leben vielleicht etwas länger als Sie. Deswegen nehmen Sie es mir nicht übel, wenn ich sage: Ich habe gelernt, man darf nicht alles machen, was er sagt. Da muss man zuweilen vorsichtig sein.

Ich habe Ihnen erklärt, warum wir diesem Antrag nicht frohen Herzens zustimmen können; denn es gibt Punkte, in denen wir unterschiedlicher Meinung sind. Sie haben das eben bei der Generalunternehmerhaftung wunderbar herausgearbeitet. Da will ich nicht in die Debatte einsteigen. Aber den Einbau einer Batterie mit dem Einsatz eines Menschen in einem Unternehmen zu vergleichen, fällt mir nun wirklich schwer.

Was mich ein wenig überrascht, Herr Schremmer, ist die plötzliche Wandlung, die Sie uns unterstellen. Sie haben nicht die letzten fünf Jahre hier

gegessen, sondern nur ein Jahr. Gucken Sie sich also die Protokolle an! Dann werden Sie erleben, dass es in Debatten regelmäßig - ich bin froh, dass ich es damals gemacht habe - einen Redner Toepffer gab, der jedes Mal gesagt hat: Es gibt diese Missstände. - Dann gibt es von irgendwann ein Protokoll - das suche ich Ihnen gerne heraus -, in dem steht: Wenn wir diese Missstände wirklich abstellen wollen, dann bedarf es einer Sache, und das ist ein Mindestlohn. - Das habe ich so gesagt. Ich glaube, im Protokoll von damals ist Heiterkeit auf dieser Seite vermerkt.

Was ich jetzt noch traurig finde, ist Folgendes: Sie werfen uns Unredlichkeit vor. Seien Sie doch mal ehrlich: Was stört Sie eigentlich an unserem Antrag? - Doch eigentlich nur, dass das in der Tat der Text des Vertrages der Großen Koalition ist! Sie haben ein bisschen Angst vor GroKo und trauen sich deswegen nicht, über Ihren Schatten zu springen. Da sind wir ein Stück weiter. Wir werden uns zumindest bei Ihrem Antrag der Stimme enthalten.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Toepffer. - Herr Schremmer antwortet. Bitte!

Thomas Schremmer (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Herr Toepffer, über Mindestlohn habe ich heute, glaube ich, wenig gesprochen. Das haben wir im Ausschuss miteinander diskutiert. Ich glaube, da gibt es bei uns beiden auch keine zwei Meinungen.

Was die Angst vor der Großen Koalition betrifft: Angst ist nie ein guter Berater. Angst vor der Großen Koalition muss man nicht haben; denn sie hat bisher nichts gemacht. Das ist auch Fakt. Insofern, glaube ich, müssen wir einmal abwarten, was da noch kommt. Ich bin da ganz aufrichtig und sage auch, dass ich es nicht unbedingt für sehr glaubwürdig halte, wenn ein Antrag in diesem Zusammenhang so plötzlich aus der Tasche gezogen und dann auch noch einmal geändert wird.

Was die Zusammenarbeit mit dem Ministerpräsidenten angeht, kann ich Ihnen aus meiner langjährigen Erfahrung als damaliger Personalrat bei der Landeshauptstadt Hannover berichten - das wird der Ministerpräsident gerne bestätigen -, dass ich einer derjenigen war, der am allerwenigsten das gemacht hat, was der damalige Oberbürgermeister und heutige Ministerpräsident gewollt hat.

(Dirk Toepffer [CDU]: So ist es!)

Insofern weiß ich das schon ganz gut.

Auf der anderen Seite bin ich auch jemand, der einsieht: Wenn jemand etwas Gutes tut - und das tut der Ministerpräsident in dieser Regierung -, dann muss man das loben, und dem muss man dann auch folgen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Schremmer. - Für die FDP-Fraktion hat nun Herr Kollege Bode das Wort. Bitte!

(Zurufe - Unruhe)

- Ausschließlich Herr Bode hat jetzt das Wort.

Jörg Bode (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Kollege Schminke, dass uns Lichtjahre trennen, kann ich so gar nicht feststellen. Bei den Waschanlagen sind wir doch die Einzigen hier im Landtag, die auf Ihrer Seite sind. Von daher sind wir doch ganz eng beieinander.

(Zustimmung bei der FDP und von Thomas Schremmer [GRÜNE])

Ich kann Sie beruhigen, auch wenn Sie es vielleicht gar nicht wahrhaben wollen: Viele Punkte in Ihrem Antrag wären auch bei uns zustimmungsfähig, allerdings nicht alle. Das ist nun einmal so. Das liegt daran, dass wir einen anderen Ansatz bei der Herangehensweise haben. Das unterscheidet uns auch vom Kollegen Toepffer.

Unser Ziel ist, zunächst einmal wieder klar zu definieren, was ein Werkvertrag und was Arbeitnehmerüberlassung ist, und das, was heute mit Scheinwerkverträgen gemacht wird, nicht mehr länger als Werkvertrag durchgehen zu lassen, sondern wieder zu den Regeln der Arbeitnehmerüberlassung zurückzuführen. Das ist aus meiner Sicht der elementare Unterschied bei der Herangehensweise. Deshalb werden wir, auch wenn wir es nicht provozieren wollten, heute wahrscheinlich nicht zu einer gemeinsamen Beschlussfassung kommen, Herr Schminke.

Es gibt eine ganz klare Position, was ein Werkvertrag ist, geschichtlich ableitbar: Im Januar 1900 wurde im BGB festgeschrieben, dass es eine weisungsungebundene und externe Leistung ist.

Wenn Sie sich alle die Missstände in der Fleischwirtschaft anschauen, so kann da von Weisungsungebundenheit nicht gesprochen werden. Das bedeutet, dass das, was wir hier diskutieren, gar nicht ursächlich den Kern des Werkvertrages in seiner Entstehungsgeschichte betrifft.

Ein Unternehmer muss die Möglichkeit haben, zu entscheiden, wo er selber tätig wird und wo er sich auf einen Dritten verlässt, der ein Werk für ihn errichtet, weil er es besser kann, weil er eine andere Kompetenz hat. Diese unternehmerische Entscheidung muss auch derjenige treffen dürfen und können, der das unternehmerische Risiko trägt. Das ist die Position der FDP. Überall da, wo wir zu Arbeitnehmerüberlassung kommen, müssen die anderen Regeln tatsächlich stringent eingehalten werden.

Ich glaube, das ist der Weg, den Sie in Ihrem Antrag ja auch andeuten, nämlich in dem ersten Punkt, in dem Sie geeignete Änderungen des Arbeitnehmerüberlassungsgesetzes fordern, um dem Missbrauch durch Werkverträge entgegenzuwirken. Das ist ein großer wichtiger Punkt. Vielleicht reicht es nicht, nur im Arbeitnehmerüberlassungsgesetz Änderungen durchzuführen. Aber wir müssen diesen Schritt als ersten gehen.

Dann stellt sich halt die Frage, Kollege Toepffer: Wo geht man bei den Instrumenten der Kontrolle tatsächlich heran? Ist es nicht eher richtig, Subunternehmer zu kontrollieren und dafür Sorge zu tragen, dass die Regeln dort eingehalten werden? Muss man das tatsächlich auch noch im Werkvertrag selber regeln, indem man andere Mitbestimmungsrechte und andere Kontrollinstanzen berücksichtigt? - Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich glaube, dass wir einen falschen Weg gehen würden, wenn demnächst die Personal- und Betriebsräte Deutschlands Aufgaben übernehmen würden, die eigentlich bei der Justiz anzusiedeln sind, nämlich dafür zu sorgen, dass das geltende Recht eingehalten wird.

Die grundsätzliche Fragestellung, nämlich den Missbrauch einzudämmen, zu bekämpfen und wieder zu vernünftigen klaren Strukturen zu kommen, ist für uns ganz wichtig. Wir haben in unserem Antrag ebenfalls dargelegt, dass die Probleme, die gerade auch in der Fleischindustrie auftaucht sind und in der öffentlichen Diskussion waren, ebenfalls angegangen werden müssen. Wir haben heute Morgen ja schon über faire Wohnbedingungen gesprochen. Auch das gehört in einen solchen Antrag mit hinein, weil schlicht und ergrei-

fend der Werkvertrag, über den wir hier diskutieren, nicht der geschichtliche Werkvertrag Deutschlands ist, sondern die Umgehung der Arbeitnehmerüberlassung durch Scheinwerkverträge. Faire Arbeitsbedingungen gehören selbstverständlich dazu.

An dieser Stelle muss man auch sagen: Wir müssen uns auch Gedanken über die Menschen machen, die aus fremden Ländern als Werkvertragsarbeitnehmer nach Niedersachsen gekommen sind, die aber ganz bestimmt, weil sie schon jahrelang hier sind, nicht mehr zurückgehen werden; denn sie haben hier ihre Heimat gefunden. Da bekommt die Aufgabe der Integration aus meiner Sicht einen ganz wichtigen Stellenwert. Auch da müssen wir tatsächlich Lösungen finden. Wir können nicht so tun, als wenn diejenigen, die als Werkvertragsarbeitnehmer, gerade in der Fleischwirtschaft, über Jahre hier gearbeitet haben, dann einfach wieder verschwinden werden. Nein, sie sind in Niedersachsen inzwischen heimisch geworden. Das müssen wir ebenfalls berücksichtigen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, lieber Kollege Schminke, ich glaube, wir sollten ideologische Scharmützel außen vor lassen und einmal das gemeinsame Interesse nach vorne stellen, nämlich Arbeitnehmerüberlassung klar zu regulieren, damit es keinen Missbrauch gibt, aber auch für den Werkvertrag entsprechend seiner geschichtlichen Entstehung in Deutschland klare Regelungen zuzulassen und ihn zu akzeptieren, weil er ein wichtiges Instrument der Flexibilisierung ist

(Glocke der Präsidentin)

und zu dem guten Stand unserer Wirtschaft beigetragen hat.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Bode. Auf Ihren Beitrag gibt es eine Kurzintervention. Herr Kollege Schminke, bitte!

Ronald Schminke (SPD):

Herr Wirtschaftsminister a. D., wenn Sie mich auf Betriebsräte ansprechen und sagen, die Betriebsräte dürften nicht die Welt bestimmen und nicht überall mitreden, was Sie soeben gesagt haben,

dann frage ich Sie: Wollen Sie denn das Betriebsverfassungsgesetz außer Kraft setzen?

(Dr. Marco Genthe [FDP]: Das hat er doch gar nicht gesagt!)

Ist es nicht Aufgabe der Betriebsräte, genau hinzusehen, dass Tarifverträge und Verordnungen, Regelungen zum Arbeitsschutz und Ähnliches eingehalten werden? Ist es nicht Aufgabe der Betriebsräte, darüber zu wachen? Ist es nicht Aufgabe des Betriebsrats, genau hinzusehen, um Nachteile von der Stammarbeitnehmerbelegschaft fernzuhalten und damit auch die Werkvertragsarbeitnehmer Arbeitsschutz haben und anständig bezahlt werden? Ist es nicht Aufgabe eines Betriebsrats, da hinzusehen? - Das wollen wir, und das wollen Sie nicht. Das ist der Unterschied!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Herr Bode antwortet.

Jörg Bode (FDP):

Frau Präsidentin! Lieber Kollege Schminke, es ist gut, dass Sie klargestellt haben, dass Sie mich missverstanden haben. Ich will das gerne aufzeigen. Ich habe nicht gesagt, dass die Aufgaben des Betriebsrates gestrichen oder eingeschränkt werden sollen, sondern ich habe nur gesagt: Wir dürfen jetzt nicht dazu kommen, dass dort, wo es rechtliche Verfehlungen gibt, die auch strafrechtliche Relevanz haben, die Betriebsräte kontrollieren und wir dann sagen, dass damit das Problem gelöst ist. Wir müssen den Missbrauch mit allen Institutionen angehen. Jeder, der Missbrauch sieht, ist natürlich aufgefordert, ihn zu melden und zur Anzeige zu bringen; sonst wird man Missbrauch nicht loswerden. Meine Aussage war, dass wir nicht sagen können: Das machen dann ja die Betriebsräte, und Zoll und die anderen Behörden müssen sich nicht mehr darum kümmern. - Die müssen wir stärken! Die müssen wir in die Lage versetzen, dass Missbrauch verhindert wird!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Für die Landesregierung hat nun der Wirtschaftsminister das Wort. Herr Lies, bitte!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Thema Werkvertragsmissbrauch ist im Landtag nicht neu. Ich darf aber aus der quasi beobachtenden Rolle, die ich in der letzten halben Stunde hatte, dazu einmal Folgendes sagen: Die konstruktive Form, in der das Thema diskutiert wurde, ist schon neu. - Das heißt für mich auf jeden Fall, dass inzwischen nicht nur in den Überschriften von „Missbrauch von Werkverträgen“ gesprochen wird, sondern alle erkannt haben, dass wir wirklich handeln müssen. Deswegen an dieser Stelle herzlichen Dank an alle, dass wir eine solche konstruktive Diskussion führen; denn ich glaube, dass sie für die Menschen dringend notwendig ist.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Warum ist das an der Stelle überhaupt so wichtig? An der Stelle auch herzlichen Dank an Herrn Toepffer. Wir müssen feststellen, dass wir in der Vergangenheit an vielen Stellen der Diskussion nicht weit auseinander gelegen haben, aber keinen Weg gefunden haben, daraus einen gemeinsamen Beschluss zu machen. Folgendes aber war wichtig - und das gilt jetzt ganz besonders -: Das Thema Werkverträge hat nicht mehr *die* mediale Öffentlichkeit, die es einmal hatte. - Das ist ein Problem. Die mediale Öffentlichkeit besteht nicht etwa deshalb nicht mehr, weil es das Problem des Missbrauchs der Werkverträge nicht mehr gibt, sondern weil es - wie immer - in den Medien eine Zeit der Aktualität gibt. Umso mehr müssen wir aufpassen, dass wir nicht außerhalb der Öffentlichkeit den Anspruch verlieren, Lösungen zu finden. Deswegen bin ich dankbar, dass wir in Zukunft in einer hoffentlich noch konstruktiveren Form dafür sorgen können, von Niedersachsen aus dem Bund gegenüber deutlich zu machen, dass erheblicher Handlungsbedarf besteht und dass wir konkrete Gesetzesveränderungen auf den Weg bringen müssen, die den Menschen helfen, die davon in unserem Land betroffen sind, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der CDU)

Natürlich erinnern wir uns in dem Zusammenhang an die Bilder und an das, was wir erlebt haben. Es fing alles an mit dem, was in den Zerlege- und Schlachtbetrieben los war. - Darauf komme ich gleich noch zu sprechen. - Das hat sich noch nicht

alles geändert. Das ist an vielen Stellen noch genauso der Fall. Das darf man nicht vergessen. Da ist nicht die große Wende eingeleitet, auch wenn wir jetzt Gott sei Dank einen Tarifvertrag haben, der eine gute Grundlage bietet.

Der Begriff der modernen Sklaverei, der auf Niedersachsen und Deutschland gefallen ist, macht mir immer noch große Sorgen, weil das nicht nur ein innerdeutsches Thema und innerdeutsches Problem ist, sondern auch viel damit zu tun hat, wie wir in der Öffentlichkeit und innerhalb Europas wahrgenommen werden. Unser großer Anspruch sollte darin bestehen, zu vermeiden, dass die Frage im Raum steht, ob der Wohlstand in Deutschland auch ein bisschen dadurch begründet ist, dass wir ausbeuterische Beschäftigung von Armutsmigranten - wenn ich es einmal so fachtechnisch bezeichnen darf - hier in Deutschland für normal halten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Deswegen war und ist es so wichtig, dass sich der Landtag mit dieser Fragestellung beschäftigt. Er darf sich damit aber eben nicht nur beschäftigen. Herr Dr. Matthiesen, Sie haben vorhin zu Recht gesagt, dass die CDU schon 2005 eine Entschließung eingebracht habe. Aber seien wir ehrlich! Entschließungen, die in den Landtag eingebracht werden, helfen den Menschen, die vor Ort betroffen sind, noch nicht wirklich, sondern am Ende muss das, was beschlossen wurde, auch umgesetzt werden. Deswegen haben wir als Landesregierung schon parallel zur Debatte, die auch im Ausschuss geführt wurde, gehandelt und wesentliche Elemente schon umgesetzt. Die Debatte von heute Morgen zur Frage der Anforderungen, die wir an die Wohnunterkünfte von Werkvertragsbeschäftigten stellen, ist ein ganz wesentlicher Aspekt.

Aber auch die Einrichtung der beiden Beratungsstellen, die wir vom Wirtschaftsministerium auf den Weg gebracht haben - in Hannover gefördert mit der Region Hannover und in Oldenburg als mobile Beratungsstelle -, ist ein ganz wesentlicher zweiter Schritt.

Das gilt aber auch für die Initiative beim Bundesrat, die noch gar nicht fertig ist. Darin weisen wir darauf hin, dass wir den Missbrauch bei Werkverträgen mithilfe der Veränderungen im Arbeitnehmerüberlassungsgesetz greifen müssen und dass es nicht so leicht sein darf, die Genehmigungen zur Arbeitnehmerüberlassung zu erhalten und zu behalten,

sondern dass wir sehr genau darauf achten müssen, wer die Genehmigungen hat, und dass wir kontrollieren und Missbrauch hart ahnden müssen und dass wir denen, die sozusagen die Arbeitnehmerüberlassung in der Hinterhand haben, Missbrauchsmöglichkeiten nehmen. - Das wird eine weitere große Aufgabe sein.

(Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann übernimmt den Vorsitz)

Das gilt auch für die Änderung des Betriebsverfassungsgesetzes. Ich nenne das Beispiel der Meyer-Werft. Wir reden ja nicht über Möglichkeiten, was wir tun könnten, sondern wir reden über praktische Ergebnisse der letzten Monate. Mindestens die Ergebnisse, die im Tarifvertrag bei der Meyer-Werft zwischen IG Metall, Betriebsrat und Werkleitung mit Herrn Meyer gefunden wurden, zeigen den richtigen Weg. Wir brauchen eine stärkere Mitbestimmung von Betriebsräten. Ich finde es sehr gut, dass dieses Signal auch von der CDU gekommen ist. Wir brauchen die Mitbestimmung von Betriebsräten. Die ist wichtig, wenn wir vor Ort, im Betrieb, dem Missbrauch Einhalt gebieten wollen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Auch das allein reicht nicht aus; denn schöne Gesetze, die wir machen, helfen doch nur dann, wenn wir ihre Anwendung kontrollieren. Deswegen müssen wir gemeinsam dafür sorgen, dass die Finanzkontrolle Schwarzarbeit, das Hauptzollamt, mit entsprechend besetzten Stellen ausgestattet wird. Zurzeit sind 10 % der Stellen nicht besetzt. Wir brauchen eine zügige Besetzung, und möglicherweise brauchen wir sie - als klares Signal aus Niedersachsen - vor allem hier, weil hier der Ursprung des Problems war und wir deshalb sehr stark, sehr deutlich und sehr intensiv dafür sorgen müssen, dass hier kontrolliert wird, ob das, was wir hier beschlossen haben, auch eingehalten wird. Das zu kontrollieren, was wir beschlossen haben, wird die große Aufgabe sein.

Meine Damen und Herren, ich habe gerade von den Beratungsstellen in Hannover und in Oldenburg, die wir eingerichtet haben, gesprochen. Die Beratungsstelle in Oldenburg ist sehr stark ausgerichtet als mobile Beratungsstelle, die vor allen Dingen in die Landkreise geht, in denen große Probleme bestehen. Dazu will ich zwei Dinge sagen.

Wir haben gemeinsam mit dem Landrat Albert Focke die mobile Beratungsstelle im Landkreis Vechta, im Kreisamt, vorgestellt. Ich finde, das ist ein weiteres wichtiges Signal, dass sich die Landkreise, die betroffen sind, nicht verstecken und nicht versuchen, das Problem weg- oder schönzureden, sondern dass sie sich der Debatte stellen. Ich finde, das ist ein wichtiges und klares Signal. An dieser Stelle herzlichen Dank auch an den Landrat des Landkreises Vechta, dass wir diesen Weg so gewählt haben. Das ist positiv und gut.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das zweite Signal - Thomas Schremmer war dabei - ist das, was wir in dieser Woche in Hannover erlebt haben, als wir die Beratungsstelle eröffnet und sozusagen offiziell ihrer Funktion übergeben haben. Die Berichte, die wir von den beiden Mitarbeiterinnen, die dort tätig sind, gehört haben, die Berichte aus Oldenburg, zeigen, dass der harte Einsatz vor Ort wirklich Sinn macht und dass es funktioniert. Sie waren bei einem großen Zerlegebetrieb und haben innerhalb von Stunden 500 Beschäftigte erreicht, denen sie Informationen gegeben und denen sie Beratungsmöglichkeiten aufgezeigt haben. Ich finde, das ist der richtige Weg! Sie haben deutlich gemacht - wir haben es vorgestern erfahren können -, in welcher intensiven Form Beratung stattgefunden hat und in welcher Form einzelnen Betroffenen schon geholfen wurde. Ich finde, das ist ein gutes, ein richtiges Signal und ein klarer Beweis dafür, dass diese Beratungsstellen ein wichtiger Schritt sind. Wir brauchen sie flächendeckend. Das müsste das gemeinsame Ziel unseres politischen Handelns sein.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich bin mir sicher, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass auch die Aufnahme in das Entsendegesetz im Bereich der Fleischindustrie jetzt relativ zügig funktioniert. Das ist ein guter Schritt. Aber es fehlen noch wesentliche Teile, die wir nicht umgesetzt haben.

Ich habe vorhin von einem Bild gesprochen, das sich ein bisschen in den Medien versteckt hat. Wir müssen weiterhin deutlich machen, dass Handlungsdruck besteht, und ich würde mir wünschen, dass diese breite Diskussion und durchaus breite Zustimmung, die wir haben, Grundlage ist, um auch in Berlin weiterhin deutlich zu machen, dass aus Niedersachsen heraus die richtigen Initiativen kommen, um dem zu begegnen, was sonst weiter

passieren würde, nämlich dem Missbrauch von Menschen, die in unserem Land arbeiten. Die gemeinsame Anstrengung muss es sein, dies zu verhindern, und ich wünsche mir, dass wir das in einem konstruktiven Dialog weiter gemeinsam angehen.

Selbst wenn es am Ende der Debatte nicht bei allen Anträgen zu einem gemeinsamen Beschluss kommt, nehme ich aus dieser Diskussion mit, dass wir hier in Niedersachsen in dem Ziel, Missbrauch zu verhindern, einen wesentlichen Schritt enger zusammengefunden haben. Das ist gut für die Menschen, die davon betroffen sind, und das ist gut für das Bild von Niedersachsen.

Herzlichen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Da keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, schließe ich die Aussprache zu den Tagesordnungspunkten 8 und 9, und wir treten in das Abstimmungsverfahren ein, das etwas komplizierter ist. Aber Sie sind ja alle erfahren.

Bei Tagesordnungspunkt 8 geht es um eine zweite Beratung. Der auf eine Annahme des Antrages in einer geänderten Fassung zielende Änderungsantrag entfernt sich inhaltlich am weitesten vom ursprünglichen Antrag. Daher stimmen wir zunächst über den Änderungsantrag ab. Nur wenn dieser abgelehnt wird, stimmen wir danach noch über die Ausschussempfehlung ab.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktion der FDP in der Drucksache 1243 zustimmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe. - Gibt es Enthaltungen? - Damit ist der Änderungsantrag in der Drucksache 1243 abgelehnt.

Wir kommen zur Beschlussempfehlung des federführenden Ausschusses in der Drucksache 1223. Wer diesen Antrag so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Ich frage nach Gegenstimmen. - Enthaltungen? - Dann ist das bei zahlreichen Enthaltungen mit großer Mehrheit so beschlossen.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 9, wobei Grundlage der Abstimmung zunächst der von Herrn Toepffer gestellte Antrag auf sofortige Abstimmung ist.

Meine Damen und Herren, Sie wissen, eine Ausschussüberweisung gilt als beschlossen, wenn mindestens 30 Mitgliedern des Landtages dafür stimmen. Ich frage der Ordnung halber: Wird dem Antrag auf sofortige Abstimmung widersprochen? Dann bitte ich jetzt um Handzeichen. - Kein Abgeordneter hat widersprochen. Somit werden die für die Ausschussüberweisung notwendigen 30 Stimmen auch nicht zusammenkommen, und wir treten in die sofortige Abstimmung ein.

Zu dem Antrag, der hier in erster Beratung vorlag und über den jetzt sofort abgestimmt wird, liegt ein Änderungsantrag der antragstellenden Fraktion vor. Über diesen Änderungsantrag, der sich von dem ursprünglich vorgelegten Antrag am weitesten entfernt, stimmen wir zunächst ab. Nur wenn dieser abgelehnt wird, kommt es zu einer Abstimmung über den Ursprungsantrag in der Drucksache 1213.

Ich lasse also über den Änderungsantrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 1248 abstimmen. Wer diesen beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Gibt es Enthaltungen? - Dann ist dieser Änderungsantrag mit großer Mehrheit abgelehnt.

Da die CDU-Fraktion den Antrag in einer neuen Fassung vorgelegt hat, frage ich Sie: Möchten Sie, dass über Ihren Ursprungsantrag noch abgestimmt wird?

(Jens Nacke [CDU]: Das halte ich nicht für erforderlich!)

- Das ist eigentlich nicht mehr erforderlich, weil ja eine klare Entscheidung getroffen worden ist. Sie hatten einen korrigierten Antrag vorgelegt.

Ich stelle fest, dass der Ursprungsantrag in der Drucksache 1213 - mit Zustimmung des ursprünglichen Antragstellers - erledigt ist.

Meine Damen und Herren, ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 10:

Erste (und abschließende) Beratung:

Zusammen mit den Beschäftigten für einen guten und modernen Justizvollzug - Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP - Drs. 17/1217

Die Einbringung hat für die antragstellenden Fraktionen der Abgeordnete Thomas Adasch, CDU-

Fraktion, übernommen, dem ich hiermit das Wort erteile.

Thomas Adasch (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Was haben wir falsch oder gar nicht gemacht, und was hat zu diesen Entscheidungen geführt? - Das fragen sich bis heute Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Justizvollzugsanstalten Celle/Abteilung Salinenmoor, Braunschweig und Aurich, seit sie im Januar erfahren mussten, dass ihre Arbeitsstätte in Kürze geschlossen wird.

Was empfinden diese Menschen, wenn die Justizministerin wenige Tage später bei einem Besuch der JVA Vechta erklärt, dass man nur dann, wenn man vor Ort ist und mit den Gefangenen und Bediensteten spricht, ein Bild davon bekommt, was dort passiert? - Ich kann es Ihnen, verehrte Frau Justizministerin, ganz einfach beantworten: Sie fühlen sich von Ihnen im Stich gelassen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wo waren Sie eigentlich, als es um die Verkündung der Schließung von Justizvollzugsanstalten ging? - Sie sind abgetaucht und haben das Überbringen der Hiobsbotschaften vor Ort Ihrem Staatssekretär und Ihrer Abteilungsleiterin überlassen. Statt, wie geschehen, die Justizstandorte in Celle öffentlichkeitswirksam mit dem Fahrrad abzufahren - auf dem Weg nach Salinenmoor sind Sie offenbar vom Weg abgekommen -, sollten Sie besser Taucherbrille und Schwimmflossen anlegen. Denn immer dann, wenn es politisch unangenehm wird, bewegen Sie sich ganz schnell unterhalb der Wasseroberfläche.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Gleichzeitig lassen Sie aus Ihrem Hause erklären, dass niemandem gekündigt wird. Für wie unausgeschlafen halten Sie eigentlich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im niedersächsischen Strafvollzug? Sie wissen ganz genau, dass ihnen nicht gekündigt werden kann.

Zudem ist es Ihnen in nur einem Jahr gelungen, das bis dato gute und vertrauensvolle Verhältnis der Niedersächsischen Landesregierung zum VNSB nachhaltig zu zerstören.

Frau Ministerin, stellen Sie sich endlich der Diskussion mit den Betroffenen vor Ort!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Und nun zu Ihnen, Herr Ministerpräsident: Bei jeder sich bietenden Gelegenheit betonen Sie

selbst und Ihre Sonderstaatssekretärin für Regionalentwicklung, Frau Honé, dass die vom Abzug des britischen Militärs betroffenen Kommunen von dieser Landesregierung in besonderer Weise unterstützt werden. Die erste wirklich bedeutende Entscheidung für die vom Abzug des britischen Militärs in ganz besonderer Weise gebeutelte Region Celle ist die Schließung einer Landesregierung,

(Johanne Modder [SPD]: Nicht der Landesregierung!)

- einer Landeseinrichtung, einhergehend mit der Vernichtung von über 120 Arbeitsplätzen. Ist die Schließung von Landeseinrichtungen also Ihre viel beschworene neue Regionalpolitik?

In einer teuer aufgelegten Hochglanzbroschüre werben Sie mit dem Titel „Innovative Politik für Niedersachsen“. Wissen Sie eigentlich, wie das auf die Bevölkerung vor Ort wirken muss? - Die Justizvollzugsbeamten fühlen sich von Ihnen schlichtweg verkauft, und die niedersächsische Bevölkerung fühlt sich ganz einfach nur verschaukelt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das ist ein anschauliches Beispiel rot-grüner Regierungspolitik für Niedersachsen. Sie haben die Karten nicht auf den Tisch gelegt, als wir an dieser Stelle im Dezember den Landeshaushalt 2014 debattiert haben. Dabei hat Ihr Vorhaben, die Schließung der Anstalten, weitreichende finanzielle Konsequenzen.

Frau Ministerin, Sie haben bisher keinerlei schlüssiges Konzept für einen modernen Strafvollzug in Niedersachsen vorgelegt. Sie begründen Ihre abrupten Schließungspläne lapidar mit gesunkenen Häftlingszahlen und einem hohen Sanierungsstau in den Abteilungen.

Aber schauen wir uns die möglichen Auswirkungen Ihrer verfehlten Schließungspolitik doch einmal genauer an! In Celle-Salinenmoor wird eine erst 1978 eröffnete, hoch wirtschaftliche JVA geschlossen, die hervorragende Bildungs- und Beschäftigungszahlen der Häftlinge aufweist.

In Aurich führt die Schließung zu längeren Wegen, höheren Ausgaben, und es wird für Untersuchungshäftlinge wesentlich schwerer, Halt gebende soziale Kontakte aufrechtzuerhalten.

Auch Braunschweig und seine traditionsreiche ortsansässige Staatsanwaltschaft und Gerichtsbarkeit werden in ihrer Arbeitsfähigkeit durch Ihre Pläne deutlich geschwächt.

Frau Ministerin, warum hören Sie nicht auf die Experten, die Personalräte und die Gewerkschaften vor Ort? Nach einer Phase deutlicher Überbelastungen sind die Arbeits- und Haftbedingungen im niedersächsischen Justizvollzug heute so gut wie nie zuvor. Intensive Betreuung, Beschäftigung, Schulung und damit Resozialisierung zeichnen heute den niedersächsischen Justizvollzug aus, den Sie von uns übernommen haben.

Darum treten Sie endlich in einen Dialog mit allen Beteiligten ein! Die Schließung einzelner Hafthäuser, die bei Bedarf reaktiviert werden können, ist einer endgültigen Schließung der Abteilungen Salinenmoor, Braunschweig und Aurich vorzuziehen. Moderner Strafvollzug braucht Betreuung, und Betreuung braucht Personal. Lassen Sie uns darum die Haftkapazitäten durch die Schließung einzelner Hafthäuser an einen zeitgemäßen, an Resozialisierung ausgerichteten, dezentralen Vollzug ausrichten!

Frau Ministerin, kommen Sie endlich nach Celle, Salinenmoor, Braunschweig und Aurich und stellen Sie sich der Diskussion mit den Betroffenen vor Ort!

Noch am 11. September 2012, also gut 16 Wochen vor der letzten Landtagswahl, haben die SPD-Abgeordneten Schmidt und Brunotte vollmundig per Pressemitteilung erklärt - ich zitiere, Herr Präsident -:

„Wir wollen diesen Standort unbedingt weiter unterstützen - deswegen müssen auch die nötigen Zukunftsinvestitionen für die dauerhafte Bauunterhaltung angepackt werden. Die JVA Salinenmoor ist eine wichtige Einrichtung - als Arbeitgeber, aber eben auch als Glied in der regionalen Wirtschaftskette.“ „Die Vielfalt und Stärke des Niedersächsischen Justizvollzugs liegt in seiner Dezentralität“, nur so lasse sich eine erfolgreiche Einbindung in bestehende soziale Netzwerke realisieren. Dies sei beim Besuch der JVA Salinenmoor sehr eindrucksvoll deutlich geworden.“

(Zuruf von der CDU: Hört, hört!)

Mit dem vorliegenden Antrag können Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, nun Ihren Worten Taten folgen lassen. Stimmen Sie dem Entschließungsantrag von CDU und FDP zu: „Zusammen mit den Beschäftigten für einen guten und modernen Justizvollzug“.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und beantrage gleichzeitig sofortige Abstimmung.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Adasch. - Auf Ihre Rede liegt eine Wortmeldung zu einer Kurzintervention vom Kollegen Maximilian Schmidt von der SPD-Fraktion vor. Sie haben das Wort für 90 Sekunden.

Maximilian Schmidt (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Adasch, was Sie hier eben vorgetragen haben, ist der Versuch - ich muss es so deutlich sagen -, die Menschen hinter die Fichte zu führen. Sie haben in den vergangenen zehn Jahren im Bereich der Justizvollzugspolitik Folgendes getan: Sie haben erstens in Bremervörde eine privatisierte neue Anstalt errichtet, obwohl seit 2004 rückgängige Häftlingszahlen vorliegen.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben zweitens in den vergangenen zehn Jahren in vielen Bereichen dringend notwendige Investitionen unterlassen.

Und Sie haben drittens in der jetzt vorliegenden Phase des Dialogs und der Entscheidungsfindung vor allen Dingen auf politischen Parteienkampf gesetzt, und Sie haben sich eben nicht an dem Dialog beteiligt.

(Glocke des Präsidenten)

Ich weiß nicht, ob es Ihnen in der Erwiderung in 90 Sekunden möglich sein wird, sich für zehn Jahre planloser Justizvollzugspolitik in Niedersachsen zu entschuldigen.

(Zuruf von der CDU: Unverschämt!)

Ich kann Ihnen nur sagen: Unsere Fraktion und auch ich stehen nicht dafür zur Verfügung, einen Antrag zu beschließen, der auf Zeit spielt, der substantiell nichts verändert, der sich vor Entscheidungen drückt und den Betroffenen ein unehrliches Versprechen suggeriert. Für diese Form von Politik stehen wir nicht zur Verfügung, sondern für ehrliche Politik.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Deshalb haben wir für die Sicherheit der Angestellten und der Auszubildenden sowie der Beamtinnen und Beamten sowieso gekämpft, haben dies beim Justizministerium eingefordert. Ich kann Ihnen sagen - - -

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Nein, Sie können jetzt nichts mehr sagen, Herr Kollege Schmidt.

(Zustimmung bei der CDU)

Maximilian Schmidt (SPD):

Letzter Satz! - Ihr Ziel ist es seit einem Jahr, hier in diesem Hause eine Regierung zu stützen,

(Heiterkeit bei der CDU)

zu stürzen! Ich habe mich versprochen. Das Letztere war richtig. Sie wollen eine Regierung stürzen.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Schmidt, Sie müssen zum Schluss kommen!

Maximilian Schmidt (SPD):

Aber dafür brauchen Sie unsere Zustimmung nicht - und meine ohnehin nicht - zu erwarten.

Schönen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Der Kollege Adasch möchte erwidern. Ich bin bei Ihnen jetzt genauso großzügig wie beim Kollegen Schmidt wegen des Gleichbehandlungsgebots. Sie haben das Wort, Herr Adasch.

Thomas Adasch (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Schmidt, dass Sie sich hier so ereifern, werden die Menschen in und um Celle - in Stadt und Land - mit großem Interesse zur Kenntnis nehmen. Ich sehe Ihnen manches nach, weil Sie noch nicht so lange dabei sind

(Zurufe von der SPD: Oh!)

und auch nicht im Rechtsausschuss mitgewirkt haben.

Nun zu Ihren Einlassungen. Zu Bremervörde!

(Zuruf von Ulrich Watermann [SPD])

- Herr Kollege Watermann, Sie machen doch Innenpolitik und nicht Justizpolitik.

Herr Kollege Schmidt, Sie haben zwei Stichpunkte angesprochen. Zunächst zu Bremervörde. Wir hatten die Diskussion auch vor Ort in den Medien. Sie wissen doch ganz genau, dass wir damals, als die JVA Bremervörde geplant wurde, einen erheb-

lichen Mangel an Haftplätzen hatten. Auch vom VNSB sind weder Bremervörde als Standort noch seine Haftplätze infrage gestellt worden, sondern die Form des Betriebs dieser Anstalt.

Sie wissen auch, dass der damalige Justizminister, Landtagspräsident Busemann, damals die neuen Haftplätze in Bremervörde - 300 an der Zahl - kompensiert hat. Sie sind längst durch die Schließung kleinerer Anstalten kompensiert. Auch das gehört zur Wahrheit.

Wenn Sie sich hier hinstellen, Herr Kollege Schmidt, und beklagen, wir hätten nicht investiert: Ja, warum ist die Justizministerin bei den Haushaltsberatungen im Dezember, wohin das gehört hätte, nicht damit gekommen?

(Zustimmung bei der CDU)

Sie hat ihre justizpolitischen Schwerpunkte vorge tragen, was sie angehen will, wofür sie Geld haben muss.

(Zurufe von Andrea Schröder-Ehlers [SPD] und Helge Limburg [GRÜNE])

Zum Thema „Schließungen“ fiel kein einziges Wort. Es hätte ja ein Vorstoß von der Landesregierung kommen können, indem man gesagt hätte: Wir brauchen so und so viele Investitionsmittel, ansonsten müssen wir Standorte schließen.

(Glocke des Präsidenten)

Aber das haben Sie aus der Angst um Ihre Einstimmenmehrheit unterlassen. Sie haben im Dezember das Thema „Schließungen von Anstalten“ ganz bewusst ausgespart, damit nicht einzelne Abgeordnete aus Wahlkreisen, in denen Standorte geschlossen werden, bei der Haushaltsabstimmung ausweichen. Das ist die Wahrheit!

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Es ist gelungen, bei den Redezeiten im Zusammenhang mit den Kurzinterventionen den Gleichstand herzustellen.

Meine Damen und Herren, für die FDP-Fraktion hat jetzt als Nächster der Kollege Dr. Marco Genthe das Wort.

Dr. Marco Genthe (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Diese Landesregierung hat sich bei jeder Gelegenheit das Wort „Transparenz“ so groß auf die Fahnen

geschrieben! Vor diesem Hintergrund kann die Informationspolitik bei der Umsetzung der Umstrukturierung der Justizvollzugslandschaft in Niedersachsen nur noch als enttäuschend bezeichnet werden.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Bei den Haushaltsberatungen Ende 2013 müssen die Überlegungen im Justizministerium bereits sehr weit fortgeschritten gewesen sein. Trotzdem hat man hier kein Wort dazu verloren! Die betroffenen Bediensteten erfuhren letztendlich durch Presseveröffentlichungen, dass ihre Arbeitsplätze umstrukturiert werden. Genauso ging es übrigens dem zuständigen Ausschuss dieses Landtages.

Die Justizministerin hat bei diesen Überlegungen ganz offensichtlich bewusst weder die Politik noch die Bediensteten mitgenommen. Von diesen Versäumnissen - das haben wir eben noch einmal erleben dürfen - wurde in der Diskussion immer wieder versucht abzulenken, indem Hinweise auf die JVA in Bremervörde gegeben worden sind. Die sei angeblich schuld, warum eine Reform notwendig geworden ist.

(Andrea Schröder-Ehlers [SPD]: Haben Sie sich die Zahlen einmal angeguckt?)

Doch jeder, der sich nur ein wenig mit den Verhältnissen beschäftigt hat, weiß, dass es für Bremer vörde bereits Kompensationsmaßnahmen gegeben hat, nämlich in Stade, Königsutter, Holzmin den, Peine und Gifhorn. An dieser Stelle wird schlicht versucht, die Bediensteten in Bremervörde gegen die Bediensteten, die nunmehr von der Reform betroffen sind, auszuspielen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Das, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist unverantwortlich. So ist in Niedersachsen keine professionelle Neuordnung der Vollzugslandschaft möglich.

Allein die Tatsache, dass die Pläne bezüglich der Anstalt in Aurich so schnell geändert werden mussten, zeigt, wie wenig die praktischen Erfahrungen einbezogen worden sind. Bezüglich der Anstalt in Salinenmoor wird übersehen, dass dem Amtsgericht Celle die auswärtige Strafvollstreckungskammer des Landgerichtes Lüneburg angegliedert ist. Wie wird das neu organisiert? - Zudem gibt es in Salinenmoor eine qualifizierte Suchtberatung, die es nicht in jeder JVA gibt. Wie werden die davon betroffenen Gefangenen wohn-

ortnah anders verteilt? - Ende 2012 - auch das wurde eben schon angesprochen - wollte sich der Landtagsabgeordnete der SPD, Herr Brunotte, noch für die Zukunftsperspektiven dieser JVA einsetzen. Wo ist dieser Einsatz heute?

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Was ist mit den bereits getätigten Investitionen in der JVA Braunschweig? Wieso sind überhaupt diese drei Standorte ausgewählt worden? - Schließlich gehen die Gefangenenzahlen in allen Einrichtungen zurück. Wurde die Möglichkeit geprüft, nur einzelne Haft Häuser zu schließen? Wie wird mit der Tatsache umgegangen, dass sich Gefangenenzahlen zyklisch entwickeln? Will die Justizministerin nur noch Vollzugszentren haben? Wie ist eigentlich das Verhältnis der Haftplätze zu den Hafträumen zu bewerten?

Meine sehr geehrten Damen und Herren, aufgrund der vielen völlig ungeklärten Fragen sollte dieser Reformversuch eingestellt und zunächst ein Dialog mit den Praktikern vor Ort geführt werden, um eine von allen Seiten akzeptierte Lösung zu finden. Insofern drängt auch die Zeit. Daher wird sich die FDP-Fraktion dem Antrag, sofort abzustimmen, selbstverständlich anschließen.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Wir danken Ihnen, Herr Dr. Genthe, auch für Ihre Rede. - Für die SPD-Fraktion hat sich als Nächstes der Kollege Marco Brunotte zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

Marco Brunotte (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! In der Legislaturperiode von 2008 bis 2013 hat die damalige schwarz-gelbe Landesregierung 13 Anstalten bzw. Abteilungen geschlossen. Wir haben zwei große Neuordnungen der Vollzugslandkarte erlebt. Ich glaube, dass wir an dieser Stelle - das werde ich im weiteren Verlauf der Rede darstellen - ein Beispiel dafür bekommen haben

(Zuruf: Organisiert!)

- organisiert war das, glaube ich, in den wenigsten Fällen -, wie man mit Beschäftigten gerade nicht kommunizieren sollte.

Am 30. November 2013 gab es in Niedersachsen 6 583 Haftplätze, von denen 4 989 mit Inhaftierten belegt waren. Die Zahl der durchschnittlich beleg-

ten Haftplätze im niedersächsischen Vollzug hat sich von 6 275 im Jahr 2008 auf 4 934 im Jahr 2013 reduziert. Die Entscheidung für den Bau der JVA Bremervörde ist im Jahr 2009 abschließend getroffen worden. Man hätte hier also noch ausreichend Möglichkeit gehabt. Ich denke, dass Herr Busemann derjenige ist, der es am besten von uns allen weiß: Man hatte ein Zeitfenster, in dem man durchaus die Möglichkeit gehabt hätte, sich gegen den Bau dieser Anstalt zu entscheiden und den Privatisierungsweg abzusagen. Aber: Die damalige schwarz-gelbe Landesregierung ist diesen Weg gegangen.

Angesichts der aktuellen Situation möchte ich aus der *Braunschweiger Zeitung* vom 14. Januar 2014 den Vorsitzenden des VNSB, Uwe Oelkers, zitieren. Der sagte, es gebe einen Leerstand, der Geld koste. Es sei ein Stand erreicht, angesichts dessen gehandelt werden müsse. - Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir handeln. Wir handeln, indem wir die Chancen, die sich durch die zurückgehende Zahl von Inhaftierten ergeben, nutzen, um den Vollzug grundsätzlich zu optimieren, und - auch das will ich deutlich sagen - indem wir dem Sanierungsstau von 50 Millionen Euro begegnen, der in Niedersachsen vorhanden ist.

Wir haben mit dem Haushalt für dieses Jahr deutlich gemacht, dass wir einen ersten großen Akzent bei der JVA Wolfenbüttel und bei der JA Hameln setzen, in die wir in den nächsten Jahren Millionenbeträge investieren werden.

(Ulrich Watermann [SPD]: Das ist auch gut so!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wer mit dem Finger auf andere zeigt, muss schauen, wie viele Finger auf ihn selbst zeigen. In den letzten Jahren unter der schwarz-gelben Landesregierung hat kein Dialog mit den Beschäftigten stattgefunden. Das Parlament wurde über Pressemitteilungen informiert, wenn Schließungen vorgenommen wurden. Ich möchte an die Schließung der JVA in der Gerichtsstraße in Oldenburg erinnern, wo selbst die Bediensteten erst aus der Presse erfahren haben, dass ihre Anstalt geschlossen wird.

Viele dieser Neuordnungen der Vollzugslandkarte sind dem Parlament bzw. dem Unterausschuss erst im Nachgang mitgeteilt worden. Man hat sich erst recht nicht darum bemüht, den Beschäftigten vorab zu vermitteln, was hier stattfindet.

Aufgrund dieser Erfahrungen der letzten Jahre sind die rot-grüne Landesregierung und damit

auch die Justizministerin anders vorgegangen. Wir sind absolut davon überzeugt, dass dieser Weg richtig ist. Ja, es war ein anderer Weg.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Mechthild Ross-Luttmann
[CDU]: Ja, es war ein anderer Weg!
Es war ein Überraschungsangriff!)

Hier ist über Personalversammlungen informiert worden. Frau Ross-Luttmann, fragen Sie doch einmal Ihren Fraktionskollegen, der dafür gesorgt hat, dass die Presse über die beabsichtigte Schließung der JVA Salinenmoor informiert wurde! Das ist doch von Ihnen in die Presse getragen worden, um hier die Kolleginnen und Kollegen weiter zu verunsichern.

(Beifall bei der SPD - Zuruf: Was?)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir werden in den nächsten Wochen ein großes Augenmerk darauf legen, dass die Diskussion über betriebliche Übergänge vernünftig verläuft, dass die Gespräche, die vor Ort in den Anstalten stattfinden, mit einer hohen Sensibilität geführt werden, dass betriebliche Übergänge für Funktionsstellen, Personalentwicklung und Qualifizierung organisiert werden und dass für alle Beschäftigten - sowohl für Beamte als auch für Angestellte und vor allem für Anwärter - vernünftige sozialverträgliche Lösungen gefunden werden. Darauf werden wir sehr achten, und wir vertrauen auch voll darauf, dass das Ministerium an dieser Stelle genau das macht, was im Unterausschuss und im Rechtsausschuss vorge stellt wurde.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, zur JVA Bremervörde möchte ich nicht mehr viel sagen, das ist ausgetauscht. Ich möchte aber schon darauf hinweisen, dass wir uns hier in einer Fürsorgepflicht gegenüber den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sehen, dass wir die Kolleginnen und Kollegen, die eine wertvolle Arbeit leisten, wertschätzen und die Angstmacherei, die CDU und FDP mit ihrem Antrag betreiben, nicht mitmachen. Es wird keinen Personalabbau, wie Sie ihn in Ihrem Antrag suggerieren, geben. Sie spielen hier mit den Ängsten der Beschäftigten im Vollzug, obwohl das Thema durch die Ministerin und den Staatssekretär in der Öffentlichkeit völlig anders dargestellt und abgeräumt wurde.

Wir sehen in der aktuellen Situation eine Chance für den Vollzug. Wir wollen einen dezentralen Vollzug in Niedersachsen erhalten, der qualitative Erweiterungen möglich macht, der die Einzelbele-

gung weiter forciert, der aber auch in den Behandlungsangeboten die Chancen nutzt und der auch eine nachhaltige Resozialisierung darstellen kann. Deswegen ist für uns klar, dass die Maßnahmen so, wie sie angekündigt worden sind, vollzogen werden. Das heißt: Die Abteilungen Celle-Salinenmoor und Braunschweig werden geschlossen. Der Zeitplan für die JVA Aurich ist in der Diskussion.

Ich habe an dieser Stelle überhaupt kein Verständnis dafür, dass Sie, die Sie sich die Interessen der Kolleginnen und Kollegen auf die Fahnen schreiben, die Abteilung, die von einer Schließung am ehesten betroffen ist, nämlich die Abteilung Langenhagen, in Ihrem Antrag mit keiner Silbe erwähnen. Die Abteilung Langenhagen ist nämlich im Haushalt mit kw-Vermerken versehen. Deswegen haben wir ein sehr großes Interesse daran, dass für die Abteilung Langenhagen der JVA Hannover eine vernünftige Lösung gefunden wird und dass für die Beschäftigten und für die Kolleginnen und Kollegen gekämpft wird.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von der CDU)

- Das zeigt, dass Sie den Vollzug in Niedersachsen scheinbar nicht ganz so verinnerlicht haben.

Ich will an der Stelle loben, dass sich die Kolleginnen und Kollegen für ihre Standorte eingesetzt haben. Wir haben in der Koalition intensive Diskussionen geführt, aber zum Schluss gilt an der Stelle das große Ganze. Und ich denke, dass wir hier richtig aufgestellt sind.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir fühlen uns in dem Informationsfluss, den das Ministerium stattfinden lässt, gut aufgehoben. Wir finden, dass dies ein wichtiges Signal an die Kolleginnen und Kollegen ist. Wir hätten auch damit leben können, den Antrag in den Ausschüssen und in zweiter Lesung im Parlament zu beraten. Wenn es aber Wunsch der Oppositionsfractionen ist, diesen Antrag schon heute zur Abstimmung zu stellen, dann werden wir dem nachkommen. Sie können sich sicher sein: Unsere Mehrheit steht, weil die Maßnahme richtig ist.

Vielen Dank.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Brunotte. - Auf Ihre Rede hin gibt es eine Wortmeldung des Kollegen Adasch von der CDU-Fraktion zu einer Kurzintervention. Sie haben das Wort, Herr Kollege.

Thomas Adasch (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Brunotte, zu Ihrer Rede drei Punkte. - Ich bin einigermaßen verwundert. Den Standort Aurich haben Sie in Ihrer Rede meines Wissens überhaupt nicht angesprochen, wenn ich es richtig verfolgt habe.

(Johanne Modder [SPD]:Doch! Einfach zuhören! - Zuruf von Wiard Siebels [SPD])

Dann danken Sie Ihren eigenen Kollegen von der SPD-Fraktion, wenn sie sich für ihre Standorte einsetzen, kritisieren aber die Opposition, wenn sie sich für die Standorte einsetzt. Das müssen Sie einmal erklären.

Zum anderen weise ich ganz entschieden Ihre Behauptung zurück, die Oppositionsfraktionen würden bei den Betroffenen Ängste schüren. Sie müssen sich einmal mit den Betroffenen vor Ort unterhalten, was es bedeutet, wenn man mit A 8 den Berufsstandort wechseln, jeden Tag fahren und unter Umständen Riesenentfernungen absolvieren muss. Diese Ängste sind ja wohl nicht ganz unberechtigt.

Ein Wort noch zum Thema Berichterstattung. Das Ministerium hat die Unruhe geschaffen, indem Tage vorher Personalversammlungen angeordnet wurden, an denen alle teilnehmen mussten. Dass das auch in die Öffentlichkeit gelangt, ist doch wohl ganz selbstverständlich.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Adasch. - Der Kollege Brunotte möchte von der Möglichkeit der Antwort Gebrauch machen. Sie haben die Gelegenheit für 90 Sekunden. Bitte schön!

Marco Brunotte (SPD):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wer in seinen Antrag schreibt, ein Personalabbau widerspreche diesen Zielen, der unterstellt uns, dass wir Personal abbauen wollen. Das widerspricht an dieser Stelle aber komplett aller Realität.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir haben deutlich gemacht, dass wir diese Maßnahmen nicht für einen Personalabbau nutzen wollen. Wir wollen diese Maßnahmen nutzen, um eine qualitative Steigerung herbeizuführen. Von

daher, Herr Kollege, ist das ein bewusstes Spielen mit Ängsten.

Ich will Ihnen etwas zur Wertschätzung der Kolleginnen und Kollegen im Vollzug sagen. Die ist bei uns sehr hoch angesiedelt. Wir lassen uns nicht von denen leiten, die den Kolleginnen und Kollegen im Vollzug gezeigt haben, was sie von ihnen halten, indem sie ihnen eine teilprivatisierte Anstalt vor die Nase gesetzt und gesagt haben: Wir lassen einen großen Teil dessen, was im Vollzug stattfindet, in Zukunft durch Private und nicht durch Landesbedienstete machen. - Das ist Ihre Wertschätzung der Kolleginnen und Kollegen, die Sie damit deutlich dokumentiert haben.

Wir zeigen: Wir wollen einen Vollzug in staatlicher Hand, wir wollen an den Rahmenbedingungen etwas verändern, und wir wollen vernünftige Übergänge organisieren. Wir vertrauen voll auf die Gespräche, die das Ministerium in den Anstalten auf der Grundlage all dessen führt, was in den Sitzungen des Rechtsausschusses und des Unterausschusses angekündigt wurde.

Zu den Standorten: Ich glaube, ich war mittlerweile in fast allen Anstalten in Niedersachsen. Wir haben viele Gespräche geführt. Ich war mit den Kollegen vor Ort in den Anstalten. Ich finde es richtig, dass man sich erst einmal für seine Wahlkreise engagiert und hier auch die Stimme erhebt. Aber zum Schluss gilt: Es wird gemeinschaftlich gehandelt, und das vollziehen wir hier. Sie brechen ein System auf, das wir bisher nicht hatten. Ich hätte einmal sehen wollen, wie Sie sich in der letzten Legislaturperiode verhalten hätten, wenn wir das Parlament über jede einzelne Schließung einer Abteilung oder einer JVA hätten abstimmen lassen wollen oder wenn jeweils die Heimateinstalten zur Disposition gestanden hätten.

Wir ziehen hier eine klare Kante. Wir haben ein klares Konzept für den Vollzug in Niedersachsen, und das werden wir in den nächsten Monaten auch umsetzen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Ich hoffe, die Technik ist jetzt wieder in Ordnung. Herr Kollege Brunotte, Sie hatten recht. Auf unserem Bildschirm war die Uhr stehen geblieben. Deswegen konnte ich in den letzten Sekunden

nicht mehr verfolgen, ob Sie die 90 Sekunden bereits überschritten hatten, aber annähernd.

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt der Kollege Belit Onay das Wort. Bitte schön!

Belit Onay (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Kollege Adasch, das, was Sie hier als lapidar abgetan haben, möchte ich doch noch einmal als erfreuliche Tatsache unterstreichen. Wir haben in Niedersachsen insgesamt viel weniger inhaftierte Menschen. Das ist schon mal eine erfreuliche Tatsache.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Das ist auch ein Verdienst der dort tätigen Bediensteten; denn gerade in diesem Bereich, meine sehr geehrten Damen und Herren, hat man gute Arbeit geleistet. Wenn die Inhaftierten nicht zurückkommen, sondern resozialisiert werden, dann führt das eben auch zu den tausend freien Plätzen, die wir vorgefunden haben.

Diese tausend freien Plätze führen natürlich zu Handlungsbedarf. Dem kommt das Justizministerium mit einer Neuordnung der Justizvollzugslandkarte nach. Drei Vorschläge hat es gegeben, die schon mehrfach genannt wurden: Salinenmoor, Braunschweig und Aurich. Ich werde Ihnen Bremervörde nicht ersparen können - gestatten Sie mir einen ganz kurzen Exkurs -, denn bei Salinenmoor haben wir einen Sanierungsstau von 8,5 Millionen Euro und bei Braunschweig von 5,5 Millionen Euro. Hinzu kommen die tausend Haftplätze, die übrig sind.

In Bremervörde war es so, dass schon im Monat der Auftragsvergabe eine Überkapazität an Haftplätzen bestand. Die Entwicklung ging bis heute weiter. Gleichzeitig sind über 25 Jahre 12 Millionen Euro jährlich gebunden. Stellen Sie das einmal ins Verhältnis zum Sanierungsstau. Dann wissen Sie, wo der Schuh drückt, meine sehr geehrten Damen und Herren. Das haben wir Schwarz-Gelb, der letzten Landesregierung, zu verdanken.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Dann noch einmal zum Dialog. Im Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen hatten wir die Information erhalten - dort wurde noch einmal ganz deutlich darauf abgestellt -, dass jetzt ein Dialog beginnen soll. Wir wurden zeitgleich mit den Per-

sonalräten informiert. Dass das keine Akzeptanzbeschaffungsmaßnahme und kein leeres Versprechen seitens des Justizministeriums war, wird in Aurich deutlich. Ich bedanke mich bei den lokalen und regionalen Abgeordneten noch einmal ganz herzlich für ihre konstruktive Einbringung. Dort hat man die Kritik und die Anregungen aufgenommen und hat die Entscheidung bis zum Sommer verschoben. Das zeigt, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass dort ein Dialog stattgefunden hat, der auch ernst gemeint war.

Gleichzeitig hat das Ministerium in den Ausschusssitzungen ausdrücklich betont, dass ein ureigenes Interesse daran besteht, die Stellen nicht abzubauen und keinen Personalabbau zu betreiben, sowohl mit Blick auf die Qualität des Vollzugs als auch mit Blick auf die Qualität der Arbeit, die die Bediensteten dort leisten müssen. Gleichzeitig wurde im Ausschuss deutlich, dass eine Deckungslücke zwischen dem Personalbedarf und dem vorhandenen Personal von knapp 5 % besteht. Das dürfte auch Ihnen nicht entgangen sein. Ich glaube, wir haben heute das entsprechende Protokoll auf den Tisch bekommen.

Dazu werden vor Ort gerade Einzelgespräche geführt - auch das wurde im Ausschuss deutlich gesagt -, um eine wunschgemäße bzw. eine wohnortnahe Verwendung zu ermöglichen, um auch Fortbildungen zu ermöglichen. Es gab Gesprächsbedarf, der entstanden ist. In der letzten Woche war auch der Staatssekretär höchstpersönlich noch einmal dort, um dort mit dem Oberbürgermeister und mit verschiedenen Personen zu sprechen.

(Thomas Adasch [CDU]: Wo war die Ministerin?)

Jeder Gesprächsbedarf, der entstanden war, wurde erfüllt und befriedigt, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Zustimmung von Helge Limburg [GRÜNE])

Jetzt kommen Sie mit eben diesem Antrag und torpedieren den verantwortungsvollen Umgang des Justizministeriums mit den Bediensteten, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Sie schüren bewusst Ängste und erzeugen Sorgen bei den Bediensteten vor Ort. Das werden wir natürlich nicht mitmachen. Wir werden diesen Antrag

ablehnen, sehr gerne auch heute bei sofortiger Abstimmung.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Onay. - Für die Landesregierung hat jetzt Frau Justizministerin Niewisch-Lennartz das Wort.

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Mitglieder der CDU-Fraktion, fordern Sie doch jetzt bitte nicht von der Landesregierung einen Dialog über die Anpassung von Haftplatzkapazitäten, den Sie in Ihrer Regierungszeit niemals zu führen bereit waren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es ist keine zwei Jahre her, dass der Anstaltsleiter von der Schließung der Abteilung Gerichtsstraße in Oldenburg durch eine Pressenachfrage erfuhr. Personalräte und Gewerkschaften haben erst aus den Medien von den Plänen erfahren. Selbst die Fachabteilung des Justizministeriums wurde vom Zeitpunkt der Entscheidung über die Schließung überrascht. 20 Anwältinnen und Anwältler konnten ihren Dienst nicht wie geplant in Oldenburg antreten, sondern mussten nach Göttingen umziehen, um in der JVA Rosdorf tätig sein zu können. Und Sie, meine Damen und Herren Abgeordneten, Frau Ross-Luttmann, Herr Adasch, haben nicht protestiert, sind nicht zu Solidaritätsbekundungen in die Abteilung Gerichtsstraße gefahren.

Aber es geht nicht nur um die Gerichtsstraße in Oldenburg. 2009: Die Landesregierung schließt die Abteilungen Königsutter, Holzminden, Gifhorn, Peine und Alfeld. 2010: Das Haus 2 der JVA Hannover mit 137 Haftplätzen wird stillgelegt. 2011: Die Abteilung Bückeburg wird geschlossen. 2012: Die Abteilungen Cuxhaven, Achim und Bad Gandersheim werden geschlossen.

(Ulf Thiele [CDU]: Mit Ortstermin!)

Die Bediensteten aus Cuxhaven werden in der 67 km entfernten JVA Bremervörde eingesetzt. 2013: Die CDU-Landesregierung schließt die Abteilung Stade.

Ihren Entscheidungen gingen keine Beratungen in den Ausschüssen, keine Debatten im Landtag, keine Beteiligung der Bediensteten vor Ort und

auch kein Dialog mit den Personalräten und Gewerkschaften voraus.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Widerspruch bei der CDU und bei der FDP - Ulf Thiele [CDU]: Auch Ministerinnen dürfen hier nicht die Unwahrheit sagen, Frau Ministerin!)

Um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen: Ich halte Schließungen in Anbetracht der Entwicklung der Gefangenzahlen für richtig und als Fundament für eine Reform des Justizvollzuges mit weiteren notwendigen Qualitätsverbesserungen für unabdingbar.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ich begrüße ausdrücklich, dass wir weniger Strafgefangene haben. Das zeigt, dass wir einen guten Strafvollzug haben, auf den wir stolz sein können.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Wem haben wir das zu verdanken?)

Es zeigt, dass der Strafvollzug wirkt und dass die Maßnahmen zur Haftvermeidung greifen.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Ja! Aber es sind nicht Ihre!)

Im Gegensatz zu Ihnen stehe ich zu dieser Entscheidung. Das sind sehr schwierige Entscheidungen. Ich bin mir der Auswirkungen gerade für die Bediensteten dort sehr wohl bewusst. Und gerade weil ich mir ihrer engagierten Arbeit in den Abteilungen, die jetzt zur Schließung anstehen, sehr wohl bewusst bin,

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Woher wissen Sie das? Sie waren nicht mal da!)

haben wir neben den Anstaltsleitern zuallererst die betroffenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und selbstverständlich auch die Personalvertretungen über die Planungen und nicht erst über die Entscheidungen informiert. Wir befragten die Beschäftigten zu ihren Verwendungswünschen nach der Schließung, und wir werden diesen Wünschen, soweit es geht, Rechnung tragen.

Sehr bewusst enthält Ihr Entschließungsantrag keinen Hinweis auf Ihre Verantwortung in der letzten Legislaturperiode für die JVA Bremervörde. Ich muss das doch noch einmal ansprechen. Die Entscheidung im Oktober 2010, diese Anstalt tatsäch-

lich zu bauen, war fahrlässig. Zu diesem Zeitpunkt, meine Damen und Herren, war längst absehbar, dass die Gefangenenzahlen über eine längere Zeit kontinuierlich zurückgingen. Im Monat der Auftragsvergabe waren die 7 104 Haftplätze durchschnittlich mit 5 555 Gefangenen belegt.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Aha!)

Selbst ohne den Bau der JVA Bremervörde und nach allen eben von mir aufgezählten Schließungen, nach dem Abbau von Zellen mit Dreier- und Viererbelegungen und nach dem Ausbau der Einzelunterbringung - eine großzügige 10-prozentige Differenzierungsreserve auch noch abgezogen - wären noch 200 freie Haftplätze verblieben. Der Bau einer neuen JVA in dieser Zeit ist nicht mit einem seriösen und sparsamen Umgang mit Steuergeldern in Einklang zu bringen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Jedes Jahr, meine Damen und Herren, zahlt das Land dem Betreiber eine Art Leasingrate in Höhe von 12 Millionen Euro, und das 25 Jahre lang. Mit diesem Geld hätten wir die gesamte Justiz sanieren können.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ich habe mich gerade in der vorletzten Woche mit allen Anstaltsleitern getroffen - so viel zum Thema Kontakt mit Praktikern. Alle Anstaltsleiter tragen diese Entscheidung mit. Bei der Bereisung der JVA Celle, die in einigen Monaten ansteht, werde ich selbstverständlich auch die Abteilung Salinenmoor besuchen.

(Thomas Adasch [CDU]: Warum sind Sie nicht vorher hingegangen? Das ist Dialog, nach der Entscheidung!)

Meine Damen und Herren, ich schließe mit der Bitte, Oppositionspolitik nicht auf dem Rücken von Bediensteten auszutragen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Genau das aber tun Sie, wenn Sie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Justizvollzuges vorgaukeln, es könnte jetzt noch anders kommen. Die Investitionen in die Abteilung Salinenmoor, die in Ihrer Regierungszeit unterblieben sind, wären jetzt bei einem Leerstand von 1 000 Haftplätzen gut investiertes Geld? - Sie wissen so gut wie ich, dass sich wichtige qualitative Verbesserungen des Jus-

tizvollzuges ohne die Schließungen angesichts der Schuldenbremse nur mit deutlichen Kostensteigerungen in den nächsten Haushaltsjahren ermöglichen ließen. Sie kennen die Perspektiven. Einem verantwortungsvollen Umgang mit den Steuergeldern entspricht Ihr Vorschlag deswegen nicht.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Es hat sich für die CDU-Fraktion die Kollegin Mechthild Ross-Luttmann zu Wort gemeldet. Sie haben eine Restredezeit von 2:44 Minuten. Da die Landesregierung ihre Redezeit überzogen hat, runde ich auf 5 Minuten auf, Frau Kollegin.

Mechthild Ross-Luttmann (CDU):

Vielen Dank. - Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Frau Ministerin, nach Ihrem Redebeitrag bin ich schon ein Stück weit entsetzt.

(Zustimmung bei der CDU)

Wir haben hier rückwärtsgewandte Politik gehört. Ich habe kein Argument dafür gehört, warum Sie ausgerechnet diese Abteilungen, die Sie schließen wollen, tatsächlich schließen. Sie sprechen von Dialog, aber ein Dialog findet nicht statt.

Ich will Ihnen noch einmal Folgendes sagen: Wir sind als Arbeitskreis Recht in Salinenmoor gewesen, und zwar auf Bitte der Beschäftigten in Salinenmoor. Dort wurde uns ganz entsetzt erzählt, dass Sie kurz vorher in der Justizvollzugsanstalt Vechta waren, die nicht geschlossen wird, und dort dem NDR gegenüber gesagt haben, wie wichtig für Sie Gespräche mit den Beschäftigten sind. Ja, Gespräche mit Beschäftigten sind wichtig. Ich finde, sie sind auch eine unerlässliche Grundlage für Entscheidungen. Aber Sie machen es genau andersherum: Sie fahren in die Justizvollzugsanstalten, die Sie nicht schließen, und sprechen dort mit den Beschäftigten, aber Sie fahren vorher nicht in die Justizvollzugsanstalten, die Sie schließen wollen, um dort mit den Beschäftigten zu reden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sprechen Sie hier bitte nicht davon, dass Sie die Arbeit der Beschäftigten in der JVA Salinenmoor, in Aurich und in Wolfenbüttel schätzen, wenn Sie dort nicht gewesen sind und nicht mit den Beschäf-

tigten gesprochen haben! Gespräche mit den Leitern der Justizvollzugsanstalten sind wichtig. Aber sie ersetzen nicht das Gespräch mit den Beschäftigten.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Beschäftigten in Salinenmoor und der Verband Niedersächsischer Strafvollzugsbediensteter haben sich sehr wohl Gedanken gemacht. Niemand hat gesagt, dass er sich Veränderungen verschließen will. Ja, die Gefangenzahlen sinken, ja, es stehen Hafträume leer, ja, es muss gehandelt werden. Aber wenn ich zu der Erkenntnis komme, dass ich handeln will, dann muss ich doch die Beschäftigten mitnehmen und mir die Justizlandkarte insgesamt anschauen und dann gemeinsam mit den Beschäftigten vor Ort entscheiden. Da darf man doch keine Entscheidung einsam am Schreibtisch treffen.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Sagen Sie mal was zu Bremervörde! Wir sind seit März nur damit beschäftigt, Ihre Entscheidungen auszubügeln!)

Herr Papies hat in einer Unterrichtung im Ausschuss ausgeführt, dass Frau Justizministerin Niewisch-Lennartz am 21. Januar entschieden hat usw. Da frage ich mich: Wo ist der Dialog? - Und bitte bringen Sie nicht immer wieder Bremervörde mit ins Spiel! Sie wissen ganz genau, dass der Bau der Justizvollzugsanstalt Bremervörde notwendig war.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Wie bitte?
- Widerspruch bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Er war allein deshalb notwendig, weil wir größere Einrichtungen brauchten, um dort Resozialisierung zu betreiben. Das, meine Damen und Herren, ist die Wahrheit!

Schönen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Meine Damen und Herren, auch die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen erhält zusätzliche Redezeit, die die Kollegin Meta Janssen-Kucz wahrnimmt. Anderthalb Minuten. Sie haben das Wort.

Meta Janssen-Kucz (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Ross-Luttmann, wenn man an dieser Stelle über Dialog redet und ihn einfordert, dann sollte man

auch in den zehn Jahren der eigenen Regierungszeit Dialoge und Gespräche mit Bediensteten geführt haben.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD - Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Das haben wir getan!)

Sie arbeiten hier mit Unterstellungen. Mir wurde von Bediensteten gesagt, dass noch nie so gut mit ihnen umgegangen worden ist,

(Lachen bei der CDU und bei der FDP)

dass sofort, noch am selben Tag, ein Ansprechpartner vor Ort da war, der z. B. dann, wenn es um Versetzungen ging, insbesondere die sozialen Belange angesprochen hat.

(Zurufe von der CDU)

- Da nützt auch Ihre Unruhe nichts.

Nun noch einen Satz zu Aurich, weil der Kollege Thiele dort ja auch sehr destruktiv am Wirken war. In Aurich hatten wir eine Sondersituation, und es ist gelungen, diese Sondersituation auch der Ministerin deutlich zu machen. Wir setzen das Trennungsgebot in Aurich um. Wir suchen jetzt gemeinsam mit den Bediensteten, mit dem MJ, mit den Kollegen in Meppen und Aurich, aber auch mit dem Innenministerium für den Justizstandort Aurich nach einer Lösung, wie wir diesen Standort sichern können. Davon lassen wir uns auch von Ihnen nicht beirren. Aurich bleibt als Justizstandort bestehen, und wir werden dort auch die Plätze für Untersuchungshäftlinge erhalten. Und Sie sind weiter eingeladen - - -

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Frau Kollegin, jetzt sind die 90 Sekunden um. Sie haben gleich noch einmal die Gelegenheit; denn es gibt eine Kurzintervention, und Sie dürfen darauf antworten.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Auf Ihre Rede gibt es eine Kurzintervention des Kollegen Adasch. Herr Adasch, Sie haben 90 Sekunden.

Thomas Adasch (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Verehrte Kollegin Janssen-Kucz, bei uns in der Heide würde man sagen: Jetzt ist der Bock fett.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Was Sie hier eben losgelassen haben, dass wir uns nicht um die Justizvollzugsbeamten gekümmert haben, keinen Dialog geführt haben und nichts getan haben, ist eine Unverschämtheit. Ich sage hier: Ich spreche fast jede Woche mit unseren Anstalten. Gerade der ehemalige Justizminister Bernd Busemann hat in den letzten Jahren unglaublich viel für die Justizvollzugsanstalten und die Bediensteten getan, mit Hebungsprogrammen usw.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die dort Beschäftigten wissen das auch sehr wohl zu schätzen. Wir sind im ständigen Dialog mit dem VNSB. Sie werden Ihnen ganz klar sagen, dass wir ein fantastisches Verhältnis haben, dass wir in den letzten Jahren vieles gemeinsam hinbekommen haben - sicherlich nicht alles; denn alles ist eben nicht immer möglich.

Wir weisen das wirklich auf das Entschiedenste zurück. Sie spielen sich hier auf, als seien Sie die Samariter für den Strafvollzug. Ich glaube, es geht los!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Die Kollegin Janssen-Kucz will von der Möglichkeit der Erwidern Gebrauch machen. Sie haben für 90 Sekunden das Wort.

Meta Janssen-Kucz (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Adasch, Sie sind kein Samariter. Ich bin keine Samariterin. Wir sind hier im politischen Geschäft, aber auch in einer Auseinandersetzung und in einem Dialog. Die Justizministerin hat aufgezeigt, wie von Ihrer Seite Schließungen erfolgt sind, und zwar nicht im Dialog und auch nicht in der Erörterung des Parlaments. Wir werden unseren Weg gemeinsam fortgehen, und wir werden uns nicht von Ihnen beirren lassen.

Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Wir sind noch nicht am Ende, meine Damen und Herren. Auch die SPD-Fraktion macht von der Möglichkeit der zusätzlichen Redezeit Gebrauch

nach dem Überzug der Redezeit der Landesregierung. Herr Kollege Brunotte, Sie haben für drei Minuten das Wort. Bitte schön!

(Reinhold Hilbers [CDU]: Noch ein verzweifelter Versuch, das zu erklären!)

Marco Brunotte (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Den Versuch, Ihnen Vollzug zu erklären, unternehme ich nicht mehr. Das wird nicht funktionieren.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich halte fest: CDU und FDP haben sich nicht an einer Stelle zur Problematik der Bediensteten in der JVA-Abteilung Langenhagen geäußert. Das scheint kein Thema bei Ihnen zu sein - eine interessante Aussage.

Ich halte an zweiter Stelle fest: Mit diesem Antrag eine Revidierung der Einschätzung zur JVA Bremervörde zu vollziehen, wäre auch eine Chance gewesen, Oppositionshandeln wie beim Turboabitur aufzuarbeiten. Das findet auch nicht statt. Ich glaube, es ist an vielen Stellen deutlich geworden: Diese JVA in Bremervörde ist weder fachlich noch aufgrund von Haftplätzen oder aus anderen Gründen erforderlich gewesen.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Meinen Sie!)

Das war ein rein ideologisches Projekt, das der damalige Justizminister gemacht hat, weil die FDP es wollte. Die Auswirkungen an dieser Stelle bekommen wir jetzt bitter im Haushalt und in den Strukturen des Justizvollzuges zu spüren.

(Johanne Modder [SPD]: Das ist die Wahrheit!)

Ich rate Ihnen, das Gespräch mit den Gewerkschaften und Beschäftigten zur JVA Bremervörde zu führen. Scheinbar haben Sie das nicht so sehr im Detail und in der Tiefe gemacht. Sie werden Ihnen einiges dazu sagen, wie sehr sie diese Einrichtung wertschätzen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, abschließend lässt sich noch eines festhalten: Ich kann ja nachvollziehen, wie es ist, wenn man zehn Jahre die Mehrheit hatte und es nicht vernünftig auf die Reihe bekommen hat, wie man die Vollzugslandkarte gestaltet, und einem dann eine

neue Landesregierung zeigt, dass es anders geht. Man kann mit den Beschäftigten reden.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Das tun Sie doch gar nicht! - Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Das tun Sie nicht!)

Man kann das Ganze nach klaren Kriterien ausgerichtet machen. Man muss das Ganze transparent darstellen. Das wird nicht par ordre du mufti dargestellt. Dann regt sich da natürlich der Widerstand. Das merkt man ja daran, wie aufgeregt Sie an dieser Stelle sind.

Wir werden großen Wert darauf legen, dass zusammen mit den Beschäftigten gute Lösungen gefunden werden und dass es zum Schluss eine Gesamtkonzeption gibt. Diese Gesamtkonzeption hat in den letzten zehn Jahren bei Schwarz-Gelb für den Vollzug gefehlt. Sie haben in Anstalten und Abteilungen investiert, um sie dann kurze Zeit später zu schließen. Sie haben Anwärtinnen und Anwärter für Abteilungen eingestellt, um sie dann wieder zu schließen. Das zeigt doch, dass das alles überhaupt nicht von einer Grundlinie für den Vollzug gekennzeichnet war, sondern Ad-hoc-Maßnahmen waren, die nicht durchdacht waren und die wir jetzt ordnen, um einen ordentlichen Vollzug für Niedersachsen zu ermöglichen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Danke, Herr Brunotte. - Jetzt macht auch die letzte Fraktion von der Möglichkeit der zusätzlichen Redezeit nach dem Überzug der Redezeit Gebrauch. Herr Dr. Genthe hat für die FDP-Fraktion das Wort für 90 Sekunden.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Jetzt werden die Dinge wieder zurechtgerückt!)

Dr. Marco Genthe (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Da fasst man sich ja wirklich langsam an den Kopf. Da haben wir nun eine Landesregierung, die sich, wie gesagt, das Wort Transparenz immer groß auf die Fahne schreibt. Und was kommt dabei heraus?

(Thomas Schremmer [GRÜNE]: Transparenz!)

Bei den Reden, die wir eben von den Fraktionen gehört haben, die diese Landesregierung tragen, wurde nur darauf verwiesen, dass die schwarz-gelbe Regierung vorher angeblich nicht so richtig

mit den Bediensteten gesprochen hat. Und darum - so rechtfertigen Sie es - haben Sie dies jetzt auch nicht getan.

(Anja Piel [GRÜNE]: Haben Sie nicht zugehört?)

Ganz im Gegenteil: Die Bediensteten vor Ort haben aus der Presse erfahren, dass ihre Arbeitsplätze umstrukturiert werden. Sie haben dies nicht von Ihnen oder durch das Ministerium oder irgendjemand anders erfahren, sondern durch die Presse. Darum erzählen Sie hier nichts anderes!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ich habe in meinem Redebeitrag versucht, einige Fragen aufzuwerfen. Ich hatte den Anspruch und die Idee, dass das Justizministerium diese Fragen vielleicht beantwortet, weil ich davon ausgegangen bin, dass das Justizministerium selbstverständlich für die Umstrukturierung ein Konzept hat. Aber ich habe nicht eine einzige Frage beantwortet bekommen. Was ist denn mit der Suchtberatung und der JVA Salinenmoor? Was ist denn mit den anderen Fragen, die ich aufgeworfen habe, z. B. wie die Bediensteten anders verteilt werden sollen, wie das mit der auswärtigen Strafvollstreckungskammer des Landgerichtes Lüneburg ist usw. usw.? - Kein Ton!

Sie haben dieses Konzept am doppelt grünen Tisch entwickelt, ohne mit den Bediensteten, mit den Praktikern vor Ort zu sprechen. Jetzt versuchen Sie, im Nachhinein sozusagen eine Art Wohlfühlambiente für die Bediensteten zu schaffen, um sie irgendwie doch noch einzubinden.

Das, meine Damen und Herren, ist keine Reform, das ist ein Skandal!

(Starker Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, weitere Wortmeldungen liegen dem Sitzungsvorstand nicht vor. Ich schließe daher die erste Beratung zum Tagesordnungspunkt 10 und erinnere daran, dass die Kollegen Adasch und Dr. Genthe für die antragstellenden Fraktionen beantragt haben - was nach der Geschäftsordnung möglich ist -, die zweite Beratung und damit die Entscheidung über den Antrag unmittelbar folgen zu lassen. Das findet jedoch nur statt, wenn nicht mindestens 30 Abgeordnete eine Ausschussüberweisung beantragen. Ich frage, ob Ausschussüberweisung beantragt wird. -

(Meta Janssen-Kucz [GRÜNE]: Die wollen das doch gar nicht ernsthaft!)

Das ist nicht der Fall.

Zur Geschäftsordnung der Kollege Nacke. Bitte schön!

(Johanne Modder [SPD]: Wir sind in der Abstimmung! - Zuruf von der SPD: In der Abstimmung? Das geht nicht!)

Jens Nacke (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich beantrage nunmehr für die antragstellenden Fraktionen eine namentliche Abstimmung zu diesem Tagesordnungspunkt.

Ich will das mit einem Satz begründen: Der Kollege Brunotte hat hier in seinem Redebeitrag sehr deutlich gemacht, dass er der Auffassung ist, dass die Interessen eines Wahlkreises und die Arbeit eines Abgeordneten im Wahlkreis am Ende einem Fraktionsdiktat zu unterliegen haben.

(Widerspruch bei der SPD)

Wir geben Ihnen die Chance, heute zu beweisen, dass das nicht so ist. Folgen Sie Ihrem Gewissen, oder folgen Sie dem Fraktionsdiktat, wie es Herr Brunotte von Ihnen verlangt hat?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Miriam Staudte [GRÜNE]: Selbstbeschäftigung!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Meine Damen und Herren, Sie kennen die Geschäftsordnung. Dem Antrag auf namentliche Abstimmung ist zu entsprechen, wenn es zehn Mitglieder des Landtages verlangen.

Ich gehe davon aus, Herr Kollege Nacke, dass Sie den Antrag für Ihre gesamte Fraktion gestellt haben. Aber ich lasse es sicherheitshalber feststellen. Wer unterstützt den Antrag auf namentliche Abstimmung? - Das sind deutlich mehr als zehn Abgeordnete. Damit findet die namentliche Abstimmung statt.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Schaumschlägerei!)

Das Verfahren für die namentliche Abstimmung ist in § 84 Abs. 2 und 4 unserer Geschäftsordnung geregelt.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

- Liebe Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie jetzt bitte die Debatten im Plenarsaal! Wir sind im Verfahren einer namentlichen Abstimmung. Ich bitte um Ruhe.

Ein Mitglied des Sitzungsvorstandes - das wird Herr Schriftführer Klein zu meiner Linken sein - wird alle Mitglieder des Landtages in alphabetischer Reihenfolge mit ihrem Namen aufrufen. Die Aufgerufenen geben ihre Stimme durch den Zuruf „Ja“, „Nein“ oder „Enthaltung“ ab. Wer also zustimmen möchte, ruft „Ja“. Wer dagegen ist, ruft „Nein“. Wer sich der Stimme enthalten möchte, ruft „Enthaltung“.

Es geht um eine positive Abstimmung über den Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP. Wer also dem Antrag zustimmen will, ruft „Ja“. Wer gegen ihn stimmt, ruft „Nein“. Wer sich enthalten möchte, ruft „Enthaltung“.

Ich bitte, so laut abzustimmen, dass es vom Sitzungsvorstand gut zu verstehen ist.

Im Stenografischen Bericht über die heutige Sitzung wird vermerkt, wie jedes Mitglied des Landtages abgestimmt hat.

Wir beginnen mit der namentlichen Abstimmung. Nachdem klar ist, dass eine Ausschussüberweisung nicht stattfindet, folgt dieses Prozedere. Herr Schriftführer, beginnen Sie mit dem Namensaufruf!

(Schriftführer Stefan Klein verliest die Namen der Abgeordneten. Die Abstimmung verläuft wie folgt:

Thomas Adasch	Ja
Johann-Heinrich Ahlers	Ja
Dr. Gabriele Andretta	Nein
Ernst-Ingolf Angermann	Ja
Holger Ansmann	Nein
Klaus-Peter Bachmann	Nein
Volker Bajus	Nein
Martin Bäumer	Ja
Karsten Becker	Nein
Almuth von Below-Neufeldt	-
Karin Bertholdes-Sandrock	Ja
Dr. Stefan Birkner	Ja
Karl-Heinz Bley	Ja
André Bock	Ja
Jörg Bode	Ja
Norbert Böhlke	Ja
Marcus Bosse	Nein
Axel Brammer	Nein
Christoph Bratmann	Nein
Markus Brinkmann	Nein

Marco Brunotte	Nein
Sylvia Bruns	Ja
Bernd Busemann	Ja
Christian Calderone	Ja
Helmut Dammann-Tamke	Ja
Dr. Hans-Joachim Deneke-Jöhrens	Ja
Otto Deppmeyer	Ja
Christian Dürr	Ja
Hans-Heinrich Ehlen	Ja
Hillgriet Eilers	-
Petra Emmerich-Kopatsch	Nein
Mustafa Erkan	Nein
Ansgar-Bernhard Focke	Ja
Björn Försterling	Ja
Rainer Fredermann	Ja
Dr. Marco Genthe	Ja
Renate Geuter	Nein
Immacolata Glosemeyer	Nein
Rudolf Götz	Ja
Christian Grascha	Ja
Clemens Große Macke	Ja
Hermann Grupe	Ja
Hans-Dieter Haase	Nein
Julia Willie Hamburg	entschuldigt
Karl Heinz Hausmann	Nein
Gerald Heere	Nein
Frauke Heiligenstadt	Nein
Karsten Heineking	Ja
Dr. Gabriele Heinen-Kljajić	Nein
Frank Henning	Nein
Holger Heymann	Nein
Bernd-Carsten Hiebing	Ja
Reinhold Hilbers	Ja
Jörg Hillmer	Ja
Dr. Gero Hocker	Ja
Ottmar von Holtz	Nein
Michael Höntsch	Nein
Gerda Hövel	Ja
Angelika Jahns	Ja
Hans-Joachim Janßen	Nein
Meta Janssen-Kucz	Nein
Burkhard Jasper	Ja
Petra Joumaah	Ja
Karl-Heinz Klare	Ja
Stefan Klein	Nein
Ingrid Klopp	Ja
Lothar Koch	entschuldigt
Gabriela Kohlenberg	Ja
Gabriela König	Ja
Ina Korter	Nein
Horst Kortlang	Ja
Jürgen Krogmann	Nein
Klaus Krumfuß	Ja

Clemens Lammerskitten	Ja
Sebastian Lechner	Ja
Dr. Silke Lesemann	Nein
Olaf Lies	Nein
Helge Limburg	Nein
Editha Lorberg	Ja
Bernd Lynack	Nein
Dr. Max Matthiesen	Ja
David McAllister	Ja
Susanne Menge	Nein
Christian Meyer	Nein
Volker Meyer	Ja
Axel Miesner	Ja
Johanne Modder	Nein
Matthias Möhle	Nein
Adrian Mohr	Ja
Jens Nacke	Ja
Frank Oesterhelweg	Ja
Jan-Christoph Oetjen	Ja
Belit Onay	Nein
Dr. Christos Pantazis	Nein
Anja Piel	Nein
Gudrun Pieper	Ja
Filiz Polat	Nein
Stefan Politze	Nein
Claus Peter Poppe	Nein
Ulf Prange	Nein
Sigrid Rakow	Nein
Heinz Rolfes	Ja
Mechthild Ross-Luttmann	Ja
Dr. Alexander Saipa	Nein
Uwe Santjer	Nein
Horst Schiesgeries	Ja
Maximilian Schmidt	Nein
Ronald Schminke	Nein
Heinrich Scholing	Nein
Heiner Schönecke	Ja
Thomas Schremmer	Nein
Andrea Schröder-Ehlers	Nein
Doris Schröder-Köpf	Nein
Annette Schwarz	Ja
Uwe Schwarz	Nein
Kai Seefried	Ja
Wiard Siebels	Nein
Dr. Stephan Siemer	Ja
Miriam Staudte	Nein
Uwe Strümpel	Nein
Detlef Tanke	Nein
Ulf Thiele	Ja
Björn Thümler	Ja
Petra Tiemann	Nein
Sabine Tippelt	Nein
Dirk Toepffer	Ja
Grant Hendrik Tonne	Nein

Elke Twesten	Nein
Astrid Vockert	Ja
Kathrin Wahlmann	-
Ulrich Watermann	Nein
Stephan Weil	Nein
Stefan Wenzel	Nein
Dr. Thela Wernstedt	Nein
Maaret Westphely	Nein
Gerd Ludwig Will	Nein
Lutz Winkelmann	Ja)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Meine Damen und Herren, Sie haben die Bemerkungen „entschuldigt“ vernehmen können. Es gab auch einige Zurufe „nicht“. Deswegen kommt dieser Frage jetzt eine besondere Bedeutung zu: Befindet sich ein Mitglied des Landtages im Saal, das noch nicht aufgerufen wurde oder noch nicht abgestimmt hat?

(Jörg Bode [FDP]: Frau von Below-Neufeldt!)

- Sie müsste sich dann melden. Das müsste sie schon selber machen.

Frau von Below-Neufeldt, Sie haben nicht abgestimmt. Das habe ich in Erinnerung. Ich frage Sie jetzt, ob Sie dem Antrag zustimmen oder ihn ablehnen.

(Zurufe: Nein! - Ja! - Almuth von Below-Neufeldt [FDP]: Ja! - Heiterkeit)

Sonst meldet sich niemand? - Das ist nicht der Fall.

Damit schließe ich die Abstimmung und bitte Sie, sich einen Moment zu gedulden. Das Ergebnis der Auszählung wird gleich vorliegen.

Meine Damen und Herren, wir setzen die Sitzung fort. Das Abstimmungsergebnis ist ausgewertet. Es haben sich 133 Abgeordnete des Landtages an der namentlichen Abstimmung beteiligt. Davon haben 66 mit Ja und 67 mit Nein gestimmt. Damit ist der Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP abgelehnt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich rufe dann den für heute letzten Tagesordnungspunkt auf, den

Tagesordnungspunkt 11:

Erste Beratung:

Bezahlbares Wohnen - Herausforderungen für

den Städte- und Wohnungsbau in Niedersachsen gestalten - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/1218

Der Antrag wird eingebracht für die SPD-Fraktion durch den Kollegen Marco Brunotte, dem ich das Wort erteile. Bitte schön, Herr Kollege!

Marco Brunotte (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wohnen ist ein Grundrecht. Somit ist auch klar, dass sich ein solches Grundrecht dann in allen Handlungsebenen für Politik wiederfindet. Bund, Länder und Kommunen sind gefordert, diesem Grundrecht nachzukommen und für die Möglichkeit der Bedürfnisbefriedigung des Einzelnen Sorge zu tragen.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir betrachten diesen Antrag als grundsätzliche Positionsbestimmung. Deswegen haben wir auch die Ebenen jeweils mit definiert. Ich möchte in der ersten Lesung die Gelegenheit nutzen, um diese Ebenen mit zu skizzieren und auch ihre Bedeutung aus unserer Sicht darzustellen.

Ich beginne erstens mit dem Mietrecht. Mit der Großen Koalition auf Bundesebene und dem Koalitionsvertrag hat sich einiges getan. Davon, dass dem so ist, sind wir nicht unbedingt von Beginn an ausgegangen. Im Kampf um ein soziales Mietrecht hat sich aber der Bund für die begonnene Legislaturperiode Veränderungen vorgenommen, die wir grundsätzlich begrüßen, weil sie seit Jahren Kernforderungen sowohl der SPD als auch der Grünen sind. Ansonsten hätten wir über Bundesratsinitiativen Verbesserungen und Veränderungen herbeiführen müssen, um ein soziales Mietrecht zu gewährleisten und Mieterinnen und Mieter zu schützen.

Ich will hier vor allem auf zwei Bereiche hinweisen, die aus unserer Sicht eine enorme Bedeutung für die Wohnungsmärkte haben: Das eine ist die Mietpreisbremse, die als eines der wichtigen Instrumente zum Abbremsen von teilweise drastischen Mietsteigerungen vor allem in Ballungsräumen eingeführt werden soll. Das andere ist eine Veränderung im Bereich der Maklercourtage. In Zukunft soll gelten: Wer bestellt, der bezahlt auch. Nicht länger erfolgt ein Abdrücken der Maklercourtage auf Mieterinnen und Mieter. Vielmehr haben sie die Ver-

mieter, die sich einen Mieter suchen müssen, zu bezahlen.

Wir begrüßen, dass es zu der angekündigten Lösung kommen soll, und sind in froher Erwartungshaltung, dass das dann auch schnell umgesetzt wird.

Wir wollen uns zweitens beim Finanzminister - er ist jetzt gar nicht da - bedanken, weil die Niedersächsische Landesregierung mit dafür gesorgt hat, dass die Kompensationsmittel der Wohnraumförderung verstetigt bis 2019 fließen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass diese Handlungsebene für das Land dargestellt werden kann.

Wir haben mit den Vorschlägen der Konzentrierten Aktion Bauen und Wohnen in Niedersachsen - ein wichtiges Instrument, um die Förderkriterien gemeinsam mit den Akteuren zu definieren - Vorschläge für dieses Jahr auf den Tisch bekommen. Die Richtlinie ist fast fertig. Damit schaffen wir es, den Mittelabfluss anders als in den letzten Jahren zu garantieren und gleichzeitig auf die wichtigen Förderbereiche Bezug zu nehmen. Somit werden wir eine Anhebung der Förderbeträge genauso wie Veränderungen bei der mittelbaren Belegung haben.

Darüber hinaus - das ist uns wichtig - wollen wir die konzeptionelle Unterlegung der Programme stärker forcieren. Wir möchten, dass Wohnraumversorgungskonzepte eine noch stärkere Bedeutung bekommen, um hier die Kommunen mit in die Pflicht zu nehmen.

Wir wollen auch integrierte Stadtentwicklungskonzepte in Zukunft stärker zur Voraussetzung für Förderung machen, damit das große Ganze dargestellt werden kann.

Alles das mündet dann in einen revolvierenden Wohnraumförderungsfonds, der für uns die Handlungsebene ist, um Landesförderung stetig darstellen zu können.

(Zuruf von der CDU: Das haben wir erfolgreich eingerichtet!)

- Nein, ihr habt den erst mal erfolgreich geplündert und die Mittel auf den Kapitalmärkten verschauert.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Nachdem die 1,1 Milliarden Euro dann weg waren, habt ihr wieder angefangen zu sparen.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Das sollten Sie noch einmal nachlesen!)

Ich glaube, dass ein verantwortungsvoller Umgang mit Landesgeld anders aussieht. Hier möchte ich einmal an das Land Nordrhein-Westfalen erinnern, das das nicht gemacht hat. Nordrhein-Westfalen verfügt über einen Topf von 19 Milliarden Euro.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Lesen Sie das noch einmal nach!)

- Ich habe das nachgelesen.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Dann haben Sie nicht aufgepasst!)

- Es wird nicht dadurch besser, dass Sie es immer wieder kritisieren.

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Das ist unglaublich!)

- Ja, das tut weh.

Der dritte wichtige Baustein ist die Städtebauförderung. Wir haben in vielen Diskussionen über die Zerschlagung des Programms Soziale Stadt gesprochen. Somit ist es ein richtiges Signal der Bundesebene, dass die Städtebauförderung auf einen Betrag von 700 Millionen Euro durch den Bund angehoben werden soll und dass das Programm Soziale Stadt eine andere Bedeutung bekommen soll.

Wir werden hier vor allem im Bereich der nicht investiven Mittel darauf achten, dass der weiche Bereich in der Städtebauförderung stattfindet, nämlich das Zusammenbringen von Menschen. Wir wollen, dass Inklusion im Städtebau stärker stattfindet und dass auch der Bereich der Zuwanderung in die Städte abgebildet wird. Die Veränderungen in der Sozialstruktur und die Flüchtlingsproblematik, die viele Kommunen vor Herausforderungen stellt, müssen auch bei der Förderkulisse berücksichtigt werden.

Entscheidend ist, dass alle Kommunen in der Lage sein müssen, sich an der Städtebauförderung zu beteiligen. Deswegen möchten wir, dass Bund und Länder prüfen, wie über eine Ergänzungsförderung der kommunale Anteil gesichert werden kann und alle Kommunen sich in diesem Bereich bewegen können.

Für Wohnraumförderung und Städtebauförderung gilt, dass sie sich stärker regionalisieren müssen. Wir haben Teilwohnungsmärkte in Niedersachsen

mit sehr unterschiedlichen Voraussetzungen. Das haben wir mit den Studien von NBank und GEWOS unterlegt. Hier möchten wir auf die divergierenden Märkte hinweisen, die sehr unterschiedlich vom demografischen Wandel betroffen sind. Wir haben einerseits Bereiche mit aufkommender Wohnungsnot und andererseits Bereiche mit dramatischem Leerstand. Diese Teilwohnungsmärkte möchten wir in Zukunft, auch gestützt durch die vier Landesbeauftragten, stärker durch flexible Förderung würdigen können.

Wir wollen die Trends auf den Wohnungsmärkten stärker aufnehmen und in Angriff nehmen. Deswegen möchten wir ein Programm für Wohneigentumsgemeinschaften auf den Weg bringen. Das fehlt aktuell in der Förderkulisse des Landes. Hier gibt es große Notwendigkeiten, weil diese Bestände sich wenig bewegen.

Für das Jahr 2014 haben wir mit dem Haushalt 1,5 Millionen Euro für studentisches Wohnen zur Verfügung gestellt. Wir wollen, dass dies mit einer grundsätzlichen programmatischen Aussage unterlegt wird, um dann stärker in die Handlungsebene zu kommen.

Gemeinschaftliches Wohnen, Barrierefreiheit und vieles mehr wollen wir stärker, als es bisher der Fall ist, in der Förderung mit widerspiegeln.

Ein besonderer Dank gilt der Hartnäckigkeit der Bauministerin, Frau Rundt, die es erreicht hat, dass wir in der begonnenen Förderperiode EFRE-Mittel in Höhe von 32 Millionen Euro, die sich mit dem Landesanteil auf insgesamt 65 Millionen Euro addieren, nutzen können, um nachhaltige Stadtentwicklung von sozial benachteiligten Quartieren betreiben zu können. Hierin sehen wir eine wichtige Ergänzung in der Städtebauförderung mit EFRE-Mitteln, erhoffen uns wirksame Impulse für die Wohnungsmärkte in Niedersachsen und freuen uns, dass es gelungen ist, diese Mittel für den Wohnungsbau in Niedersachsen zu sichern.

(Beifall bei der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir wollen eine Gesamtstrategie des Landes haben, die sich an dem orientiert, was uns vor allem die Wohnungsmarktbeobachtung der NBank immer wieder mit auf den Weg gibt, die sehr fundiert ist, eine Gesamtstrategie für die Wohnungs- und Städtebauförderung, die vor allem den Bereich des bezahlbaren Wohnens in den Fokus nimmt. Hier sehen wir die Bedarfsgruppe, die wir in allen Verästelungen besonders unterstützen wollen, im

Bereich des barrierefreien Wohnens, im Bereich des bezahlbaren Wohnens, aber auch bei den Umbrüchen, die in den Quartieren stattzufinden haben, und glauben, dass wir hier einen wichtigen, richtigen Weg beschritten haben. Wir sehen die Veränderungen auf Bundesebene, die vieles möglich machen, die in die richtige Richtung gehen, und wir sehen Veränderungen auf Landesebene, die dazu beitragen, dass dieses Thema an Bedeutung und auch an Handlungsebenen gewinnt. Wir wollen diese Handlungsebenen zum Wohle der Menschen nutzen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege. Für die CDU-Fraktion spricht jetzt der Abgeordnete Dr. Max Matthiesen. Sie haben das Wort.

Dr. Max Matthiesen (CDU):

Herr Präsident! Meine Kolleginnen und Kollegen! In der Analyse der Herausforderungen auf dem Wohnungsmarkt sind wir uns zu großen Teilen einig. Wir erleben zurzeit vor allem in den bevölkerungsreichen und wachsenden Landesteilen erhebliche Wohnungsengpässe. Jemand mit kleinem oder mittlerem Einkommen hat große Probleme, eine Wohnung für sich und seine Familie zu finden. So hat sich die Leerstandsquote in der Landeshauptstadt Hannover auf 1,7 % halbiert. Ab 2 % beginnt der rote Bereich. Der Mietwohnungsneubau muss also jetzt dringend und stärker in Gang kommen. Das gilt auch für den sozialen Mietwohnungsneubau und Mietwohnungsneubau. Hier brauchen wir einen kräftigen Sprung nach vorn.

Der sehr wortreiche Antrag der Regierungsfractionen über vier Seiten

(Thomas Schremmer [GRÜNE]: Inhaltstiefe!)

zieht aber aus der Analyse keine Konsequenzen. Das Land Niedersachsen soll keine Schippe drauflegen. Ich kann kein zusätzliches Engagement des Landes in der sozialen Wohnraumförderung erkennen.

(Beifall bei der CDU - Reinhold Hilbers [CDU]: So, jetzt hören Sie es!)

Vor allem über die SPD-Fraktion wundere ich mich. Der Berliner Koalitionsvertrag setzt auf die

Wiederbelebung des sozialen Wohnungsbaus. Er erwartet von den Ländern, dass sie zusätzliche eigene Landesmittel einsetzen. Davon ist im Antrag von SPD und Grünen nicht die Rede.

(Uwe Schwarz [SPD]: Das stimmt gar nicht!)

- Doch.

Er verweist nur auf die 40 Millionen Euro Entflechtungsmittel des Bundes jährlich, die in den Wohnungsbau gesteckt werden sollen. Dabei geht es um den Wohnraumförderfonds. Den hatte die CDU eingeführt, damit diese Entflechtungsmittel dem Wohnungsbau auf Dauer erhalten bleiben.

Herr Brunotte, lieber Kollege, die 1,1 Milliarden sind ein uralter Hut.

(Renate Geuter [SPD]: Nein!)

Alles zu seiner Zeit. Damals lief der Wohnungsbau. Da war die Welt in Ordnung. Da haben wir für die kommenden Generationen gespart. Jetzt gibt es neue Herausforderungen. Die werden wir auch gemeinsam meistern.

(Zuruf von Uwe Schwarz [SPD])

Jetzt kommen wir noch einmal zu den Landesmitteln, zur EFRE-Finanzierung für sozial benachteiligte Quartiere. Dazu schreiben Sie zwar, dass die Komplementärfinanzierung durch das Land über den Fonds laufen soll. Ich behaupte aber: Das werden keine Landesmittel, sondern Kreditmittel der NBank sein.

Jetzt schauen wir uns einmal den Entwurf des Niedersächsischen Wohnraumfördergesetzes an, den der Ministerpräsident dem Landtag im Dezember übersandt hat.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Genau!)

Danach gibt es ein neues Förderinstrument, nämlich Darlehen der NBank. Diese nimmt sie auf dem Kapitalmarkt auf, speist sie in den Fonds ein, und der Fonds reicht sie als Darlehen wieder aus. Das sind aber Kreditmittel und keine Landesmittel. Das ist ein Schattenhaushalt, der zulasten kommender Generationen gehen wird, wenn es so kommt, und es scheint so zu kommen.

(Uwe Schwarz [SPD]: Das haben Sie anders gemacht?)

- Wie bitte?

(Uwe Schwarz [SPD]: Das war vorher anders?)

- Natürlich war es vorher anders. Das gab es vorher nicht. - Nein!

(Uwe Schwarz [SPD]: Interessant!)

- Lieber Uwe, jetzt höre einmal weiter zu!

(Unruhe bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Begrüßenswert ist es, dass der Antrag der Mehrheitsfraktionen die Förderbeträge je Wohnung anheben will, gemäß dem Beschluss der Konzentrierten Aktion vom 25. Oktober letzten Jahres. Das geht allerdings auf Vorarbeiten der vergangenen Landesregierung unter Federführung von Heiner Pott, dem damaligen Wohnungsbaustaatssekretär, zurück. Aber die sich abzeichnende Verdoppelung der Förderbeträge bei gleichbleibendem Niveau der Landesmittel wird zu einer Halbierung der Förderzahlen führen. Das zeigt sich an den Beträgen, um die es jetzt nach dem Entwurf der Wohnungsbauförderrichtlinie geht. Eine 65 m² große Wohnung wird z. B. bis zu 110 000 Euro Förderung bekommen, und eine 80 m² große Wohnung sogar eine Förderung bis zu 140 000 Euro. Die Förderzahlen werden also klein sein, es sei denn, es gibt dann diese NBank-Kredite, um der Förderfalle zu entkommen. Das wäre dann der Schattenhaushalt, von dem ich gesprochen habe.

Schlussfolgerung: Die Wohnungsbauförderung genießt bei Rot-Grün keine politische Priorität. Der Schwerpunkt Bildung, den Sie ja im Hinblick auf die Gesamtschulen haben, geht zulasten anderer Politikbereiche.

Anders der Entschließungsantrag der CDU-Fraktion vom 8. Juni letzten Jahres. Darin haben wir die Lage auf dem Wohnungsmarkt aufgearbeitet, die Schwerpunkte bei der Neubauförderung, bei der Eigentumsförderung für Familien und natürlich auch im Bereich der Barrierefreiheit und des seniorengerechten Bauens gesetzt.

Damit liegen wir auf der Linie des Berliner Koalitionsvertrages, nämlich die Bundesmittel durch eigene Landesmittel zu ergänzen. Übrigens hat Herr Kollege Brunotte vor der Landtagswahl, damals in der Aktuellen Stunde im September letzten Jahres, auch so ähnlich geredet.

(Zuruf von der CDU: Das weiß er nicht mehr!)

Also: Wir setzen auf die Vernunft der Regierungsfaktionen, bitten um Zustimmung zu dem Antrag, den die CDU gestellt hat und den wir auch noch

behandeln werden, und werden dann gute Wohnungspolitik machen können.

Noch ein letztes Wort zur Mietpreisbremse: Das war ein Verdienst der Bundeskanzlerin. Sie hat sie zu Ihrem Leidwesen in den Bundestagswahlkampf eingebracht, und jetzt steht sie im Koalitionsvertrag der Großen Koalition.

(Marco Brunotte [SPD]: Und wer hat es abgelehnt?)

Darüber freuen wir uns und hoffen auf eine gute Beratung.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU - Zuruf von Uwe Schwarz [SPD])

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Dr. Matthiesen. Auf Ihre Rede gibt es eine Wortmeldung zu einer Kurzintervention. Sie können also gleich noch einmal wiederkommen.

Herr Kollege Brunotte hat für die SPD-Fraktion das Wort. 90 Sekunden!

Marco Brunotte (SPD):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Dann wollen wir einmal sortieren.

Mietpreisbremse. Ich kann mich gerade noch daran erinnern, dass eine Bundeskanzlerin sagte, sie will das, und dann die Mehrheit so richtig stand. CDU und FDP im Bundestag haben gejubelt und gesagt: „Da machen wir sofort mit!“? - Ich glaube, da ist eine Bundeskanzlerin an ihren eigenen Leuten gescheitert. Deswegen war es zwingend erforderlich, dass das durch die SPD in die Koalitionsverhandlungen eingeführt wurde und somit nun im Koalitionsvertrag steht.

Man kann ja einen Irrtum immer beheben. Aber ich glaube, dass es an der Stelle nicht das Verdienst der Bundeskanzlerin gewesen ist.

(Zustimmung bei der SPD)

Zweiter Punkt: 1,1 Milliarden Euro. Vielleicht habe ich etwas nicht ganz mitbekommen, was Sie in der vorletzten Legislatur gemacht haben. 1,1 Milliarden Euro Rückflüsse aus dem Wohnraumförderfonds sind verbriefte, kapitalisiert und verkauft worden. Damit hat man das Eigenkapital der NORD/LB gestärkt. Wenn wir diese 1,1 Milliarden Euro Rückflüsse in dem Fonds gehabt hätten, hätten wir sie

wieder neu ausgeben können. Somit sind sie aber für die Wohnraumförderung in Niedersachsen nicht mehr vorhanden, und wir müssen den Fonds neu auffüllen.

(Zurufe von der CDU)

Sie haben die Substanz genommen. Das können Sie hier noch so oft negieren. Das ist ein Fakt. Ansonsten würden wir über ganz andere Rückflüsse in den Fonds verfügen und könnten damit arbeiten.

Die Ergebnisse der Konzentrierten Aktion „Bauen und Wohnen“. Der Regierungswechsel war im Februar 2014. Die Ergebnisse sind im Herbst und Winter 2014 erarbeitet worden. Bei aller Wertschätzung für Herrn Pott - seine Handschrift kann ich da nicht sehen. Es war die Konzentrierte Aktion gemeinsam mit der neuen Landesregierung, die dafür gesorgt hat.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Brunotte.

(Reinhold Hilbers [CDU] meldet sich zu Wort)

- Herr Kollege Hilbers, Sie können es noch so oft versuchen; es gibt keine Kurzintervention auf eine Kurzintervention. Sie können sich jetzt mit dem Kollegen Dr. Matthiesen verständigen, wer von Ihnen antwortet. Diese Möglichkeit haben Sie. - Der Kollege Matthiesen überlässt es Ihnen, Herr Hilbers. Bitte sehr! 90 Sekunden!

(Uwe Schwarz [SPD]: Das, was jetzt kommt, ist doch schon wieder nicht richtig!)

Reinhold Hilbers (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Brunotte, Sie können sich die Dinge doch nicht so zurechtlegen, wie Sie sie gerne hätten.

(Uwe Schwarz [SPD]: Sie auch nicht!)

Damals ist das Vermögen, das für den Wohnungsbau zur Verfügung stand, aus der Treuhandstelle herausgenommen worden. Es lag in der NORD/LB und ist dann in die NBank eingegliedert worden. Das Verfahren meinen Sie vermutlich.

(Renate Geuter [SPD]: Nein, wir meinen das Geld zum Haushaltsausgleich!)

Das hat aber nichts damit zu tun, dass wir bei irgendwelchen Dingen strukturelle Haushaltsausgleiche herbeigeführt haben.

(Renate Geuter [SPD]: Das, was Herr Möllring beantragt hat!)

Das diene vielmehr dazu, das Sondervermögen dort entsprechend einzulegen. Ja, das lag in der NORD/LB.

(Weitere Zurufe von der SPD)

- Selbstverständlich!

Sie haben hier behauptet, wir hätten das verfrüht. Wir haben damals durch diesen Fonds die Wohnbauförderung verstetigt. Das ist damals so angelegt worden, damit diese Mittel, die 40 Millionen Euro, die wir dort jährlich haben, in einem revolvingierenden Fonds dauerhaft zur Verfügung stehen. Das haben wir damals in die Wohnbauförderung eingebracht. Das haben Sie offensichtlich vergessen. Aber das will ich Ihnen in Erinnerung rufen.

Was Sie hier erzählen, entspricht nicht den Tatsachen. Da ist nichts veräußert worden. Das ist in ein Kapitalisierungsmodell gesteckt worden. Da sind Forderungen verkauft worden; das ist richtig. Aber dadurch wird der Fonds doch nicht geplündert. Es ist doch völlig egal, wer diese Forderungen hält, ob sie beim Land liegen oder ob eine Bank sie kauft. Die sind damals verkauft worden. Das war ein wirtschaftlich vernünftiger Schritt, den wir damals gemacht haben,

(Zustimmung bei der CDU)

weil er insgesamt dazu beigetragen hat, den Haushalt zu sanieren und die Mittel effektiv einzusetzen. Da hat nicht irgendjemand geringere Möglichkeiten bei der Wohnbauförderung gehabt, sondern man hat lediglich die Ansprüche auf Rückzahlung verkauft. Damit hat man sich Liquidität heringeht. Das ist das, was wir gemacht haben. Da haben wir nicht die Wohnbauförderung geschwächt. Da liegen Sie falsch.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Damit sind die Kurzintervention und die Antwort darauf abgearbeitet. Es geht weiter in der Debatte.

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat der Kollege Thomas Schremmer das Wort.

Thomas Schremmer (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Hilbers,

(Reinhold Hilbers [CDU]: Hier bei der Arbeit!)

ich habe ja dem Landtag der letzten Wahlperiode nicht angehört. Aber die 1,1 Milliarden Euro, die in diesem Fonds waren, sind jetzt nicht mehr da. Davon habe ich mich anhand des Haushalts überzeugen können; die sind also irgendwo hingeflossen. Ich bin kein Finanzpolitiker, und das, was Sie gesagt haben, klingt erst einmal plausibel. Sie behaupten, diese Mittel hätten die ganze Zeit für Wohnraumförderung zur Verfügung gestanden. Ich muss Ihnen aber leider sagen: Sie stehen heute nicht mehr zur Verfügung, und das ist das Problem. Herr Dr. Matthiesen fordert uns jetzt auf, diese Mittel wieder zur Verfügung zu stellen. Wie geht das zusammen, wenn Sie den Fonds vorher geplündert haben? Sie können nicht mit Geld umgehen, und wir sollen die Suppe auslöffeln. Das machen wir nicht.

(Zustimmung bei der SPD - Zuruf von der CDU: Sie haben nicht zugehört!)

Wir müssen vielleicht auch noch einmal einen Satz zu den Ursachen dafür sagen, dass wir bezahlbares Wohnen und andere Projekte überhaupt in dieser Weise fördern müssen. Die Ursachen für steigende Kosten von Wohnraum kennen wir alle. Das sind im Wesentlichen Immobilienspekulationen im Rahmen der Finanzkrise gewesen. Da hat man nach guten Anlagemöglichkeiten gesucht. Außerdem hat es lange Zeit keinen sozialen Wohnungsbau und die Abnahme von Belegungsbindungen in großem Stil gegeben. Des Weiteren gab es Wohnungsprivatisierungen, die unterschiedlich motiviert waren, aber die auch dafür gesorgt haben, dass öffentliche Bestände zurückgegangen sind. Insgesamt ist die Wohnungsbautätigkeit zurückgegangen. Bei der alten, schwarz-gelben Bundes- und Landesregierung gab es einen anderen Fokus, nämlich den Fokus auf mehr Eigenheim- und mehr Luxusbau.

Insofern ist es sehr gut, dass jetzt ein Antrag vorliegt, der einen anderen Fokus hat, und zwar den, den auch die NBank empfiehlt, nämlich in den Bereichen, in denen es zunehmend zu Leerständen kommt, und in den Bereichen, in denen es

einen Wohnungsbedarf gibt, nachzusteuern bzw. insgesamt zu steuern. Das werden wir mit diesem Antrag unterstützen. Das Ministerium hat nach der Beratung der Konzertierte Aktion einen Entwurf für ein entsprechendes Wohnungsbauförderungsprogramm vorgelegt. Dem werden wir uns anschließen können.

Wir haben natürlich, wie es sich gehört, auch ein paar Ergänzungen. Das, was wir hier als Koalitionsfraktionen machen wollen, kann man in vielleicht drei oder vier Punkten zusammenfassen. Der Kollege Brunotte hat es schon gesagt: Wir wollen den Fokus auf bezahlbaren Wohnraum legen. Wir wollen energetische Sanierung, altersgerechte Wohnformen und inklusive Projekte fördern. Ferner wollen wir auch einen Fokus auf Zuwanderung legen. Natürlich wollen wir auch im Bereich von Städtebauförderung und Soziale Stadt nichtinvestive Möglichkeiten mit einbeziehen. Integrierte Konzepte, die diese Maßnahmen enthalten, wollen wir also auch wieder fördern, anders als die alte Bundesregierung, die das in der Vergangenheit nicht gemacht hat.

Ich habe vorhin gesagt, von der Großen Koalition hat man noch nicht viel gesehen. Der Kollege Brunotte hat natürlich recht. Es gibt einige Ansätze. Man könnte sich aber aus grüner Sicht noch ein bisschen mehr wünschen, z. B. eine Anpassung des Wohnungsgeldgesetzes im Hinblick auf einen Klimazuschuss. Ferner könnte man einen neuen Förderschwerpunkt „Bestandserneuerung“ schaffen. All diese Dinge könnte man aus meiner Sicht über den Bund regeln. Insofern, glaube ich, ist da noch ein bisschen Spielraum auch für die Große Koalition. Aber letztlich kann man sagen, ist da ein Ansatz geschaffen worden.

Wir haben in unserem Antrag einen weiteren Punkt, den ich auch nicht ganz unwichtig finde: Vor dem Hintergrund, dass es in der Vergangenheit eine Menge Privatisierungen gegeben hat, regen wir an, über die Bauministerkonferenz darauf hinzuwirken, dass es wieder zu einer Reaktivierung von gemeinnütziger Wohnungswirtschaft kommt. Aus meiner Sicht, auch aus stadthannoverscher Sicht, kann ich sagen, dass das sinnvoll sein kann, wenn man in der Situation ist, dass man dringend bezahlbaren Wohnraum braucht. Die Steuerungsmöglichkeiten für gemeinnützige Wohnungswirtschaftsunternehmen sind aus meiner Sicht in dieser Hinsicht in jedem Fall günstiger als im privaten Markt. Wir haben im Augenblick niedrige Zinsen. Insofern ist die Anreizsituation für die private Wohnungswirtschaft nicht gerade günstig, kann man

sagen; denn sie kann sich am Markt mit Kapital versorgen. Insofern fände ich es gut, wenn man genossenschaftliche, gemeinwirtschaftliche, gemeinnützige Wohnungswirtschaftsunternehmen zumindest wieder in den Blick nimmt, vielleicht auch solche in kommunaler Hand. Auch das hielte ich für eine gute Möglichkeit. Das gibt es in einzelnen Städten und Gemeinden durchaus noch.

Insgesamt ist aus grüner Sicht ein guter Antrag vorgelegt worden, der sich erstens an den Bedürfnissen aller Städte und Gemeinden in Niedersachsen orientiert und der zweitens beteiligungsorientiert ist, indem er die Empfehlungen der Konzierten Aktion aufnimmt. Er nimmt alle Bereiche der Wohnraum- und Städtebauförderung, auch innovative und inklusive Maßnahmen, in den Blick. Drittens ist der Wohnraumförderfonds im Gegensatz zu dem, was Herr Hilbers mit zu verantworten hat, finanziell nachhaltig, weil revolvierend und damit zukunftsfähig.

(Zuruf von Reinhold Hilbers [CDU])

Ich freue mich sehr auf die Beratung im Ausschuss. Vielleicht hat Herr Hilbers auch einmal Lust, hinzuzukommen

(Reinhold Hilbers [CDU]: Ich komme dann!)

und sich anzuhören, wie das in Zukunft gemacht wird, wie es ordentlich und nicht - wie in der Vergangenheit - schlecht gemacht wird.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Schremmer. - Es liegt eine Wortmeldung zu einer Kurzintervention von der Fraktion der CDU vor. Herr Dr. Matthiesen, Sie haben für 90 Sekunden das Wort.

Dr. Max Matthiesen (CDU):

Herr Präsident! Meine Kolleginnen und Kollegen! Also, diese Sache mit den 1,1 Milliarden Euro ist ein reines Abwehrargument. Es gab eine Veräußerung von Rückflüssen in einer Zeit, als der Wohnungsmarkt in Ordnung war. Selbst der VdW, der Verband der Wohnungswirtschaft, hat lange Zeit, bis kurz vor der Landtagswahl, immer gesagt, es gibt - bis auf kleine Ausnahmen - keine Probleme auf dem Wohnungsmarkt. Der Wohnraumförderfonds wurde unabhängig davon gegründet - das

haben CDU und FDP getan - und hat die Rückflüsse des Bundes auf Dauer dem Wohnungsbau erhalten.

Jetzt haben wir zunehmende Herausforderungen. Jetzt müssen Sie sich schon ein bisschen festnageln lassen. Sie haben einen Antrag vorgelegt, der sich über vier Seiten erstreckt. Viele Dinge stehen darin. Aber es gibt kein Geld dafür. Sie haben nicht gesagt, dass Sie zusätzliche Landesmittel, die erforderlich sind, einplanen wollen. Das haben Sie nicht getan. Deswegen hätten wir gern eine Antwort darauf, was Sie da machen wollen. Wir werden uns ja im Sozialausschuss damit befassen. Aber das ist der schwache Punkt. Sie machen viele Worte, aber es steckt nichts dahinter.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Ich sehe keine Wortmeldung zur Erwidern. - Dann spricht jetzt für die FDP-Fraktion die Kollegin Sylvia Bruns.

Sylvia Bruns (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Ergebnisse der Wohnungsmarktbeobachtungen der NBank belegen, dass infolge der demografischen Entwicklung weiterhin mit einer Zunahme von Wohnungsbedarf und -nachfrage gerechnet werden kann. Trotz Rückgangs der Bevölkerungszahl wächst die Zahl der Haushalte, da es immer mehr allein lebende Menschen gibt.

Eine Vorbemerkung dazu: Fast drei Viertel des Wohnungseigentums sind in privatem Besitz. Anreize, die der Staat schaffen will, müssen sich daran orientieren. Die Forderung nach einer weiteren Stärkung von Mieterrechten ist kein Anreiz für private Investoren zum Bau von Wohnungen. Ein wichtiger Schritt in der letzten Legislaturperiode im Bund war das Mietrechtsänderungsgesetz. Es hat sowohl die rechtliche Stellung von Mietern als auch die von Vermietern verbessert sowie restriktive Eingriffe in das Mietpreisrecht verhindert. Mit der geplanten Mietpreislösung soll der rapide Anstieg der Mieten in begehrten Wohngebieten künftig gestoppt werden. Doch ob das tatsächlich eintreten wird, ist fraglich. Die Mietpreislösung schafft nicht faire Mieten, sondern verhindert, dass in Wohnraum investiert wird.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Preisbremsen für Neuvermietungen bremsen gerade kleine Investoren aus, die dringend gebraucht werden. Die vorhandene Wohnungsnot in den Ballungsräumen kann nur gemildert werden, indem es Investitionen in Wohnräume gibt. Die öffentliche Hand wird diese Investitionen nicht voll umfänglich und alleine leisten können.

Bezüglich einer Begrenzung bei Mietpreisanpassungen sollte aus Sicht der FDP nichts geändert werden. Bisher war es so, dass Modernisierungsmaßnahmen mit 11 % jährlich auf die Miete umgelegt werden können. In diesem Zusammenhang darf auch nicht vergessen werden, dass der Mieter in der Regel von solchen Maßnahmen profitiert. Er hat geringere Energiekosten. Wenn Kosten für den Umbau nicht mehr umgelegt werden können, wird es zu einem schleichenden Verfall des Wohnungsbestandes kommen.

(Beifall bei der FDP)

Deshalb muss das Bauen von Wohnungen erleichtert werden. Potenzielle Investoren müssen steuerlich als auch vom Mietrecht her spüren, dass sie bei der Versorgung der Bevölkerung nicht als Gegner, sondern als Partner gesehen werden.

Zu den Förderungsarten. Wir haben heute bereits in großem Umfang Subjektförderung, was bedeutet: Das Geld kommt bei den bedürftigen Menschen an und nicht als Investitionsförderung bei den großen Wohnungsunternehmen. - Deshalb möchte die FDP-Fraktion daran festhalten. Mit diesem Instrument des Wohngeldes kann man kurzfristig betroffenen Menschen helfen. Und wenn es ihnen dann besser geht, benötigen sie diese Hilfe nicht mehr.

Eine Objektförderung ist im Wesentlichen als Unterstützung der Unternehmen zu verstehen. Mit sehr viel Geld werden nur wenige Wohnungen geschaffen, die zudem für berechnete Menschen immer noch nicht bezahlbar sind. Der Sozialdezernent der Region Hannover, Herr Jordan,

(Thomas Schremmer [GRÜNE]: Guter Mann!)

erklärte, dass die sogenannten Sozialwohnungen die teuersten bei der Übernahme der Kosten für die Unterkunft seien. Bedarf bei der Förderung besteht allerdings bei barrierefreien Wohnungen für Ältere oder für Menschen mit Einschränkungen. Hier muss ein Programm aufgelegt werden, das aber nicht gleichmäßig über Niedersachsen gestreut werden darf, sondern auf die Bevölkerungsentwicklung in den einzelnen Städten und Ort-

schaften eingehen muss. Dabei ist die von Ihnen geforderte Synchronisierung der Fördermittel im Grundsatz richtig. Wenn aber die Landesregierung darunter versteht, in den bevölkerungsärmeren Bereichen Wohnbauförderung zu konzentrieren, hat sie den tatsächlichen Bedarf verkannt.

Mit dem Niedersächsischen Wohnraumfördergesetz hat die schwarz-gelbe Landesregierung 2010 die gesetzliche Grundlage geschaffen, um dem besonderen Regionalbezug des Wohnungswesens Rechnung zu tragen und zugleich auf neue Herausforderungen angemessen zu reagieren. Ich stimme Ihnen zu, dass die verhinderte Rücknahme der Kürzungen der Wohnungsbaufördermittel im Programm „Soziale Stadt“ im letzten Bundeshaushalt nicht begründbar ist. Dieses Programm ist eines der effektivsten überhaupt, und gerade meine Heimatstadt Hannover hat damit sehr gute Erfahrungen gemacht. Auch das gehört zur Wahrheit an dieser Stelle.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung von Marco Brunotte [SPD])

Aber: Ausgebaut werden müssen hier die Steuerungselemente. Um gleichwertige Lebensverhältnisse herzustellen, muss man nicht die finanziellen Mittel gleichmäßig über alle verteilen. Die allseitig bekannten Schwerpunkte von städtebaulicher und sozialer Fehlentwicklung müssen dabei im Fokus bleiben.

Ihre Aussage im Antrag, mit Wohnungsbaufördermitteln die energetische Sanierung zu bezahlen, hält die FDP-Fraktion für falsch. Dieses Klimaschutzziel ist beim Umweltministerium anzusiedeln und darf die knappen Wohnungsbaumittel nicht verringern. Die Mieter hingegen wollen immer noch eine gut renovierte Wohnung in guter Lage. Die energetische Sanierung spielt bei der Wohnungssuche eine untergeordnete Rolle. Diese Aussage ist nicht von mir, sondern wurde im Dezember 2013 bei einer Podiumsdiskussion der Region Hannover getroffen, und zwar von einem kommunalen Unternehmen, von einer Genossenschaft und einem freien Unternehmen.

Setzen Sie deshalb als Landesregierung die richtigen Schwerpunkte! Erleichtern Sie das Bauen von Wohnungen nur da, wo der Personenkreis von älteren und behinderten Menschen kein ausreichend auf die demografische Entwicklung ausgerichtetes Angebot vorfindet! Gerade das Genossenschaftsmodell ist ein Modell, das ich sehr begrüßenswert finden würde. Das ist ein tolles Mo-

dell. Das funktioniert in Hannover super. Auch das finden wir großartig und begrüßen es.

Ich freue mich auf eine konstruktive Beratung im Ausschuss.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung von Thomas Schremmer [GRÜNE])

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Bruns. - Es hat jetzt für die Landesregierung Frau Ministerin Rundt das Wort.

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen beschreibt sehr zutreffend die beiden wichtigsten Herausforderungen im Städte- und Wohnungsbau. Das sind der demografische Wandel und das Auseinanderdriften von wachsenden Zentren und schrumpfenden Regionen in Niedersachsen.

Bis zum Jahr 2030 rechnet die NBank mit einem Neubaubedarf von 181 000 Mietwohnungen, etwa die Hälfte in den großen Zentren. Die Ursache liegt darin, dass in den großen Städten, insbesondere Hannover, Braunschweig, Oldenburg, seit vielen Jahren ein verstärkter Zuzug zu beobachten ist. Wir beobachten die Auswirkungen auf die Mieten sehr genau durch die Mietpreisbeobachtungen der NBank, um dann gegebenenfalls mit einer Mietpreisbremse eingreifen zu können.

Die erhöhte Nachfrage und die günstigen Zinskonditionen führen durchaus zu einer verstärkten Bautätigkeit, was aber auch heißt, dass die Baukosten gestiegen sind. In den Städten sind auch Baugrundstücke knapp und teuer. Das heißt, im hochpreisigen Markt wird gebaut. Für Haushalte mit knappen Einkommen dagegen steht nicht genügend bezahlbarer Wohnraum zur Verfügung. Betroffen sind insbesondere ältere Menschen, Menschen mit Behinderungen, von Obdachlosigkeit bedrohte Menschen, kinderreiche Familien und Alleinerziehende und Studierende.

In strukturschwächeren Regionen, also z. B. Südniedersachsen, gibt es dagegen Wohnungsüberhänge und Preisverfall und Leerstände.

(Ronald Schminke [SPD]: Endlich spricht es einmal jemand aus!)

Doch überall, auch in Gebieten mit starkem Bevölkerungsrückgang, fehlt es an geeigneten barrierefreien Wohnungen für ältere Menschen. Wenn wir davon ausgehen, dass heute höchstens jeder zehnte Seniorenhaushalt barrierearm, also nicht einmal barrierefrei, wohnt, und wenn sich dieses Verhältnis nicht weiter verschlechtern soll, brauchen wir bis 2030 jährlich 1 000 barrierearme neue Wohnungen, und wir brauchen nachbarschaftliche Strukturen, also Wohnen im Quartier.

Der größte Teil des Wohnungsbestandes in Niedersachsen ist auch unsaniert, was heißt, dass dann, wenn wir Klimaschutzziele erreichen wollen, in die energetische Sanierung investiert werden muss. Wir haben also qualitative *und* quantitative Herausforderungen.

(Glocke des Präsidenten)

Wir gehen in Niedersachsen darauf ein mit der Konzentrierten Aktion „Bauen und Wohnen“. Unser vorrangiges Ziel ist es, Wohnraum auch für Haushalte mit kleinen und mittleren Einkommen bedarfsgerecht und bezahlbar zu machen. Bei der Finanzierung der Wohnraumförderung sind wir gut aufgestellt. Wir haben bis 2019 jährlich 40 Millionen Euro aus Kompensationsmitteln des Bundes für soziale Wohnraumförderung zur Verfügung. Zusätzlich planen wir, wie Sie wissen, mit den EU-Mitteln des EFRE-Programms die energetische Wohnraumsanierung in sozial benachteiligten Quartieren. Die energetische und altersgerechte Modernisierung in den entsprechenden Stadtteilen soll warmmieteneutral erfolgen. Für Städte und Gemeinden werden benachteiligte Quartiere aufgewertet und nachhaltig nutzbar gemacht. Und wir wollen diese EU-Mittel mit Wohnraumfördermitteln des Wohnraumförderfonds gegenfinanzieren. Dadurch haben wir wirklich weitere 65 Millionen Euro speziell für diesen Zweck zur Verfügung.

Ich freue mich, dass wir auf Bundesebene daran denken können, die erhöhten Mittel zukünftig in den Wohnbereich hineinzugeben, insbesondere erhöhte Mittel im Bereich des Programms „Soziale Stadt“. Hier ist die neue Bauministerin, Frau Barbara Hendricks, sehr aktiv. Damals wurden, liebe Frau Bruns, die Mittel der „Sozialen Stadt“ auf besonderen Wunsch der FDP gestrichen. Ich freue mich, dass Sie das hier anders sehen. Und wir freuen uns gemeinsam, wenn wir mit den neuen Mitteln für die „Soziale Stadt“ hier wieder gute Stadtentwicklung machen können.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Ministerin. Und wir freuen uns sicherlich auch alle, dass das voraussichtlich die letzte Rede des heutigen Sitzungstages war.

(Heiterkeit bei der SPD)

Es liegen jedenfalls keine weiteren Wortmeldungen vor.

Uns bleibt jetzt nur noch, die Ausschussüberweisung zu beschließen.

Der Ältestenrat empfiehlt Ihnen, federführend den Ausschuss für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Migration damit zu befassen und mitberatend den Ausschuss für Haushalt und Finanzen. Wer so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Ich danke Ihnen. Das ist ausreichend unterstützt und wird so geschehen.

Ich wünsche Ihnen einen schönen Abend und dass wir alle morgen früh um 9 Uhr gesund und munter wieder hier sind. Die Sitzung ist geschlossen.

Schluss der Sitzung: 18.21 Uhr.